

Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelorarbeit

Evaluation professioneller Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

Am Beispiel des Straßenzeitungsprojektes „fiftyfifty“ in Düsseldorf

Vorgelegt von

Patricia Herrero

Matrikelnummer: ~~3115048~~

Erstprüfer

Prof. Dr. Dieter Kulke

Zweitprüfer

Prof. Dr. Ralph-Christian Amthor

Abgabedatum

02.08.2019

## Inhalt

1 Einleitung .....	1
2 Theoretische Grundlagen und Forschungsstand .....	2
2.1 Zu Armut und Wohnungslosigkeit .....	2
2.1.1 Zum Begriff der Armut .....	3
2.1.2 Zum Begriff der Wohnungslosigkeit .....	3
2.1.3 Problemlagen wohnungsloser Menschen .....	4
2.2 Wissenschaftliche Fundierung der Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe .....	5
2.2.1 Etikettierungsansatz (labeling approach) und selbsterfüllende Prophezeiung (Self-fulfilling-prophecy) .....	6
2.2.2 Kontakthypothese der Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) .....	7
2.2.3 Erlernte Hilflosigkeit (learned helplessness) .....	7
2.3 Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe .....	8
2.3.1 Das Konzept der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit .....	9
2.3.2 Straßensozialarbeit (Streetwork) .....	9
2.3.3 Partizipation .....	10
2.3.4 Empowerment (Selbstermächtigung) .....	12
2.3.5 Selbstwirksamkeit (Self-Efficacy) .....	14
2.4 Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe am Beispiel der Straßenzeitungsprojekte .....	16
2.4.1 Das Konzept der Straßenmagazine .....	17
2.4.2 Zusammenschlüsse von Straßenmagazinen – der INSP .....	18
2.5 Forschungsfragen .....	19
3 Forschungsteil .....	20
3.1 Zu Forschungsfrage 1: Welche Ziele setzen sich Straßenzeitungsprojekte in Deutschland? .....	20
3.1.1 Methodisches Vorgehen .....	20
3.1.2 Ergebnisse .....	21
3.1.3 Auswertung der Ergebnisse .....	24
3.1.4 Kritik .....	28
3.2 Vorstellung des Straßenmagazins „fiftyfifty“ in Düsseldorf .....	28

3.2.1 Institutioneller Aufbau .....	28
3.2.2 Die Finanzierung .....	30
3.2.3 Das Konzept des Straßenverkaufs .....	30
3.2.4 Besonderheiten von fiftyfifty.....	31
3.3 Zu Forschungsfrage 2: Wie beurteilt die Soziale Arbeit das Projekt und die gesetzten Ziele?.....	32
3.3.1 Methodisches Vorgehen .....	32
3.3.2 Ergebnisse .....	33
3.3.3 Auswertung der Ergebnisse.....	38
3.3.4 Kritik .....	41
3.4 Zu Forschungsfrage 3: Welche Effekte ergeben sich aus Sicht der Verkäuferinnen und Verkäufer durch den Straßenzeitungsverkauf? .....	41
3.4.1 Methodisches Vorgehen .....	41
3.4.2 Ergebnisse .....	43
3.4.3 Auswertung der Ergebnisse.....	55
3.4.4 Kritik .....	59
3.5 Fazit.....	60
4 Schluss.....	61
Literaturverzeichnis .....	63
Erklärung.....	72
Anlage.....	73

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Die Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger, Darstellung nach Dettmann 12

## Abkürzungsverzeichnis

BAG W	Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.
FEANTSA	European Federation of National Organisations working with the Homeless
NGO	Non-Government-Organisation
OSD	Ordnungs- und Servicedienst Düsseldorf
SGB	Sozialgesetzbuch

## 1 Einleitung

Im Jahre 2016 sollen nach Schätzungen der BAG W ca. 860.000 Menschen ohne Wohnung gewesen sein. Verglichen zu den Zahlen aus dem Jahre 2014 bedeutet das einen Anstieg um ca. 150%. Weiterhin wurde eine weitere Steigung auf ca. 1,2 Millionen wohnungslose Menschen bis 2018 erwartet (vgl. BAG W 2017). Werena Rosenke, stellvertretende Geschäftsführerin der BAG W erklärt, „[d]ie Gesamtzahl der Wohnungslosen habe [somit] eine neue Dimension erreicht“ (ebd.). Trotz der immer größer werdenden Problematik laufen die „Forderungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) seit Jahrzehnten ins Leere“ (Gerull 2014). Die Thematik der Wohnungslosigkeit ist sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Politik wenig bekannt. Das beginnt bereits dabei, dass keine offizielle und gesetzlich verankerte Definition von Wohnungslosigkeit existiert (vgl. Gerull 2014). Dies führt auch zur Problematik, dass das Themenfeld eine nur unbefriedigende Datenlage aufweisen kann (vgl. Busch-Gertseeman et al. 2010, S. 14). Im Jahre 1987 führte daher der Deutsche Städtetag den Begriff des Wohnungsnotfalls ein, welcher inzwischen nach verschiedenen Studien und Empfehlungen als Richtschnur dient (vgl. Wolf 2015, S. 1876). Dabei beschreibt ein Wohnungsnotfall Menschen, die unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht sind; aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben (vgl. BAG W 2010, S. 1 ff.). Die Bezeichnung „Wohnungslosigkeit“ steht daher für eine sehr heterogene Gruppe von Menschen. Es gibt nicht *den* typischen Wohnungslosen (vgl. Malyssek/Störch 2009, S. 38).

Aus diesem Anlass widmet sich diese Arbeit dem Thema der Wohnungslosenhilfe, um einerseits ein Zeichen zu setzen, dass dem mehr Gehör verschafft werden muss, andererseits um einen Teil zur Aufklärung beizutragen.

Im Rahmen einer Bachelorarbeit im Fachbereich der Sozialen Arbeit wird in dieser Arbeit versucht, professionelles Handeln der Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe zu evaluieren. Hierzu wurde insbesondere das Projekt der Straßenzeitungen ins Blickfeld gerufen. Im Gegensatz zu anderen Angeboten in der Wohnungslosenhilfe fällt es auf durch sein besonderes Konzept der Reziprozität. Dabei wird sich auf Austauschprozesse bezogen, die auf Leistung und Gegenleistung basieren (vgl. Stegbauer 2011, S. 14). Anders als in den klassischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe soll den Adressatinnen und Adressaten mithilfe eines journalistischen Produktes weitergeholfen werden. Die Andersartigkeit der Straßenzeitungsprojekte weckte das Interesse, dessen Wirkungsweisen ergründen zu wollen.

Die folgende Arbeit stellt eine Forschung nach qualitativen Standards vor. Aufgrund der mangelnden wissenschaftlichen Informationen besitzt sie explorativen Charakter und ist darauf ausgelegt, neue Erkenntnisse zum Gegenstandsbereich zu generieren.

Der Aufbau der Arbeit beginnt mit der Vorstellung theoretischem Hintergrundwissens zum Forschungsbereich. Dabei werden die Begriffe der Armut und Wohnungslosigkeit vorgestellt, sowie sich daraus ergebenden Problemlagen betroffener Menschen. Daraufhin beschäftigt sich die Arbeit mit der wissenschaftlichen Fundierung der Sozialen Arbeit, die relevant für das Phänomen der Wohnungslosigkeit erscheint. Anschließend werden Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit vorgestellt, die im Bereich der Wohnungslosenhilfe als angebracht erscheinen. Des Weiteren wird die Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe vorgestellt und neben verschiedenen konkreten Angeboten insbesondere das Projekt des Straßenzeitungsverkaufes präsentiert. Als Vorbereitung für die qualitative Forschung werden aus den theoretischen Informationen leitende Forschungsfragen erstellt. Im Forschungsteil wird zunächst geklärt, welche Forderungen sich Projekte der Straßenzeitungen in Deutschland setzen. Daraufhin werden anhand Aussagen einer sozialarbeiterischen Fachkraft des Düsseldorfer Straßenzeitungsprojektes „fiftyfifty“ Aussagen zu den Forderungen gesammelt. Zur Überprüfung werden schließlich Antworten mehrerer Zeitungverkäuferinnen und -verkäufer analysiert, um auf einen Erfolg des Projektes zu schließen.

## 2 Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

Zur Festlegung eines Forschungsthemas dient in der Regel der aktuelle Forschungsstand als Basis für eine qualitative Forschung. Auf bereits vorliegenden Theorien werden Forschungsfragen formuliert (vgl. Döring/Bortz 2016, S. 26). Im folgenden Kapitel werden zunächst die Gegenstandsbereiche der Armut und Wohnungslosigkeit erklärt. Anschließend widmet sich die Arbeit der wissenschaftlichen Fundierung der Sozialen Arbeit und schließlich ihren konkreten Konzepten und Methoden für die Praxis. Danach wird die Soziale Arbeit anhand der Wohnungslosenhilfe vorgestellt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Projekt der Straßenmagazine. Schließlich werden auf Basis der gesammelten Informationen Forschungsfragen formuliert, die als Richtwert für die folgende qualitative Forschung fungieren.

### 2.1 Zu Armut und Wohnungslosigkeit

Um über Wohnungslosigkeit zu sprechen, muss erst ein gemeinsames Verständnis zum Gegenstandsbereich hergestellt werden. Als Einstieg werden zunächst die Begriffe der Armut und Wohnungslosigkeit erklärt. Im Anschluss werden die daraus resultierenden Problemlagen wohnungsloser Menschen erfasst.

### 2.1.1 Zum Begriff der Armut

Der Begriff der Armut wird nicht durch eine allein herrschende Definition erfasst. Je nach Verständnis beschreibt er eine sehr differenzierte Personengruppe. In der Politik wird meist von relativer Armut gesprochen. Hier geht man in der Regel von Armut aus finanziellen Gründen aus. Daraus lässt sich eine sogenannte „Einkommensarmutsrisikogrenze“ ermitteln. Sie misst einen bestimmten Prozentsatz des Nettoäquivalenzeinkommens eines Landes. Die Europäische Union setzte dabei die Grenze auf 60 Prozent des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens (vgl. Huster/Boeckh/Mogge-Grotjahn 2018, S. 163 ff.). Einzelpersonen und Haushalte, die unterhalb dieser Grenze liegen, gelten somit als arm. Da diese Definition erst durch die Relation zu gesellschaftlichen Standards entsteht, ist das Verständnis von Armut je nach Gesellschaft unterschiedlich. In Folge dessen verstehen Entwicklungsländer Armut im relativen Sinne anders als Industrieländer wie Deutschland (vgl. Malyssek/Störch 2009, S. 55 ff.).

In dieser Arbeit wird jedoch mehr Aufmerksamkeit dem Begriff der absoluten Armut gewidmet, welche unabhängig von der Gesellschaft gemessen wird. Sie beschreibt ein physisches Existenzminimum, welches der Mensch zum Überleben benötigt (vgl. ebd.). Von absoluter Armut ist betroffen, wer seine Grundbedürfnisse nur schwer oder nicht ausreichend befriedigen kann. Notwendig dafür ist beispielsweise genügend Nahrung, sicheres Trinkwasser, wetterschützende Kleidung, ein Obdach, sowie medizinische Grundversorgung. Man spricht in diesem Fall daher auch oft von extremer oder existenzieller Armut (vgl. Butterwegge 2017, S. 16). Aufgrund fehlenden Obdachs sind meist wohnungslose Menschen von absoluter Armut betroffen.

### 2.1.2 Zum Begriff der Wohnungslosigkeit

Um Missverständnisse zu vermeiden, werden noch die Begriffe der Wohnungs- und Obdachlosigkeit verglichen und näher betrachtet. Im Volksmunde werden die Begriffe oft fälschlicherweise als Synonyme verwendet (vgl. Malyssek/Störch 2009, S. 38 f.). Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. ist eine Person wohnungslos, wenn sie „nicht über einen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügt“ (BAG W e.V. 2019). Hierzu gehören Personen, die in Notunterkünften untergebracht sind, sich in Heimen, Anstalten, Notübernachtungen oder Frauenhäusern aufhalten oder in Billigpensionen leben. Dazu gehören auch Menschen, die bei Verwandten, Freunden und Bekannten vorübergehend unterkommen (sogenannte „hidden homelessness“; Busch-Geertsema et al. 2010, S. 54) oder Aussiedler, die in Aussiedlerunterkünften untergebracht sind sowie anerkannte Asylbewerber in Notunterkünften. Als weitere Teilgruppe der wohnungslosen Menschen zählen auch die Menschen ohne jegliche

Unterkunft, die sogenannten „Obdachlosen“ (vgl. BAG W e.V. 2019; Scheufele/Schieb 2014, S. 15). Die Gruppe obdachloser Menschen (englisch: „street homelessness“ oder „rooflessness“; Busch-Geertsema et al. 2010, S. 16) bildet daher nur einen Teil wohnungsloser Menschen. Im Jahre 2016 lebten schätzungsweise 52.000 Menschen auf der Straße, was ca. 6% aller wohnungslosen Menschen ausmachte (vgl. BAG W e.V. 2017). Demnach ist zwar jeder Mensch ohne Obdach auch wohnungslos, jedoch nicht jeder wohnungslose Mensch ein „Obdachloser“. Ein Leben in Obdachlosigkeit wird auch als „eine der brutalsten Formen von Armut“ beschrieben (Malyssek/Störch 2009, S. 52). Da die Bezeichnung „Obdachlose“ im alltäglichen Gebrauch leider oft diskriminierenden Charakter aufweist, wird dessen Verwendung in dieser Arbeit soweit wie möglich vermieden (vgl. Gerull 2018b).

### 2.1.3 Problemlagen wohnungsloser Menschen

Um Soziale Arbeit von hoher Qualität zu gewährleisten, muss sie sich mit der Umwelt ihrer Klienten intensiv auseinandersetzen (vgl. DBSH 1997, S. 2). Dadurch lassen sich erst Bedürfnisse ihrer Zielgruppen erkennen und so adäquate Hilfen anbieten. „Wohnungslose Menschen weisen multiple und oft existenzielle Problemlagen auf“ (Gerull 2014). Die Gesamtgruppe wohnungsloser Menschen beschreibt plurale Lebenswelten, die verschiedene Notlagen mit sich bringen.

Oft können Grundbedürfnisse nicht oder nur erschwert befriedigt werden, wie beispielsweise ausreichende Körperhygiene, selbst bestimmte Ernährung und der Wunsch nach Ruhe und Privatsphäre (vgl. Lutz/Sartorius/Simon 2017, S. 98).

Nahezu jeder wohnungslose Mensch verfügt über wenig bzw. unzureichende finanzielle Mittel. Dabei verfügen die Betroffenen oft gar kein Einkommen oder Einkommen aus Arbeitslosengeld II. Eine Integration in den Arbeitsmarkt findet selten statt und von den Arbeitsprogrammen des SGB III sind sie meist ausgeschlossen (vgl. Gerull 2009, S.38). Insbesondere ausländische Wohnungslose sind oft von finanzieller Not betroffen, da sie aufgrund fehlender Aufenthaltserlaubnis meist gar keine Rechtsansprüche auf Leistungen gemäß SGB II oder SGB XII erhalten. Dies erschwert ihnen weiterhin den Zugang zu medizinischer Behandlung.

Generell liegen zum Thema Gesundheit wissenschaftliche Befunde vor, die eine problematische Lage wohnungsloser Menschen beschreibt. Durch mehrere Studien beweist der heutige Forschungsstand, dass die körperliche und psychische Gesundheit wohnungsloser Menschen schlechter als die der Allgemeinbevölkerung ist (vgl. Bäuml et al. 2017, S. 27). Studien zufolge werden als häufigste Erkrankungen Alkoholabhängigkeit, Drogenabhängigkeit sowie Depressionen und Psychosen erfasst (vgl. Fazel et al. 2008, S. 1672 ff). Generell zeigen Statistiken auf, dass Menschen ohne

Wohnung vergleichsweise früher sterben als die Durchschnittsbevölkerung (vgl. Shaw/Dorling/Brimblecombe 1999, S. 2245 f.; Nordentoft/Wandall-Holm 2003, S. 83). Bei Menschen, die auf der Straße leben ist dabei das Ausgesetzt sein der Wetterbedingungen sehr ausschlaggebend. In jedem Winter erleiden hunderte wohnungslose Menschen einen Kältetod (vgl. Busch-Geertsema et al. 2010, S. 63; Paegelow 2012, S. 76).

Eine Besonderheit stellt die Gruppe wohnungsloser Frauen dar. Meist versuchen sie den Zustand der Wohnungslosigkeit zu bekämpfen, indem sie bei „guten Freunden“ oder Bekannten unterkommen, wodurch sie jedoch oft in Zwangspartnerschaften oder Prostitution verfallen. Die Abhängigkeit zu ihren Beziehungspartnern führt zu einem Machtgefälle, wodurch die Frauen oft Misshandlungen und Gewalterfahrungen ausgesetzt sind (vgl. Gerull 2009, S. 38; Paegelow 2012, S. 64).

Ein großes Problem stellt die Diskriminierung und Stigmatisierung wohnungsloser Menschen dar. Verhalten, das von den gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen abweicht, kann zu Abwertung und sozialer Ausgrenzung führen (vgl. Goffman 2016, S. 10 f.; Gerull 2018b). Eine Umfrage aus dem Jahre 2010 berichtet, dass 34% der Befragten obdachlose Menschen als „unangenehm“ empfanden und 28% ihnen sogar unterstellten, „arbeitscheu“ zu sein. Insgesamt waren sich 31% der Befragten einig, dass „bettelnde Obdachlose [...] aus der Fußgängerzone entfernt werden“ sollten (Küpper 2012, S. 8). So führt diese auf Vorurteile beruhende Abwertung zu sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung, die teilweise in gewaltvollen Übergriffen gegenüber wohnungslosen Menschen endet, manchmal sogar mit Todesfolge (vgl. Gerull 2009, S. 30 f.; Paegelow 2012, S. 78). Es erfolgt auch eine Ausgrenzung aus dem öffentlichen Raum durch Platzverweise oder Privatisierung öffentlicher Räume (vgl. Gerull 2009, S. 40). Der Städtebau wird so manipuliert, dass langes Aufhalten an einem Ort (beispielsweise zur Übernachtung) unattraktiv wird. So werden in Städten beispielsweise Sitzbänke durch stählerne Einzelsitze ersetzt oder komplett entfernt (vgl. Paegelow, S. 78 f.).

Wohnungslose Menschen sind meist ökonomischen, kulturellen und sozialen Mängeln ausgeliefert. Durch ihre prekären Lebenslagen sind sie in der Regel auf andere Menschen angewiesen und finden sich daher oft in ungleichen Machtverhältnissen wieder (vgl. TH Nürnberg 2018, S. 1 f.).

## 2.2 Wissenschaftliche Fundierung der Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

Soziale Arbeit gilt heute als wissenschaftlich fundierte Praxis. Als Handlungswissenschaft muss sie den Bogen von der Theorie auf die Praxis ziehen und sich so regelmäßig mit wissenschaftlicher Theoriebildung auseinandersetzen (vgl.

Motzke 2014, S. 19). Dabei führt sie als Integrationsdisziplin Kenntnisse und Arbeitsweisen verschiedener Disziplinen zusammen (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 48). So bedient sie sich Ergebnissen aus Wissenschaften, die sich ebenfalls mit sozialen Problemen befassen. Hierzu zählen beispielsweise die Soziologie, Ethik, Rechtswissenschaft, Pädagogik, Psychologie oder die Ökonomie, welche als sogenannte „Bezugswissenschaften“ der Sozialen Arbeit verstanden werden (vgl. Motzke 2014, S. 44).

In Anbetracht der vorangegangenen Informationen zu Problemlagen wohnungsloser Menschen lassen sich daraus wissenschaftliche Kenntnisse heranziehen, die insbesondere für die Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe von großer Bedeutung sein können.

### 2.2.1 Etikettierungsansatz (labeling approach) und selbsterfüllende Prophezeiung (Self-fulfilling-prophecy)

Wie im vorangegangenen Text bereits erwähnt ist das Problem der Diskriminierung und Stigmatisierung in den Lebenswelten wohnungsloser Menschen oft ein Problem. Dies geschieht, wenn ein Individuum oder eine Gruppe durch Dritte als von der Norm abweichend kategorisiert wird. Einem Individuum werden von außen negative Eigenschaften zugeschrieben, die jedoch nicht tatsächlich zutreffen müssen. Dieses zugeschriebene Attribut (Stigma) besitzt einen abwertenden Charakter (vgl. Goffman 2016, S. 9 ff.). In diesem Falle werden wohnungslosen Menschen oft die abwertenden Eigenschaften „arbeitsscheu“ und „unangenehm“ zugeschrieben (siehe Kapitel 2.1.3). Dieser Prozess der Stigmatisierung kann jedoch zu bedenklichen Folgen im Sinne des soziologischen Etikettierungsansatzes (labeling approach) führen. Durch die Attributzuschreibung wird einer Person eine Art Etikett (label) angeheftet (beispielsweise hier: arbeitsscheuer, unangenehmer Mensch) (vgl. Blumer 1969, zit. Luedtke 2008, S. 217 f.). Das Individuum läuft Gefahr, die von außen gefestigte Etikettierung anzunehmen. Im Sinne einer Selbsterfüllenden Prophezeiung (Self-fulfilling-prophecy) identifiziert sich das Individuum mit dem aufgesetzten Etikett und verhält sich so normativ abweichend, wie es von der Gesellschaft durch die Stigmatisierung erwartet wird (vgl. Schur 1973, zit. Sheppard 2006, S. 28).

Menschen ohne Wohnung laufen also Gefahr, sich ihrer zugeschriebenen Identität anzunehmen. In diesem Falle könnten sie die Tatsache akzeptieren, „arbeitsscheu“ und „unangenehm“ zu sein und sich das zu eigen machen. Die Identifizierung mit dem eigenen Etikett erfolgt insbesondere als Folge auf das Verhalten der Umwelt (vgl. Blumer 1969, zit. Luedtke 2008, S. 217 f.). Aufgabe der Sozialen Arbeit ist demnach, sich diesem Problem bewusst zu machen und beispielsweise durch Öffentlichkeitsarbeit dem

entgegentreten. Des Weiteren sollte sie sich in ihrem professionellen Handeln selbst hinterfragen, da Soziale Arbeit selber unbewusst Stigmatisierung von Klienten aufrechterhalten kann (vgl. Hartnoll 1998, zit. Sheppard 2006, S. 28).

### 2.2.2 Kontakthypothese der Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF)

Das sozialwissenschaftliche Konzept „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ befasst sich mit feindseligen Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen und untersucht deren Ursachen und Folgen (vgl. Steinbeißer et. al. 2013, S. 5). Ergebnisse einer Langzeituntersuchung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Deutschland des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung bestätigen eine gesellschaftliche Abwertung der Gruppe obdachloser Menschen (vgl. Küpper 2012, S. 8).

Die Kontakthypothese wurde von Allport 1954 aufgestellt und versucht, dem Phänomen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenzutreten. Steinbeißer et. al. (2013) beschreiben den „Kern der Hypothese [mit der] Annahme, dass Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen abnehmen, wenn es ausreichend viele Kontaktsituationen mit Individuen aus diesen Gruppen gibt“. Je nach Art des Kontaktes ist die Reduktion von Vorurteilen stärker oder schwächer. Ein häufiger und intensiver, gleichwertiger Kontakt in einer positiven Atmosphäre bringt einen deutlich höheren vorurteilsreduzierenden Effekt als ein unfreiwilliger Kontakt in einer Konkurrenzsituation mit einem cholerischen Gesprächspartner (vgl. ebd. S. 12 f.).

In Hinblick auf sozialarbeiterisches Handeln in der Wohnungslosenhilfe erscheint es sinnvoll, Projekte anzubieten die wohnungslosen Menschen ermöglichen, mit verschiedenen Menschen in Kontakt zu treten. Je mehr Kontaktmöglichkeiten zu vielen Personen unterschiedlicher Sozialstrukturen bereitgestellt werden, desto mehr können die weit verbreiteten Vorurteile wie „arbeitsscheu“ oder „unangenehm“ gegenüber wohnungslosen Menschen abgebaut werden.

### 2.2.3 Erlernte Hilflosigkeit (learned helplessness)

Die Theorie der erlernten Hilflosigkeit des Psychologen Martin Seligman beschäftigt sich mit den Auswirkungen von (fehlender) Kontrolle im Leben von Organismen (vgl. Seligman 2016, S. 8). „Ein Individuum oder ein Tier sind hilflos gegenüber einer Konsequenz, wenn diese unabhängig von allen ihren willentlichen Reaktionen eintritt“ (ebd., S. 15). Die Lerntheorie nach Thorndike und Skinner besagt, dass ein Organismus lernt, bestimmtes Verhalten mehr bzw. weniger zu zeigen, je nachdem welche Reaktion darauf erfolgt (operante Konditionierung). Ist die Reaktion auf das bestimmte Verhalten positiv (Verstärkung), wird das Individuum dieses Verhalten häufiger zeigen. Ist die Reaktion dagegen negativ (Bestrafung), wird sich das Verhalten künftig weniger zeigen.

Der Organismus lernt, dass das Eintreten einer bestimmten Reaktion (Konsequenz) vom eigenen Verhalten abhängig ist. Die Theorie der erlernten Hilflosigkeit zeigt jedoch ein weiteres Lernverhalten auf: Organismen sind ebenfalls in der Lage zu erkennen, dass bestimmte Reaktionen *unabhängig* vom eigenen Verhalten auftreten. In diesen Situationen der Hilflosigkeit erlernt das Individuum oder das Tier, dass das eigene Tun wirkungslos ist. Als Folge erlernt der Organismus, sich passiv zu verhalten. Neben diesem Zustand des Motivationsverlustes wurden weitere Probleme wie Wahrnehmungsverzerrungen, Selbstwertminderung, Depression oder Angst bis hin zu plötzlichem Tod als mögliche Folgen von erlernter Hilflosigkeit erfasst (vgl. ebd., S. 7 ff.). Risikofaktoren für das Erlernen von Hilflosigkeit sind das häufige Eintreten von Niederlagen oder Ereignissen, die nicht beeinflusst werden konnten (zum Beispiel Krankheit, Alter, Gewalterfahrungen, früher Verluste und Traumata), insbesondere in der Kindheit (vgl. Brender 1999, S. 46).

Wohnungslose Menschen leben meist in Abhängigkeit anderer aufgrund ihrer von Mängeln geprägten Lebenslagen. Armut „schränkt die Entscheidungsfreiheit ein und setzt einen [...] Menschen häufig der Unabhängigkeit von Konsequenzen und eigenem Bemühen aus“ (Seligman 2016, S. 151). Durch Eingreifen des Sozialsystems wird der eigene Lebensunterhalt nicht durch eigenes Handeln gesichert, sondern durch Dritte (vgl. ebd. S. 153). Dieses Angewiesen sein auf öffentliche Hilfen nimmt den Menschen Kontrolle und Gestaltung über die eigenen Lebensbedingungen (vgl. Brender 1995, zit. Brender 1999, S. 70).

In Bezug auf sozialarbeiterisches Handeln in der Wohnungslosenhilfe sei daher zu beachten, dass Menschen ohne Wohnung ein erhöhtes Risiko besitzen, Hilflosigkeit zu erlernen und daher deren mögliche Folgen beachten. Die Hilfsangebote sollten möglichst so gestaltet werden, dass Klienten durch Mitwirken eigene Wirkungspotentiale erkennen können. Des Weiteren wird empfohlen, den Klienten eine andere Perspektive ihrer Misserfolge aufzeigen, sodass sie anders über deren Ursachen denken (vgl. Seligman 1993, S. 86 zit. Brender 1999, S. 51).

### 2.3 Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

Sozialarbeiterisches Handeln in der Praxis bedient sich in der Regel etablierten Methoden, welche in einem Konzept eingebettet sind. „Konzept“ bedeutet dabei ein „Handlungsmodell, in welchem die Ziele, die Inhalte, die Methoden und die Verfahren in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht sind“ (Geißler/Hege 1995, S. 23 zit. Galuske 2005, S. 25). „Methode“ beschreibt hier „die im Kontext des Konzepts begründete Planung des Vorgehens, die Planung der Intervention“ (Galuske 2005, S. 26). Eine Methode beschreibt daher planvolles Handeln, welches durch Erprobung standardisiert

wurde. Dabei kann der Einsatz bestimmter Methoden je nach Klientel sinnvoller erscheinen, als andere. Im Folgenden werden Konzepte und Methoden vorgestellt, die im sozialarbeiterischen Handeln in der Wohnungslosenhilfe Einsatz finden.

### 2.3.1 Das Konzept der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit

Das Konzept der Lebensweltorientierung bildet sowohl ein Rahmenkonzept in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit, als auch eine Orientierung ihrer Praxis (vgl. Grunwald/Thiersch 2008, S. 13). Dabei bezieht sie sich „auf die gegebenen Lebensverhältnisse der Adressaten, in denen Hilfe zur Lebensbewältigung praktiziert wird“ (Thiersch 2005, S. 5). Betrachtet werden die individuellen Aspekte, die sozialen und politischen Ressourcen, soziale Netze und lokale und regionale Strukturen im Leben eines Klienten (vgl. ebd.). Es wird angenommen, dass die Lebenswirklichkeit eines Menschen in einer historischen, kulturellen und sozialen Dimension eingebettet ist und erst durch die Interpretation seines Individuums entsteht. Dabei werden individuell relevant erscheinende Ereignisse von nicht relevanten unterschieden. Es wird nach Ressourcen im Alltag gesucht und versucht, mögliche Beschränkungen aufzulösen. Weiterhin wird angenommen, dass Lebenswelten nach den Regeln gesellschaftlicher Strukturen stattfinden und daher im Wesentlichen durch sie bestimmt werden. Es ist daher nötig, diese Rahmenbedingungen zu analysieren (vgl. Grunwald/Thiersch 2008, S: 17 ff.). Im Mittelpunkt stehen deshalb eine Gesellschaftsanalyse mit der Frage nach historischer Entwicklung und sozialer Gerechtigkeit und eine ethische Positionierung der Sozialen Arbeit (vgl. Deller/Brake 2014, S. 25).

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Wohnungslosenhilfe sollen daher die Sichtweisen ihrer Klienten mit Respekt begegnen, da diese aus der individuellen Rekonstruktion der eigenen Wirklichkeit resultieren. Sie knüpfen an die (eventuell unkonventionellen) Lebensentwürfe ihrer Klienten an und zielen dessen persönliche Befähigung ab, das eigene Leben wieder eigenständig zu gestalten (vgl. Ansen 2014, S. 56).

### 2.3.2 Straßensozialarbeit (Streetwork)

Straßensozialarbeit oder Streetwork ist eine methodische Vorgehensweise der Sozialen Arbeit, in welcher Streetworkerinnen und Streetworker sich nicht nur in den Räumen einer Institution, sondern auch in das unmittelbare Lebensumfeld ihrer Zielgruppe begeben. Sie wenden sich gezielt an bestimmte Gruppen, indem sie informelle Treffpunkte aufsuchen (beispielsweise Szenentreffs, Parks, öffentliche Plätze). Daher wird sie auch als „aufsuchende Sozialarbeit“ bezeichnet. Ziel dabei ist, Beratungs- und Freizeitangebote auch sozial benachteiligten Zielgruppen zukommen zu lassen, welche sonst aus Furcht vor Ausgrenzung bestehende einrichtungsgebundene Angebote

meiden. Um Streetwork erfolgreich durchzuführen, müssen sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im Sinne der Lebensweltorientierung auf die Lebenseinstellungen ihrer Zielgruppe einlassen und so persönliche Lebensstile, Einstellungen, Gewohnheiten, Haltungen und Verhaltensweisen ernst nehmen (vgl. Gref 1995, S. 13 ff.).

Streetwork in der Wohnungslosenhilfe verhilft Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern dazu, die Bedarfe der Betroffenen zu erkennen und mögliche Mängel im Hilfesystem festzustellen. Die Lebenswelten wohnungsloser Menschen werden transparent. Des Weiteren ist Streetwork meist letzter Ansprechpartner betroffener Menschen. Vorangegangene Erfahrungen mit dem Hilfesystem sind entweder gescheitert oder der Zugang blieb bereits anfänglich verwehrt. Aufsuchende Sozialarbeit bietet daher oft die einzige Möglichkeit, dem Leben auf der Straße zu entgehen (vgl. Wollschläger 1995, S. 258 ff.).

### 2.3.3 Partizipation

Partizipation ist eine Methode, die Menschen ermöglicht an Handlungen und Entscheidungen teilzunehmen, die ihr Leben beeinflussen (vgl. FEANTSA 2013, S. 6). Das Konzept erschließt sich aus der demokratischen Überzeugung, dass jeder ein gleiches Recht auf Mitbestimmung und -gestaltung gesellschaftlicher Strukturen besitzt und es daher auch nutzen soll. Dem liegen die Grundrechte der persönlichen Freiheit, Selbstbestimmung und freier Entfaltung der Persönlichkeit zugrunde. Erfolgreiche Partizipation bezieht sich auf den Prozess der Aushandlung und Entscheidungsfindung und bedeutet, dass ein Individuum Einfluss auf das Ergebnis durch seine Mitwirkung ausübt (vgl. Schnurr 2018, S. 633 ff.). Partizipation kann sozial und politisch erfolgen. Dabei beschreibt der Begriff der sozialen Partizipation bürgerschaftliches Engagement, das auf soziale Unterstützung und Integration abzielt (vgl. Gabriel/Völkl 2005, S. 529 zit. Gabriel/Völkl 2008, s. 270). Dabei richtet es sich nicht an politische Adressaten, sondern wird gemeinsam mit anderen ausgeführt, um kollektive Angelegenheiten mitzugestalten. Dazu zählt beispielsweise die Mitgliedschaft in einer Organisation, das Spenden für soziale Zwecke oder die gemeinsame Freizeitgestaltung mit anderen. Politische Partizipation dagegen bezieht sich auf die Einflussnahme auf Entscheidungen in politischen Systemen. Durch bürgerschaftliche Einflussnahme wird politische Macht ausgeübt. Dies kann beispielsweise durch die Teilnahme an Wahlen, Mitarbeit in einer Partei, aber auch durch eine Teilnahm an Interessensdurchsetzungen wie Streiks oder Demonstrationen erfolgen (vgl. Gabriel/Völkl 2018, S. 270 ff.).

Partizipation kann auf mehreren Stufen erfolgen. Die Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger soll dies im Kontext der Sozialen Arbeit veranschaulichen.

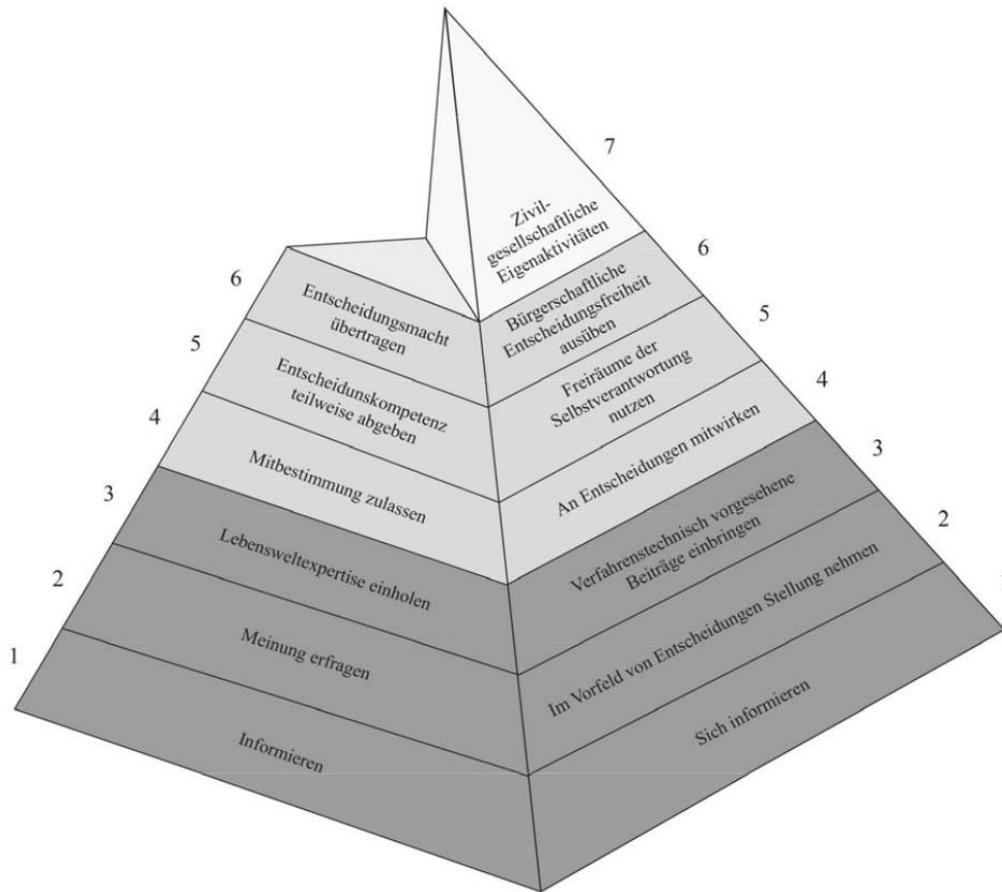


Abbildung 1: Die Partizipationspyramide nach Straßburger und Rieger, Darstellung nach Dettmann (2011, S. 55).

Das Modell beschreibt sieben Stufen zwischen Minimalbeteiligung und Entscheidungsmacht. Je höher die Stufe, umso mehr Einfluss können Adressatinnen und Adressaten auf Entscheidungen nehmen. Die ersten drei Stufen sind Formen der Mitsprache, jedoch keine Mitbestimmung (Vorstufe der Partizipation). Erst ab Stufe vier findet echte Partizipation statt (Stufe der Partizipation). Die linke Seite bezieht sich auf die Perspektive Professioneller (hier: Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter), die rechte Seite bezieht sich auf die Bürgerinnen und Bürger (hier: Adressatinnen und Adressaten des Hilfeprozesses). Die siebte Stufe beschreibt selbstbestimmtes bürgerschaftliches Engagement und geht daher nur ohne Einwirkung Professioneller (Zivilgesellschaftliche Eigenaktivitäten) (vgl. Straßburger, Rieger 2014, S. 15 ff.).

Arme und benachteiligte Menschen sind oft in ihren Partizipationschancen eingeschränkt (vgl. Gerull 2011, S. 158.). Daher ist es umso wichtiger, sie in Entscheidungsprozesse einzubinden. Partizipation kann konkret nach Straßburger und Rieger so aussehen, dass Klienten bei einer Abstimmung neuer institutioneller Regelungen teilnehmen (Stufe 4), Fachkräfte in bestimmten Bereichen ihre Entscheidungskompetenz an Klienten abgeben (Stufe 5) oder Klienten generell alle

wichtigen Entscheidungen in der Organisation selbst entscheiden sollen (Stufe 6) (vgl. Straßburg, Rieger 2014, S. 26).

Im sozialarbeiterischen Kontext bedeutet das, Adressatinnen und Adressaten in die Entscheidungen ihrer Probleme und derer geeigneten Lösungen einzubringen und mitbestimmen zu lassen (vgl. Schnurr 2018, S. 633 ff.). Klienten werden sozusagen im Sinne einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswirklichkeit verstanden und wissen daher am besten, was gut für sie ist (vgl. Debiel 2009, S. 636). Szyuka (2014) betont, „Betroffenen dabei zu helfen, ihre existenziellen Erfahrungen und die daraus resultierenden Forderungen zur Sprache und in die öffentliche Debatte zu bringen“ (S. 5). Sie können den Weg beschreiben, die sie zu dieser Erfahrung geführt hat, sowie den Weg wieder hinaus. Bedeutsamer Aspekt von Partizipation ist, dass es unter freiwilliger Beteiligung stattfindet. Versuche, Partizipation zu erzwingen enden meist kontraproduktiv (vgl. ebd., S. 4 ff.). Weitere wichtige Aspekte sind das Prinzip der Information und der Transparenz. Es muss klar sein, *worum* und *wie* es geht (vgl. Lutz 2017, S. 209 zit. Gerull 2018a, S. 34). Rieger empfiehlt, sich als Sozialarbeiter von den eigenen Absichten abzuwenden und sich auf die gesetzten Ziele des Klienten einzulassen. Dabei soll der Sozialarbeiter auf die Lebensexpertise seines Klienten vertrauen, Interesse zeigen und sie in ihren Sichtweisen ernstnehmen. Die Fachkraft versteht sich und ihren Klienten als Team, das auf Augenhöhe Entscheidungen fällt (vgl. Rieger 2014, S. 56). Partizipation bedeutet *mit* den Menschen zu arbeiten, nicht *für* sie. Klientinnen und Klienten sollen dabei unterstützt werden, eigene Ziele zu entdecken und Strategien dafür zu entwickeln. Dies geschieht im Sinne des Empowerments und der Selbstwirksamkeit, welche in den folgenden Kapiteln erläutert werden. Des Weiteren können Menschen im Sinne eines Partizipationscoachings dabei unterstützt werden, sich über ihre eigenen Interessen klar zu werden und dazu ermutigt werden, diese in partizipativen Prozessen gegenüber anderen zu vertreten (vgl. S. 252 ff.). Die European Federation of National Organisation (FEANTSA) stellt in ihrem Partizipations-Toolkit mehrere Möglichkeiten vor, Partizipation innerhalb von Organisationen zu erhöhen. Dazu zählen beispielsweise Foren, Poster, Umfragen, Filmproduktion oder Partnerveranstaltungen wie Workshops oder Konferenzen (vgl. FEANTSA 2013, S. 20).

#### 2.3.4 Empowerment (Selbstermächtigung)

Das Handlungskonzept Empowerment (übersetzt „Selbstbefähigung“; „Selbstermächtigung“) bedeutet im lebensweltlichen Kontext „das Vermögen von Menschen, die [...] Komplikationen und Belastungen ihres Alltags in eigener Kraft zu bewältigen, eine eigenbestimmte Lebensregie zu führen und ein nach eigenen

Maßstäben gelingendes Lebensmanagement zu realisieren“ (Herriger 2010, S. 15). Das Ziel von Empowerment bedeutet also im Kern die (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung und Kontrolle im eigenen Alltag der Klienten und bildet ein Ziel des Partizipationskonzeptes (vgl. ebd., S. 19; Stark 1996, S. 108 zit. Galuske 2005, S. 279; FEANTSA 2013, S. 7). Besonders am Empowerment-Ansatz ist seine Abwendung von der Defizitfixierung und die Zuwendung zur Stärken- und Ressourcenorientierung (vgl. Stark 1996, S. 108 zit. Galuske 2005, S. 270). Empowermentprozesse können auf verschiedenen Ebenen erfolgen: auf der individuellen Ebene, der Gruppenebene, der institutionellen Ebene und der Gemeindeebene. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter betreiben weniger direkte Beziehungsarbeit zu ihren Klienten, sondern fördern sie indirekt, indem sie durch Netzwerkarbeit ihrer Klientel neue Möglichkeiten eröffnen (vgl. Gratz 1993, S. 64 zit. Galuske 2005, S. 272). Der eigentliche Empowermentprozess kann durch Soziale Arbeit lediglich angestoßen werden, da die Entwicklung durch den Klienten selbst erfolgen muss (vgl. Stark 1996, S. 163 zit. Galuske 2005, S. 272).

Herriger beschreibt den Ausgangspunkt von Empowermentprozessen sogenannte „Nullpunkt-Erfahrungen“ (Herriger 2010, S. 54). Gemeint sind damit Erlebnisse der Machtlosigkeit und Fremdbestimmung, welche zu erlernter Hilflosigkeit führen können. Als Gruppe möglicher Adressatinnen und Adressaten von Empowerment zählt er daher auch die der alleinstehenden wohnungslosen Menschen auf. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, laufen insbesondere Menschen ohne festen Wohnsitz Gefahr, aufgrund von schmerzlichen Erfahrungen des Verlustes von Selbstbestimmung und Autonomie ihre Lebensenergie zu verlieren und in den Zustand der Ohnmacht zu geraten. Empowerment stellt mit seiner Ressourcenorientierung einen möglichen Ausweg aus diesem Ohnmachtsgefühl dar (vgl. ebd. S. 54).

In Bezug auf sozialarbeiterisches Handeln lassen sich daher mehrere Schlussfolgerungen ziehen: Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter müssen in ihre Klienten das Vertrauen legen, ihr Leben selbst gestalten zu können. Aufgabe ist hierbei, ihren Klienten die nötigen Mittel für ein selbstverantwortliches Lebensmanagement bereit zu stellen und ihnen Möglichkeiten anzubieten, in denen sie sich eigene Stärken aneignen und Selbstorganisation erproben können. Des Weiteren ist es nötig, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im Sinne einer akzeptierenden Pädagogik Raum für Eigensinn und Selbstbestimmung ihrer Klienten zulassen. Dies bedeutet, eigene Vorstellungen eines „guten“ und „gelungenen“ Lebens zurück zu stellen und sich auf Interpretationen der Menschen einzulassen. Im Zuge dessen ist es wichtig, dem Klienten die Zeit zu gewähren, die er benötigt und dabei seine Wahl des Weges zur Besserung zu respektieren. Statt sich intensiv mit der Vergangenheit des Klienten

auseinanderzusetzen und zu versuchen, Misserfolgsgeschichten zu analysieren, richtet sich die pädagogische Aufmerksamkeit in die Zukunft, welche Erfahrung neuer Gestaltungskräfte ermöglicht. Zuletzt sei zu erwähnen, dass Vertreterinnen und Vertreter der Sozialen Arbeit sich parteilich für ihre Klienten einsetzen und für deren Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit eintreten. Jeder Mensch hat ein Anrecht auf Autonomie. Klienten dürfen und sollen daher Eigen-Sinnigkeit ausleben, entgegen dem Mainstream gesellschaftlicher Normalitätsvorstellungen (solange die Freiheit anderer nicht gefährdet oder verletzt wird). Menschen sollen angestiftet werden, ein kritisches Bewusstsein gegenüber sozialer Ungleichheit zu entwickeln und sich politisch selbst zu vertreten und schließlich ihre demokratische Partizipation erhöhen. Klienten sollen dazu ermutigt werden, in Entscheidungsprozessen mitzuwirken, die unmittelbar ihre Lebenswelt betreffen (vgl. Herriger 2010, S. 74 ff.).

Eine erfolgreiche Durchführung von Empowerment führt zur Wiederaneignung von Selbstbestimmung und Autonomie der Klienten (vgl. ebd., S. 188).

#### 2.3.5 Selbstwirksamkeit (Self-Efficacy)

Das Konstrukt der Selbstwirksamkeit geht auf Bandura zurück und lässt sich inhaltlich mit dem des Empowerments verknüpfen. „Selbstwirksamkeit bezieht sich auf die Einschätzung eigener Kompetenzen, Handlungen erfolgreich ausführen zu können“ (Beierlein et al. 2012, S. 7). Abhängig davon, wie stark eine Person ihre eigene Selbstwirksamkeit wahrnimmt, beeinflusst das Lebensentscheidungen, Arbeitsweisen, Motivation, Widerstandsfähigkeit gegenüber Not und Anfälligkeit für Stress und Depression (vgl. Bandura 1994, S. 81). Hier geht es darum, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu haben, um durch eigenes Handeln Ereignisse, die das eigene Leben betreffen, beeinflussen zu können. Dies zeigt sich auch darin, wie ein Mensch denkt, sich motiviert und sich verhält. Selbstwirksamkeit bewirkt dabei vier grundlegende Prozesse. Der erste Prozess bezieht sich dabei auf die Kognition eines Menschen. Menschliches Handeln ist meist durch persönlich gestellte Ziele geleitet. Dabei ist das Setzen von Zielen abhängig von der Beurteilung eigener Fähigkeiten. Je höher die Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit, desto größeren Herausforderungen stellt sich ein Individuum und verpflichtet sich diesen. Dabei fokussieren sich Menschen mit hoher Wahrnehmung ihrer Selbstwirksamkeit auf die möglichen Erfolge, welche durch die Erreichung bestimmter Ziele eintreten könnten, während Personen mit niedriger Wahrnehmung sich eher auf mögliches Versagen versteifen. Ein weiterer Prozess beschreibt eine Selbstregulierung von Motivation. Zum einen geht es darum, wie Menschen Ursachen begründen. Personen mit hoher Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit begründen Misserfolge mit unzureichenden persönlichen

Bemühungen, während Menschen mit niedriger Wahrnehmung Misserfolge auf persönlich fehlenden Kräften ergründen (vgl. ebd. S. 72 ff.). Im Sinne der erlernten Hilflosigkeit sind sich daher die einen bewusst, dass sie durch mehr Anstrengung Ziele erreichen würden, also die Kontrolle über die Situation von ihnen aus geht, während die anderen gar nicht davon ausgehen, dass ein Erfolg für sie überhaupt möglich wäre. Menschen mit gesunder Selbstwirksamkeit sind außerdem besser in der Lage einzuschätzen, inwiefern eigenes Handeln eine positive Wirkung erzielen kann (vgl. ebd. S. 73). Beispielsweise ist die Teilnahme an einem Gewinnspiel in der Anstrengung zumutbar, die Wahrscheinlichkeit des tatsächlichen Gewinnens jedoch eher unwahrscheinlich. Wenn Menschen in der Lage sind, sich entsprechend ihren Fähigkeiten passende Ziele zu setzen und diese regelmäßig erreichen, gibt das Befriedigung als Belohnung für eigenes Bemühen und stärkt konstant die Motivation. Ein weiterer Prozess beschreibt die Art und Weise, wie mit bestimmten Emotionen umgegangen wird. Dabei geht es insbesondere um Zustände wie Stress und Depression in bedrohenden oder schwierigen Situationen. Menschen mit niedriger Wahrnehmung ihrer Selbstwirksamkeit neigen dazu, ängstlicher zu sein. Ihnen fehlt das Gefühl, Kontrolle über Gefahren auszuüben. Die Umwelt scheint viele Gefahren zu bürden, weshalb Individuen sich teilweise sehr viele Sorgen um Ereignisse machen, deren Eintreten jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Der vierte und letzte Prozess ist gleichzeitig auch ein Fazit aus den vorherigen Prozessen und bezieht sich auf die Auswahl möglicher Lebensentwürfe von Individuen. Eine hohe Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit hilft Menschen, sich ihre Umwelt vorurteilhaft einzurichten und dabei Kontrolle von Geschehnissen auszuüben. Das beeinflusst, in welchem Umfeld und mit welchen Menschen sich eine Person umgibt und welche Fähigkeiten, Interessen und soziale Kontakte sich daraus entwickeln. Je höher die Wahrnehmung, desto mehr Lebenswege kann sich eine Person für sich vorstellen und desto eher wird sie nach deren Erfüllung streben und erfolgreich sein (vgl. ebd. S. 75 f.).

Es gibt vier grundlegende Wege, die Wahrnehmung der eigenen Wirksamkeit zu erhöhen. Der erste Weg beschreibt eine Stärkung durch Erfolgserlebnisse. Dabei ist der Effekt größer, wenn große Hürden überwunden wurden und trotz Rückschläge auf dem Weg zum Ziel sich am Ende ein Erfolg für die eigenen Bemühungen zeigt. Eine weitere Möglichkeit ist Erfolgserlebnisse eines anderen zu betrachten. Dabei ist der Effekt umso größer, je mehr sich ein Individuum mit dem erfolgreichen Model identifiziert. Ein dritter Weg stellt soziale Beeinflussung dar. Die Versicherung von außen, dass man bereits alle Fähigkeiten besitzt um Erfolge erzielen zu können, motiviert oft zu mehr Bemühen und Aushaltervermögen. Die soziale Unterstützung sorgt außerdem dafür, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die zum Erfolg führen können. Die vierte

Möglichkeit beschäftigt sich damit, Stress zu regulieren und die Perspektive zu negativen Gefühlen und Missinterpretationen des physischen Zustandes zu verbessern. Menschen mit niedriger Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit neigen dazu, negative Emotionen und einen schlechten physischen Status auf ihre Fähigkeiten zu übertragen. Hier ist es wichtig, den Fokus von negativen Zuständen auf positive zu übertragen, um die Motivation für eigenes Handeln zu erhöhen (vgl. ebd. S. 73).

In Bezug auf sozialarbeiterisches Handeln lassen sich viele Schlussfolgerungen ziehen. Klienten soll so geholfen werden, dass ihnen eine Vielfalt an Hilfen angeboten werden, um Herausforderungen zu meistern. Den Klienten soll gezeigt werden, wie man mit Gefahren umgehen kann und beweisen, dass ihre Ängste unbegründet sind. Bewältigungsstrategien werden in kleine, leichte Schritte aufgeteilt. Die Begleitung bei Aktivitäten, die Klienten Angst bereiten kann helfen, diese Angst zu überwinden (vgl. ebd. S. 75). Klienten sollen dazu ermutigt werden, Hürden zu überwinden um Erfolgserlebnisse zu erfahren und sie dazu ermutigen, dass sie in der Lage sind, es zu schaffen. Außerdem ist es wichtig, einen Rahmen dafür zu schaffen und sie quasi nicht in das offene Messer laufen zu lassen. Erfolgsgeschichten ehemals wohnungsloser oder bedürftiger Menschen sollen öffentlich gemacht werden, um Klienten dadurch zu stärken. Dies geht beispielsweise auch, indem ehemals Wohnungslose nun selbst in Hilfeeinrichtungen Betroffenen helfen. Eine hohe Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit kann Menschen dazu verhelfen, vermehrt Erfolge zu erzielen. Dazu gehört auch, dass Misserfolge nicht auf persönliches Versagen projiziert werden um weiterhin die Motivation aufrecht zu erhalten, sich weiterzuentwickeln.

2.4 Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe am Beispiel der Straßenzeitungsprojekte  
Das Hilfesystem für wohnungslose Menschen hat sich in den letzten vierzig Jahren stark gewandelt. Während in den 1980er Jahren noch Notunterkünfte und Heime die einzigen Hilfsangebote darstellten, zeigt das heutige Angebot differenzierte und angemessenere Hilfsmöglichkeiten auf. Wie in den vorherigen Kapiteln festgestellt, befinden sich wohnungslose Menschen in multiplen Lebens- und Problemlagen, welche ein multiples Hilfsangebot voraussetzen. Das heutige Repertoire an Angeboten speist sich nun neben stationären Einrichtungen auch aus ambulanten Hilfen, wie beispielsweise niederschwellige Beratungsstellen unter sozialpädagogischer Leitung. Aufgrund der differenzierten Bedarfe wohnungsloser Menschen hat sich die Vernetzung zu weitergehenden Hilfen verstärkt, beispielsweise zu Suchtberatungen, medizinischen Hilfen, betreutem Wohnen oder Angebote für psychisch Kranke. Des Weiteren wurden gruppenspezifische Hilfeoptionen entwickelt, die sich beispielsweise am Alter oder Geschlecht der Adressatinnen und Adressaten orientieren. Insbesondere das Angebot

für wohnungslose Frauen hat hierbei zugenommen. Als Antwort auf die Erkenntnis, dass bestimmte Personen aus verschiedenen Gründen nicht aus eigenem Willen Hilfen aufsuchen, entwickelte sich die aufsuchende Arbeit (vgl. Lutz/Sartorius/Simon 2017, S. 101). Etwa dreiviertel der Träger und Einrichtungen in der Wohnungslosenhilfe sind konfessionell geprägt, weshalb hier das Diakonische Werk, sowie der Caritasverband stark vertreten sind (vgl. ebd. S. 209; Paegelow 2012, S. 32). Bekannte Projekte für wohnungslose Menschen sind unter anderem die Tafel, die Bahnhofsmision, sogenannte „Wärmestuben“ (Tagesaufenthalte) oder das Projekt der Straßenmagazine (vgl. Paegelow 2012, S. 36 ff.). Im Folgenden wird das Projekt der Straßenmagazine näher beleuchtet.

#### 2.4.1 Das Konzept der Straßenmagazine

Das Konzept der Straßenmagazine (auch bekannt als „Straßenzeitung“ oder „Obdachlosenzeitung“) erhielt durch seine Vorbilder „Street News“ aus New York und der Londoner Straßenzeitung „The Big Issue“ internationale Aufmerksamkeit und erlebte in den 1990er Jahren einen regelrechten Gründungsboom in Deutschland. Heute sind Straßenmagazine in vielen größeren Städten ein bekanntes Phänomen (vgl. Paegelow 2012, S. 83). Schätzungsweise 140 Zeitungen sollen heute in vierzig Ländern noch aktiv auf den Straßen verkauft werden (vgl. Hendrikx 2014, S. 2).

Die damaligen Hilfsangebote für wohnungslose Menschen wurden als unzureichend erklärt und man war auf der Suche nach einer neuen Idee, die den Zeitgeist trifft. Daher grenzt sich die Vorgehensweise der Straßenmagazine sehr von bereits bestehenden Hilfen für wohnungslose Menschen ab. Der Fokus wendet sich ab von klassischer Nahrungsbereitstellung, Unterbringung oder medizinischer Versorgung. Stattdessen soll mit einem journalistischen Produkt Unterstützung für Wohnungslose geboten werden. Das Medium der Zeitungen wird genutzt, sich durch seine Inhalte für die Interessen wohnungsloser Menschen einzusetzen und auf Missstände hinzuweisen. Daher verstehen sich Straßenmagazine selbst auch oft als „Lobby der Armen“ (vgl. ebd., S. 1 f.). Je nach Magazin wird die Produktion verschieden durchgeführt. Werena Rosenke unterscheidet zwei Kategorien der Zeitungen: Die einen setzen mehr Gewichtung auf die Aufklärung der Bevölkerung, während sich die anderen eher auf den reinen Verkauf der Zeitungen fokussieren. (vgl. Rosenke, S. 182 zit. Altenbucher/Melzl/Sonntag 2018, S. 67). Ein Straßenmagazin, welches ausschließlich über Obdachlosigkeit und Armut berichtet, kann nur schwer seine Verkaufszahlen beibehalten. „Aufklärungs- und Verkaufsorientierung [grenzen] sich ab einem gewissen Punkt aus“ (Altenbucher/Melzl/Sonntag 2018, S. 67). Daher wird eine Mischung aus beiden Richtungen empfohlen (vgl. Rosenke zit. Altenbucher/Melzl/Sonntag 2018, S. 67). Je

nach Fokussierung gibt es Unterschiede in der Zeitungsgestaltung und -produktion. Manche Projekte beziehen ihre Teilnehmer mehr in die Gestaltung der Zeitungen ein, indem beispielsweise wie in der Münchner „BISS“ („Bürger in Sozialen Schwierigkeiten“) die Möglichkeit besteht, in Schreibwerkstätten eigene Artikel zu verfassen (vgl. BISS 2019). Bei anderen wird die Redaktion ausschließlich durch Profis vertreten, wie Journalisten, Fotografen und Grafiker wie bei der Hamburger „Hinz&Kunzt“. Neben Themenberichten aus der Sozialpolitik soll das Produkt vor allem einen Unterhaltungsfaktor mit sich bringen (vgl. Hinz&Kunzt 2019).

Des Weiteren soll das Produkt durch seinen Verkauf ein Einkommen für Wohnungslose generieren (vgl. Hendrikx 2014, S. 1 f.). Meist ist das Projekt ein niederschwelliges Angebot mit lokaler Begrenzung. Menschen ohne Wohnung oder von Armut Betroffene können die Zeitung für einen bestimmten Betrag an den lokalen Stellen der Straßenmagazine kaufen und schließlich an Passantinnen und Passanten weiterverkaufen (vgl. Kulke 2015, S. 10 ff.). Der Verkauf findet meist vor Bahnhöfen, auf öffentlichen Plätzen oder vor Supermärkten statt (vgl. Paegelow 2012, S. 85). In der Regel dürfen die Verkäuferinnen und Verkäufer ihren durch das Weiterverkaufen erzielten Gewinn behalten (vgl. Kulke 2015, S. 10 ff.). Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer werden daher als eine Art Unternehmer gesehen, die durch das Verkaufen eines Produktes ihr Geld verdienen. Es liegt in ihrer Entscheidung, verdientes Geld in den Kauf weiterer Zeitungen zu investieren, um sie schließlich weiter zu verkaufen oder das bisherige Einkommen zu behalten. Der Zeitungshandel entwickelt sich zu einem selbstgesteuerten Geschäft. Verkäuferinnen und Verkäufer verdienen ihr Geld, indem sie arbeiten. Der Verkauf von Zeitungen stellt daher eine würdige Alternative zum Betteln dar (vgl. Hendrikx 2014, S. 126).

Die meisten Straßenmagazine finanzieren sich durch den Verkaufserlös der Zeitungen, sowie durch Spenden und Zuschüsse und werden von einem gemeinnützigen Verein getragen. Dadurch sind sie in der Regel von öffentlichen Stellen oder anderen Organisationen weitestgehend unabhängig. Außerdem ist, anders als in anderen Sektoren der Wohnungslosenhilfe, eine Bindung an konfessionelle Träger eher selten (vgl. Scheufele/Schieb 2014, S. 40 f.).

#### 2.4.2 Zusammenschlüsse von Straßenmagazinen – der INSP

Zu Zeiten des Gründungsbooms gründete sich 1994 das internationale Netzwerk „International Network of Streetpapers“ (INSP) mit dem Sitz in Glasgow. Die Gründung erfolgte auf Initiative von „The Big Issue“ und zählt heute über einhundert Mitglieder in fast 35 Ländern. Im INSP sind einzelne Zeitungsprojekte organisiert, darunter allein 17 deutsche Straßenmagazine (vgl. Paegelow 2012, S. 87; INSP 2019a, S. 1; INSP 2019b).

Der INSP unterstützt seine Mitglieder in Hinblick auf die Redaktion und Inhalte der Zeitungen, gibt wirtschaftliche Unterstützung, Hilfe in der Ausbildung, Möglichkeiten der Netzwerkarbeit sowie Innovationen und Austausch durch die Gemeinschaft der Teilnehmer. Zu den Werten gehören ein ethischer Einsatz mit sozialer Verantwortung und Transparenz, achtsame Ressourcennutzung und Respekt gegenüber den Mitgliedern des Netzwerks (vgl. INSP 2019c).

## 2.5 Forschungsfragen

„Mit Evaluation soll untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß in der Praxis Zustände erreicht worden sind, die man mit Maßnahmen, Angeboten, Interventionen realisieren wollte“ (Merchel 2015, S. 66). Laut Merchel kann eine Evaluation im professionellen Kontext erst dann erfolgreich stattfinden, wenn sie sich grundlegend an bestimmte Zwecke bindet. Diese Zwecke werden dabei von der zu evaluierenden Praxis verfolgt (vgl. ebd., S. 14). Eine Evaluation der Wirkungsweise von Straßenzeitungsprojekten in Deutschland setzt daher voraus, die Richtwerte oder Ziele der Straßenzeitungen in Deutschland zu erheben. Daraus ergibt sich die erste Forschungsfrage:

FF 1: Welche Ziele setzen sich Straßenzeitungsprojekte in Deutschland?

Soziale Arbeit bezeichnet in der Regel eine Koproduktion zwischen Professionellen und Adressaten (vgl. Motzke 2014, S. 61). Daher erscheint es nur sinnvoll, beide Parteien zur Untersuchung einer Intervention zu betrachten. Daraus ergibt sich die weitere Forschungsfrage:

FF 2: Wie beurteilt die Soziale Arbeit das Projekt und die gesetzten Ziele?

Übergeordnetes Ziel der Sozialen Arbeit stellt die Entdeckung, Veröffentlichung und Lösung sozialer Probleme dar. Die daraus abgeleiteten Aufgaben richten sich dabei an ihre Adressatinnen und Adressaten, welche meist von sozialer Ungleichheit betroffen sind. Funktion sozialarbeiterischen Handelns ist, das Wohlergehen der Adressatinnen und Adressaten zu steigern (vgl. DBHS 1997, S. ff.). In Hinblick auf die Evaluation von Straßenzeitungsprojekten ist es deshalb unabdingbar zu prüfen, inwiefern sozialarbeiterisches Handeln eine Verbesserung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer generiert. Daraus ergibt sich die letzte und wichtigste Forschungsfrage:

FF 3: Welche Effekte ergeben sich aus Sicht der Verkäuferinnen und Verkäufer durch den Straßenzeitungsverkauf?

Da es sich in dieser Arbeit um eine qualitative Forschung handelt, besitzen die leitenden Forschungsfragen einen explorativen Charakter. Durch das Beantworten offener Fragen

sollen neue Hypothesen und Theorien generiert werden (vgl. Döring, Bortz 2016, S. 192). Dies erschien für eine Forschung zum Thema „Straßenzeitungen“ angebracht, da die bisherige Forschungslage wenige Erkenntnisse im Gegensatz zu anderen Themenfelder aufweist (vgl. Paegelow 2012, S. 34).

### 3 Forschungsteil

Der folgende Teil der Arbeit versucht, auf die vorherigen entwickelten Forschungsfragen Antworten zu finden. Dafür wurden zunächst Leitfäden mehrerer Straßenzeitungsprojekte in Deutschland analysiert und verglichen, um nationale Ziele der Straßenzeitungen zu erarbeiten. Anschließend wird die Düsseldorfer Straßenzeitung „fiftyfifty“ vorgestellt, anhand der die qualitative Forschung zu Straßenzeitungszielen durchgeführt wurde. Es folgt die Analyse eines Expertengesprächs, bei dem ein Interview mit einem Sozialarbeiter bei fiftyfifty geführt wurde. Abschließend wird eine Gruppendiskussion vorgestellt, in welcher mehrere Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufer bei fiftyfifty über die Erfüllung der gesteckten Ziele berichten.

#### 3.1 Zu Forschungsfrage 1: Welche Ziele setzen sich Straßenzeitungsprojekte in Deutschland?

In einem Leitbild werden die Grundprinzipien eines Unternehmens oder einer Organisation vorgestellt und bildet so einen Rahmen für ihr tägliches Handeln. Es wird schriftlich fixiert und ist sowohl für Mitarbeiter, als auch für Kunden und die Öffentlichkeit einsehbar. In der Regel werden dadurch die Fragen des Selbstverständnisses, der gesteckten Ziele, so wie auch die Strategie zur Erlangung dieser Ziele beantwortet (vgl. Rößler 2018). Im Folgenden wurden verschiedene Leitbilder deutscher Straßenzeitungsprojekte zusammengetragen, um einen Konsens von Zielen erkennen zu können. Dies ist nötig, um bestimmte Zweckvariablen für eine anschließende Evaluation deutscher Straßenprojekte festzulegen (vgl. Kapitel 2.5).

##### 3.1.1 Methodisches Vorgehen

Um der Frage nach den Zielen von Straßenzeitungsprojekten nachzugehen, wurde eine Analyse im Sinne einer Grounded Theory nach Barney Glaser und Anselm Strauss durchgeführt. Anhand von 23 Leitbildern deutscher Straßenzeitungsprojekten wurden Daten aus Homepages, Videoclips und Flyern nach der Strategie des theoretischen Samplings, soweit wie möglich nach theoretischer Sensibilität gesammelt. Aus dem gesammelten Datenmaterial wurden induktiv Kodes extrahiert, um anschließend übergeordnete Kategorien daraus zu bilden. Diese Kategorien gelten als Zusammenfassung und Kernelemente der zu erkennenden Theorie (hier: gemeinsame Ziele der Straßenzeitungen in Deutschland) (vgl. Schröder/Schulze 2010, S. 279 ff.).

### 3.1.2 Ergebnisse

Die Analyse zeigt eine Zusammenfassung der Zielsetzungen verschiedener deutscher Straßenzeitungen in sieben Kategorien (vgl. Anlage 1).

#### 1. Ziel: Eine strukturierte Lebensweise erlangen

Acht von insgesamt 23 Straßenzeitungen sind der Meinung, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer der Straßenzeitungsprojekte erlernen sollen, sich in Strukturen zurecht zu finden und sogar Vorteile daraus zu ziehen. Durch das Verkaufen entwickeln sich feste Arbeitszeiten, wodurch Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufer eine Tagesstruktur gewinnen sollen. Dies soll ihnen dazu verhelfen, ihrem Leben einen neuen Sinn zu geben. Ein Magazin beschreibt auch die Orientierung an bestimmte Regeln als Gewinn (vgl. Parkbank e.V. 2019). Ähnlich wie in der ersten Kategorie wird das Erlernen bestimmter Strukturen in seiner langfristigen Wirkung betrachtet, indem es als Einstieg in geregelte Tätigkeiten gesehen werden kann (vgl. Koch 2019) und durch die positiven Erfahrungen mit Strukturen die Verkäufer dazu ermutigt werden, klassische Arbeitsverhältnisse (wieder) aufzunehmen (vgl. bodo 2019).

#### 2. Ziel: Soziale Integration

Zwölf Straßenzeitungen sind der Meinung, dass die Projekte zu sozialer Integration verhelfen sollen. Hierzu bilden verschiedene Faktoren die Grundlage zum Erfolg: Kontaktschaffen zu verschiedenen Sozialschichten, Austreten aus Isolation und Ausgrenzung, Wiedereinstieg in das soziale Leben, Zusammenbringen Betroffener, Schaffung eines Rahmens für Austausch und Herstellen offener Begegnungen zwischen Hilfesuchenden und Hilfen.

Durch den Verkauf auf der Straße werden Begegnungen verschiedenster Gesellschaftsschichten ermöglicht. Es entsteht eine Kommunikation zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Dadurch kommen Menschen in Kontakt, die sonst kaum miteinander ins Gespräch kämen. Dies hat den Vorteil, dass mögliche Barrieren und Berührungängste abgebaut werden und so Kontakte geknüpft werden können. Außerdem bleibt die Zeitungverkäuferin bzw. der Zeitungverkäufer so in Kontakt mit der Gesellschaft. Dies verhilft zum Austritt aus Isolation und Ausgrenzung. Es besteht die Möglichkeit, neue Sozialkontakte zu knüpfen und (wieder) am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen. Diese Kontakte können dabei nicht nur aus der konkreten Verkaufssituation entstehen, sondern auch mit Mitarbeitern oder mit anderen Verkäuferinnen und Verkäufern des Projektes. Drobs hat sich die Aufgabe gesetzt, ein Forum für Betroffene zu sein und sie dadurch zusammenzubringen (vgl. drobs 2019). NOTausgang geht darüber hinaus und möchte einen Rahmen schaffen, um einen

Austausch zwischen Betroffenen und auch Nicht-Betroffenen zu ermöglichen. Außerdem sollen sich bedürftige Menschen mit möglichen Hilfen austauschen können (vgl. NOTausgang 2019). Langfristig gesehen soll das den Wiedereinstieg in das soziale Leben erleichtern.

3. Ziel: Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

15 von insgesamt 23 Straßenzeitungen haben sich das Ziel gesetzt, durch das Projekt Verkäuferinnen und Verkäufern in ihrem Selbstbild und im Vertrauen auf ihre eigenen Fähigkeiten zu stärken. Im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein gestärkt werden sowie die Kommunikationsfähigkeit und dadurch schließlich gelernt werden, Verantwortung für das eigene Schicksal zu übernehmen. Elf Straßenmagazine stehen unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. Hierbei geht es grundlegend darum, Betroffenen dazu zu verhelfen, eigene Kräfte wieder zu entdecken und sie dazu zu ermutigen, sich gezielt für eine Zukunft mit mehr Selbstbestimmung einzusetzen. So kann beispielsweise ein erfolgreicher Zeitungsverkauf das Selbstbewusstsein stärken. Mit der Entdeckung eigener Stärken sollen Betroffene in der Lage sein, Beeinträchtigungen wie beispielsweise Suchterkrankungen zu bewältigen (vgl. Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V o.J.). Ziel der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist es, ein möglichst selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft zu führen. Unter anderem sollen die Verkäuferinnen und Verkäufer daher in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden. Dies kann unter anderem dadurch entstehen, dass sie kontinuierlich betreut werden. Vor allem jedoch wird dies durch das Verkaufen der Straßenzeitung erwartet, da es eine sinnvolle Tätigkeit darstellen soll, die zur Erwirtschaftung des eigenen Lebensunterhaltes führt. Des Weiteren soll der Verkauf auch das Selbstbewusstsein Betroffener stärken. Dies wird einerseits damit begründet, dass die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft (der Teilnehmer des Straßenzeitungsprojektes) das Selbstbewusstsein erhöhen soll (vgl. TagesSatz 2019). Andererseits fordert die Tatsache, sich auf die Straße zu stellen, seine persönliche Not öffentlich zu zeigen und fremde Menschen anzusprechen großen Mut und Selbstbewusstsein (vgl. fiftyfifty 2019a). Der TagesSatz folgert, dass durch die Gemeinschaft auch die Kommunikationsfähigkeit gefördert wird (vgl. TagesSatz 2019). Die Straßenzeitung „fiftyfifty“ zieht den Bogen auf langfristige Folgen und ist der Meinung, dass Verkäuferinnen und Verkäufer durch das Projekt lernen, Verantwortung für ihre Zukunft zu übernehmen (vgl. fiftyfifty 2019a).

#### 4. Ziel: Verbesserung der finanziellen Lage

16 von insgesamt 23 Straßenzeitungen erwähnen den Punkt der finanziellen Lage von Straßenverkäuferinnen und -verkäufer. Hierbei sind sich alle einig, dass hilfebedürftige Menschen durch den Verkauf eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage erreichen sollen. Der Verkaufserlös wird als Einkommen verstanden, welches sich die Verkäuferin bzw. der Verkäufer durch eigene Arbeit erwirtschaftet. Teilweise gilt es als Hinzuverdienst, teilweise stellt der Erlös die einzige Einnahmequelle von Verkäuferinnen und Verkäufer dar. Da die Menschen meist von starker Armut betroffen sind, soll das verdiente Geld ein Leben am Rande des Existenzminimums etwas erleichtern. Die Hinz&Kunzt betrachtet hier die langfristigen Folgen und ist sogar der Meinung, dass die betroffenen Personen durch den Verdienst aus eigenen Anstrengungen (wieder) lernen, mit Geld besser umzugehen (vgl. Hinz&Kunzt 2019a).

#### 5. Ziel: Öffentlichkeit schaffen

Mit der größten Übereinstimmung von 22 von insgesamt 23 Straßenzeitungsprojekten in Deutschland scheint Öffentlichkeit zu schaffen das Ziel mit der größten Gewichtung darzustellen. Im Vergleich zu den anderen Zielen ist es zudem um einiges komplexer. Um Öffentlichkeit zu schaffen wird die Gesellschaft aufgeklärt und informiert und Betroffenen wird eine Stimme gegeben. Die Straßenzeitungen verstehen sich als Sprachrohr für sozial Benachteiligte und stellen eine Art Lobby für diese Menschen dar. Der Zweck dabei ist die Gesellschaft zu sensibilisieren, Verständnis und Akzeptanz zu schaffen und so Vorurteile abzubauen. Gesellschaftliche Verhältnisse sollen verändert und kritisches Bewusstsein geweckt werden. Soweit, dass sogar Solidarität geschaffen werden kann.

Die Gesellschaft soll über die Situation sozial benachteiligter Menschen informiert werden, indem persönliche Geschichten veröffentlicht werden, die Betroffenen in der Zeitung selbst zu Wort kommen oder generell über soziale Themen und Probleme berichtet wird. Ähnlich soll auch Aufklärung der Gesellschaft erfolgen, indem soziale Missstände aufgezeigt werden oder Mechanismen, die zur Armut führen erklärt werden, um das Bewusstsein der Leserinnen und Leser über Problemlagen benachteiligter Menschen zu stärken und ein „verzerrte[s] Bild von Wohnungslosen in der Öffentlichkeit gerade zu rücken“ (STROHhalm 2019). Dies erfolgt dadurch, dass die Straßenmagazine als Sprachrohr für soziale Benachteiligte agieren und ihnen die Möglichkeit geben, persönliche Anliegen, Belange und Erfahrungen zu veröffentlichen und so für die Gesellschaft greifbar werden. Benachteiligten wird also eine Stimme gegeben. Durch die Zusammenarbeit in der Produktion der Magazine wird Betroffenen die Möglichkeit gegeben, sich mitzuteilen, zu präsentieren oder eigene Meinungen zu vertreten. Es wird

den Menschen Gehör verschafft, die in der Öffentlichkeit kaum gehört werden. Dies ist wichtig, um Verständnis und gegenseitige Akzeptanz zu schaffen und vor allem um Vorurteile abzubauen. Laut der Zeitung „FREIEBÜRGER“ sollen gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen kritisch hinterfragt werden (vgl. FREIEBÜRGER 2019). So soll die Gesellschaft für soziale Fragen und Menschen in sozialen Notlagen sensibilisiert und schließlich die Solidarität in der Bevölkerung gestärkt werden. Der TagesSatz und NOTausgang hoffen, dass so auf langfristiger Sicht gesellschaftliche Verhältnisse verändert und Probleme abgebaut werden können (vgl. TagesSatz 2019, NOTausgang 2019). Aus diesen Gründen sehen sich einige Straßenzeitungsprojekte als eine Art Lobby für sozial benachteiligte Menschen.

#### 6. Ziel: Eine Beschäftigungsmöglichkeit anbieten

Sechs von 23 Straßenzeitungen waren sich einig, dass es von großer Bedeutung sei, bedürftigen Menschen eine Beschäftigung bei sich anzubieten. Dies sei beispielsweise daher wichtig, da diese Menschen sonst kaum Chancen hätten, eine andere Beschäftigung auf den Arbeitsmarkt erhalten zu können (vgl. Hinz&Kunzt 2019). Ein anderes Straßenzeitungsprojekt dagegen nutzt das Angebot einer Festeinstellung als Belohnung für bisherige Zuverlässigkeit im Projekt (vgl. Straßenkreuzer 2019). Andere sehen die langfristigen Vorteile, die sich durch eine Beschäftigungsmöglichkeit einstellen können: sie kann als Sprungbrett dienen, sich wieder in das Sozialversicherungssystem einzugliedern (vgl. Querweg e.V. Gifhorn 2019) oder der Anfang einer Wiedereingliederung in den Arbeitsalltag darstellen (vgl. STROHhalm 2019).

#### 7. Sonstiges

Die letzte Kategorie beschreibt Ziele einzelner Straßenzeitungsorganisationen, die keinen gemeinsamen Konsens in anderen Kategorien finden konnten. Sie stellen besondere Ziele einzelner Projekte der Straßenmagazine dar, denen jedoch von anderen Projekten keine ausreichende Wichtigkeit zugeschrieben wurden, um sie in ihrem Leitbild zu benennen. Hierzu zählt zum einen, die Kreativität der Verkäuferinnen und Verkäufer durch Schreibübungen in der Schreibwerkstatt der Zeitung „Asphalt“ zu fördern (vgl. Asphalt 2019), sowie der theologische Schwerpunkt der Jerusalemler, ihren Verkäuferinnen und Verkäufern zu einem versöhnten Gottesbild zu verhelfen.

#### 3.1.3 Auswertung der Ergebnisse

##### Zu 1. Eine strukturierte Lebensweise erlangen

Das Ziel nach einer strukturierten Lebensweise zeigt Züge aus dem Empowerment Konzept. Aufgabe der Sozialen Arbeit ist demnach, den Klienten die nötigen Mittel für ein selbstverantwortliches Lebensmanagement bereit zu stellen. Das Nachgehen einer

Beschäftigung im Sinne des Zeitungsverkaufes kann diese Rahmenbedingungen schaffen. Das Erlangen bestimmter Strukturen wie beispielsweise eine Tagesstruktur, kann den Betroffenen das Gefühl von Kontrolle über den eigenen Alltag zurückgeben und so neue Erfahrungen der Selbstbestimmung und Autonomie schaffen. Das Aufbauen einer Struktur des Geschäfts und des Tagesablaufs geben die Möglichkeit, das eigene Leben effektiv zu gestalten (vgl. 2.3.4). Im Sinne einer erhöhten Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit richten sich die Verkäuferinnen und Verkäufer ihre Umwelt vorteilhaft ein und kontrollieren Geschehnisse in ihrem Tagesablauf (vgl. 2.3.5). Wie im vorangegangenen Text lässt sich hier auch die langfristige Perspektive, anschließend wieder geregelte Tätigkeiten auszuüben und wieder ein klassisches Arbeitsverhältnis aufzunehmen auf die Konzepte des Empowerments und der Selbstwirksamkeit zurückführen. Gestärkt durch erfolgreiche Erfahrungen der Einteilung von Verkaufszeiten sind die Verkäuferinnen und Verkäufer motiviert, sich weiterzuentwickeln und trauen sich irgendwann auch zu, einen geregelten Beruf im Arbeitsmarkt zu ergreifen (vgl. 2.3.4; 2.3.5).

## Zu 2. Soziale Integration

Ein Kontaktschaffen zu verschiedenen Sozialschichten kann laut Ergebnissen aus Forschungen zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit große Vorteile bringen. Der Kontakt zu Menschen, der durch den Zeitungsverkauf auf den Straßen entstehen soll, kann Barrieren und Berührungängste abbauen. Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen nehmen ab, wenn ein häufiger Kontakt besteht. Menschen, die sonst keinerlei Berührungspunkte miteinander hätten erhalten so die Chance, sich näher zu kommen (vgl. 2.2.3). Es besteht jedoch trotzdem die Gefahr, schlechte Erfahrungen in Kontakt zu anderen Personen zu machen. Um Berührungängste nach der GMF-Kontakthypothese abbauen zu können, sollten die Begegnungen in positiver Atmosphäre stattfinden. Das Ziel, Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen Austausch zwischen Betroffenen bzw. Betroffenen und Nicht-Betroffenen ermöglichen, kann zu sozialer Partizipation führen. Es gibt Betroffenen die Möglichkeit, sich mitzuteilen und eigene Interessen und Probleme weiterzugeben. Erst dann wird es möglich, bei Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen Einfluss auszuüben (vgl. 2.3.3). Erneut ist der Empowerment-Ansatz hier vertreten. Soziale Arbeit schafft Rahmenbedingungen, die soziale Inklusion ermöglicht. Klienten erhalten die Chance, neue soziale Kontakte zu knüpfen (vgl. 2.3.5). Gelingt dieser Prozess, entdecken Betroffene möglicherweise ihre sozialen Fähigkeiten und werden dazu ermutigt, sich sozial mehr einzubringen (vgl. 2.3.4).

### Zu 3. Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Generell ist der Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ eng mit dem Begriff des Empowerments verknüpft. Verkäuferinnen und Verkäufer werden die Möglichkeit gegeben, durch die Bereitstellung der Zeitungen diese eigenständig zu verkaufen und sich dadurch selber ein Lebensunterhalt zu verdienen. Die Projekte geben dadurch Anstöße für die eigene Entdeckung der Kräfte Betroffener (hier: das erfolgreiche Verkaufen von Zeitungen). In Zuge dessen lernen die Verkäufer, ihre Lebenssituation konkret zu beeinflussen (vgl. 2.3.4). Der erfolgreiche Verkauf hilft den Menschen, ihre Wirksamkeit wahrzunehmen und führt schließlich zu Widerstandsfähigkeit gegenüber Not und Anfälligkeit für Stress (vgl. 2.3.5). Das vierte Ziel kann daher als Folge von erfolgreichem Empowerment und Selbstwirksamkeit verstanden werden, was durch die anderen gesetzten Ziele durchgeführt wird. Es gilt als langfristiges Folgeziel der restlichen Ziele. Struktur in das Leben gewinnen, soziale Integration, Öffentlichkeitsarbeit und einer Beschäftigungsmöglichkeit nachgehen stärkt die Verkäuferinnen und Verkäufer so, dass sie ihre eigenen Potentiale wahrnehmen und schließlich in ihrem Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und im Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt werden.

### Zu 4. Verbesserung der finanziellen Lage

Scheufele und Schieb betrachten in ihrer qualitativen Studie zu Straßenzeitungsprojekten die Funktion des Hinuzuverdienst als „ökonomisches Empowerment“ (2014, S. 103 f.). Insofern geben die Zeitungsprojekte den Rahmen für die Entwicklung, indem sie mit der Redaktion arbeiten und schließlich die Zeitungen an die Verkäuferinnen und Verkäufer weitergeben. Der Stärkungsprozess wirkt dann durch den eigenständigen Verkauf, der von dem Menschen alleine erfolgt (vgl. ebd.). Des Weiteren erkennen die Verkäuferinnen und Verkäufer ihre Wirksamkeit durch das selbsterwirtschaftete Einkommen und verbessern dadurch ihre Arbeitsweisen (hier: lernen einen besseren Umgang mit ihrem Einkommen).

### Zu 5. Öffentlichkeit schaffen

Dieses Ziel speist sich vor allem aus dem Konzept der Partizipation. Es wird auf soziale Partizipation abgezielt, da die Verkäuferinnen und Verkäufer in der Zeitschrift eigene Erfahrungen und Belange mitteilen können um die Gesellschaft zu erreichen. Die Gesellschaft wird informiert, wodurch erst Verständnis und Akzeptanz geschaffen werden kann. Sensibilisierung und Solidarität in der Gesellschaft ist nötig, um soziale Integration zu erschaffen und gemeinsam das gesellschaftliche Leben verändern zu können. Es wird auch politische Partizipation erzielt, indem soziale Missstände

aufgezeigt und sozialpolitische Entwicklungen kritisch hinterfragt werden. Straßenzeitungsprojekte als Lobby erhalten einen Veränderungsanspruch gegenüber der Politik (vgl. 2.3.3). Der Veränderungsanspruch lässt sich auch aus dem Empowerment-Ansatzes herleiten. Ziel ist, Verkäuferinnen und Verkäufer dazu zu ermutigen, sich sozialgesellschaftlich und politisch zu engagieren, insbesondere in den Entscheidungen der Gesellschaft oder der Politik, die das eigene Leben betreffen. Dies erfolgt beispielsweise dadurch, indem die eigene Meinung öffentlich vertreten wird (vgl. 2.3.4).

Zu 6. Eine Beschäftigungsmöglichkeit anbieten und 7. Sonstiges

Das Ziel, bedürftigen Menschen eine Beschäftigungsmöglichkeit anzubieten lässt sich aus mehreren wissenschaftlichen Konzepten bzw. methodischen Vorgehen der Sozialen Arbeit ableiten. Durch das Anbieten einer Beschäftigung wird im Sinne des Empowerments ein Rahmen geschaffen, um die eigenen Fähigkeiten (wieder) zu entdecken. Vergleichbar mit der Situation der „Nullpunkt-Erfahrung“, wenn scheinbar keine Chancen vorhanden sind, eine Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt erhalten zu können, sollen Betroffene durch das Arbeitsangebot bei Straßenzeitungsprojekten eine Möglichkeit erhalten, sich aus dieser Situation zu befreien. Ihnen wird das Vertrauen nahegelegt, bereits die Mittel mit sich zu bringen, die für eine erfolgreiche Arbeitsweise nötig sind. Durch die Ausführung der Beschäftigung wird ein Rahmen geschaffen, eigene Stärken und Selbstorganisation zu erproben. So wird ein Entwicklungsprozess im Klienten angeregt, wodurch sich für ihn neue Möglichkeiten eröffnen sollen, wie beispielsweise eine Wiedereingliederung in das Sozialversicherungssystem und in den Arbeitsalltag (vgl. 2.3.4). Das Konstrukt der Selbstwirksamkeit wird auch erkennbar durch die langfristige Perspektive der Wiedereingliederung in bestimmte Systeme. Es wird angenommen, dass durch die soziale Unterstützung von außen (indem eine Beschäftigung angeboten wird) Betroffene motiviert werden sollen und so die Chance erhalten, Erfolgserlebnisse durch das Nachgehen einer Arbeit zu erfahren. Indem diese große Herausforderung gemeistert wird, nimmt der Mensch die eigene Wirksamkeit stärker wahr und wird dazu mobilisiert, neue Lebenswege für sich vorzustellen und danach zu streben (hier: sich (zurück) in den Arbeitsmarkt begeben) (vgl. 2.3.5). Der Gefahr des Zustands einer erlernten Hilflosigkeit wird so entgegengearbeitet (vgl. 2.2.4) und im Sinne der Lebensweltorientierung den Klienten die Möglichkeit gegeben werden, durch eine Wiedereingliederung in bestimmte Systeme ihr Leben eigenständig zu gestalten (vgl. 2.3.1).

Trotzdem wird durch die eher geringe Übereinstimmung berücksichtigter Straßenzeitungen dieses Ziel in der folgenden Forschungsarbeit nicht mehr explizit

berücksichtigt. Dies begründet sich auch darauf, dass der Vorsatz einer festen Beschäftigung nicht zwingend zu den grundlegenden Prinzipien der Straßenzeitungsprojekte zählt, da diese meist ein niederschwelliges Angebot darstellen (vgl. 2.4.1). Außerdem wurden inhaltliche Überschneidungen zu Kategorie 1 festgestellt. Da Kategorie 1 jedoch mehr Zustimmung von Magazinen erhält, wurde die Entscheidung gefällt, nur eine der beiden weiter zu untersuchen. Es wird daher im Folgenden außer Acht gelassen, um den Fokus auf die Ziele zu setzen, die eine höhere Übereinstimmung erzielen konnten. Das gleiche bezieht sich auf die siebte Kategorie „Sonstiges“. Sie bildet lediglich eine Zusammenfassung bestimmter Ziele einzelner Organisationen und kann daher nicht stellvertretend deutschlandweit für das Konzept der Straßenmagazine verstanden werden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass in jedem Ziel das Konzept des Empowerments vertreten ist und daher für die Straßenzeitungsprojekte große Bedeutung trägt. Dies ist womöglich auch der Grund, weshalb bei Scheufele und Schieb (2014) in ihrer qualitativen Forschung zu Straßenmagazinen ausschließlich auf das Konzept des Empowerments geprüft wurde. Trotz alledem sei noch zu erwähnen, dass Konzepte der Partizipation und Selbstwirksamkeit ebenfalls wichtige Hintergrundinformationen zu den gesteckten Zielen abgeben, genauso wie Konzepte aus der Wissenschaftstheoretischen Basis, welcher sich die Projekte bedienen.

#### 3.1.4 Kritik

Aufgrund von fehlender Erreichbarkeit, fehlender Bereitstellung von Informationen (z.B. keine existierende Homepage) oder Unbekanntheit konnten leider nicht alle Straßenzeitungsprojekte in Deutschland zur Analyse berücksichtigt werden. Trotz schätzungsweise dreißig bis vierzig Straßenzeitungen in Deutschland konnten daher nur 23 analysiert werden (vgl. Heinbuch 2018; Paegelow 2012, S. 87).

#### 3.2 Vorstellung des Straßenmagazins „fiftyfifty“ in Düsseldorf

Bevor die nächsten Forschungsfragen analysiert werden, soll erst der Rahmen geklärt werden, in welchem die qualitativen Interviews zur Beantwortung der Forschungsfragen aufgenommen wurden. Hierzu wurde Kontakt zur Organisation „fiftyfifty“ aufgenommen. Zur Vorstellung wurden unter anderem Interviewauszüge aus dem Gespräch eines Sozialarbeiters von fiftyfifty hinzugezogen (vgl. Anlage 4). Eine nähere Vorstellung des Interviews erfolgt später im Text.

##### 3.2.1 Institutioneller Aufbau

Zeitgleich mit vielen weiteren Straßenmagazinen in Deutschland wurde auch die Straßenzeitung „fiftyfifty“ in den 1990er Jahren gegründet (vgl. Janssen 2018, S.40). Aus persönlicher Motivation heraus riefen der Ordensbruder Matthäus Werner zusammen

mit dem Journalisten Hubert Ostendorf das Projekt der Straßenmagazine in Düsseldorf ins Leben (vgl. ebd.; Interview 1, Zeile 125). Nach knapp 25 Jahren ist der Religionspädagoge und Verlagskaufmann Ostendorf immer noch im Projekt als Geschäftsführer und leitender Redakteur aktiv (vgl. fiftyfifty 2019c). Die erste Straßenzeitung erschien am 27. März 1995 und wurde für 2 Mark an Passanten verkauft. Die Hälfte des Verkaufspreises mussten die fiftyfifty-Verkäuferinnen und Verkäufer an den Verein abgeben, um die Herstellungskosten zu decken. Die andere Hälfte durften sie behalten (vgl. Rheinische Post 1995 zit. fiftyfifty 2019b). Daher auch der Name „fiftyfifty“ (vgl. Interview 1, Zeile 9). Inzwischen ist die Organisation nicht nur auf den Standort Düsseldorf beschränkt, sondern in ganz Nordrhein-Westfalen aktiv. Zwar bildet die Stadt Düsseldorf den Schwerpunkt, inzwischen werden die Zeitungen jedoch auch in weiteren Städten wie Essen und Duisburg und im Düsseldorfer Umland verkauft (vgl. Interview 1, Zeile 175-184). Der Verein ist auch Mitglied des INSP (vgl. Interview 1, Zeile 176 f. i.V.m. 2.4.2).

Heute umfasst fiftyfifty elf hauptamtliche Stellen. Darunter sind vier Personen in der Buchhaltung und sechs in der Sozialarbeit beschäftigt und der Geschäftsführer. Hinzu kommt Arbeit, die von Ehrenamtlichen ausgeführt wird, wie beispielsweise Fahrdienst (vgl. Interview 1, Zeile 189-194). Da der Zeitungsverkauf ein niederschwelliges Angebot darstellt, lassen sich keine genauen Angaben zu aktiven Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufern anstellen (vgl. Interview 1, Zeile 200-203; 264). Es wird jedoch von einer Schätzungszahl um die vierhundert aktiven Verkäuferinnen und Verkäufern ausgegangen (vgl. Interview 1, Zeile 211 f.).

Neben dem Zeitungsverkauf werden heute weitere Projekte bei fiftyfifty angeboten. Zum einen gibt es das aufsuchende Projekt „Underdog“, bei dem eine tiermedizinische Sprechstunde für wohnungslose Menschen angeboten wird. Während Tierärztinnen und Tierärzte die Tiere behandeln, versuchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Kontakt zu den Tierhaltern aufzunehmen. Des Weiteren wird das Projekt „Straßenleben“ geführt, indem wohnungslose oder ehemals wohnungslose Menschen eine Stadtführung leiten und aus ihrer Perspektive über das Leben auf der Straße erzählen. Ein weiteres Projekt steht unter dem Namen „Housing First“, wo Menschen Wohnraum geschaffen wird und wohnbegleitende Hilfen angeboten werden. Eine der wichtigsten Angebote stellt die Sozialberatungsstelle von fiftyfifty dar, in der oft sozialrechtliche und strafrechtliche Themen behandelt werden. Sie wird von den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern der Organisation mit dem Schwerpunkt „East-West“ geführt. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt der Beratung auf Problemen von EU-Bürgern gesetzt wird. Hierzu werden muttersprachliche Beratungen in verschiedenen Sprachen wie Polnisch, Rumänisch,

Italienisch, Spanisch, Arabisch oder Bulgarisch durchgeführt. Die Beratungsstelle nimmt auch eine wichtige Stellung für den Straßenzeitungsverkauf ein. An diesem Ort werden die Verkaufsausweise gestellt, die Zeitungen an die Verkäuferinnen und Verkäufer gebracht und sie bietet eine Kontaktstelle für Probleme, die sich aus dem Verkauf ergeben. Eine weitere Aufgabe der Sozialarbeiter ist das Streetwork, wenn sie den Kontakt zu wohnungslosen Menschen suchen und ihnen bei Gesprächen über ihre Problem- und Lebenslage auch das Projekt der Straßenzeitung vorstellen (vgl. Interview 1, Zeile 25-64). Das Angebot von fiftyfifty richtet sich an Menschen, die von materieller Armut betroffen sind. Das betrifft meist wohnungslose oder ehemals wohnungslose Menschen oder Personen, die in prekären Wohnverhältnissen leben (vgl. Interview 1, Zeile 102-106).

### 3.2.2 Die Finanzierung

Das Konzept der Straßenzeitungen ist so geregelt, dass sich das Projekt in der Regel selber trägt. Durch den Einkaufspreis der Verkäuferinnen und Verkäufer verdient der Verein 1,20 Euro pro Exemplar, wodurch der Druck finanziert wird. Die restlichen Einnahmen, die den Verein finanziert speisen sich aus Spendergeldern. fiftyfifty führt als einziges Straßenzeitungsprojekt eine Kunstgalerie, durch welche sie mitunter finanzielle Unterstützung erhält. Weltbekannte noch lebende Künstlerinnen und Künstler spenden ihre Kunst an die Galerie. In Auktionen werden die Werke dann verkauft. Die Erlöse gehen schließlich als Spende an den Verein. Mit weiteren privaten Spendergeldern, Stiftungsgeldern und projektbezogenen befristeten Anträgen ist fiftyfifty von staatlichen Geldern unabhängig und versteht sich als eine Art NGO<sup>1</sup> (vgl. Interview 1, Zeile 66-74; 87-99).

### 3.2.3 Das Konzept des Straßenverkaufs

fiftyfifty ist vor allem für das Projekt der Straßenmagazine bekannt und verantwortlich für den Namen des Vereins. Es richtet sich an Menschen mit materieller Armut. Das Kernkonzept funktioniert so, dass Menschen die Zeitung bei fiftyfifty für 1,20 Euro einkaufen und anschließend für 2,40 Euro weiterverkaufen. Den Verkaufserlös sowie jegliches Geld, was sie dazu verdienen, dürfen sie dabei behalten (vgl. Interview 1, Zeile 9-15). Um die Zeitung verkaufen zu dürfen, muss man sich erst einen Verkaufsausweis in der Sozialberatungsstelle von fiftyfifty ausstellen lassen. Je nach Standort gibt es dabei verschiedene Ausweis-Systeme. Auf jedem Ausweis ist eine Nummer verzeichnet und dient dazu, bei Problemen nachvollziehen zu können, welche Zeitungsverkäuferin

---

<sup>1</sup> „NGO“ ist ein Kürzel für den Begriff „Non-Government Organisation“ (zu Deutsch: Nicht-Regierungsorganisationen). NGOs sind staats- und marktunabhängig und setzen sich durch Lobbyarbeit meist für Themen wie Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte ein (vgl. bpb 2017).

bzw. -verkäufer involviert war und so die Person gezielt ansprechen zu können (vgl. Interview 1, Zeile 198 f.; 676-680). Die Inhalte der Zeitung beinhalten eine Bandbreite von Themen. Dazu zählen sozialpolitischen und kulturellen Themen, das Thema der Wohnungslosigkeit aber auch Themen, die nichts mit Wohnungslosigkeit zu tun haben. Verkäuferinnen und Verkäufer kommen dabei auch zur Sprache, indem Interviews oder eigene Geschichten veröffentlicht werden (vgl. Interview 1, Zeile 15-22; 481-487). Zusammengestellt wird das Magazin von einem Redaktionsteam, das aus zwei ehrenamtlichen Helfern aus der Kulturarbeit besetzt wird. Das Layout wird durch eine Agentur angefertigt. Dem Verein ist es wichtig, ein professionelles Produkt anzubieten, das die Menschen kaufen wollen. Der Hintergrund davon ist, dass die Zeitung nicht aus Mitleid den Verkäuferinnen und Verkäufern gegenüber gekauft werden soll, sondern weil das Produkt attraktiv erscheint. Dies ist wichtig, um den Selbstwert der Verkäuferinnen und Verkäufer zu wahren (vgl. Interview 1, Zeile 464-480). Es wird also versucht, ein Mittelmaß zwischen Aufklärung der Bevölkerung und Verkaufsorientierung zu finden (vgl. 2.4.1). Der Zeitungsverkauf ist ein niedrighschwelliges Angebot und daher kaum regelgeleitet. Es werden keine festen Arbeitszeiten festgelegt, genauso wenig wie Vorgaben zu Verkaufsstandorten vergeben werden. Den Adressatinnen und Adressaten wird dadurch viel Eigenverantwortung vorausgesetzt. Sinn davon ist, sie ernst zu nehmen und die Möglichkeit zu geben, selbst Entscheidungen hinsichtlich ihrer Planung zu fällen. Dadurch wird ihnen auch die Verantwortung gegeben, selber zu wirtschaften. Die Soziale Arbeit greift nur ein, wenn nach Hilfe oder Unterstützung gefragt wird (vgl. Interview 1, Zeile 232- 240, 262-273). Meist regelt sich das System dann unter den Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern. Wenn jemand schon eine lange Zeit die Zeitung am gleichen Ort verkauft (am sogenannten „Stammplatz“), darf er diesen meist behalten. Bei Konflikten über Verkaufsstandorte versuchen die Sozialarbeiter, Stammplätze zu wahren. Meistens konnten mit der Zeit Stammgäste gewonnen werden, die für einzelne Verkäufer von existenzieller Bedeutung sein können (vgl. Interview 1, Zeile 232-238). Weiterhin greift die Soziale Arbeit ein, wenn es Konflikte mit Verkaufsplätzen in öffentlichen Räumen gibt (beispielsweise vor Supermärkten oder auf Bahnhöfen) (vgl. Interview 1, Zeile 238-244; 247-259).

### 3.2.4 Besonderheiten von fiftyfifty

Wie bereits im vorangegangenen Text beschrieben, bildet fiftyfifty den einzigen Straßenzeitungsverein, der das Konzept der Kunstgalerie betreibt. Dadurch erhält fiftyfifty den Vorteil, finanziell unabhängig von staatlichen Geldern zu sein und generell über mehr Geld als andere Straßenzeitungen zu verfügen. Dies ermöglicht viel Öffentlichkeitsarbeit und politische Arbeit als Lobbyorganisation, indem beispielsweise Protestaktionen mit wohnungslosen Menschen veranstaltet werden und viel

Pressearbeit getan wird (vgl. Interview 1, Zeile 74-80; 227 f.). Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit macht daher fast fünfzig Prozent der Arbeitszeit der Sozialarbeiter aus (vgl. Interview 1, Zeile 148-151). Hinzu kommt die Größe des Vereins: fiftyfifty ist eines der größten Straßenzeitungsprojekte in Deutschland (vgl. Interview 1, Zeile 165-167). Die finanzielle Unabhängigkeit in Verbindung mit der bedeutenden Größe führen zu einer großen Reichweite des Vereins und ermöglicht viel Presse und Öffentlichkeit, wodurch bereits unterstützende Kooperationen mit bekannten Persönlichkeiten entstehen konnten (vgl. Interview 1, Zeile 175; 253-255). Diese Handlungsmöglichkeiten gekoppelt mit der lebensweltlichen Überzeugung, dass Wohnungslosigkeit und Armut ein vor allem strukturelles und gesellschaftliches Problem darstellen, führt dazu, dass sich fiftyfifty als eine politisch „laute“ und „schrille“ Lobbyorganisation präsentiert (vgl. Interview 1, Zeile 141-145; 152-155).

Die Wahl der Institution fiel auf fiftyfifty aus mehreren Gründen. Zum einen hat die Größe des Vereins überzeugt. Dadurch wurde erst möglich, Interviews durchzuführen. Andere Straßenzeitungsprojekte besitzen die Schwierigkeit, durch wenig Personal oft unter Zeitdruck zu stehen, weshalb sie nicht den Aufwand erbringen könnten Interviews zu geben. Außerdem steht die Expansion, die seit ihrem Gründungsjahr 1995 stattfindet, für den Erfolg des Projektes.

3.3 Zu Forschungsfrage 2: Wie beurteilt die Soziale Arbeit das Projekt und die gesetzten Ziele?

#### 3.3.1 Methodisches Vorgehen

Hierfür wurde am 05.06.2019 ein Expertengespräch mit einem Sozialarbeiter von fiftyfifty geführt. Zum Gespräch waren nur zwei Personen anwesend (Experte und Aufnehmende) und wurde face-to-face geführt. Die Dauer beträgt ca. 47 Minuten. Das Interview erfolgte leitfadengestützt. Dabei wurde im Vorfeld ein Leitfaden entwickelt, der sich aus den vorherigen Kenntnissen der Forschung ableitet. Der Leitfaden besteht aus zwei Fragenblöcken mit 21 offenen Fragen. Dabei sollen Fragen aus Block 1 Informationen zu dem Verein geben. Diese wurden überwiegend bei der Vorstellung von fiftyfifty verwendet (vgl. 3.2). Fragenblock 2 beschäftigt sich mit den Zielen von Straßenzeitungen und möchte die Stellungnahme des Interviewten zu den Zielen sowie dessen eingeschätzte Umsetzung erfassen (vgl. Anlage 3). Der Leitfaden galt hier zur Orientierung und stellt kein festgelegtes Muster des Interviewablaufes dar. Es wurden unabhängig vom Leitfaden noch Folge- und Verständnisfragen gestellt. Die Reihenfolge des Leitfadens wurde nicht genau befolgt, sondern an das Sprachgeschehen angepasst. Das Interview erfolgte daher teilstandardisiert (vgl. Merchel 2015, S. 94 f.). Zur Verschriftlichung der Tonbandaufnahme wurde eine Transkription in

Standardorthografie nach Misoch durchgeführt (vgl. Misoch 2015, S. 252 f.). Die Transkriptionsart wurde gewählt, da die Ergebnisse des Interviews explizit auf die Inhalte fokussieren. Daher war es auch nicht nötig, ein Beziehungsgeflechte zwischen den Interviewpartnern zu erörtern. Um bestimmte Textpassagen aus dem Transkript zu zitieren, wurden Zeilennummerierungen eingefügt (vgl. Anlage 4). Die Analyse wurde anhand des Transkriptes durchgeführt. Dabei wurden deduktiv-induktiv Kategorien nach Empfehlungen von Kuckartz herausgearbeitet (vgl. Kuckartz 2016, S. 83 ff.). Zur Transkriptionsanalyse gingen bereits feste Oberkategorien aus dem Interviewleitfaden hervor (Institutionsziele aus FF 1). Daraus wurden zugehörige Unterkategorien aus dem empirischen Material gebildet. Weitere Informationen, die durch bisherige Kategorien nicht erfasst werden konnten, wurden zu neuen Kategorien geformt (vgl. Anlage 5).

### 3.3.2 Ergebnisse

Aus der Analyse konnten neun Oberkategorien herausgearbeitet werden. Je nachdem wie viele Aussagen und welchen Inhalt sie beschreiben, haben sie einen höheren bzw. niedrigeren Grad an Wichtigkeit.

#### Zu Ziel 1. Eine strukturierte Lebensweise erlangen

Aus dem Interview geht hervor, dass der Sozialarbeiter eine strukturierte Lebensweise als persönliche Aufstiegschance versteht. Beispielsweise kann eine Tagesstruktur einem Menschen Kraft verleihen, sich höhere Ziele zu setzen und Dinge zu erledigen. Es kann helfen, den Suchtdruck unter Kontrolle zu bringen oder eine Depression zu überwinden. Eine Tagesstruktur zu erlangen ist aber im Verkauf kein zwingendes Kriterium und sehr von der Person abhängig. Wenn eine Person den Wunsch stellt, eine Struktur in ihr Leben hineinzubringen, dann wird das gerne durch die Soziale Arbeit unterstützt. Wenn der Wunsch jedoch nicht besteht, muss auch nicht zwingend eine Struktur aufgebaut werden. Es wird auch die Gefahr gesehen, dass oft der gut gemeinte Wunsch nach einer Struktur seitens des Sozialarbeiters ausgeht, der versucht dem Klienten diese Vorstellung aufzuzwingen. Dabei geht der Sozialarbeiter von eigenen Werten aus und versucht diese an den Klienten weiter zu geben. Das Problem dabei ist jedoch, dass eine Struktur im Sinne des Sozialarbeiters nicht immer in die Lebenswelt des Klienten hineinpassen muss und eventuell auch nicht gewollt ist. Der Sozialarbeiter muss daher achtsam sein und erkennen, dass eine erfolgreiche Struktur im Leben des Klienten anders aussehen kann, als im eigenen Leben. Daher wird bei fiftyfifty das Ziel zur Erlangung einer strukturierten Lebensweise nach hinten gestellt. Stattdessen soll der Fokus auf andere Dinge mit höherer Wichtigkeit gelegt werden. Da sich das Angebot an Menschen in materieller Armut richtet, wird der Fokus auf die Verbesserung dieser

Situation erzielt. Dazu gehört beispielsweise das Finden einer Wohnung, was dem Erlernen einer Struktur vorausgeht.

#### Zu Ziel 2. Soziale Integration

Aus dem Interview lässt sich schließen, dass soziale Integration zwar positiv aufgefasst wird, aber kein konkretes Ziel des Verkaufs darstellt. Im Gespräch zu Verkäuferinnen und Verkäufern erhalten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter den Eindruck, dass der Kontakt zu verschiedenen Sozialschichten als durchaus positiv erlebt wird. Der Sozialarbeiter versteht den Zeitungsverkauf als einen besonderen Moment, bei dem es nicht nur darum geht, dass Geld den Besitzer wechselt, sondern eben auch darum, dass ein Moment der Begegnung geschaffen wird zwischen Menschen, die sonst keine Kontaktpunkte miteinander haben. Es wird ein Rahmen geschaffen, der einen Austausch zwischen unterschiedlichen Menschen ermöglicht. Trotzdem wird die Zielsetzung sozialer Integration eher als Nebeneffekt verstanden, der durch den Straßenverkauf möglich wird und nicht als konkretes Ziel erfasst.

#### Zu 3. Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Die Zusammenarbeit von Verkäuferinnen und Verkäufern mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern bei fiftyfifty möchte zur Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten beitragen. Dabei werden Konzepte des Empowerments bzw. der sogenannten „Hilfe zur Selbsthilfe“ angewandt. Ziel ist, die Verkäuferinnen und Verkäufer dazu zu motivieren, weitere Dinge in Angriff zu nehmen. Dieser Angriff wird durch die Sozialberatungsstelle unterstützt, beispielsweise bei einer Entgiftung, der Aufnahme einer Beschäftigung, bei der Wohnungssuche oder bei dem Antrag auf Sozialleistungsbezügen. Dabei ist wichtig, dass die Ziele durch den Klienten selbst gesetzt sind und ohne Beeinflussung von außen entstehen. Die Klientinnen und Klienten werden dabei in ihren Entscheidungen ernst genommen und respektiert und genug Zeit eingeräumt, um diese Ziele auch zu erreichen. Ziel der Sozialen Arbeit ist dabei, sich überflüssig zu machen. Die Verkäuferinnen und Verkäufer sollen soweit an Selbstbestimmung gewinnen, dass sie nicht mehr auf die sozialarbeiterische Hilfe angewiesen sind und ihnen ein soweit wie möglich selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Trotzdem wird erkannt, dass die Klientinnen und Klienten meist in multiplen Problemlagen sind und oft noch auf Hilfen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter angewiesen sind. Deshalb betreibt die Soziale Arbeit viel Lobbyarbeit, um es ihren Klientinnen und Klienten in Zukunft zu erleichtern, für ihre Rechte einzustehen.

Weiterhin bietet der Zeitungsverkauf die Möglichkeit, das Selbstbild zu verbessern. Die Arbeit des Zeitungsverkaufes wird als gesellschaftlicher Beitrag angesehen, der das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein steigern kann. Die Tätigkeit wird als gehobene Alternative zum Betteln gesehen. Eine Interessante Entwicklung im Interview zeigten Beiträge des Interviewten zur Kehrseite der Medaille beim Verkauf. Es besteht zwar die Chance, durch den Verkauf das Selbstbild zu verbessern, aber genauso birgt er Gefahren, das Selbstbild zu schwächen. Durch den Straßenverkauf wird die eigene Not öffentlich. Die Verkäuferin bzw. der Verkäufer wird zur „leichten Zielscheibe“ von Anfeindung und Stigmatisierung durch Passantinnen und Passanten. Der Sozialberatungsstelle erreichen oft Anrufe von Passanten, die sich über eine Zeitungverkäuferin bzw. Zeitungverkäufer beschweren. Wenn die Sozialarbeiterin bzw. Sozialarbeiter dem Problem nachgehen, stellt sich nicht selten heraus, dass die Verkäufer zu Unrecht beschuldigt wurden. Deshalb ist der Zeitungsverkauf kein passendes Projekt für jedermann. Denn manche Menschen haben Probleme damit, ihre Armut öffentlich zu bekennen und möchten vermeiden, aufzufallen.

#### Zu Ziel 4. Verbesserung der finanziellen Lage

Straßenzeitungen bei fiftyfifty zu verkaufen soll in jedem Fall einen Gewinn bringen. Dabei wird nicht kontrolliert, wie viel Geld jeder verdient. Das ist wichtig, um den Verkäuferinnen und Verkäufern keine Probleme mit dem Sozialleistungsbezug einzubringen. Sonst könnte es passieren, dass eine Verkäuferin bzw. ein Verkäufer Teile ihrer Sozialleistungen wieder abgeben müssten. Der Verkauf soll daher in jedem Fall ein Hinzuverdienst sein. Einnahmen, die über den Verkaufserlös hinaus an die Verkäuferinnen und Verkäufer gegeben werden, dürfen sie auch behalten. fiftyfifty möchte auch, dass der Erlös abhängig vom eigenen Tätigsein höher bzw. niedriger ausfällt. Je mehr man verkauft, desto mehr verdient man auch daran. Die Zeitungverkäuferin bzw. Zeitungverkäufer kann also mehr oder weniger kontrollieren, wie viel verdient wird. Den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern ist auch bewusst, dass die Zeitung für bestimmte Menschen (z.B. EU-Bürger) die einzige Einnahmequelle darstellt. Ihnen soll daher die Möglichkeit gegeben werden, durch mehr Aufwand auch mehr Geld verdienen zu können.

#### Zu Ziel 5. Öffentlichkeit schaffen

Dem Ziel der Öffentlichkeit wird eine hohe Wichtigkeit zugeschrieben. Es wird mehrmals betont, dass die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bei fiftyfifty die Einstellung vertreten, dass Wohnungslosigkeit und Armut ein strukturell und gesellschaftlich bedingtes Problem darstellen. Der Fokus liegt daher nicht nur auf den einzelnen Personen, sondern vor allem auf dem Systematischen dahinter. Der Verein sieht sich

insbesondere als Lobby für benachteiligte Menschen und setzt ihren Schwerpunkt mit fünfzig Prozent der sozialarbeiterischen Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit durch politisches und auffälliges Auftreten. Das bedeutet konkret, durch sozialpolitische und kulturelle Themen die Gesellschaft zu informieren. Das bedeutet auch, die Gesellschaft so über Missstände aufzuklären. Hierzu gehört auch, die Gesellschaft davon zu überzeugen, dass arme Menschen eine Existenzberechtigung besitzen und Teil der Gesellschaft sind und dass Verdrängung und Vertreibung dieser Menschen keine Lösung darstellen. Das geschieht beispielsweise bei Konfliktlösungen zwischen Verkäufern und Dritten, indem Sozialarbeiter als Mediatoren für gegenseitiges Verständnis sorgen. Oder durch das Lesen der Zeitung, die die Einstellung gegenüber wohnungslosen Menschen ändern soll. Laut einer Umfrage konnten sogar bereits positive Resonanzen von Lesern erfasst werden, die über eine positive Sichtweise gegenüber den Verkäuferinnen und Verkäufern berichteten. Die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit besitzen einen konkreten Veränderungsanspruch der strukturellen und gesellschaftlichen Situation. Ziel ist, die Verkäuferinnen zu unterstützen und ihnen Dinge zu erkämpfen, um ihnen langfristig zu helfen. Hierzu zählen Veränderungen von gesellschaftlichen Missständen sowie eine verfehlte Wohnungslosenpolitik zu verändern<sup>2</sup>. Ziel ist daher, den Verkäuferinnen und Verkäufern durch den Veränderungsanspruch Rahmenbedingungen zu schaffen, um sie aus der Situation von Verelendung zu befreien. Teil der Öffentlichkeitsarbeit bei fiftyfifty ist auch den Verkäuferinnen und Verkäufern eine Stimme zu geben und sie zu Partizipation zu motivieren. Dies geschieht beispielsweise, indem sie Interviews führen oder Geschichten erzählen, die anschließend in der Zeitung veröffentlicht werden. Jeden Monat findet eine Versammlung statt, zu welcher alle Verkäuferinnen und Verkäufer eingeladen werden, um über Probleme zu sprechen. Sie können auch bei gemeinsamen Protestaktionen mitwirken. fiftyfifty möchte durch die Lobbyarbeit sowohl für Menschen sprechen, aber auch dafür sorgen, dass Menschen auch selber für sich sprechen. Aus dem Interview geht hervor, dass das Ziel, strukturelle und gesellschaftliche

---

<sup>2</sup> In der Tat steht die deutsche Wohnungslosenpolitik viel in der Kritik, insbesondere im Bereich des Wohnungsmarktes. Seit mehreren Jahren ist die Wohnungspolitik vorwiegend privatwirtschaftlich ausgerichtet und fördert durch ihre Mängel gesellschaftlich-strukturelle Schadenspotentiale (vgl. Lutz/Sartorius/Simon 2017, S. 53). Maßgebend dafür seien ein unzureichendes Angebot bezahlbaren Wohnraums und ein schrumpfender Sozialwohnungsbestand (vgl. BAG W 2017). Ein großes Problem stellen die hohen Mietpreise dar, die als Folge freier Festlegung der Mietpreise privater Wohnungen resultieren (vgl. Diakonie 2014, S. 17). Ein weiteres Problem stellt der Mangel an Kleinwohnungen dar. Die Zahl der Single-Haushalte ist in den letzten Jahren gestiegen (vgl. Lutz/Sartorius/Simon 2017, S. 54). So standen der Nachfrage von 16,8 Millionen Menschen im Jahre 2016 nur ein Angebot von 5,2 Millionen Ein- bis Zweizimmerwohnungen zur Verfügung (vgl. BAG W 2017).

Veränderungen zu schaffen gegenüber den anderen Zielen Vorrang hat und Schwerpunkt der Sozialen Arbeit bei fiftyfifty einnimmt.

#### Kategorie 6. Niederschwelliges Angebot

Aus dem Text geht hervor, dass das Konzept eines niederschwelligen Angebotes große Bedeutung bei fiftyfifty hat. Es wird keine Kontrolle darüber ausgeübt, wie und wann die Zeitung verkauft wird oder wie viel Geld dabei konkret verdient wird. Das führt dazu, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer Entscheidungsmacht über das Projekt verfügen und es selbst organisieren und regeln. Ihnen soll die Freiheit gegeben werden, selber zu entscheiden, wie sie ihren Verkaufsalltag organisieren wollen und die Verantwortung übertragen werden, sich um ihr Einkommen selber zu kümmern. Der Verkauf ist daher keine verbindliche Aufgabe und von der Lebenslage der Person abhängig. Es besteht auch kein Zwang, die Zeitung zu verkaufen um andere Angebote von fiftyfifty in Anspruch nehmen zu können.

#### Kategorie 7. Soziale Arbeit als Regulator

Aus dem Interview lässt sich eine weitere Kategorie ableiten, die auf das Selbstbild der Sozialen Arbeit bei fiftyfifty schließt. Ihre zentrale Aufgabe im Straßenverkaufsprojekt ist, den Verkauf zu regulieren. Dies leitet sich auch vom niederschwelligen Konzept des Projektes und des Konzepts der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ab. Sie begleiten die Verkäuferinnen und Verkäufer beim Projekt und greifen ein, wenn es nötig ist. Sie greifen ein bei Konflikten zwischen Verkäuferinnen und Verkäufern aber auch zwischen Verkäuferinnen oder Verkäufern und Dritte. Diese können beispielsweise Besitzerinnen bzw. Besitzer von Supermarktplätzen sein oder Passantinnen und Passanten. Sie greifen auch auf explizite Nachfrage ein.

#### Kategorie 8. Projekterfolge bei den Verkäuferinnen und Verkäufern

Aussagen über den Erfolg des Projektes wurden wenige gegeben. Wie bereits beschrieben, schien laut einer Umfrage die Resonanz der Leserschaft gegenüber dem Produkt und dessen Wirkung sehr positiv auszufallen. Das Projekt zeigt einen Erfolg bei den Verkäuferinnen und Verkäufern, wenn durch Mund-zu-Mund-Propaganda weitere Personen angeworben werden. Trotzdem lässt sich kein Erfolg des Projektes für jedermann garantieren. Für manche scheint es gut zu funktionieren, für manche weniger. Das zeigt sich dadurch, dass die Fluktuation sehr hoch ist.

#### Kategorie 9. Projektgefährdung

Ein interessanter Punkt zeigt die letzte Kategorie. Hier wurde angesprochen, dass der Erfolg der Straßenzeitungsmagazine gefährdet ist. Das geschieht zum einen durch die

Digitalisierung, die für einen Rückgang der Printmedien verantwortlich ist. Ein Rückgang an Printmedien bedeutet gleichzeitig ein Rückgang an Straßenzeitungen. Die Auflagen der fiftyfifty sind daher in den letzten Jahren zurück gegangen. Es wird vermutet, dass sich Menschen heutzutage ihre Informationen meist aus dem Internet über ihre mobilen Endgeräte wie Handy oder Tablet nehmen und die Attraktivität analoger Zeitschriften dadurch sinkt. Eine weitere Gefahr birgt der Rückgang der Leserschaft. Es wird berichtet, dass die Gruppe der Leserinnen und Leser einen hohen Altersdurchschnitt aufweist und meist christlich geprägt ist. Da wenig junge Leser nachrücken, besteht die Gefahr eines „Aussterbens“ der Leserschaft<sup>3</sup>.

### 3.3.3 Auswertung der Ergebnisse

In Anbetracht der Ergebnisse lässt sich schließen, dass viele Punkte mit der generellen Zielsetzung deutscher Straßenzeitungsprojekte übereinstimmen (insbesondere bei Ziel 4. „Verbesserung der finanziellen Lage“). Auf die konkrete Frage von den Ziele bei fiftyfifty wurden jedoch nicht die bekannten Ziele aufgezählt, sondern in individuelle und gesellschaftliche Ziele unterschieden. Dabei werden die individuellen Ziele ähnlich verstanden wie das Ziel 3: „Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten“. Im Sinne des Empowerment-Konzeptes werden individuell nach Zielen gesucht, die je nach Person und Lebensvorstellungen variieren können. Dementsprechend kann sich beispielsweise das Ziel einer strukturierten Lebensweise oder eine Wiedereingliederung in die Arbeitswelt (Ziel 1) ergeben, es ist aber nicht zwingend nötig und stellt daher nur ein optionales Ziel dar.

Weiterhin fällt der Unterschied auf, dass Ziele zur sozialen Integration (Ziel 2) zwar positiv aufgenommen werden, aber auch kein konkretes Ziel darstellen. Sie werden als positiven Nebeneffekt verstanden, welcher durch den Verkauf entstehen kann.

Dann unterscheidet der Sozialarbeiter noch die gesellschaftlichen Ziele. Diese können mit Ziel 5. „Öffentlichkeit schaffen“ gleichgesetzt werden. Aus dem Interview geht hervor, dass das mit Abstand das wichtigste Ziel für fiftyfifty darstellt. Das zeigt sich auch durch das öffentliche Auftreten von fiftyfifty und dem großen Zeit- und Arbeitsaufwand in diesem Bereich durch die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Das liegt unter anderem daran, dass der Verein Wohnungslosigkeit und Armut als Folgeprobleme

---

<sup>3</sup> Wissenschaftliche Erkenntnisse bestätigen die Befürchtung eines Rückgangs der Printmedien. Das zeigt sich einerseits durch eine schrumpfende Auflage auch großer Mainstream-Zeitschriften wie deutsche Tageszeitungen, der „Vogue“ oder der „Brigitte“. Andererseits wurde ein Rückgang der Anzeigenerlöse festgestellt, wodurch Zeitungen primär ihre Einnahmen erzielen. Als drittes Indiz zeigt sich ein hohes Durchschnittsalter der Leserschaft. So liegt das Durchschnittsalter einer Tagesszeitung bei knapp 50 Jahren (vgl. Diez 2009). Als Konkurrenz zu Printmedien weisen elektronische Medien die Vorteile auf, kostengünstiger und leichter zugänglich für Leserinnen und Leser zu sein (vgl. Reichmann 2018, S. 19).

gesellschaftlicher Missstände versteht und daher den Drang hegt, diese Verhältnisse zu verändern, um den Verkäuferinnen und Verkäufern auf langfristige Sicht zu unterstützen.

fiftyfifty macht sich das Konzept eines niederschweligen Angebotes zu Nutze und setzt so viel Verantwortung in das Individuum. Nach Empfehlungen von Straßburger und Rieger wird dadurch Partizipation im Verein auf höchster Stufe ermöglicht, da den Verkäuferinnen und Verkäufern selber die Organisation über den Verkaufsaltag überlassen wird.

Diplom-Sozialarbeiterin Barbara Brender der Fachhochschule Heidelberg veröffentlichte in ihrer Studie zu erlernter Hilflosigkeit bei wohnungslosen Menschen Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe. Im Vergleich zu den Ergebnissen Sozialer Arbeit bei fiftyfifty lässt sich eine erstaunliche Übereinstimmung von Handlungskonzepten feststellen. Priorität in der Arbeit mit wohnungslosen Menschen sollte die Sicherstellung existentieller Versorgung sein. Hierzu gehören Faktoren wie Nahrungsbereitstellung und das Leben in einer Wohnung (vgl. Brender 1999, S. 135). Dem Experteninterview zufolge werden Themen der existentiellen Versorgung anderen Faktoren (hier: eine Tagesstruktur) vorgezogen:

*B: „Deswegen muss man mit den Menschen einfach enger zusammenarbeiten und zuhören was sie eigentlich brauchen. Und das ist manchmal eben nicht eine Struktur, sondern einfach ein Dach über dem Kopf und eine Wohnung“ (vgl. Interview 1, Zeile 593-596).*

Aus dem genannten Zitat lässt sich bereits die nächste Handlungsempfehlung ableiten. Laut Brender und wie bereits in Kapitel 2.2.4 erarbeitet, herrscht in der Gruppe wohnungsloser Menschen ein großes Risiko der erlernten Hilflosigkeit. Unter diesem Hintergrund empfiehlt Brender, wohnungslosen Menschen zu ermöglichen, einen „minimalen Selbstwirksamkeitsradius wieder[zuerlangen“ (Brender 1999, S. 135). Dies geschieht durch die Zusammenarbeit der wohnungslosen Person mit der Sozialarbeiterin bzw. dem Sozialarbeiter zur Verbesserung der eigenen Lebensumstände. Hinsichtlich dieser Zusammenarbeit betont Brender, dass die Herausarbeitung der Ziele nur unter Beteiligung der Klientin bzw. des Klienten durchgeführt werden kann. Das ist wichtig, um sicherzustellen, dass die Ziele tatsächlich an den individuellen Bedürfnissen der Klientel angepasst sind. Weiterhin erhalten Betroffene so die Möglichkeit, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu erlangen und Achtung durch die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gegenüber dem eigenen Handeln zu erfahren (vgl. ebd., S. 136).

*B: „Genau, also bei den individuellen [Zielen], das hängt natürlich immer davon ab was die Menschen selber für Ziele haben [...], wir nehmen die Menschen sehr sehr ernst, wir überlassen den Menschen selber die Geschwindigkeit wie schnell sie geben wollen, was sie machen wollen, was sie erreichen wollen, ob sie was erreichen wollen, und wenn jemand entscheidet ‚Ich möchte weiterhin Drogen konsumieren und draußen leben‘ dann ist das eine Entscheidung“ (vgl. Interview 1, Zeile 320-327).*

Aus dem vorangegangenen Zitat lässt sich ableiten, dass eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Klientel und Soziale Arbeit betrieben wird und dabei die individuellen Ziele ausschließlich durch die Betroffenen selber formuliert werden. Die Aussage weist auf ein professionelles Handeln hin, ausgerichtet nach den Konzepten des Empowerments (vgl. 2.3.4) und der Selbstwirksamkeit (vgl. 2.3.5). Erstaunlich dabei ist die absolute Hingabe einer akzeptierenden Pädagogik. Diese zeigt sich auch im folgenden Zitat, welches durch seine Aussagekraft ebenfalls erwähnenswert gilt:

*B: „Ich glaube, dass es immer am wichtigsten und am sinnvollsten ist die Menschen selber zu fragen was sie möchten und was sie wollen und was ihr Ziel im Leben ist. Und wenn dann dazu gehört ‚Ja ich brauche eine Struktur‘, dann kann man darüber reden wie man diese Struktur bekommt. Wenn aber Menschen sagen ‚Ich möchte mich gerne den Tag lang über irgendwie auf die Parkbank setzen, das Bier trinken‘ dann ist das auch - ist das auch okay. Es ist nicht meine Aufgabe das zu bewerten“ (vgl. Interview 1, Zeile 573-579).*

Brender spricht dem Wichtigkeit zu, um den „Teufelskreis des Selbstwert- und Motivationsverlustes“ (Steinberger 1988, S. 145 zit. Brender 1999, S. 136) wohnungsloser Menschen zu durchbrechen (vgl. Brender 1999, S. 136). Die Offenheit der akzeptierenden Pädagogik verhilft den Professionellen auch, der Gefahr des labeling approaches zu entgehen, um nicht ungewollt den Klientel Vorurteile zu übermitteln (vgl. 2.2.1).

Wohnungslose Menschen sollen die Möglichkeit bekommen, durch Kontrollerfahrungen über eine Situation die Wahrnehmung ihrer Wirksamkeit zurück zu erlangen (vgl. ebd., S. 51 ff.; 136). Dies wird beispielsweise durch die Kontrolle des Verkaufserlöses in Abhängigkeit des eigenen Arbeitsaufwandes ermöglicht.

Außerdem postuliert Brender als Aufgabe der Sozialen Arbeit, sich dafür einzusetzen, strukturelle Bedingungen zu verbessern um wohnungslosen Menschen zu ermöglichen, ihre Situation zu überwinden (vgl. ebd., S. 135). Dies ist im Grunde genau das, was die Soziale Arbeit bei fiftyfifty durch ihre Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit erzielen möchte.

*B: „Wir sind allerdings davon überzeugt, dass die wenigstens Menschen selber gerne in dieser Situation sind in der sie sind, sondern dass es vor allem gesellschaftliche oder politische Gründe gibt dafür, dass Menschen dort verweilen und bleiben und die Kraft nicht haben da raus zu kommen“ (vgl. Interview 1, Zeile 37-331). „Und deswegen gehört auch mindestens fünfzig Prozent unserer Arbeitszeit da hinein gesteckt damit man den Menschen tatsächlich auch irgendwie am Ende langfristig irgendwie und nachhaltig irgendwie helfen kann“ (vgl. Interview 1, Zeile 155-158).*

Abschließend lässt sich sagen, dass fiftyfifty eigene Handlungskonzepte im Projekt der Straßenmagazine entwickelt hat. Zwar sind die Ziele in der Sozialen Arbeit nicht in der Wichtigkeit und im Aufbau deckungsgleich mit den allgemeinen Zielen der Straßenzeitungsprojekte in Deutschland, trotzdem ergeben sich inhaltliche Übereinstimmungen. Das sozialarbeiterische Handeln bei fiftyfifty scheint einen Weg gefunden zu haben, eine angemessene und theoretisch sinnvoll fundierte Hilfe für wohnungslose Menschen anzubieten. Außerdem sind sich die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bewusst, dass ihr Projekt kein „Allheilmittel“ für jeden Menschen in materieller Not darstellt. Dafür aber sehr große Verbesserungspotentiale der Lebenslage für die Menschen bereithält, denen die Inhalte des Projektes zusagen.

#### 3.3.4 Kritik

An der Ausarbeitung von Forschungsfrage 2 lässt sich kritisieren, dass der Leitfaden für das Interview im Nachhinein einige Schwächen aufweist. So konnten beispielsweise nicht viele Aussagen zum Ziel der sozialen Integration, sowie zum geschätzten Erfolg des Zeitungsprojektes gesammelt werden. Diese wären jedoch rückblickend von Interesse gewesen. So konnten auch nur sehr kurz gefasste Ableitungen zu diesen Kategorien erfasst werden, die dadurch in ihrer Aussagekraft schwächer sind als im Vergleich zu anderen erhobenen Kategorien. So wäre noch interessant gewesen zu erfragen, wie der Interviewpartner den Erfolg der Straßenzeitung einschätzt und worauf er seine Aussagen dafür begründen würde. Weiterhin wäre es wert gewesen, spezifischere Fragen zu sozialer Integration als Ziel von Straßenzeitungsprojekten zu stellen.

### 3.4 Zu Forschungsfrage 3: Welche Effekte ergeben sich aus Sicht der Verkäuferinnen und Verkäufer durch den Straßenzeitungsverkauf?

#### 3.4.1 Methodisches Vorgehen

Hierzu wurde eine Gruppendiskussion mit einer Stichprobe von sechs Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern durchgeführt. Die Stichprobe wurde nach einem qualitativen Stichprobenplan zusammengesetzt, um Daten aus dem Kontext verschiedener Lebenswelten zu erfassen und die Repräsentanz der Forschung zu

erhöhen. Hierbei wurden vier Merkmale berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Erfahrung bzw. Zeit bei fiftyfifty und Nationalität (vgl. Döring/Bortz 2016, S. 301 f.). Das Interview erfolgte face-to-face und beträgt eine Dauer von ca. 90 Minuten. Zum Gespräch waren nur die Interviewten sowie die Interviewerin anwesend. Die Atmosphäre war teilweise unruhig aufgrund von Zwischenrufen und mehrmaligen Verlassen des Raumes aus verschiedenen Gründen. Das Gespräch wurde einmal unterbrochen, um eine Pause einzufügen. Aufgrund von Zeitmangel musste ein Interviewpartner frühzeitig die Situation verlassen. Daher konnten alle gestellten Fragen nur von fünf der Interviewten vollständig beantwortet werden. Ebenso wie bei Interview 1 wurde das Gruppengespräch leitfadengestützt und teilstandardisiert durchgeführt. Der Leitfaden wurde im Vorhinein mit den bisherigen Kenntnissen erstellt und galt als Orientierung für die Interviewerin während dem Sprachgeschehen (vgl. Anlage 6). Er stellte eine Breite an optionalen Fragen zu verschiedenen Kategorien an. Unabhängig vom Leitfaden wurden weitere Verständnis- und Folgefragen gestellt (vgl. Merchel 2015, S. 94 f.). Ziel des Interviews ist eine Einschätzung der Wirkung des Straßenzeitungsprojektes durch die Programm-Teilnehmer (hier: Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer). Dazu zählen persönliche Einschätzungen darüber, ob und wie weit das Projekt ihnen bereits geholfen hat oder indem sie ihre Zufriedenheit einschätzen (vgl. ebd., S. 132). Die Fragen wurden so formuliert, um subjektorientierte Schätzungen zu sammeln. Individuell erfasste Handlungsspielräume müssen nicht immer mit den objektiv von außen gesetzten Spielräumen übereinstimmen. Es wurden daher nach individuellen Einschätzungen der eigenen Lebenswelt erfragt (vgl. Nohlen 1997, S. 109). Zur Verschriftlichung der Tonbandaufnahme wurde ein Transkript nach dem Transkriptionssystem GAT-2 nach Kruse angefertigt (vgl. Kruse 2015, S. 353 ff.). Dies scheint unerlässlich, um jegliche Informationen aus dem Interview wie Intonation, Sprechfluss oder Unterbrechungen für die Analyse zu wahren. So lässt sich auch besser erkennen, welchen Aussagen durch die Sprecherin bzw. dem Sprecher mehr Wichtigkeit zugesprochen werden. Außerdem lässt sich so die Beziehung zwischen den Gesprächsteilnehmern besser erkennen und die Situation der Diskussion angebracht verschriftlichen (vgl. Anlage 7). Die Analyse wurde wieder anhand des Transkriptes durchgeführt und deduktiv-induktiv Kategorien nach Empfehlungen von Kuckartz herausgearbeitet (vgl. Kuckartz 2016, S. 83 ff.). Hierbei gingen wieder zur Transkriptionsanalyse bereits feste Oberkategorien aus dem Interviewleitfaden (Institutionsziele aus FF 1), sowie aus den Ergebnissen der Expertenanalyse (Ergebnisse aus FF 2) voraus. Daraus wurden zugehörige Unterkategorien aus dem empirischen Material gebildet. Weitere Informationen, die durch bisherige Kategorien nicht erfasst werden konnten, wurden zur Orientierung neuer

Kategorien genutzt. Unüblicherweise wurden die Namen der Interviewten beibehalten und teilweise keine Anonymisierung durchgeführt. Der Grund dafür wird im Folgenden erklärt.

### 3.4.2 Ergebnisse

Um die Erlebnisse und Entwicklungen der Interviewten besser einzuordnen, wurden Informationen zu ihrer früheren bzw. aktuellen Lebenslage gesammelt. Fünf von sechs Befragten waren in ihrer Zeit vor fiftyfifty wohnungslos. Lobo war ca. zwanzig Jahre wohnungslos und saß lange mit einem Hungerschild auf der Straße. Heute wohnt er in Duisburg und hat neben dem Zeitungsverkauf noch einen Minijob. Melanie war früher wohnungslos und drogenabhängig. Ihr meistes Geld gab sie für Drogen aus, sodass sie sich nichts mehr anderes leisten konnte. Daher hatte sie auch oft finanzielle Probleme und konnte gewisse Raten nicht abbezahlen. Inzwischen ist sie in einer Frauen-WG untergekommen und versucht die Einnahme von Methadon zu beenden. Gisa hat früher auch auf der Straße gelebt und war süchtig. Sie besaß auch zu wenig Geld, um ihr Überleben zu sichern. Heute lebt sie in einer Wohnung und hat einen Hund. Georg war früher auch ohne Wohnung, zwischenzeitlich hatte er eine Beschäftigung nach Kurzzeitvertrag und hat nun ein Dach über dem Kopf. Mirjam war früher auch wohnungslos, inzwischen geht sie einer Beschäftigung für Mindestlohn nach und verkauft dazu die fiftyfifty-Zeitung. C ist aus dem Ausland nach Düsseldorf zu fiftyfifty gekommen und sprach kein Deutsch. Heute hat er Sprachkenntnisse in Deutsch gesammelt und übt neben dem Zeitungsverkauf noch einen Minijob aus.

Der Weg zum Zeitungsverkauf und die daran gesetzten Erwartungen fällt unter den Befragten sehr unterschiedlich aus. Lobos großes Problem war schon immer, Leute anzusprechen. Statt zu betteln wollte er den Menschen etwas verkaufen und so etwas Geld verdienen. Schließlich wurde er durch Mund-zu-Mund-Propaganda auf den Zeitungsverkauf aufmerksam. Dann hat er zuerst angefangen, eine andere Straßenzeitung zu verkaufen („Die Looser“). Es hat ihn aber geärgert, dass er ständig auf die fiftyfifty-Verkäuferinnen und -verkäufer angesprochen wurde. Danach erfuhr er in der Armenküche, dass zwar auch nach ihm gefragt wurde, er jedoch nicht gefunden werden konnte. Dann entschied er sich dafür, auch die fiftyfifty-Zeitung zu verkaufen. Melanie hatte damals das Problem, durch ihre Wohnungslosigkeit keine feste Adresse zu haben. Aufgrund der Meldepflicht wollte sie sich jedoch irgendwo postalisch melden. Als sie erfahren hat, dass man sich bei fiftyfifty postalisch melden könne, ist sie so zum Verein gekommen. Anschließend hat sie sich dann auch überreden lassen, die fiftyfifty-Zeitung zu verkaufen. Gisa ist auf fiftyfifty gestoßen, als sie andere Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer gesehen hat. Daraufhin entschied sie sich, auch

die Zeitschrift zu verkaufen. Ihre Hoffnung war, dadurch genug Geld zu verdienen, um ihren Kindern etwas bieten zu können. Genauso wie Gisa ist auch Georg auf den Zeitungsverkauf bei fiftyfifty gestoßen, als er andere Verkäuferinnen und Verkäufer gesehen hat. Seine Motivation war, den ganzen Tag nicht mehr nur herum zu sitzen sondern den Menschen etwas bieten zu können und dadurch auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Außerdem war seine Hoffnung, durch den Kontakt zu den Verkäuferinnen und Verkäufern Aufträge zu erhalten und schließlich durch Verkauf und Aufträge etwas hinzu zu verdienen. Mirjam kam auch durch Mund-zu-Mund-Propaganda zum Verein. Sie lebte damals in einer großen Gruppe auf der Straße, wovon drei Personen selber fiftyfifty-Verkäufer waren. Ihre Motivation war die Neugier auf den Verkauf. C ist damals mit einem Freund nach Deutschland migriert, um eine Arbeit und eine Wohnung zu finden. Die Chancen auf eine Arbeit ohne deutsche Sprachkenntnisse waren sehr gering, außer bei fiftyfifty. So hat er mit dem Verkaufen angefangen.

Zu Ziel 1. Eine strukturierte Lebensweise erlangen

Fünf von sechs Verkäuferinnen und Verkäufer sind der Meinung, dass sie über einen geregelten Tagesablauf verfügen. Zwei davon sind deutlich der Meinung, dass sich diese Tagesstruktur durch fiftyfifty entwickelt hat. Man setzt sich einen Zeitraum fest, indem die Zeitung verkauft wird. Die restliche Zeit wird dann für weitere Erledigungen eingeplant. Melanie geht beispielsweise morgens zum Arzt, um anschließend den Tag über bis abends durch die Stadt zu laufen und die Zeitung zu verkaufen. Unterdessen trifft sie auch Leute. Vor allem um die Mittagszeit verspürt sie oft sehr starken Suchtdruck. Das Zeitungsverkaufen hilft ihr dabei, gegen diesen Druck anzukämpfen. Die Struktur gibt ihr das Gefühl von Sicherheit, sich selber helfen zu können. fiftyfifty gibt ihr einen Grund, aus ihrer Wohnung raus zu kommen. Ansonsten würde sie darin „versauern“. Ohne Tagesstruktur wäre sie mit ihrem Leben überfordert. Der strukturierte Tagesablauf gibt ihr auch das Gefühl, mit ihrem Alltag wieder ein Teil der Gesellschaft zu sein. Wenn sie an einem Tag mal nicht die Zeitung verkauft, hat sie ihrer Meinung nach keine Tagesstruktur mehr. Dann geht sie meistens ihre Mutter besuchen und wäscht ihre Wäsche. An diesen Tagen hat sie aber das Gefühl, etwas zu verpassen.

Gisa ist der Meinung, dass allein das Teilen von Stammplätzen mit anderen Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern eine Struktur entstehen lassen würde. Bei ihr ist es beispielsweise der Fall, dass sie sich ihren Stammplatz mit einem anderen Verkäufer teilt. Dabei verkauft der andere Zeitungsverkäufer vormittags, sie nachmittags die fiftyfifty. So richtet sie ihren Tagesablauf danach aus, dass sie nachmittags an ihrem Stammplatz stehen kann. Die restlichen Aufgaben des Tages wie Arztbesuche oder die Hunde ausführen erledigt sie daher vormittags. An Tagen, in denen sie die Zeitung nicht

verkauft ist der Ablauf trotzdem sehr durchgeplant. In der Regel sieht dabei ihr Vormittag genauso aus wie an den Tagen, in denen sie die Zeitung verkauft. Wenn sie dann mal einen Nachmittag frei hat, genießt sie die Ruhe.

C führt neben dem Zeitungsverkauf noch einen Minijob aus. Dabei hat er immer so viel zu tun, dass er sich eine Struktur aneignen muss, um alles erledigen zu können.

## Zu Ziel 2. Soziale Integration

Alle fünf Befragten sind der Meinung, dass sie durch das Zeitungsverkaufen mehr mit anderen Menschen kommunizieren. Georg berichtet, dass es ihm durch die Zeitung viel leichter fällt, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Manchmal kommen die Personen sogar auf ihn zu, ohne dass er sie ansprechen muss. Dabei kommt man mit Menschen verschiedener Generationen zusammen. Georg und Gisa berichten, dass manche Gesprächspartner vom Alter her auch ihre Kinder sein könnten. Melanie läuft durch die Stadt und spricht Passantinnen und Passanten an. Diese Art des Kontaktschaffens soll auch gut bei den Menschen ankommen. Sie findet es angenehm, unverbindliche Gespräche mit unbekanntem Menschen zu führen. Ihrer Meinung nach verlaufen diese Gespräche anders als bei Personen aus dem Familien- oder Freundeskreis, worüber sie sich freut. Laut Mirjam verlaufen die Gespräche zu Passantinnen und Passanten meist im Dialog, es herrsche also ein gegenseitiger Austausch. Gisa berichtet jedoch, dass die Bereitschaft zu einem Dialog von der Gegend abhängt, in der man die Zeitung verkauft. An ihrem Stammplatz in einem gehobeneren Viertel kommt sie selten in ein reges Gespräch mit Verkäuferinnen und Verkäufern. Meist beschränkt sich der Kontakt auf Nicken oder Bedanken, nachdem eine Zeitung gekauft wurde. Mirjam wünscht ihren Kundinnen und Kunden meist auch nur einen guten Tag. Bei Georg herrscht ein größerer Austausch mit den Passantinnen bzw. Passanten. Manche Gespräche würden sogar eine halbe bis ganze Stunde lang gehen.

Zum Ziel der sozialen Integration hat sich aus dem Gruppeninterview eine neue Unterkategorie herausgebildet, indem die befragten Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer über ihre Beziehungen zu ihrer Kundschaft berichten. An Georgs Stammplatz kommen immer wieder dieselben Personen, um sich ihr Frühstück zu holen. Da Georg bereits mehrere Jahre an seinem Stammplatz steht, kennen ihn die Menschen inzwischen schon. Es hat sich eingebürgert, dass die Passantinnen und Passanten am Monatsanfang eine Zeitung kaufen und die restlichen Tage Spenden geben. Gisa bekommt auch von bestimmten Menschen regelmäßig montags einen Fünf-Euro-Schein, ohne dass sie die Zeitung kaufen. Mit ihren Stammkunden unterhält sie sich auch oft. Die meisten kennen daher ihre Vergangenheit. Melanie berichtet, dass sie manchmal von Passantinnen und Passanten wiedererkannt wird. Es freut sie vor allem,

wenn dabei positive Veränderungen an ihr bemerkt werden und sie darauf angesprochen wird. Sonst hat sie einen Stammkunden, zu dem sie immer einmal im Monat hin geht. Lobo hat fünf Stammkunden gewinnen können. Er kann jedoch in Düsseldorf nicht mehr groß die fiftyfifty verkaufen, weil er inzwischen in Duisburg wohnt. Hinzu kommt, dass er neben dem Zeitungsverkauf inzwischen noch einen Minijob ausführt, bei dem er immer auf Abruf sein muss. Deshalb ist er auf seine Stammkundschaft angewiesen.

Auf die Frage, inwiefern sich Freundschaften innerhalb des Vereins gegründet hätten, kam eine zwiespaltene Antwort durch die Befragten. Gisa, Mirjam und Georg sind der Meinung, dass man zwar mit manchen Verkäuferinnen und Verkäufern gut klarkomme, mit anderen aber eher weniger. Georg erklärt, dass man bei manchen Verkäuferinnen bzw. Verkäufern sehr aufpassen müsse, was man von sich gibt, um Streitigkeiten zu vermeiden. Melanie nutzt das Forum und holt sich gerne Tipps für den Zeitungsverkauf von Kolleginnen bzw. Kollegen ein. Lobo fasst das Phänomen so zusammen, dass jede Verkäuferin und jeder Verkäufer eigenständig sei. Es könnten sich daher Konkurrenzen untereinander ausbilden. Mirjam fügt hinzu, dass man zwar einerseits Konkurrenten sei, andererseits aber auch Verbündete. Gisa hat sich beispielsweise mit einem anderen Zeitungsverkäufer zusammengetan und teilt sich mit ihm einen Stammplatz. Das würde ganz gut klappen.

Durch das Gespräch konnte eine weitere Unterkategorie festgestellt werden. Melanie berichtet, dass man als Zeitungsverkäuferin bzw. -verkäufer für manche Menschen der einzige Kontaktpunkt darstellt. Gisa benennt das Phänomen als „Kummerkasten“. Mirjam erklärt, dass ihnen teilweise sehr persönliche Probleme erzählt werden, beispielsweise aus dem familiären Kontext:

*Mirjam: „Weil die keinen haben mit dem sie reden können und dann schütten sie einem halt das Herz aus und so weiter, dass die Familie sich nicht meldet, dass die Enkel nicht mal vorbeikommen, dass gerade der Sohn die Tochter gestorben ist oder sowas“ (vgl. Interview 2, Zeile 869-873).*

Gisa hat das Gefühl, dass sich diese Menschen durch ihre Spende ein Gespräch mit den Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern erkaufen würden, um den eigenen Sprachbedarf zu stillen. In solchen Momenten erkennt sie die Einsamkeit dieser Menschen und verspürt großes Mitleid. Sie hofft, dass es ihr nicht irgendwann selber so ergehen wird. Melanie versucht in diesen Momenten den Personen auch oft Wertschätzung entgegen zu bringen. Laut Mirjam kommen diese Menschen auch oft wieder.

### Zu 3. Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Hierzu konnten sehr viele Aussagen gesammelt werden. Zum einen trägt der Zeitungsverkauf zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls bei. Gisa bezeichnet den Zeitungsverkauf als eine Alternative zum Betteln, aber auf „auf hohem Niveau“. Dadurch würde sie sich nicht so „billig“ fühlen, weil man den Menschen auch etwas zurückgibt. Das würde man auch daran merken, dass sich die fiftyfifty-Verkäufer mehr pflegen und ordentlicher anziehen als bettelnde Menschen. Melanie gibt sehr viele Aussagen, die auf ein gestärktes Selbstwertgefühl zurückzuführen sind. Seit einem Jahr wohnt sie nun in einer Frauen-WG, hegt jedoch den Wunsch, eine andere Wohnung zu finden. Sie hat den Eindruck, dass sich die Frauen dort bereits aufgegeben hätten. Es würde die Frauen nicht interessieren, in einer dreckigen Wohnung eines baufälligen Hauses zu leben. Das möchte sie aber nicht für sich. Sie sieht keinen Sinn darin, in einem dieser kleinen Räume zu leben und will dort raus. Auf das Recht eines Tickets verzichtet sie bewusst. Stattdessen bezahlt sie es sich mit dem Einkommen aus dem Zeitungsverkauf. Ihr ist wichtig, nicht noch mehr Hilfen in Anspruch zu nehmen. Den Zeitungsverkauf macht sie auch, um in Zeiten der Arbeitslosigkeit trotzdem einer Beschäftigung nachzugehen. Das soll auch die Lücken in ihrem Lebenslauf schließen. Den Zeitungsverkauf macht sie primär nur für sich selber. Unter den anderen Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern gut anzukommen, ist dabei zweitrangig. Beim Verkauf achtet sie auf ein würdevolles Miteinander. Menschen beim Essen auf die Zeitung anzusprechen, empfindet sie als sehr unhöflich. Sie achtet auch darauf, im Falle einer Ablehnung Ruhe zu bewahren. Denn sie sieht es nicht als selbstverständlich an, Spenden zu erhalten. Wenn sich jemand weigert, ihr Geld zu geben, versucht sie es daher zu akzeptieren. So würde man auch die eigene Würde bewahren. Unhöfliches Verhalten würde am Ende sowieso nur wieder auf sie zurückfallen.

Alle fünf Befragten waren sich darüber einig, dass durch den Zeitungsverkauf ihr Selbstbewusstsein gestärkt wurde. Der Beweis für ein starkes Selbstbewusstsein zeigt auch der ausdrückliche Wunsch der Befragten, in der Arbeit namentlich genannt zu werden. Melanie meinte, dass sie bisher viel Ablehnung dafür bekommen hätte, sich öffentlich auszusprechen. Sie hätte jedoch nichts zu verheimlichen und wolle sich daher auch namentlich für ihre Aussagen in der Öffentlichkeit bekennen. Das hätte ihr bisher auch geholfen. Gisa argumentierte, dass der Bericht so persönlicher und besser ausfallen würde. Ein weiterer Hinweis auf eine Stärkung des Selbstbewusstseins zeigt, wie schwer bzw. leicht es den Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern fällt, fremde Menschen anzusprechen. Gisa meinte, dass sie früher nie gesprochen hätte. Selbst

Telefonieren hätte ihr große Probleme bereitet. Durch den Zeitungsverkauf war sie jedoch gezwungen zu sprechen, da sie die Exemplare sonst nicht losbekommen würde. So fing sie langsam an, mit den Menschen zu sprechen. Zuerst beschränkte sie sich noch auf Begrüßung und Verabschiedung, inzwischen soll es sich aber weiter gebessert haben. Auch Melanie berichtete, dass sie zur Schulzeit noch sehr schüchtern gewesen sei. Durch fiftyfifty habe sie aber gelernt, auf Leute zuzugehen. Ähnlich wie bei Gisa merkte sie schnell, dass sie ohne zu Reden keine Zeitung verkauft bekommen würde. So hat sie langsam angefangen, die Menschen anzusprechen. Inzwischen hätte sich das sogar so gebessert, dass es ihr heute leicht fällt Menschen anzusprechen. Selbst wohlhabende Menschen stellen kein Problem mehr dar. Das gleiche berichtet auch Georg, der anfangs Probleme damit hatte, Menschen anzusprechen. Je länger er jedoch die fiftyfifty verkaufte, desto leichter fiel ihm das Ansprechen. Allein Mirjam hatte von klein an keine Probleme damit, Menschen anzusprechen.

Im Interview berichten die Befragten öfters über negative Reaktionen von außen, die zu einer Schwächung des Selbstbildes führen können. Melanie und Gisa berichten, dass die fiftyfifty-Zeitung früher im Internet als „Arbeitslosenblatt“, „Pennerblatt“ oder „Faulenzerblatt“ präsentiert worden wäre. Auch wenn dies heute nicht mehr der Fall ist, so sei dieser Ruf trotzdem in der Gesellschaft geblieben. Mirjam berichtet, dass fiftyfifty einmal schlechte Schlagzeilen gemacht hätte aufgrund von Fehlinvestitionen<sup>4</sup>. Dies wäre dann auf die Verkäuferinnen und Verkäufer zurückgefallen und viele Menschen hätten sich geweigert, eine Zeitung zu kaufen. Melanie wurde auch bereits darauf angesprochen, dass das Einkommen bei fiftyfifty leicht verdientes Geld sei. Dabei wurden auch abwertende Kommentare über die Käuferinnen und Käufer der Zeitung gegeben. Außerdem erzählte sie, dass der Umgang von Angestellten am Düsseldorfer Bahnhof „furchtbar“ wäre. Generell würde die Stadt den Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern das Geschäft erschweren. So berichtet Lobo, dass er bereits durch den Ordnungsdienst<sup>5</sup> der Stadt einen Strafzettel für „Lagern“ erhalten hätte. Gisa ist dieses Phänomen ebenfalls bekannt. Während des Verkaufes sollen Verkäuferinnen und Verkäufer auch negativen Kommentaren von Passantinnen und Passanten ausgesetzt sein, wie beispielsweise „Geh‘ doch mal arbeiten!“ (Interview 2, Zeile 272).

---

<sup>4</sup> Dabei handelte es sich um einen Verlust von 7,2 Millionen Euro. Die Ordensgemeinschaft der Armen Brüder des heiligen Franziskus Sozialwerke e.V. verlor durch eine riskante Investition in eine unseriöse Finanzfirma viel Geld, welches für der Bau von Alten- und Obdachlosenheimen geplant war. Die Folgen davon waren neben einem großen Imageschaden auch eine beendete Zusammenarbeit zwischen fiftyfifty und der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder (vgl. Schleucher 2014)

<sup>5</sup> Der Düsseldorfer Ordnungs- und Servicedienst (OSD) möchte die öffentliche Sicherheit und Ordnung erhöhen. Ziel ist, das subjektive Sicherheitsgefühl der Düsseldorfer Bevölkerung und ihrer Gäste zu erhöhen (vgl. Stadt Düsseldorf 2019).

Der Umgang der Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer mit unfreundlichen Bemerkungen von Passantinnen und Passanten sagt jedoch einiges über ihr Selbstbewusstsein aus. Vier von fünf Verkäuferinnen bzw. Verkäufern berichten, dass sie sich durch unfreundliche Kommentare nicht sonderlich verärgern lassen. Georg, Gisa und Mirjam kontern meist auf gemeine Sprüche. So habe Gisa bereits auf die Aussage „Geh mal arbeiten“ mit „Die Zeitung verkauft sich auch nicht von alleine!“ geantwortet (Interview 2, Zeile 997-999). Mirjam antwortet meist auf humorvolle Art und kontert auf „Geh‘ mal arbeiten“ mit „Kannst‘ mir einfach einen Job geben, dann nehme ich den auch an“ (Interview 2, Zeile 1888 f.) und meint, dass sie unfreundliche Aussagen nicht persönlich nehmen würde. Georg konterte einmal auf diesen Spruch mit „Stellen Sie mich doch ein“ (Interview 2, 1898 f.) und bekam zwei Tage später von der Person eine Entschuldigung. Melanie bleibt in diesen Momenten meistens ruhig und erkundigt sich erst bei den Beamten, ob sie etwas Falsches getan hätte. Falls sie im Unrecht ist, entschuldigt sie sich. In jedem Fall lasse sie sich jedoch nicht durch unfreundliche Kommentare stark beeinflussen und verjagen.

Die Verkäuferinnen und Verkäufer gaben im Interview Aussagen, welche auf die Konzepte der Partizipation, des Empowerments und der Selbstwirksamkeit schließen lassen. Alle der fünf Befragten zeigen einen Willen zur Partizipation. Melanie, Gisa und Mirjam geben an, dass sie in der Regel immer aus eigenem Willen bei Aktionen von fiftyfifty mitmachen, wobei Melanie dabei trotzdem Unterstützung bräuchte. Bei Mirjam und Georg kommt der Wille zum Aktivwerden meist von ihnen selber. Georg soll sogar die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter von fiftyfifty dazu gedrängt haben, bei Projekten mitmachen zu können. Daraufhin setzte er sich dann mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zusammen. Er hat auch bereits mehrmals mit den Stadtführern gesprochen. Mirjam sagt in der Regel immer zu, wenn sie danach gefragt wird bei Aktionen mitzumachen und sie Zeit hat. Einmal wurde sie danach gefragt, ein Interview mit Captain Fortuna zu führen. Als Fan hat sie dem gleich zugestimmt. Außerdem war sie bereits auf dem fiftyfifty-Kalender mit ihrem Hund zu sehen. Lobo stand bereit als fiftyfifty-Verkäufer für den BDR vor der Kamera. Melanie wurde bereits angefragt, für den Sender RTL vor der Kamera zu stehen um interviewt und begleitet zu werden. Generell ist der Wunsch bei ihr vorhanden, sich mehr bei fiftyfifty einzubringen. Ihr Problem ist jedoch, dass sie zu unzuverlässig sei und sie aufgrund ihrer fehlenden Zähne befürchtet, nicht ernst genommen zu werden. Deshalb wartet sie noch auf ihre neuen Zähne, bevor sie sich bei den Stadtführungen einbringt. Viele Kommentare fielen zum Projekt der Stadtführungen. Lobo wurde bereits bei einer seiner Stadtführungen gefilmt. Inzwischen wartet er auf seinen nächsten Einsatz, genauso wie Gisa.

Melanie gibt viele Hinweise dafür, dass sich bei ihr eine Entwicklung im Sinne des Empowerments und der Selbstwirksamkeit eingestellt hat. Sie meint, dass sie früher niemals gedacht hätte, dass sie irgendwann in der Lage sein würde, Menschen anzusprechen. Heute weiß sie, dass sie diese Kräfte besitzt. Ihrer Meinung nach gibt fiftyfifty ihr einen Grund, wieder nach oben zu kommen. Dazu gehört beispielsweise, eine Wohnung zu finden. Sie hat gemerkt, dass sie nicht die nächsten fünfzig Jahre auf der Straße leben muss. Ohne fiftyfifty, so ihre Aussage, würde sie sich womöglich zurückziehen. Ähnlich geht es ihr mit dem Drogenkonsum. Seit einem Jahr geht sie dem Ziel nach, die Einnahme von Methadon endgültig zu beenden. Als weiteres Ziel hat sie sich gesetzt, sich neue Zähne machen zu lassen. Ihrer Meinung nach würde das auch helfen, um von den Menschen ernst genommen zu werden. Ihre Errungenschaften möchte sie dann auch gerne nach außen tragen und zeigen, dass sie auf etwas hinaus gearbeitet hat und sich weiterentwickelt. Durch den Verkauf hat sie gemerkt, dass sie gut darin ist. Den Zeitungsverkauf führt sie auch lieber alleine an. Denn nur so könne sie sich auch weiterentwickeln und für sich die passende Art finden, wie die Zeitung verkauft werden soll. Beispielsweise habe sie dadurch gelernt, wie sie mit Menschen umgehen soll. fiftyfifty gibt ihr außerdem das Gefühl, sich bei finanziellen Nöten immer selber helfen zu können. Sie verdankt dem Verein vieles. Daher auch die Aussage:

*Melanie: „Ich bin nur irgendwo dankbar dass es das gibt, ohne Scheiß“ (Interview 2, Zeile 1445 f.)*

#### Zu Ziel 4. Verbesserung der finanziellen Lage

Auf die Frage der finanziellen Lage waren alle fünf Befragten der Meinung, dass sie durch fiftyfifty eigenes Geld verdienen würden. C gibt an, dass das Geschäft mal gut und mal weniger gut laufen würde. Daher mache er neben dem Zeitungsverkauf noch einen Minijob und bekäme so mehr Geld zu seinem Einkommen aus dem Verkaufserlös hinzu. Die Menschen geben ihm kleine Aufgaben, wie beispielsweise den Einkaufswagen zu schieben oder die Einkaufssachen in den Wagen zu räumen. Durch das Einkommen aus Zeitungsverkauf und Minijob, so C, verdiene er genug Geld. Melanie behauptet, dass sie durch den Zeitungsverkauf zwar nicht reich werden würde, aber mit zehn bis zwanzig Euro am Tag sehr zufrieden wäre. Sie brauche nicht viel Geld. Wichtig wäre nur, dass sie ihre wichtigen Sachen zusammenbringe, wie beispielsweise Essen oder Tabak. Mehrere Verkäufer gaben auch an, dass sie manchmal einen Geldschein von Passantinnen und Passanten bekommen würden. Wenn das der Fall ist, gönnt sich Melanie auch manchmal Filterzigaretten statt Tabak oder auch mal eine verkaufsfreie Woche. Interessant ist daher auch, inwiefern sich der Umgang mit Geld durch fiftyfifty verändert hat. Gisa berichtet, dass sie früher als sie noch auf der Straße gelebt hat, das

Geld immer sofort wieder ausgab. Inzwischen verdiene sie jedoch genug Geld, um durch den Tag zu kommen und sowohl Wohnung als auch Hund finanzieren zu können. Heute achtet sie darauf, dass zuerst alle wichtigen Sachen wie beispielsweise Stromkosten bezahlt sind. Grund dafür ist, dass ihr ihre Wohnung sehr wichtig geworden ist. Sie möchte auf keinen Fall wieder auf der Straße leben. Auch Georg kümmert sich immer erst darum, dass alles Wichtige bezahlt ist. Dann legt er sich etwas Geld zur Seite für den Fall, dass er noch etwas bezahlen muss. Seine Motivation kommt auch daher, nicht wieder auf der Straße leben zu müssen. Melanie berichtet, dass sie sich anfangs mit dem Zeitungserlös ihre Drogensucht finanzierte. Wenn sie heute viel Geld erwirtschaftet, legt sie es zur Seite und zahlt damit gewisse Dinge ab. Lobo hatte bereits immer einen vernünftigen Umgang mit Geld. Er ist damit immer so umgegangen, dass er seine Tiere versorgen konnte und trotzdem noch etwas Reserve übrig hatte.

Zur Kategorie der finanziellen Lage konnte eine neue Unterkategorie gebildet werden, die sich mit dem Verdienst auf langfristiger Sicht beschäftigt. Gisa berichtet, dass ihr keine Rente zustehen würde, weil sie laut ihrem Lebenslauf nicht genug gearbeitet hätte. Problem hierbei ist, dass fiftyfifty für das Rentensystem nicht zählt. Mirjam erklärt das damit, dass man als Zeitungsverkäuferin bzw. -verkäufer nicht in das Steuersystem einzahlt und daher später auch keinen Anspruch auf Rente hätte.

Zu Ziel 5. Öffentlichkeit schaffen

Drei von fünf Befragten sind klar der Meinung, dass die Zeitung Vorurteile abbaut. Melanie hat den Eindruck, dass die Menschen in Düsseldorf offener geworden sind. Sie findet es schön, wenn Menschen Solidarität ihr gegenüber zeigen. So wurde sie an den Gleisen bereits angesprochen, dass sie zwar die Zeitung an diesem Ort nicht verkaufen dürfe, die Passantinnen und Passanten sie aber trotzdem unterstützen wollen würden. Interessant ist, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer die Verantwortung für den Abbau von Vorurteilen auf sich selbst setzen. So sind sich die meisten darüber einig, dass man bei den Passantinnen und Passanten vor allem dann gut ankommt, wenn man höflich sei.

*Lobo: „Höflichkeit ist das A und O!“ (Interview 2, Zeile 1220).*

Melanie berichtet, dass Menschen überrascht seien, wenn sie trotz einer Absage höflich bleibe. Daraus ergibt sich jedoch auch das Problem, dass unhöfliche Zeitungsverkäuferinnen und Zeitungsverkäufer Vorurteile wiederaufbauen würden und ein schlechtes Licht auf alle Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer werfen würden. Beispielsweise, indem sie Käuferinnen oder Käufer dazu drängen, mehr Geld zu geben. Georg berichtet, dass er an sich keine Probleme mit Passantinnen bzw. Passanten hätte.

Als er einmal von einer Frau unfreundlich angesprochen wurde und er darauf konterte, kam sie nach zwei Tagen wieder um sich zu entschuldigen und ihm einen Fünf-Euro-Schein zu geben. Wenn er sich beim Sherriff erkundigt, ob sich jemand über ihn beschwert hätte, wird die Frage in der Regel verneint. Doch auch wenn sich die Vorurteile gegenüber den Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern einerseits gebessert haben sollen, müssen sie sich trotzdem noch gewissen Vorurteilen stellen. In der Gesellschaft sei immer noch das Vorurteil verankert, dass die meisten Verkäuferinnen und Verkäufer drogen- und alkoholabhängige wären. So findet es Melanie schade, dass sie sich vor Passantinnen und Passanten noch rechtfertigen muss, ihr verdientes Geld nicht allein für Alkohol auszugeben. Weil sie aber nicht lügen möchte sagt sie dann ehrlich, dass sie außerhalb ihrer Arbeitszeit mal ein Bier trinken würde. Erstaunlich ist jedoch das Ergebnis, dass die meisten Vorurteile aus dem Familienkreis zu kommen scheinen. Sowohl Gisa als auch Melanie berichten, dass sie vor allem Ablehnung von Familienmitgliedern erfahren würden. Melanie berichtet, dass sich ihre Mutter dafür schäme, wenn sie sich mit dem fiftyfifty-Ausweis kenntlich macht. Ihre Mutter denkt, dass Melanies Situation auf sie zurückfallen würde. Bei Vorfällen wird ihre Mutter auch auf Melanie angesprochen. So wurde ihre Mutter nach einem Diebstahl bereits von Menschen ohne jeglichen Beweis bedroht. Melanie findet es unfassbar, dass sie trotz ihres Alters noch auf ihre Mutter zurückgeführt wird. Gisa berichtet, dass sie zwar von ihrer Mutter und der restlichen Verwandtschaft immer unterstützt wurde, ihre Schwester jedoch Probleme damit hätte, wenn Gisa in die Öffentlichkeit trete. Das ginge sogar so weit, dass die Schwiegermutter ihrer Schwester verboten hätte, Gisa ihren Wohnort zu verraten. Sie hätte Angst, dass Gisa bei ihr einbrechen würde. Da Georg keine Verwandtschaft mehr hat, kann er darüber keine Aussage treffen. Bei Mirjam ist Stigmatisierung aus familiären Kreisen nicht der Fall. Sie berichtet, dass ihre Mutter sie bereits zu Angeboten für Menschen in finanziellen Nöten begleitet hätte.

Aus dem Interview kommt auch hervor, dass die Gesellschaft noch mehr Aufklärung und Sensibilisierung benötige. Melanie und Gisa ärgern sich, wenn Wohnungslosigkeit als „Trend“ gesehen wird. Menschen hätten Melanie bereits darauf angesprochen, in Düsseldorf übergangsweise ohne Wohnung zu leben und die Zeit zu genießen. Gisa meint, dass das Leben draußen im Sommer zwar schön sei, die Menschen jedoch vergessen würden, dass Wohnungslosigkeit vor allem im Winter sehr unangenehm werden kann. Ihr fällt generell auf, dass Menschen ihr Leben sehr unterschiedlich beurteilen würden. So setzte beispielsweise eine Passantin ihr Problem der Arbeitslosigkeit mit dem Problem der Wohnungslosigkeit gleich, was auf Gisa etwas skurril wirkte.

Durch die Diskussion konnte eine neue Kategorie zum Verkaufsausweis abgeleitet werden. Da er den Eindruck macht, für die Befragten einen hohen Stellenwert zu erhalten, erscheint die explizite Benennung als angebracht. Das mehrmalige Zeigen, Diskutieren und Vergleichen der Ausweise untereinander deutet darauf hin, dass er für die Befragten hohen Stellenwert einnimmt. Wie bereits im vorherigen Interview herausgestellt, ist die Funktion des fiftyfifty-Ausweises, die einzelnen Verkäufer identifizieren zu können. Das ist beispielsweise dann hilfreich, wenn sich Menschen über eine bestimmte Verkäuferin bzw. einen bestimmten Verkäufer beschweren möchten. Melanie sieht hier das Problem, dass Verkäuferinnen oder Verkäufer ohne Ausweis den Eindruck machen würden, etwas verbergen zu wollen. Diesen Eindruck vermutet sie nicht nur unter den anderen Zeitungsverkäuferinnen bzw. -verkäufern, sondern auch bei der Kundschaft. Durch den Besitz eines Ausweises wird man ansprechbar und versteckt sich nicht. Sie fühlt sich auch besser mit Ausweis, da man so in der Öffentlichkeit zeigen könne, dass es einen gibt. Sie ist auch der Meinung, dass man ohne einen Ausweis nicht die Zeitung verkaufen dürfe. Aufgrund eines Verkäufers ohne Ausweis hat Gisa bereits Probleme bekommen. Der Verkäufer versuche sich, auf ihren Stammplatz zu stellen und würde sie sogar verfolgen und Schläge androhen. Das geht so weit, dass sie Angst vor dem Verkäufer ohne Ausweis hat. Ihr Kollege, mit dem sie den Stammplatz teilt, habe jedoch kein Problem damit, dass der Verkäufer auch auf dem Stammplatz stünde. Dadurch entsteht Streit.

Aufgrund der hohen Wichtigkeit für die Befragten konnte eine neue Kategorie zu Hunden aus dem Gespräch abgeleitet werden. Drei von fünf Interviewten haben oder hatten mal einen Hund. Lobo berichtet, dass er bereits seit vielen Jahren immer wieder Tiere gehalten habe. Nachdem er angegriffen wurde und im Krankenhaus landete, beschaffte er sich als Antwort darauf ein Tier. Er erzählt, dass Hunde ihm Sicherheit gäben. Dass seine Hündin nun eingeschläfert werden muss, ist sehr schlimm für ihn. Weil ihm aber wichtig ist, dass die Tiere keine Qualen erleiden müssen, hat er bereits mehrere Hunde einschläfern lassen. Mirjam hatte mal einen Hund, heute aber nicht mehr. Sie wünscht sich zwar wieder einen Hund, meint aber, dass die Haltung eines Tieres momentan nicht mit ihrem Tagesablauf vereinbar wäre. Gisa hat einen Hund. Ihrer Meinung nach sind Hunde für Verkäuferinnen und Verkäufer ein großes Thema, weil man sich dadurch nicht mehr alleine fühlen würde. Wie Lobo bereits berichtete, gäbe ein Hund als ständiger Begleiter einem das Gefühl von Sicherheit. Melanie fügt hinzu, dass Hunde vor allem für das Leben auf der Straße wichtig wären. Man sollte aber nicht außer Acht lassen, dass sie auch über gewisse Rechte verfügen.

Auf die Frage, was den Verkäuferinnen und Verkäufern am meisten am Projekt gefallen würde, kamen unterschiedliche Antworten. Gisa meint, dass es ihr gefällt durch fiftyfifty selbstständig handeln zu können und Hilfe erhält. Melanie fügt dem hinzu, dass sie sich dank fiftyfifty als Frau nicht auf einen Mann einlassen und sich prostituieren müsse. Mirjam betont die Rolle des Zeitungsverkäufers als Subunternehmer. Der Schwerpunkt der Antworten bilden jedoch die Zufriedenheit mit der Arbeit der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern bei fiftyfifty. Lobo gefällt ihre Arbeit und deren Streetwork. Sie würden in jeder Situation helfen, soweit es ihnen möglich ist. Sie hätten nämlich auch ihre Grenzen, an denen sie sich orientieren müssten. Dementsprechend würden sie eine super Arbeit verrichten. Gisa unterstützt die Aussage und meint, dass sie alles tun würden, was sie können. Beispielsweise würden sie sogar selber vor Gericht gehen und sich so für die Verkäuferinnen und Verkäufer einsetzen. Durch die Hilfen der Sozialarbeiter fühle man sich nicht alleine. Auch Georg lobt die sozialarbeiterische Arbeit und ist dankbar für den Rückhalt, welcher den fifty-Verkäuferinnen und -verkäufern geboten wird. Melanie nennt als Beispiel, dass man die Zeitung in finanziellen Nöten auch umsonst bekommen würde, als nötige Starthilfe für den Verkauf. Als einzige Unzufriedenheit werden die Plastiktüten erwähnt, weil sie sehr unhandlich seien.

Auf die Frage, was die Interviewten gerne in fünf Jahren tun würden, kamen sehr differenzierte Antworten. Lobo möchte in fünf Jahren ein Buch geschrieben haben. Mit Glück, so meint er, ist das Werk in fünf Jahren zugunsten fiftyfifty ein Erfolg. Gisa hofft, in fünf Jahren ihren Lungentumor entfernt zu haben bzw. entfernen zu lassen, um ihre Gesundheit zu stärken. Ansonsten dürfe es gerne so bleiben wie bisher. Melanie hat den Wunsch, in fünf Jahren selber als Streetworker zu arbeiten, auch wenn es für sie eher unwahrscheinlich erscheint. Sie würde gerne durch die Stadt laufen und wohnungslose Menschen dazu ermutigen, sich einen fiftyfifty-Ausweis ausstellen zu lassen. Ein weiterer Wunsch wäre, in fünf Jahren ein Mietshaus zu besitzen. Georg wünscht sich, in fünf Jahren einer Arbeit nachzugehen. Dabei sei es ihm egal, ob es sich um eine Teilzeitstelle oder einen Minijob handele. Mirjam möchte in fünf Jahren immer noch arbeiten. Dann aber in einer Firma, in der sie einen Hund mitnehmen kann. Sie würde nämlich gerne wieder einen Hund halten. Das momentane Problem ist, dass sie zu viel Zeit auf der Arbeit verbringe und das keine artgerechte Haltung für einen Hund darstelle.

Interessant ist der Stellenwert des Vereins für die Verkäuferinnen und Verkäufer. Alle Interviewten geben an, in fünf Jahren noch bei fiftyfifty aktiv sein zu wollen. Gisa, Melanie und Mirjam geben an, dass sie ohne fiftyfifty ein sehr viel schlechteres Leben führen würden. Georg beschreibt sogar, dass sein Leben ohne fiftyfifty katastrophal verlaufen wäre. Melanie wählt das Wort „düster“ für ihr hypothetisches Leben ohne fiftyfifty. Denn

sonst wüsste sie nicht, wie sie sich am Tag selber helfen könnte. Noch heute macht sie sich Gedanken darüber, ob sie im Falle einer neuen Entwicklung in ihrem Leben das Recht verlieren würde, bei fiftyfifty mitzuwirken. Ihr Auftreten ist ihr wichtig, da sie sich als Repräsentantin vom Verein versteht. Deshalb hält sie es für wichtig, sich als Verkäuferin bzw. als Verkäufer weiterzuentwickeln. In ihrem Fall strebt sie an, sich neue Zähne machen zu lassen, um ihre Entwicklung nach außen zu tragen und einen guten Eindruck bei der Kundschaft zu machen. Das ist ihr wichtig, weil sie dem Verein das Gefühl von Sicherheit verdankt. Gisa meint, dass vor allem früher in schwierigen Zeiten der Verein einen äußerst wichtigen Teil in ihrem Leben eingenommen hätte.

Es ließ sich eine Aussage finden, die sich zur Kategorie der Projektgefährdung zuschreiben lässt. So berichtet Gisa, die bereits seit den Anfängen von fiftyfifty als Zeitungsverkäuferin tätig ist, dass die Bereitschaft für Spenden früher größer war als heute.

#### 3.4.3 Auswertung der Ergebnisse

Als Ergebnis aus der Diskussion erfolgen die häufigsten Wege zu fiftyfifty durch Mund-zu-Mund-Propaganda oder durch das Erkennen anderer Zeitungsverkäufer. Der Erfolg von Mund-zu-Mund-Propaganda scheint bei den Sozialarbeitern dem Expertengespräch nach zu urteilen bereits bewusst gewesen zu sein. Beide Wege speisen sich aus der Theorie der Selbstwirksamkeit. Die Mund-zu-Mund-Propaganda lässt sich als soziale Beeinflussung verstehen, die einem Individuum dazu ermöglicht, die eigene Wirksamkeit wahrzunehmen. Die Versicherung von außen, dass man in der Lage sei, eine Zeitung erfolgreich zu verkaufen, kann sehr bestärkend sein. Der zweite Weg stellt die Wahrnehmung der eigenen Wirksamkeit durch Modelle dar. Indem man andere Zeitungsverkäuferinnen bzw. -verkäufer sieht, wie sie ihre Zeitung verkaufen, kann dies ebenfalls einen bestärkenden Effekt auf das Individuum ausüben und dazu verhelfen, sich selber dem Zeitungsverkauf anzuschließen. Die leitenden Motivationen für den Zeitungsverkauf scheinen meist der Wunsch, etwas zu tun zu haben und die Hoffnung, mehr Geld zu verdienen.

Generell lässt sich bei allen Befragten eine Verbesserung der Lebenssituation seit fiftyfifty feststellen. Beweis dafür ist nicht nur die Tatsache, dass sie der Wohnungslosigkeit entfliehen konnten und inzwischen eine feste Bleibe gefunden haben, sondern vor allem die internen Entwicklungen, die sie als Person durchgegangen sind.

Das erste Ziel, eine strukturierte Lebensweise zu erlangen, wurde laut den Befragten (fünf von sechs Stimmen) erreicht. Dies geschieht ganz natürlich durch die individuelle Zeiteinteilung für den Tag, bei der der Verkauf, ähnlich wie bei einer geregelten

Anstellung, meist einen festen Zeitraum einnimmt. Weiterhin entsteht eine Struktur durch die eigene Organisation der Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer. Wie bereits in Interview 1 berichtet, entsteht diese Organisation als Folge des niederschweligen Konzepts von fiftyfifty. Verkaufsplätze und -zeiten werden nicht durch die Sozialberatungsstelle verteilt. Die Verantwortung dafür wird komplett den Verkäuferinnen und Verkäufern übergeben. Das Konzept scheint nach Angaben der Verkäuferinnen und Verkäufern auch gut zu funktionieren. Dies spricht auch für eine gelungene Partizipation im Projekt. Wie bereits im Expertengespräch spekuliert, kann eine Tagesstruktur tatsächlich dem Suchtdruck entgegenwirken und eine große Hilfe darstellen. Interessant ist das Ergebnis, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer durch das Erlangen einer Tagesstruktur ein Gefühl von Sicherheit verspüren.

Das zweite Ziel der sozialen Integration wird laut den Befragten ebenfalls erreicht. Wie in der Zielformulierung aus Kapitel 3.1.2 beschrieben, wird tatsächlich der Kontakt zu verschiedenen Sozialschichten hergestellt. Dabei kommen Menschen verschiedener Alters- also auch Einkommensschichten in Kontakt. Laut den Verkäuferinnen und Verkäufern erleichtert der Verkauf das Kontaktschaffen zu den Menschen. Der Verkauf des Produktes stellt ein Gesprächsthema dar und erleichtert den Einstieg in ein Gespräch. Der Austausch zu den Kunden verläuft unterschiedlich. Die Reichweite geht dabei von knappem Einsetzen von Mimik bis hin zu einem regen Austausch über mehrere Minuten bis Stunden. Wie bereits von der Sozialen Arbeit erkannt, bilden die Verkäuferinnen und Verkäufer manchmal auch eine Art „Kummerkasten“ für bestimmte Menschen. Meist liegt der Fokus in der Wohnungslosenhilfe auf die Notlagen der Adressatinnen und Adressaten. Durch das Phänomen des „Kummerkastens“ werden die meist von Armut betroffenen Verkäuferinnen und Verkäufer erstmals selber Zeugen für fremdes Leid. Hier wird der Spieß also bildlich umgedreht und es sind nicht die Verkäuferinnen und Verkäufer, denen Mitleid gebührt sondern die von Einsamkeit und Leid geprägten Menschen, die sich durch Spenden ein Gespräch erkaufen, um der eigenen Einsamkeit zu entfliehen und sich mitzuteilen. Die Verkäuferinnen und Verkäufer werden nicht zu den klassischen Hilfeempfängern, sondern stellen selber eine Plattform der Hilfe dar, indem sie ihre Rolle als verständnisvolle Zuhörer einnehmen. Wie bereits ebenfalls durch die Soziale Arbeit erkannt, stellt Stammkundschaft eine wichtige Rolle für die Zeitungsverkäuferinnen und Zeitungsverkäufer dar. Oft sind sie großzügige Spender und vergeben regelmäßig Geldscheine an eine Zeitungsverkäuferin bzw. einen Zeitungsverkäufer. Außerdem ist der Austausch untereinander größer, sodass auch persönlichere Geschichten erzählt werden und man sich besser kennt. Manche Verkäufer sind teilweise auf ihre Stammkundschaft angewiesen. Die Soziale Arbeit versucht das zu respektieren, beispielsweise indem bei Konflikten meist den

Verkäuferinnen bzw. Verkäufern geholfen wird, die bereits seit längerer Zeit an ihrem Platz stehen und sich eine Stammkundschaft aneignen konnten. Durch die Funktion des Projektes, Betroffene Menschen zusammen zu bringen entsteht ein Spannungsverhältnis untereinander. Einerseits wird die Funktion erreicht, ein Forum für einen Austausch unter Zeitungverkäuferinnen und -verkäufern anzubieten. Andererseits entsteht durch das selbstständige Konzept des Zeitungverkaufs, in dem jeder für sein eigenes Schicksal Verantwortung übernehmen soll, Konkurrenzen zu anderen Verkäuferinnen und Verkäufern. Es entsteht also ein Spannungsverhältnis zwischen Verbündeten und Konkurrenten. Eine Garantie für einen Zusammenhalt von Zeitungverkäuferinnen und -verkäufern ist daher nicht gegeben.

Das dritte Ziel zur Verbesserung des Selbstbildes und zur Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten hat eine große Fülle an Ergebnissen aus dem Gruppengespräch ergeben. Hier kann das einzigartige Konzept des Straßenverkaufs eine positive Wirkung auf den Selbstwert erzeugen. Im Expertengespräch geht hervor, dass fiftyfifty als „gehobene“ Alternative zum Betteln verstanden wird und eine mögliche Geldquelle bietet, die aus eigenem Handeln resultiert. So wird es auch von den Verkäuferinnen und Verkäufern verstanden. Wie in der Zielvorstellung formuliert, soll der Verkauf der Straßenzeitungen eine sinnvolle Tätigkeit darstellen, die zur Erwirtschaftung des eigenen Lebensunterhaltes führt und so den Selbstwert der Verkäuferinnen und Verkäufer stärken. Dies scheint zu funktionieren. Laut den Befragten hat das Projekt eine bestärkende Wirkung auf das Selbstbewusstsein der Verkäuferinnen und Verkäufer. Als Indiz dafür wurde die Hürde betrachtet, welche beim Ansprechen fremder Menschen überwunden werden muss. Aus der Notwendigkeit heraus, Zeitungsexemplare zu verkaufen, werden die Verkäuferinnen und Verkäufer aus natürlichem Zwang dazu gedrängt, Menschen anzusprechen. Sie lernen selber, so für ihr Einkommen Verantwortung zu übernehmen und sich unangenehmen Aufgaben zu stellen, um schließlich daraus Gewinn zu erzielen. Dies entspricht einen möglichen Weg, die Wahrnehmung der eigenen Wirksamkeit zu steigern. Dabei ist der Effekt umso größer, je höher die Hürde ist, die überwunden wird. Je schwieriger es den Befragten also viel, fremde Menschen anzusprechen, desto größer der Effekt. Aus dem Gruppengespräch entsteht der Eindruck, dass die Zeitungverkäuferinnen und -verkäufer dankbar dafür sind, dadurch gelernt zu haben, sich ihren Ängsten zu stellen und diese auch überwinden zu können. Überraschend sind die Ergebnisse zu Gefahren der Schwächung des Selbstbildes von Verkäuferinnen und Verkäufer. So scheinen schlechte Schlagzeilen viel länger im Gedächtnis der Gesellschaft zu verweilen als Positive. Veraltete Bezeichnungen wie „Pennerblatt“ „Arbeitslosenblatt“ oder „Faulenzerblatt“ scheinen nach zwei Jahrzehnten immer noch präsent zu sein. Daher scheint der starke Fokus auf

Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit bei fiftyfifty legitim. Ebenso der Umgang der Stadt mit wohnungslosen Menschen und Zeitungverkäuferinnen und -verkäufern, welcher im Expertengespräch bereit kritisiert und im Gruppengespräch bestätigt wurde. Eine positive Überraschung ergab der Umgang der Verkäuferinnen und Verkäufern mit negativen Kommentaren. Aus dem Gruppengespräch leitet sich ab, dass sich die Befragten zu ihrer Situation bekennen, für das Projekt einstehen und daher kein Problem damit haben, sich zu verteidigen. Dies lässt sich mit den Ergebnissen aus dem Expertengespräch verknüpfen und eventuell als Kriterium für einen erfolgreichen Zeitungverkauf verstehen. Als Verkäuferin bzw. Verkäufer muss man in der Lage sein, sich in der Öffentlichkeit zu bekennen. Fiftyfifty gibt viele Möglichkeiten, sich als Verkäuferin bzw. Verkäufer einzubringen. Sei das bei den Stadtführungen, dem fiftyfifty-Kalender oder bei monatlichen Versammlungen. Möglichkeiten zur Partizipation ist immer gegeben. Auffällig ist die Reichweite der Angebote, die bereitgestellt werden. Selbst namenhafte TV-Sender oder berühmte Persönlichkeiten können dabei zur Verfügung stehen. Der Wille zur Partizipation ist laut den Befragten sehr groß und man bekommt auch regelmäßig die Möglichkeit dazu, ihn zu realisieren.

Das Ziel der verbesserten finanziellen Lage wird ebenfalls laut den Befragten erreicht. Interessant ist hierbei der veränderte Umgang mit Geld. Bei den meisten zeigt sich eine Verbesserung im Umgang mit Geld durch fiftyfifty. Das liegt womöglich zum einen daran, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer im Gegensatz zu früher inzwischen genug Geld verdienen, um es organisieren zu können. Weiterhin haben sie einen Grund gefunden, sich einen vernünftigen Umgang auf lange Frist anzueignen. Die Motivation dabei ist, gewisse Errungenschaften wie beispielsweise eine Wohnung nicht wieder zu verlieren. Der Verdienst auf langfristige Sicht stellt einen Zwiespalt zwischen Experten- und Verkäufermeinung dar. Laut dem Sozialarbeiter ist eine fehlende Kontrolle der Zeitungseinnahmen bei den Verkäuferinnen und Verkäufern hilfreich, um keine Probleme mit dem Sozialleistungssystem zu bekommen. Laut den Verkäuferinnen und Verkäufern stellt es jedoch das Problem dar, trotz jahrelanger Verkaufsarbeit im hohen Alter keinen Anspruch auf Renten zu erhalten. So bleibt man weiterhin an den Zeitungverkauf als Hinzuverdienstquelle gebunden. Hier stehen Nutzen und Kosten in einem Spannungsverhältnis.

Zum letzten Ziel der Öffentlichkeit haben sich neue Perspektiven zum Thema ergeben. Zur Funktion der Abbau von Vorurteilen sehen die Verkäufer die Aufgabe bei sich selber, diese zu erfüllen. Im Sozialarbeiterischen Kontext sollen Vorurteile durch Pressearbeit geschaffen werden. Aus dem Gruppengespräch geht jedoch heraus, dass jede fiftyfifty-Verkäuferin bzw. jeder fiftyfifty-Verkäufer als Vertretung des Vereins agiert. Je nach

Auftreten werden dadurch Vorurteile abgebaut oder weiter geschürt. Daher stellen gewisse „Schwarze Schafe“ ein Problem für die gesamte Gruppe der Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer dar. Eine interessante Ableitung daraus ist, dass jede Verkäuferin und jeder Verkäufer durch seine eigene Erwirtschaftung zwar unabhängig ist, im Kontext der gesellschaftlichen Repräsentanz jedoch abhängig von anderen Verkäuferinnen und Verkäufern wird. Eine weitere überraschende Erkenntnis ist, dass Vorurteile und Stigmatisierung weniger von Unbekannten, sondern vor allem durch Familienmitglieder entstehen. In Anbetracht der Kontakthypothese aus den Forschungen zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sollte das nicht vorkommen, da hier oft eine enge Verbindung besteht. Es entsteht jedoch der Eindruck, dass diese Abwertung vor allem aus Angst vor gesellschaftlicher Verurteilung entsteht. So muss das Vorurteil nicht unbedingt aus dem Familienmitglied selbst resultieren, sondern kann als Reflexion der gesellschaftlichen Abwertung verstanden werden.

Das Ausweis-System scheint eine erfolgreiche Einführung der Sozialen Arbeit bei fiftyfifty zu sein. Nicht nur ermöglicht es Transparenz und Kontrollmöglichkeit, die Verkäuferinnen und Verkäufer erhalten dazu noch das Gefühl, jemand zu sein und etwas zu vertreten.

Lobenswert ist die Erkenntnis der Sozialen Arbeit, dass Tiere eine hohe Wichtigkeit für wohnungslose Menschen einnehmen. fiftyfifty entgegnet dem angemessen durch das Projekt „Underdog“. So wird Betroffenen die Möglichkeit gegeben, medizinische Hilfen zu erhalten und die Soziale Arbeit kann dem Konzept der aufsuchenden Arbeit nachgehen.

Aus dem Gruppengespräch geht hervor, dass die größte Dankbarkeit der gewonnen Selbstständigkeit und der Sozialen Arbeit gilt.

Auffällig ist, dass alle Zukunftswünsche der Interviewten mit fiftyfifty in Verbindung gebracht wurden. Hinzu kommt, dass sich jeder der befragten Verkäuferinnen und Verkäufer eine positive Zukunft für sich vorstellt, was als Zeichen erfolgreichen Empowerments und Selbstwirksamkeit verstanden werden kann.

Hinsichtlich der Projektgefährdung lässt sich auch seitens der Verkäuferinnen und Verkäufer feststellen, dass die Spenden früher von Passantinnen und Passanten großzügiger waren als heute.

#### 3.4.4 Kritik

Es ist einfacher, Verkäuferinnen und Verkäufer zu einem Interview zu überreden, wenn die Bereitschaft und Motivation zu eigener Teilhabe bereits gestärkt wurde. Dementsprechend ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Befragten durch eine

starke Bindung an das Projekt auch eine positivere Einstellung zum Zeitungsverkauf haben als der Durchschnitt. Aus der Diskussion geht heraus, dass alle Ziele laut den Befragten größtenteils erfüllt werden. Da fiftyfifty neben dem Zeitungsverkauf jedoch weitere Angebote anbietet, ist nicht klar festzustellen, ob der Erfolg ausschließlich dem Zeitungsverkauf zu verdanken ist. Weiterhin besteht bei Gruppendiskussionen die Gefahr, differenzierte Meinungen durch Konformitätsdruck zu verlieren (vgl. Auer-Rizzi 1998, S. 4 ff.). Hier wäre es im Nachhinein eventuell von Vorteil gewesen, biografische Interviews durchzuführen. Hier stellt sich jedoch die Frage, inwiefern der Aufwand im Rahmen einer Bachelorarbeit möglich gewesen wäre. Ein weiteres Problem stellt die Sprachbarriere dar. Hier war durch mehrmaliges Paraphrasieren die Gefahr zu Suggestivfragen und einer entsprechenden Falschinterpretation größer. Weiterhin kritisiert Merchel die hier verwendete Evaluationsart. Dabei problematisiert er eine fehlende Objektivität der Forschungsdaten (vgl. 2015, S. 132). In Anblick der Forschungsfragen erschien diese Art der Evaluation jedoch angebracht. Während der Analyse entstand das Problem, dass sich einige Kategorien überschneiden und in der anschließenden Darstellung nicht ganz klar war, zu welchem Zeitpunkt einzelne empirischen Daten vorgestellt werden sollten. Weiterhin stellte sich heraus, dass das letzte Ziel „Öffentlichkeit schaffen“ im Rahmen einer Gruppendiskussion mit Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern nur schwer überprüfbar ist, da es als einziges Ziel nicht primär auf die persönliche Verbesserung der Verkäuferinnen und Verkäufer abzielt, sondern auf eine externe Verbesserung. Dabei sollen die Rahmenbedingungen des Verkaufes verbessert werden. Hier empfiehlt sich, diese Forschung mit vorherigen Forschungen zu Rezensionen der Leserschaft zu verknüpfen<sup>6</sup> oder im Anschluss eine aktuelle Forschung zur Leserschaft und politischen Lage der Zeitungsprojekte zu erheben.

### 3.5 Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass sich das Erfüllen genereller Zielvorstellungen deutscher Straßenzeitungsprojekte bei fiftyfifty sowohl im Handeln der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, sowie auch im Alltag der Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufer wiederfinden. Im Vergleich zu beiden Interviews fällt jedoch auf, dass die Soziale Arbeit bei fiftyfifty ihren Schwerpunkt auf die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit setzt. Die Verkäuferinnen und Verkäufer jedoch den Schwerpunkt auf individuelle Ziele setzen. Dies zeigt sich auch dadurch, dass im Gespräch mit den Verkäuferinnen und Verkäufer weder die Rede von Zeitungsinhalten,

---

<sup>6</sup> Vgl. hier zu Vertiefung eine Leserumfrage der Regensburger Straßenzeitung „Donaustrudl“, in welcher die Wirksamkeit der Zeitung hinsichtlich ihrer Aufklärungsorientierung untersucht wurde (Altenbuchner/Melzl, Sonntag 2018).

noch von politischen Themen war. Trotz der verschiedenen Schwerpunktsetzung werden alle Ziele laut den befragten Verkäuferinnen und Verkäufern erreicht. Es scheint auch eine gute Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und Zeitungsverkauf zu bestehen. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter scheinen gut über die Lage und den Alltag und deren daraus resultierenden Probleme von Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufer Bescheid zu wissen. Weiterhin sind die Verkäuferinnen und Verkäufer sehr dankbar und zufrieden für das sozialarbeiterische Handeln bei fiftyfifty.

#### 4 Schluss

Das Projekt des Straßenzeitungsverkaufes bildet durch sein einzigartiges Konzept der Reziprozität eine Besonderheit in der Wohnungslosenhilfe. Es wirkt nicht „bemutternd“, sondern überträgt betroffenen Menschen viel Verantwortung und stellt eine Unterstützung dar, um die eigenen Kräfte im Menschen zu stärken. Dabei wird den Klienten langfristige Unterstützung angeboten, indem ein Veränderungsanspruch gegenüber Gesellschaft und Politik herrscht, sowie im Sinne der Partizipation, des Empowerments und der Selbstwirksamkeit den Menschen Wege aufgezeigt werden, ihre Zukunft selber in die Hand zu nehmen. Laut Brender soll Ziel der Wohnungslosenhilfe die Wahrung von Selbstbestimmung von Adressatinnen und Adressaten sein (vgl. Brender 1999, S. 136). Anders als Einrichtungen, die Essen oder Trinken bereitstellen und so eine Abhängigkeit generieren, ist diese Funktion durch den Straßenverkauf gegeben. Hinzu kommt die Tatsache, dass das Projekt auf dem Phänomen „Geben und Nehmen“ aufbaut. Kann ein Mensch empfangene Leistungen nicht angemessen zurückgeben, stellt er sich dem Wohltäter unter (vgl. Stegbauer 2011, S. 52). So geschieht es beispielsweise beim klassischen Betteln. Durch den Verkauf einer Zeitung wird ein journalistisches Produkt gegen finanzielle Mittel getauscht. Dies weist auf eine symmetrische Beziehung, also eine Begegnung auf Augenhöhe hin. Es entsteht keine eindeutige Hierarchie zwischen den Tauschpartnern (vgl. ebd. S. 120). Die Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufer müssen sich so nicht ihren Käuferinnen und Käufern unterstellen. Das macht den gehobenen Unterschied zum Betteln aus. Dieser Tausch entsteht sowohl beim Einkauf der Zeitungen bei der Sozialstelle des Straßenzeitungsvereins, als auch beim Verkauf des Produktes auf der Straße. Dadurch entsteht das Hilfspotential des Projektes und der entscheidende Unterschied zu anderen Hilfsangeboten.

Trotz des großen Erfolgs der Straßenmagazine besteht die Gefährdung des Rückgangs von Printmedien. Als relativ junges Konzept besteht daher trotzdem die Gefahr, nicht mehr dem Zeitgeist zu entsprechen. Um das Projekt zu wahren, müssen sich in Zukunft möglicherweise alternative Lösungen entwickeln, um weiterhin den Fortbestand des

innovativen Angebots zu sichern. Es wäre bedauerlich, wenn das wertvolle Hilfspotential für wohnungslose Menschen, welches sich von den klassischen Wohnungslosenhilfen abhebt, durch den technologischen Trend seine Unterstützerinnen und Unterstützer verliert.

Der Straßenverkauf ist als innovatives Projekt anzuerkennen, in welchem Selbstbestimmung und das Wiedererlangen von Kontrolle über das eigene Leben im Vordergrund stehen. Sein Erfolg zeigt, dass es sinnvoll sein kann, bestehende Hilfsangebote zu hinterfragen und Konzepte aus neuen Perspektiven zu entwickeln.

## Literaturverzeichnis

abseits (2019): „Unsere Geschichte: Ein Rückblick auf die Entstehung von abseits“. [abseits-online.de/index.php/strassenzeitung/geschichte](http://abseits-online.de/index.php/strassenzeitung/geschichte) (Abfrage: 15.07.2019).

Altenbacher, Amelie/Melzl, Marie-Theres/Sonntag, Helena Sophie (2018): Erfüllen Straßenzeitungen ihren Auftrag? Über den Versuch des Regensburger Sozialmagazins Donaustrudl, Vorurteile abzubauen: Die Sicht der Leser\_innen. In: Sozial Extra 42, H. 4, S. 65-70.

Ansen, Harald (2008): Soziale Beratung in prekären Lebenslagen. In: Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxis lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

Asphalt (2019): „Hilfe zur Selbsthilfe“. [asphalt-magazin.de/hilfe-zur-selbsthilfe/](http://asphalt-magazin.de/hilfe-zur-selbsthilfe/) (Abfrage: 15.07.2019).

Auer-Rizzi, Werner (1998): Entscheidungsprozesse in Gruppen: kognitive und soziale Verzerrungstendenzen. Wiesbaden: DUV.

Bandura, Albert (1994): Self-efficacy. In: V.S. Ramachandran (Hrsg.): Encyclopedia of human behaviour. Band 4. New York: Academic Press, S. 71-81.

Bäumli, Josef/Baur, Barbara/Brönner, Monika/Pitschel-Walz, Gabriele/Jahn, Thomas (2017): Die SEEWOLF-Studie: Seelische und körperliche Erkrankungen bei wohnungslosen Menschen. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Beierlein, Constanze/Kovaleva, Anastassiya/Kemper, Christoph J./Rammstedt, Beatrice (2012): Ein Messinstrument zur Erfassung subjektiver Kompetenzerwartungen: Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU). Mannheim: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.

BISS (2019a): „Das Projekt“. [biss-magazin.de/projekt/](http://biss-magazin.de/projekt/) (Abfrage: 15.07.2019).

BISS (2019b): „Schreibwerkstatt“. [biss-magazin.de/kategorie/schreibwerkstatt/](http://biss-magazin.de/kategorie/schreibwerkstatt/) (Abfrage: 08.07.2019).

Blumer, Herbert (1969): Symbolic Interactionism. Perspective and Method. Englewood Cliffs.

Bodo (2019): „Das Straßenmagazin“. [bodoev.org/strassenmagazin/](http://bodoev.org/strassenmagazin/) (Abfrage: 15.07.2019).

Brender, Barbara (1995): Aspekte der Wohnungslosigkeit Alleinstehender – für ein integratives Verständnis. Unveröffentlichtes Manuskript. Fachhochschule Heidelberg.

Brender, Barbara (1999): Hilflos wohnungslos. „Erlernte Hilflosigkeit“ in der Sozialen Arbeit. Lage: Jacobs.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosehilfe e.V. (2017): „Pressemitteilung“. [bagw.de/de/themen/zahl\\_der\\_wohnungslosen/index.html](http://bagw.de/de/themen/zahl_der_wohnungslosen/index.html) (Abfrage: 10.04.2019).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosehilfe e.V. (2010): „Wohnungsnotfalldefinition der BAG Wohnungslosehilfe e.V.“ [bagw.de/media/doc/POS\\_10\\_BAGW\\_Wohnungsnotfalldefintion.pdf](http://bagw.de/media/doc/POS_10_BAGW_Wohnungsnotfalldefintion.pdf) (Abfrage: 25.07.2019).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosehilfe e.V. (2019): „Wohnungsnotfälle“. [www.bagw.de/de/themen/zahl\\_der\\_wohnungslosen/wohnungsnotfall\\_def.html](http://www.bagw.de/de/themen/zahl_der_wohnungslosen/wohnungsnotfall_def.html) (Abfrage: 15.04.2019).

Bundeszentrale für politische Bildung (2017): „NGOs – Nicht-Regierungsorganisationen“. [bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52808/ngos](http://bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52808/ngos) (Abfrage: 20.07.2019).

Busch-Geertsema, Volker/Edgar, William/O’Sullivan, Eoin/Pleace, Nicholas (2010): Homeless and Homeless Policies in Europe: Lessons from Research. Brussels: European Consensus Conference on Homelessness.

Butterwegge, Christoph (2017): Grenzen der sozialen Gerechtigkeit. Migration, Sozialstaat und Armut in Deutschland. In: Gillich, Stefan/Keicher, Rolf (Hrsg.): Ohne Wohnung in Deutschland. Armut, Migration und Wohnungslosigkeit. Freiburg: Lambertus-Verlag, S. 15-29.

Debiel, Stefanie (2009): Handlungskonzept Partizipation. In: Buchkremer, Hansjosef (Hrsg.): Handbuch Sozialpädagogik. Ein Leitfaden in der Sozialen Arbeit. 3. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 635-640.

Deller, Ulrich/Brake, Roland (2014): Soziale Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (1997): „Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V. Ethik in der Sozialen Arbeit“. [www.ethikdiskurs.de/fileadmin/user\\_upload/ethikdiskurs/Themen/Berufsethik/Soziale\\_Arbeit/Grundlagen\\_fuer\\_die\\_Soziale\\_Arbeit.pdf](http://www.ethikdiskurs.de/fileadmin/user_upload/ethikdiskurs/Themen/Berufsethik/Soziale_Arbeit/Grundlagen_fuer_die_Soziale_Arbeit.pdf) (Abfrage: 02.07.2019).

Diakonie Deutschland (2014): Gewährleistung von Wohnraum als Teil eines menschenwürdigen Existenzminimums. Berlin: Zentraler Vertrieb des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V.

Die Zeitschrift der Straße (2019): „Videoclips“. [zeitschrift-der-strasse.de/ueberuns/videoclip/](https://zeitschrift-der-strasse.de/ueberuns/videoclip/) (Abfrage: 15.07.2019).

Diez, Georg (2009): „Krise der Printmedien. Wieso die Zeitung in Existenznöten ist“. [spiegel.de/kultur/gesellschaft/krise-der-printmedien-wieso-die-zeitung-in-existenznoeten-ist-a-623345.html](https://spiegel.de/kultur/gesellschaft/krise-der-printmedien-wieso-die-zeitung-in-existenznoeten-ist-a-623345.html) (Abfrage: 29.07.2019).

Döring, Nicola/Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.

draußen! (2019): „Das Straßenmagazin stellt sich vor“. [strassenmagazin-draussen.de/wir\\_ueberuns.html](https://strassenmagazin-draussen.de/wir_ueberuns.html) (Abfrage: 15.07.2019).

drobs (2019): „Über uns“. [drobs-strassenzeitung.de/ueber-uns/](https://drobs-strassenzeitung.de/ueber-uns/) (Abfrage: 15.07.2019).

Engelke, Ernst/Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan (2016): Die Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Werdegang und Grundlagen. 4. Auflage.

Fazel, Seena/Khosia, Vivek/Doll, Helen/Geddes, John (2008): The Prevalence of Mental Disorders among the Homeless in Western Countries: Systematic Review and Meta-Regression Analysis. In: PLoS Medicine 5, H.12, S. 1670-1681.

FEANTSA Arbeitskreis Partizipation: „Partizipations-Toolkit“. [wohnungsentreffen.de/images/pdf/2013\\_participation\\_toolkit\\_de.pdf](https://wohnungsentreffen.de/images/pdf/2013_participation_toolkit_de.pdf) (Abfrage: 18.07.2019).

fiftyfifty (2019a): „Lesen Sie wohl“. [fiftyfifty-galerie.de/magazin/strassenmagazin](https://fiftyfifty-galerie.de/magazin/strassenmagazin) (Abfrage: 15.07.2019).

fiftyfifty (2019b): „Presse“. [fiftyfifty-galerie.de/presse/?year=1995&source=&text=](https://fiftyfifty-galerie.de/presse/?year=1995&source=&text=) (Abfrage: 20.07.2019).

fiftyfifty (2019c): „Team“. [fiftyfifty-galerie.de/team](https://fiftyfifty-galerie.de/team) (Abfrage: 20.07.2019).

FREIeBÜRGER e.V. (2019): FREIeBÜRGER. Unabhängige Straßenzeitung für Freiburg und das Umland zur Unterstützung von Menschen in sozialen Notlagen. Anlage 2.

Gabriel, Oscar W./Völkl, Kerstin (2005): Politische und soziale Partizipation. In: Gabriel, Oscar W./Holtmann, Everhard (Hrsg.): Handbuch Politisches System der Bundesrepublik Deutschland. 3.Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 523-573.

- Gabriel, Oscar W./Völkl, Kerstin (2008): Politische und soziale Partizipation. In: Gabriel, Oscar W./Kropp, Sabine (Hrsg.): Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 268-298.
- Galuske, Michael (2005): Methoden in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Geißler, Karlheinz/Hege, Marianne (1995): Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe. Weinheim: Juventa Verlag.
- Gerull, Susanne (2011): Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Gerull, Susanne (2009): Armut und soziale Ausgrenzung wohnungsloser Menschen. In: Sozial Extra 33, H. 5/6, S. 37-41.
- Gerull, Susanne (2018a): „Spaghetti oder Reis?“. Partizipation in der Wohnungslosenhilfe. Strasburg: Schibiri-Verlag.
- Gerull, Susanne (2018b): „‘Unangenehm‘, ‚arbeits-scheu‘, ‚asozial‘. Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), H. 25/26, S. 30-36.
- Gerull, Susanne (2014): „Wohnungslosigkeit in Deutschland“. [www.bpb.de/apuz/183448/wohnungslosigkeit-in-deutschland?p=all](http://www.bpb.de/apuz/183448/wohnungslosigkeit-in-deutschland?p=all) (Abfrage: 17.05.2019).
- Goffman, Erving (2016): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 23. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Gratz, W: Institutionen verändern. Empowerment, Organisationsentwicklung und systemische Beratung – Wie werden aus hilflosen Helfern machtvolle Kämpfer gegen Verkrustung und Klientelisierung? In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 2/1993, S. 64-66.
- Gref, Kurt (1995): Was macht Streetwork aus? Inhalte – Methoden – Kompetenzen. In: Becker, Gerd/Simon, Titus (Hrsg.): Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit. Theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfen. Weinheim: Juventa Verlag.
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.) (2008): Praxis lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

Hartnoll, M. (1998): ‚A struggle around an ideal: Kilbrandon or the Kilkenny Cats‘. In: Barry, Monica/Hallett, Christine: Social exclusion and social work. Lyme Regis: Russell House Publishing.

Heinbuch, Miriam (2018): „Hyperlokal, hypersozial“. [www.taz.de/!5521030/](http://www.taz.de/!5521030/) (Abfrage: 29.04.2019).

HEMPELS (2019): „Warum es HEMPELS gibt“. [hempels-sh.de/info/verein/zweckmittel.html](http://hempels-sh.de/info/verein/zweckmittel.html) (Abfrage: 15.07.2019).

Hendriks, Bas (2014): „Scenes from a movement. An actor-network analysis of the global rise of the homeless street paper.“ [repository.uhn.ru.nl/bitstream/handle/2066/127774/127774.pdf?sequence=1](http://repository.uhn.ru.nl/bitstream/handle/2066/127774/127774.pdf?sequence=1) (Abfrage: 07.05.2019).

Herriger, Norbert (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Hinz&Kunzt (2019a): „Fragen und Antworten zu Hinz&Kunzt“. [hinzundkunzt.de/projekt/faq/](http://hinzundkunzt.de/projekt/faq/) (Abfrage: 15.07.2019).

Hinz&Kunzt (2019b): „Redaktion“. [hinzundkunzt.de/projekt/redaktion/](http://hinzundkunzt.de/projekt/redaktion/) (Abfrage: 08.07.2019).

Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (2018): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

International Network of Streetpapers (2019a): „Annual Report 2018-19“. [insp.ngo/wp-content/uploads/2019/06/Annual-Report-2018-19-FINAL.pdf](http://insp.ngo/wp-content/uploads/2019/06/Annual-Report-2018-19-FINAL.pdf) (Abfrage: 08.07.2019).

International Network of Streetpapers (2019b): „Street Papers“. [insp.ngo/locations/germany/](http://insp.ngo/locations/germany/) (Abfrage: 08.07.2019).

International Network of Streetpapers (2019c): „Who we are. Our Story“. [insp.ngo/who-we-are/our-story/](http://insp.ngo/who-we-are/our-story/) (Abfrage: 08.07.2019).

Janssen, Jörg (2018): Der Bruder der Obdachlosen. In: Rheinische Post Nr.41 – Düsseldorf-Mitte/West, 17.02.2018, S.40.

KiPPE (2019): „Wir über uns“. [kippe-leipzig.de/ueber-uns/wir-ueber-uns](http://kippe-leipzig.de/ueber-uns/wir-ueber-uns) (Abfrage: 15.07.2019).

Koch, Nanette (2019): „Hier stellt sich die Saarbrücker Straßenzeitung vor“. [guddzje.de/2.html](http://guddzje.de/2.html) (Abfrage: 15.07.2019).

Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Kulke, Dieter (2015): Straßenzeitungen und ihre Folgen. In: Sozial Extra 39, H. 3, S. 10-13.

Küpper, Beate (2012): „Das Projekt Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland.“ [uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene\\_Menschenfeindlichkeit\\_Zusammenfassung.pdf](http://uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene_Menschenfeindlichkeit_Zusammenfassung.pdf) (Abfrage: 20.05.019).

Luedtke, Jens (2008): Abweichendes Verhalten. In: Willems, Herbert (Hrsg.): Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 185-228.

Lutz, Ronald/Sartorius, Wolfgang/Simon, Titus (2017): Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in Praxis, Position und Perspektiven. 3. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Malyssek, Jürgen/Störch, Klaus (2009): Wohnungslose Menschen -. Ausgrenzung und Stigmatisierung. Freiburg: Lambertus-Verlag.

Mayring, Phillip/Gahleiter, Silke Brigitte (2010): Qualitativ Inhaltsanalyse. In: Bock, Miethe (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Toronto et al.: Barbara Budrich.

Merchel, Joachim (2015): Evaluation in der Sozialen Arbeit. 2. Auflage. München: Ernst Reinhardt.

Misoch, Sabina (2015): Qualitative Interviews. Berlin: De Gruyter.

Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V. (o.J.): Café Jerusalem. [Konzeption. cafe-jerusalem.org/wordpress/wp-content/uploads/2017/02/Konzeption\\_Cafe\\_Jerusalem\\_Januar\\_2010.pdf](http://cafe-jerusalem.org/wordpress/wp-content/uploads/2017/02/Konzeption_Cafe_Jerusalem_Januar_2010.pdf) (Abfrage: 15.07.2019).

Motz & Co e.V. (2019): „Zehn Fragen“. [motz-berlin.de/zehn-fragen.php](http://motz-berlin.de/zehn-fragen.php) (Abfrage: 15.07.2019).

Motzke, Katharina (2014): Soziale Arbeit als Profession. Zur Karriere „sozialer Hilfstätigkeit“ aus professionssoziologischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Nohlen, Anja (1997): Lebenslage und Subjektorientierung. In: Mangold, Jürgen (Hrsg.): Lebenswelt- und Subjektorientierung. Kritische Praxis Sozialer Arbeit. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, S. 79-152.

Nordentoft, Merete/Wandall-Holm, Nina (2003): 10 year follow up study of mortality among users of hostels for homeless people in Copenhagen. In: British Medical Journal 327, S. 81 – 83.

NOTausgang (2019): „Startseite“. [notausgang-jena.de/](http://notausgang-jena.de/) (Abfrage: 15.07.2019).

Paegelow, Claus (2012): Handbuch Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Einführung zur Wohnungslosen- und Obdachlosenhilfe. Bremen: Paegelow.

Parkbank e.V. (2019): „Zeitung“. [parkbank-ev.de/?page\\_id=54](http://parkbank-ev.de/?page_id=54) (Abfrage: 15.07.2019).

Querweg e.V. Gifhorn (2019): „Wer wir sind...“ [querweg-ev.de/wer-wir-sind.html](http://querweg-ev.de/wer-wir-sind.html) (Abfrage: 15.07.2019).

Reichmann, Gerhard (2018): Printmedien versus elektronische Medien. Eine empirische Studie zur Nutzung von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen. In: Information, Wissenschaft & Praxis 69, H. 1, S. 11-20.

Rieger, Judith (2014): Die individuelle Basis für Partizipation. Haltung und Fachkompetenz. In: Straßburger, Gaby/Rieger, Judith: Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 56-64.

Rößler, Anette (2018): „Unternehmensleitbild. Leitbild entwickeln und umsetzen“. [business-wissen.de/artikel/unternehmensleitbild-leitbild-entwickeln-und-umsetzen/](http://business-wissen.de/artikel/unternehmensleitbild-leitbild-entwickeln-und-umsetzen/) (Abfrage: 14.07.2019).

Scheufele, Bertram/Schieb, Carla (2014): „Wenn wir Trott-war nicht hätten“. Eine Untersuchung zum Verkauf von Straßenzeitungen zwischen Job und Empowerment. Berlin: LIT Verlag.

Schleucher, René (2014): „Obdachlosenzeitschrift „Fifty-Fifty“ trennt sich von den Armen Brüdern“. [wz.de/nrw/duesseldorf/obdachlosenzeitschrift-fifty-fifty-trennt-sich-von-den-armen-bruedern\\_aid-27175051](http://wz.de/nrw/duesseldorf/obdachlosenzeitschrift-fifty-fifty-trennt-sich-von-den-armen-bruedern_aid-27175051) (Abfrage: 29.07.2019).

Schnurr, Stefan (2018): Partizipation. In: Graßhoff, Gunther/Renker, Anna/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS. S. 631-650.

Schröer/Schulze (2010): Grounded Theory. In: Bock/Miethe (Hrsg.): Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 277-288.

Schur, R.A. (1973): Radical Non Intervention: Rethinking the Delinquency Problem. Englewood Cliffs.

Seligman, Martin (2016): Erlernte Hilflosigkeit. 5. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Seligman, Martin (1993): Pessimisten küßt man nicht. München: Knaur Verlag.

Shaw, M/Dorling, D/Brimblecombe, N (1999): Life changes in Britain by housing wealth and for the homeless and vulnerably housed. In: Environment and Planning A 31, S. 2239-2248.

Sheppard, Michael (2006): Social Work and Social Exclusion. The Idea of Practice. Hampshire: Ashgate Publishing Limited.

SKM Augsburg (2019): „Straßenzeitung RISS“. [skm-augsburg.de/?Fachbereiche\\_\\_\\_Wohnungslosenhilfe\\_%28WLH%29\\_\\_\\_Strassenzeitung\\_RISS](http://skm-augsburg.de/?Fachbereiche___Wohnungslosenhilfe_%28WLH%29___Strassenzeitung_RISS) (Abfrage: 15.07.2019).

Stadt Düsseldorf (2019): „Der Ordnungs- und Servicedienst (OSD)“. [duesseldorf.de/ordnungsamt/osd.html](http://duesseldorf.de/ordnungsamt/osd.html) (Abfrage: 29.07.2019).

Steinbeißer, Dominik/Bader, Felix/Ganser, Christian/Schmitt, Laila (2013): „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München. Forschungsbericht des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München“. [epub.ub.uni-muenchen.de/22206/1/bericht\\_gmf\\_18\\_10\\_2013.pdf](http://epub.ub.uni-muenchen.de/22206/1/bericht_gmf_18_10_2013.pdf) (Abfrage: 04.07.2019).

Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hrsg.) (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Straßenkreuzer (2019): „Hilfe zur Selbsthilfe“. [strassenkreuzer.info/der-verein](http://strassenkreuzer.info/der-verein) (Abfrage: 15.07.2019).

STROHhalm (2019): „Rostocker Straßenzeitung Strohhalm“. [vereinwohltat.de/index.php?id=38](http://vereinwohltat.de/index.php?id=38) (Abfrage: 15.07.2019).

Szynka, Peter (2014): Partizipation in der Wohnungslosenhilfe. In: Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit H. 2.

TagesSatz (2019): „Das Magazin“. [tagessatz.de/](http://tagessatz.de/) (Abfrage: 15.07.2019).

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm (2018): „Figurationen der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen“. [sozial.de/files/CfP\\_Figurationen%20der%20Wohnungsnot.pdf](http://sozial.de/files/CfP_Figurationen%20der%20Wohnungsnot.pdf) (Abfrage: 20.05.2019).

Thiersch, Hans (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Auflage. Weinheim/München: Juventa Verlag.

Trott-war (2019): „Das Konzept ‚Strassenzeitung‘“. [trott-war.de/zeitung/redaktionelles-konzept/strassenzeitung-trott-war.html](http://trott-war.de/zeitung/redaktionelles-konzept/strassenzeitung-trott-war.html) (Abfrage: 15.07.2019).

Wollenschläger, Heinz-Theo (1995): Möglichkeiten und Grenzen aufsuchender Ansätze in der Wohnungslosenhilfe. Das Beispiel Düsseldorf. In: Becker, Gerd/Simon, Titus (Hrsg.): Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit. Theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfe. Weinheim/München: Juventa Verlag.

Wolf, Andreas (2015): Wohnungslosigkeit. In: Otto, Hans-Uwe/Grunwald, Klaus (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. München: Reinhardt, S. 1876-1883.

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der ausgewiesenen Hilfsmittel angefertigt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen gedruckten oder im Internet verfügbaren Werken entnommen sind, habe ich durch genaue Quellenangaben kenntlich gemacht.

---

Ort, Datum

---

Patricia Herrero

## Anlage

### Anlage 1

Zu FF1: Welche Ziele setzen sich Straßenzeitungsprojekte in Deutschland?

#### Kategorienbildung

Kategorie	Kode	Ankerzitat
Verbesserung der finanziellen Lage	Hinzuverdienst ermöglichen	BISS: „Der Verkäufer verdient dadurch nicht nur Geld.“
		Die Zeitschrift der Straße: „Die Straßenverkäufer kaufen Exemplare für 1,20 Euro und verkaufen und verkaufen sie für 2,50 Euro und verdienen die Differenz.“
		Parkbank: „Die Parkbank Zeitung will den sesshaften oder obdachlosen Zeitungsverkäufern die Möglichkeit bieten [...] etwas dazu zu verdienen“
		Asphalt: „Der Verkauf des Magazins gibt ihnen die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt durch ein Taschengeld aufzubessern, ohne betteln zu müssen. [...] Für viele Langzeitarbeitslose ist der Verkauf der Straßenzeitung die letzte Chance, durch eigene Arbeit Geld zu verdienen.“
		Abseits!?: „Abeits!? Will [...] eine Zuverdienstmöglichkeit bieten.“
		Draußen!: „Der Verein möchte durch das Straßenmagazin Wohnungs- und Arbeitslosen eine Einnahmequelle geben“
		Bodo: „Vorrangig geht es darum, selbstbestimmt etwas Geld dazuzuverdienen – durch eigene Hände Arbeit.“
		KiPPE: „Der Verkauf der Zeitung bietet diesen Menschen die Möglichkeit, einer gewinnbringenden Beschäftigung nachzugehen“
		Drobs: „Seit Januar 1998 bietet der Verein DROBS e.V. mit der Herausgabe der Dresdner Straßenzeitung wohnungslosen, langzeitarbeitslosen und von Armut bedrohten Menschen [...] einen Hinzuverdienst an.“
		Guddzje: „Verkauft wird die Zeitung ebenfalls von wohnungslosen bzw. Not leidenden Menschen, als bescheidenes Zubrot sozusagen“
		Trott-war: „Zudem können sie sich durch den Verkauf [...] einen zusätzlichen oder sogar hauptberuflichen Verdienst schaffen.“
		RISS: „Für die Verkäufer ist es eine kleine Verdienstmöglichkeit“
		FREIeBÜRGER: „Ein Zubrot für Obdachlose und andere Menschen am Rande des Existenzminimums“
		STROHhalm: „Die Zeitung soll für alle sozial hilfebedürftigen Menschen eine [...] finanzielle Grundlage sein“
Fiftyfifty: „Mit ihren Verkaufserlösen verfügen sie oft erstmals wieder über ein eigenes Einkommen.“		
	Umgang mit Geld lernen	Hinz&Kunzt: „Deshalb müssen die Verkäufer die Magazine kaufen. So lernen sie außerdem, wieder mit ihrem Geld zu haushalten.“

Strukturierte Lebensweise erlangen	Strukturierter Tagesablauf	BISS: „Die regelmäßige Tätigkeit strukturiert seinen Tag [des Verkäufers]“
		Die Zeitschrift der Straße: „Ebenso wichtig ist die Tagesstruktur, die sie durch den Verkauf erhalten“
		Parkbank: „Die Parkbank Zeitung will den sesshaften oder obdachlosen Zeitungsverkäufern die Möglichkeit bieten sich eine Tagesstruktur zu erarbeiten“
		TagesSatz: „Die VerkäuferInnen erhalten durch den täglichen Verkauf des Magazins wieder Struktur in ihrem Leben, das bedeutet eine feste Arbeitszeit und eine Aufgabe.“
		Fiftyfifty: „Die regelmäßige Tätigkeit strukturiert ihren Tag und gibt ihrem Leben neuen Sinn.“
		FREIEBÜRGER: „Strukturierung des Tagesablaufes“
Lernen, Regeln einzuhalten	Rückführung in den Arbeitsmarkt ermöglichen	Parkbank: „Die Parkbank Zeitung will den sesshaften oder obdachlosen Zeitungsverkäufern die Möglichkeit bieten [...] sich an aufgestellte Regeln zu halten“
		Bodo: „Unser Ziel ist, dass über positive Erfahrungen beim Verkauf und begleitende Beratung die Verkäufer so gestärkt werden, dass klassische Arbeitsverhältnisse (wieder) möglich werden“
Soziale Integration	Kontaktschaffen zu verschiedenen Sozialschichten	Guddzje: „Als kleiner Einstieg in die geregelte Tätigkeit.“
		BISS: „Und er [der Verkäufer] hat die Möglichkeit, Kontakte zu seinen Kunden zu knüpfen.“
		Die Jerusalemler: „Wir sehen unseren Auftrag darin [...] barrierefreie Begegnungen zwischen den Gesellschaftsschichten [...] zu ermöglichen.“
		Die Zeitschrift der Straße: „Ein Lern- und Sozialprojekt, das unterschiedliche Menschen miteinander vernetzt.“
		Hinz&Kunzt: „Der Verkauf des Magazins trägt dazu bei, dass Berührungsgänge [...] zwischen Arm und Reich abgebaut werden.“
		Asphalt: „Asphalt schafft durch den ausschließlichen Verkauf der Straße eine lebendige Kommunikationsebene zwischen völlig unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.“
		Abseits!?: „Abseits!? Will [...] Gespräche und Kontakte zwischen Verkäufern und LeserInnen fördern“
		„Der Verkauf der Zeitung bietet diesen Menschen die Möglichkeit, [...] in Kontakt mit der Gesellschaft zu bleiben.“
		Drobs: „Durch den Verkauf auf der Straße kommen zudem Menschen, die sonst kaum Kontakt hätten, miteinander ins Gespräch.“
	Straßenkreuzer: „Durch den Verkauf auf der Straße kommen zudem Menschen, die sonst kaum Kontakt hätten, miteinander ins Gespräch.“	
Austreten aus Isolation und Ausgrenzung	BISS: „Ihnen [den Verkäufern] wird somit ein schrittweiser Austritt aus ihrer Isolation, Armut und Ausgrenzung ermöglicht.“	

		<p>Parkbank: „Die Parkbank Zeitung will den sesshaften oder obdachlosen Zeitungsverkäufern die Möglichkeit bieten [...] neue Sozialkontakte zu knüpfen“</p> <p>TagesSatz: „Durch den Verkauf und die Mitarbeit in der Redaktion soll den VerkäuferInnen wieder eine Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden. Sie werden aus ihrer sozialen Isolation herausgeholt und können ein neues soziales Umfeld aufbauen. Jedoch nicht nur der Kontakt zu den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Magazins, sondern auch zu den Stammkunden und zu anderen VerkäuferInnen bei den 14-tägigen Verkäufertreffen unterstützen den Prozess.“</p> <p>FREIeBÜRGER: „Herstellung sozialer Kontakte“</p>
	Wiedereinstieg in das soziale Leben	<p>Drobs: „Der regelmäßige Verkauf der Hefte soll den Verkäufern [...] einen Wiedereinstieg in das soziale Leben ermöglichen.“</p> <p>Straßenkreuzer: „Der regelmäßige Verkauf der Hefte soll den Verkäufern [...] einen Wiedereinstieg in das soziale Leben ermöglichen.“</p>
	Betroffene zusammenbringen	Drobs: „Dort verkaufen langzeitarbeitslose, wohnungslose und sozial benachteiligte Menschen die Straßenzzeitung. Drobs will für diese Menschen und Ihre Probleme ein Forum sein.“
	Rahmen schaffen für Austausch	NOTausgang: „Mit der Strassenzeitung ‚NOTausgang‘ schaffen wir uns und allen interessierten Vereinen und Selbsthilfegruppen ein Forum, wo sich Bedürftige und – oder auch Nicht-Bedürftige wieder finden können.“
	Offene Begegnung herstellen zwischen Hilfesuchenden und Hilfen	NOTausgang: „Wir wollen eine Brücke schlagen, zwischen denen, die Hilfe brauchen könnten (Zeitungsverkäufer, Hilfesuchenden, Hilfebedürftigen, Langzeitarbeitslosen) und denen, die helfen könnten (soziale Vereine Selbsthilfegruppen, Selbsthilfeprojekten, Freiwilligenarbeit, aber auch Sponsoren und Fördermitglieder) ohne eine Schuldfrage zu stellen.“
Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten	Stärkung des Selbstwertgefühls	<p>BISS: „Durch die kontinuierliche persönliche Betreuung, die sich daraus ergibt, wird das Selbstwertgefühl der Verkäufer gestärkt“</p> <p>Die Jerusalemler: „Eine Maxime unserer Arbeit ist [...] Stärkung des Selbstwertgefühles“</p> <p>Straße ohne Ausweg?: „Hierbei steht im Vordergrund, Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten die Möglichkeit zu geben, [...] ihr eigenes oft verloren gegangenes Selbstwertgefühl [...] zu stärken“</p> <p>Asphalt: „Sie erfahren, etwas wert zu sein, gebraucht zu werden und eine sinnvolle Arbeit zu tun.“</p> <p>Abseits!?: „Abseits!? will [...] Selbstwertgefühl und Selbstachtung der Verkäufer stärken“</p> <p>Drobs: „Wer mit eigener Arbeit zu seinem Lebensunterhalt beiträgt, bei dem kann neues Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl wachsen.“</p>

		RISS: „Und gleichzeitig zu einer Erhöhung des Selbstwertgefühls der von Armut direkt betroffenen Verkäufer beitragen.“
		FREIEBÜRGER: „Stärkung des Selbstwertgefühls“
Stärkung des Selbstbewusstseins		Die Jerusalemler: „Eine Maxime unserer Arbeit ist [...] Stärkung [...] des Selbstbewusstseins.“
		Straße ohne Ausweg?: „Hierbei steht im Vordergrund, Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten die Möglichkeit zu geben, [...] ihr eigenes oft verloren gegangenes [...] Selbstbewusstsein [...] zu stärken“
		TagesSatz: „Die Erfahrung, einer Gemeinschaft anzugehören, erhöht das Selbstbewusstsein“
		Fiftyfifty: „Der Mut, sich auf die Straße zu stellen und einfach wildfremde Menschen anzusprechen, kann gar nicht hoch genug bewertet werden. Die persönliche Not öffentlich zu machen, ohne zu betteln, erfordert Selbstbewusstsein“
Stärkung der Kommunikationsfähigkeit		TagesSatz: „Die Erfahrung, einer Gemeinschaft anzugehören, [...] fördert zudem die Kommunikationsfähigkeit.“
„Hilfe zur Selbsthilfe“		BISS: „Der Verkauf der Zeitschrift soll Hilfe zur Selbsthilfe leisten.“
		Die Jerusalemler: „Die Gestaltung der Hilfen ist primär nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ auf die Stärkung bzw. den Erwerb von Kompetenzen, Selbststeuerungsfähigkeit und Selbstverantwortlichkeit auf der Basis vorhandener Ressourcen ausgerichtet.“; „Ziel der Betreuung ist es, die vorhandenen Beeinträchtigungen zu mildern und den Menschen mit einer Suchterkrankung zu befähigen, am Leben in der Gemeinschaft verantwortlich und möglichst selbstständig teilzunehmen.“
		STROHHalm: „Das Prinzip des rettenden Strohhalms, der Hilfe zur Selbsthilfe“
		Straße ohne Ausweg?: „Hierbei steht im Vordergrund, Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten die Möglichkeit zu geben, [...] ihr eigenes oft verloren gegangenes Selbstwertgefühl/Selbstbewusstsein soweit zu stärken, dass sie selbst in die Lage gelangen, ihre individuellen und gesellschaftlichen Notlagen zu überwinden und ihre Lebenssituation zu ändern.“
		Asphalt: „Asphalt bietet echte Hilfe-zur-Selbsthilfe.“
		Bodo: „Neues Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten wächst durch eigenes Handeln.“; „Es sind die Erfolgserlebnisse beim Verkauf, die das Vertrauen in die eigenen Kräfte stärken.“
		TagesSatz: „Hilfe zur Selbsthilfe“
		KIPPE: „Das ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘-Projekt KIPPE wurde am 1. Juni 1995 durch den Verein ‚Hilfe für Wohnungslose‘ ins Leben gerufen.“

		<p>Straßenkreuzer: „Der Verein Straßenkreuzer hat sich zum Auftrag gemacht, Menschen in sozialer Not zu helfen, sich selbst zu helfen.“</p> <p>Trott-war: „Grundsatz ist die Beteiligung der Betroffenen. Damit wird ihnen die Verantwortung für ihr Leben zurückgegeben. Sie treffen künftig selbst die dafür notwendigen Entscheidungen. Wir helfen ihnen dabei.“</p> <p>FREIeBÜRGER: „Förderung der Eigeninitiative“</p>
	Lernen, Verantwortung für eigenes Schicksal zu übernehmen	Fiftyfifty: „Sie bekommen tatsächlich nichts geschenkt. Indem sie jedes einzelne Heft auf eigenes Risiko einkaufen, lernen sie, in ihr eigenes Schicksal zu investieren.“; „Indem sie die Arbeit als Verkäufer aufnehmen, übernehmen sie Verantwortung für ihre Zukunft.“
Öffentlichkeit schaffen	Aufklärung der Gesellschaft	BISS: „Durch Öffentlichkeitsarbeit wie Diskussionsrunden und Vorträge in Schulen möchte der Verein die Gesellschaft aufklären“
		STROHhalm: „Ziel der Zeitung sollte es sein, dass verzerre Bild von Wohnungslosen in der Öffentlichkeit gerade zu rücken.“
		Motz: „Die regelmässige Berichterstattung über sozial- und stadtpolitische Themen in der motz und die authentische Darstellung von sozialer Ausgrenzung durch die Beteiligung Betroffener in der motz life leisten einen Beitrag zur Aufklärung und Information und dem besseren Verständnis für die Belange wohnungsloser, einkommensarmer und von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossener und benachteiligter Menschen.“
		Bodo: „Als Organisation sind wir angetreten, aufzuklären über die Problemlagen Wohnungsloser, [...] die versteckte Not sichtbar zu machen“
		TagesSatz: „Der TagesSatz zeigt soziale Missstände auf [...]. Er will dazu beitragen, Armut und Ausgrenzung sichtbar zu machen. Des weiteren sollen Mechanismen, die zur Armut führen, transparent gemacht werden und Wege aus der Armut aufgezeigt bzw. geboten werden. Damit wird das Bewusstsein für soziale Fragen [...] unter der Bevölkerung gestärkt“
		Drobs: „[Die Straßenzeitung] will Armut und soziale Missstände benennen und über Hilfsangebote informieren.“
	Sensibilisierung der Gesellschaft	<p>BISS: „Und sie [die Gesellschaft] für Menschen in sozialen Notlagen sensibilisieren.“</p> <p>KIPPE: „Die Themen der KIPPE sind vielseitig. [...] In der Regel haben sie einen Bezug zu Leipzig und sensibilisieren für soziale Fragen.“</p>
Benachteiligten Menschen eine Stimme geben	HEMPELS: „Doch die Idee, auch für Schleswig-Holstein ein solches Magazin zu konzipieren, das die Interessen benachteiligter Menschen vertritt, reifte bereits einige Zeit in den Köpfen.“	

		<p>STROHhalm: „Der ‚Strohalm‘ ist eine Straßenzeitung, die den benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft Gehör verschaffen möchte.“</p> <p>Asphalt: „Seit September 2015 gibt es die regelmäßige kreative Schreibwerkstatt „Meine Worte“ für Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer. In spielerischen Schreibübungen entstehen hier authentische Texte, von denen immer wieder einige im Asphalt-Magazin veröffentlicht werden.“</p> <p>Draußen!: „Das Schicksal all jener Menschen, die im gesellschaftlichen Miteinander oft zu kurz kommen, ungerecht behandelt werden und die sonst nicht zu Wort kommen, bilden einen Schwerpunkt der Berichterstattung.“</p> <p>Drobs: „Menschen und soziale Themen, die sonst kaum in der Öffentlichkeit gehört werden, bekommen in drobs ein Gesicht und eine Stimme.“</p> <p>Straßenkreuzer: „In der Schreibwerkstatt treffen sich Interessierte, die Spaß am Texten haben, und schreiben unter professioneller Anleitung das Heft. Die Ergebnisse präsentieren sie regelmäßig im Heft und bei Lesungen in der Öffentlichkeit.“</p>
	Lobby für sozial benachteiligte Menschen darstellen	<p>STROHhalm: „Die Zeitung soll für alle sozial hilfebedürftigen Menschen eine thematische [...] Grundlage sein.“</p> <p>Bodo: „Als Organisation sind wir angetreten, [...] eine Lobby zu sein.“</p>
	Gesellschaft informieren	<p>Die Zeitschrift der Straße: „So gründete er mit Kollegen die Straßenzeitschrift mit Geschichten über das Leben auf den Bremer Straßen.“</p> <p>Abseits!?: „Abseits!? Will über soziale Themen informieren.“</p> <p>NOTausgang: „Wir wollen aber auch den Blick für den Außenstehenden schärfen, sich über bestehenden sozialen Problemen und Brennpunkten in Jena und Umgebung besser informieren zu können.“</p> <p>Fiftyfifty: „Monat für Monat informiert fiftyfifty mit anspruchsvollem Journalismus engagiert und kritisch über menschliche Not.“</p> <p>RISS: „RISS möchte Gesellschaftsprobleme wie Armut, Unterversorgung und Chancenlosigkeit näher beleuchten“</p> <p>FREIEBÜRGER: „Situationsdarstellung von der Basis der Betroffenen“</p>
	Abbau von Vorurteilen	<p>Hinz&amp;Kunzt: „Der Verkauf des Magazins trägt dazu bei, dass [...] Vorurteile zwischen Arm und Reich abgebaut werden.“</p> <p>Asphalt: „Durch das direkte Gespräch können Vorurteile angebaut und das zwischenmenschliche Klima wärmer gestaltet werden.“</p>

		<p>Abseits!?: „Abseits!? will [...] Vorurteile gegenüber wohnungslosen Menschen und anderen sozialen Randgruppen abbauen“</p> <p>Bodo: „Als Organisation sind wir angetreten, [...] Ressentiments abzubauen“</p> <p>Straßenkreuzer: „So werden (Vor)Urteile auf beiden Seiten abgebaut und so wird Verständnis für unterschiedliche Lebenssituationen geweckt.“</p>
	Verständnis schaffen	<p>Abseits!?: „Abseits!? Will [...] Verständnis für Menschen im sozialen Abseits wecken“</p> <p>Drobs: „[Die Straßenzeitung] will zum gegenseitigen Verständnis [...] zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten Dresdens beitragen.“</p>
	Sprachrohr für sozial Benachteiligte	<p>TagesSatz: Der TagesSatz [...] dient als Sprachrohr für alle soziale Benachteiligten bzw. Ausgegrenzten.“</p> <p>NOTausgang: „Das Medium Strassenzeitung wird so zum Sprachrohr für die Situation und Anliegen dieser Menschen.“</p> <p>Guddzje: „Für die [wohnungslose Menschen bzw. Menschen, die mit der so genannten bürgerlichen Norm nichts am Hut haben] sollte sie [die Straßenzeitung] ein Sprachrohr sein, also die Verbindung herstellen zur so genannten bürgerlichen Welt.“</p> <p>Trott-war: „Die Straßenzeitung im Südwesten bietet soziale Benachteiligten eine Plattform für ihre Belange und Anliegen.“</p> <p>FREIeBÜRGER: „Möglichkeit zur Selbstdarstellung, Verfassen eigener Artikel, Berichte von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen“</p>
	Solidarität schaffen	<p>TagesSatz: „Damit wird [...] die Solidarität unter der Bevölkerung gestärkt“</p> <p>Drobs: „Sie (die Straßenzeitung) will [...] zur Solidarität zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten Dresdens beitragen.“</p>
	Gesellschaftliche Verhältnisse verändern	<p>TagesSatz: „Gesellschaftliche (Miss-) Verhältnisse können dadurch verändert werden“</p> <p>NOTausgang: „Wir wollen einen Gedankenaustausch anregen, um soziale Schwerpunkte begreifen und abbauen zu helfen.“</p>
	Gesellschaftliche Akzeptanz schaffen	FREIeBÜRGER: „Gesellschaftliche Akzeptanz“
	Kritisches Bewusstsein in der Gesellschaft schaffen	FREIeBÜRGER: „Gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen kritisch beleuchten und hinterfragen“
Beschäftigungsmöglichkeit anbieten	Als Belohnung für gute Arbeit	Straßenkreuzer: „Wenn Verkäufer regelmäßig und zuverlässig Hefte verkaufen, empfehlen sie sich damit für eine Festanstellung mit allen damit verbundenen Vorteilen“
	Möglichkeit der Beschäftigung	Drobs: „Seit Januar 1998 bietet der Verein DROBS e.V. mit der Herausgabe der Dresdner Straßenzeitung wohnungslosen, langzeitarbeitslosen und von Armut bedrohten Menschen eine Beschäftigung [...] an.“

		Draußen!: „Die Redaktion [...] bietet den Betroffenen gegebenenfalls feste Arbeitsplätze im eigenen Betrieb an.“
		Hint&Kunzt: „Wir bieten eine unbürokratische Beschäftigung für Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt kaum Chancen haben“
	Beschäftigungsmöglichkeit zur Wiedereingliederung	Straße ohne Ausweg?: „Hinzu kommt das Ziel, befristete Arbeitsverträge zu schaffen, um dem benannten Personenkreis die Möglichkeit zu geben, sich wieder in das Sozialversicherungssystem einzugliedern.“
		STROHhalm: „Mit dem Verkauf der Zeitung bietet der Verein Wohltat e.V. wohnungslosen Menschen, Sozial- und Hartz-IV-Empfängern und Langzeitarbeitslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit, die ein erster Schritt in Richtung Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess sein kann.“
Sonstiges	Förderung der Kreativität der VerkäuferInnen	Asphalt: „Seit September 2015 gibt es die regelmäßige kreative Schreibwerkstatt „Meine Worte“ für Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer. In spielerischen Schreibübungen entstehen hier authentische Texte“
	Zu einem versöhnten Gottesbild verhelfen	Die Jerusalemer: „Wir sehen unseren Auftrag darin [...] ein versöhntes Gottesbild zu ermöglichen.“

Zitate wurden entnommen aus Homepages, Videoclips, sowie Flyer verschiedener Straßenzeitungen in Deutschland.

Straßenzeitungen, welche in die Analyse hineingenommen wurden sind:

1. „BISS“ in München (BISS 2019a)
2. „HEMPELS“ in Kiel und Schleswig-Holstein (HEMPELS 2019)
3. „Die Jerusalemer“ aus Neumünster (, Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V. o.J.)
4. „STROHhalm“ aus Rostock (STROHhalm 2019)
5. „Die Zeitschrift der Straße“ aus Bremen (Die Zeitschrift der Straße 2019)
6. „Hinz&Kunzt“ aus Hamburg (Hinz&Kunzt 2019a)
7. „motz“ aus Berlin (motz & Co. e.V. 2019)
8. „die Straße ohne Ausweg?“ aus Gifhorn (Querweg e.V. Gifhorn 2019)
9. „Parkbank“ aus Braunschweig (Parkbank e.V. 2019)
10. „Asphalt“ aus Hannover Asphalt 2019)
11. „Abseits!?“ aus Osnabrück (Abseits!? 2019)
12. „draußen!“ aus Münster (draußen! 2019)
13. „bodo“ aus Bochum und Dortmund (bodo 2019)
14. „TagesSatz“ aus Kassel und Göttingen (TagesSatz 2019)
15. „KiPPE“ aus Leipzig (KiPPE 2019)
16. „drobs“ aus Dresden (drobs 2019)
17. „NOTausgang“ aus Jena (NOTausgänge 2019)
18. „fiftyfifty“ aus Düsseldorf (fiftyfifty 2019a)
19. „Straßenkreuzer“ aus Nürnberg (Straßenkreuzer 2019)
20. „Guddzje“ aus Saarbrücken (Koch 2019)
21. „Trott-war“ aus Stuttgart (Trott-war 2019)
22. „RISS“ aus Augsburg (SKM Augsburg 2019)
23. „FREIEBÜRGER“ aus Freiburg (Anlage 2)

# FREIEBÜRGER

Unabhängige Straßenzeitung für Freiburg und das Umland  
zur Unterstützung von Menschen in sozialen Notlagen

## UNTERSTÜTZEN SIE EIN PROJEKT IN IHRER STADT!

### IM SOMMER 1998 ...

wurde die Idee einer Freiburger Straßenzeitung ins Leben gerufen und von (ehemals) Wohnungslosen ohne jegliches Know-how auf die Beine gestellt. Unsere Motivation: Menschen mit geringem Einkommen Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen und ihnen gleichzeitig ein Forum zu geben, in das sie sich selbst miteinbringen können.

### UNSER ERFOLG BISHER:

- Über 50 VerkäuferInnen verdienen sich ein kleines Zubrot und sind damit nicht auf eine Versorgung über diverse Einrichtungen oder die Tafeln angewiesen.
- Eine Handvoll ehemals Langzeitarbeitsloser bilden das Redaktionsteam und haben sich sämtliche Kenntnisse zum Schreiben und Gestalten unserer Zeitung selbstständig angeeignet.
- Monatlich erreichen wir mehr als 5.000 LeserInnen aus allen Gesellschaftsschichten (insgesamt knapp 1.000.000 verkaufte Exemplare seit 1998).
- Die Finanzierung des Projektes erfolgt über den Verkauf der Zeitung, Einnahmen von Werbeanzeigen und durch Spenden.

### UNSERE ZIELE:

- Stabilisierung und Ausbau des Projektes, um noch mehr Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen, um ihre Lebenssituation und ihr Selbstwertgefühl zu verbessern.
- Weitere Menschen zum Mitmachen gewinnen. MitschreiberInnen sind herzlich willkommen!
- Den Bekanntheitsgrad und die Stammleserschaft vergrößern und die Auflage erhöhen.

### DAS PRINZIP DER STRASSENZEITUNG

- Soziale Integration: Stärkung des Selbstwertgefühls, Strukturierung des Tagesablaufes, gesellschaftliche Akzeptanz, Eröffnung neuer Perspektiven, Herstellung sozialer Kontakte.
- Forum für Betroffene: Möglichkeit zur Selbstdarstellung, Verfassen eigener Artikel, Berichte von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, Förderung der Eigeninitiative.
- Finanzielle Unterstützung: Ein Zubrot für Obdachlose und andere Menschen am Rande des Existenzminimums, Alternative zum Betteln.
- Sozialkritisches Medium: Gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen kritisch beleuchten und hinterfragen, Situationsdarstellung von der Basis der Betroffenen.

## VERHELFFEN SIE UNSEREN ZIELEN ZUM ERFOLG!

Der FREIEBÜRGER e.V.  
Engelbergstraße 3  
79106 Freiburg  
Telefon 0761/3196525  
info@frei-e-buerger.de

Bankverbindung  
FREIEBÜRGER e.V.  
IBAN: DE80 6809 0000 0002 4773 27  
BIC: GENODE61FR1  
Volksbank Freiburg

# Was ist eine Straßenzzeitung?

Die Idee dazu entstand Ende der 80er Jahre in New York und setzte sich bis heute weltweit durch, um Menschen in sozialer Not die aktive Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. **Bundesweit** gibt es seit Anfang der 90er Jahre mehr als 30 Straßenzzeitungen mit 4-5 stelligen Auflagestärken, je nach Größe der Stadt, in unterschiedlichen Abständen und größtenteils mit zusätzlichen Projekten.

Die **Inhalte** beziehen sich, häufig mit regionalem Schwerpunkt, auf sozialkritische Themen und spiegeln authentisch die persönlichen Erfahrungen der Betroffenen wieder. Die **Produktion** erfolgt durch ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement, zumeist durch die Unterstützung von sozialen oder kirchlichen Organisationen, sowie mit Hilfe professioneller Mitarbeiter des Sozialwesens und der Journalismus- und Medienbranche. Die **finanzielle Basis** durch Spenden, Werbeanzeigen und Sponsoren ermöglicht über die Redaktionen und die angebotenen Projekte eine Vielzahl an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen.

## Das Prinzip der Straßenzzeitungen

- **Soziale Integration:** Stärkung des Selbstwertgefühls, Strukturierung des Tagesablaufes, gesellschaftliche Akzeptanz, Eröffnung neuer Perspektiven, Herstellung sozialer Kontakte
- **Forum für Betroffene:** Möglichkeit zur Selbstdarstellung, Verfassen eigener Artikel, Berichte von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen, Förderung der Eigeninitiative
- **Finanzielle Unterstützung:** Ein Zubrot für Obdachlose und andere Menschen am Rande des Existenzminimums, Alternative zum Betteln oder Schnorren
- **Sozialkritisches Medium:** Gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen kritisch beleuchten und hinterfragen, Situationsdarstellung von der Basis der Betroffenen

## Der Verkauf

findet in der Regel nur auf der Straße statt. Die Verkäufer erhalten einen Verkäufer-Ausweis und eine Verkäufervorordnung, die gewisse Absprachen beinhaltet (während des Verkaufs kein Alkoholkonsum, höfliches Benehmen etc.).

Organisation und Koordination erfolgen durch die Verkäuferbetreuer und regelmäßige Versammlungen, um Erfahrungen oder Konflikte zu besprechen.

Der Verdienst pro Zeitung umfasst in der Regel ca. 50 % des Verkaufspreises plus Trinkgelder.

## Der FREIEBÜRGER e.V.:

- **Allgemeines:** Gründung im Juni 1998, mildtätig, ca. 20 Mitglieder, 3 Vorstandmitglieder
- **Konzeption:** Herausgabe der gleichnamigen Straßenzzeitung, sowie weitere Projekte im Bereich Kultur und Sport, Kooperation mit Freiburger Vereinen und Initiativen der Wohnungslosenhilfe
- **Besonderheiten:** Unabhängig von institutionellen oder professionellen Hilfen, Mitglied im International Network of Street Papers (insp)

## Bürozeiten:

Mo. bis Do.: 12.00 - 16.00 Uhr

Freitag: 12.00 - 15.00 Uhr

Öffentliche Redaktionssitzungen: Jeden 1. und 2. Mittwoch im Monat von 13- 15 Uhr

FREIEBÜRGER e.V.

Engelbergerstraße 3

79106 Freiburg

Telefon: 0761/319 65 25

Mail: [info@frei-e-buerger.de](mailto:info@frei-e-buerger.de)

## Anlage 3

### Leitfaden: Experteninterview fiftyfifty

#### Fragenblock 1: Vorstellung des Vereins

- 1) Wie sieht das Konzept von fiftyfifty aus?
- 2) Was war der Anlass für die Gründung von „fiftyfifty“?
- 3) An wen richtet sich das Angebot?
- 4) Worin unterscheidet sich das Projekt der Straßenzeitungen von anderen Hilfen für wohnungslose Menschen?
- 5) Worin unterscheidet sich fiftyfifty von anderen Straßenzeitungen?
- 6) Wie finanziert sich das Projekt?
- 7) Wie viele Menschen sind heute bei fiftyfifty aktiv?
- 8) Wie werden die Standorte für den Verkauf festgelegt?
- 9) Wie geht man mit Fehlzeiten um?
- 10) Kann man bei fiftyfifty eine Art „Karriereleiter“ erklimmen? Ermöglicht das Projekt Aufstiegschancen?
- 11) Wie kommen die Verkäufer zu fiftyfifty und wie lange bleiben sie?
- 12) Wie entstehen die monatlichen Zeitungsausgaben und welche Mitwirkungsmöglichkeiten erhalten dabei die Verkäuferinnen und Verkäufer?

#### Fragenblock 2: Ziele von Straßenzeitungen erörtern

- 13) Was sind die Ziele von fiftyfifty? Wie wurden diese entwickelt?
- 14) Inwieweit werden die Ziele erreicht?
- 15) Viele Straßenzeitungsprojekte stehen unter dem Motto „**Hilfe zur Selbsthilfe**“. Können Sie das erläutern? *Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten*
- 16) Inwiefern werden **Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl** von Verkäuferinnen und Verkäufern gestärkt? *Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten*

17) fiftyfifty möchte den Verkäuferinnen und Verkäufern ein **Hinzuverdienst** ermöglichen. Wie viele Zeitungen werden im Schnitt pro Person im Monat verkauft?  
*Verbesserung der finanziellen Lage*

18) Straßenzeitungen werden oft als „**Sprachrohr für Menschen in Not**“ oder als „**Lobby für Arme**“ verstanden. Wie wird das umgesetzt? *Öffentlichkeit schaffen*

19) Wie wird die **Resonanz der Leser** von fiftyfifty erfasst und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus schließen? *Öffentlichkeit schaffen*

20) fiftyfifty möchte die Verkäuferinnen und Verkäufer dazu verhelfen, eine **Tagesstruktur** zu entwickeln. Warum ist das wichtig und wie wird das ermöglicht? *Eine strukturierte Lebensweise erlangen*

21) Welchen Herausforderungen müssen Sie bzw. das Projekt sich regelmäßig stellen?  
Welche Forderungen lassen sich daraus ableiten?

Anlage 4

**Interview Nr. 1**

<b>Gesprächspartner</b>			
Sigel	Geschlecht	Berufsausbildung	Berufserfahrung bei fiftyfifty
B	Männlich	Bachelor Soziale Arbeit	5 Jahre

<b>Gesprächsdaten</b>	
Gesprächsmodus	Face to face
Kommunikationssituation	Keine weiteren Personen anwesend, ruhig, keine weiteren Störungen

<b>Aufnahmedaten</b>	
Name der Aufnehmenden	Patricia Herrero
Name der Transkribierenden	Patricia Herrero
Aufnahmestatus	Offene Aufnahme
Datum/Zeit	5. Juni 2019/14:00-14:47 Uhr
Ort	Höhenstr. 51, 40227 Düsseldorf
Dauer	46:47 Minuten

1 I: *Okay jetzt nimmt es auf.*  
2 B: *Okay.*  
3 I: *Gleich anfangen?*  
4 B: *Ja, gerne. [Lachen]*  
5 I: *Okay. Also wie sieht denn das Konzept von fiftyfifty aus?*  
6 B: *Du meinst den Zeitungsverkauf.*  
7 I: *Ja. Oder was fiftyfifty halt auch noch alles macht aber primär der*  
8 *Zeitungsverkauf, ja.*  
9 B: *Okay also die fiftyfifty heißt "fiftyfifty" wegen der Zeitung. Das ist auch*  
10 *sozusagen der Markenname und das was auch am bekanntesten ist, was*  
11 *die meisten Menschen kennen, das ist das Straßenmagazin. Das können*  
12 *Menschen verkaufen, die von materieller Armut betroffen sind, die*  
13 *kaufen die Zeitung bei uns für 1,20 Euro ein und dürfen die dann für 2,40*  
14 *Euro weiterverkaufen. Alles was sie an weiteres Geld bekommen, können*  
15 *sie weiter behalten. Die Inhalte der Zeitung sind vor allem sozialpolitische*  
16 *und kulturelle Themen, sowohl Themen wie Wohnungslosigkeit und*  
17 *dergleichen irgendwie zu Sprache kommen aber auch eben ganz andere*  
18 *Themen die nichts mit dem Thema Wohnungslosigkeit zu tun haben,*  
19 *teilweise sind Menschen da mit dran beteiligt die die Zeitung auch*  
20 *verkaufen was die Inhalte angeht, dass sie zum Beispiel in Interviews drin*  
21 *vorkommen oder dass deren Geschichten berichtet werden das ist so ein*  
22 *bisschen das was in der Zeitung drin ist. Ja aber das ist das wofür wir am*  
23 *meisten bekannt sind. Wir haben aber auch noch ganz viele andere*  
24 *Projekte die noch dazu laufen nämlich - ich könnte zu allen sehr sehr viel*  
25 *erzählen, versuche es ein bisschen kurz zu fassen - wir haben einmal das*  
26 *"Underdog Projekt" wo es eine tiermedizinische Sprechstunde gibt für*  
27 *wohnungslose Menschen, das ist ein aufsuchendes Projekt wo*  
28 *Tierärztinnen und Tierärzte auch im Bus sind und dort die Tiere*  
29 *behandeln und gleichzeitig eine Sozialarbeiterin mit den Leuten versucht*  
30 *darüber in Kontakt zu kommen, weil gerade Menschen die Tiere haben*  
31 *deutlich unterversorgt sind. Wir haben eine, genau das ist eigentlich fast*  
32 *das wichtigste, die Sozialberatungsstelle bei uns dort gibt es sowohl die*  
33 *Zeitung als wie den - also da können Leute die Zeitung einkaufen, auch*  
34 *den Ausweis machen, bei Konflikten und Problemen die es auf der Straße*  
35 *oder beim Verkaufen gibt die Leute ansprechen aber eben auch ganz*  
36 *viele sozialrechtliche und strafrechtliche relevante Dinge ansprechen. Da*  
37 *sind wir ein Kollegium von sechs Sozialarbeitern, die dort arbeiten und*  
38 *genau haben eben von Montag bis Donnerstag geöffnet. Da in dieser*  
39 *Sprechstunde haben wir einen Schwerpunkt das heißt East-West, das ist*  
40 *ein Projekt wo wir uns EU-Bürgerinnen im Besonderen gewidmet haben*  
41 *weil die von einem starken Ausschluss betroffen sind dass sie eben keine*  
42 *bis kaum Sozialleistungen bekommen. Da haben wir eine*  
43 *muttersprachliche Beratung in Polnisch und Rumänisch, Italienisch,*  
44 *Spanisch, auch noch Arabisch können wir so noch dazu buchen,*  
45 *Bulgarisch auch, sodass wir da relativ viele Sprachen abdecken und viele*  
46 *Leute eben deswegen zu uns kommen. Auch weil viele EU-Bürgerinnen*  
47 *auch die fiftyfifty Zeitung weil das für sie die einzige Einnahmequelle*  
48 *überhaupt ist. Weil sie eben keine Sozialleistungen bekommen,*

49 deswegen ist das so ein bisschen ein Schwerpunkt den wir da in der  
50 Beratung auch nochmal haben, genau. Dann haben wir das Projekt  
51 "Straßenleben" wo Wohnungslose oder ehemals wohnungslose  
52 Menschen als Stadtführerinnen durch die Stadt gehen und aus ihrer  
53 Perspektive Gruppen was über das Leben auf der Straße erzählen, dann  
54 haben wir das Projekt "Housing first" wo wir Menschen Wohnraum  
55 bringen, das hat jetzt in letzter Zeit auch noch mal sehr viel  
56 Aufmerksamkeit erregt und war viel in der Presse und öffentlich, genau  
57 das heißt - da kann ich auch viel erzählen, lass ich jetzt erst mal - genau  
58 das sind wo Menschen quasi eine Wohnung bekommen wo wir eben  
59 auch eine wohnbegleitende Hilfe anbieten. Genau dann gehen wir  
60 Streetworken, also halt in Kontakt zu Verkäuferinnen und Verkäufern auf  
61 der Straße, suchen aber auch Leute auf die quasi noch nicht die Zeitung  
62 verkaufen, sprechen mit denen: "Gibt es Schwierigkeiten oder Probleme"  
63 wie auch immer, "Wollen Sie die Zeitung verkaufen?", ja. Das ist so im  
64 Groben das was es bei uns hier aus sozialarbeiterischer Seite gibt und  
65 dann gibt es noch den ganzen Bereich was die Buchhaltung und was die  
66 Kunstgalerie angeht. Es ist so dass wir Kunst gespendet bekommen und  
67 die verkaufen - so von den zehn weltbekanntesten Künstlerinnen und  
68 Künstlern die noch leben - teilweise dass Bilder sogar weltweit verkauft  
69 werden, dass es Auktionen gibt und darüber wir Teile unserer Arbeit  
70 finanzieren. Vor allem kommen wir aber dadurch auch in Kontakt mit  
71 Menschen die eben über sehr viel Geld verfügen dass sie halt solche  
72 Kunst kaufen und dass wir eben dadurch auch relativ viele Spenden  
73 bekommen und dadurch von staatlichen Geldern unabhängig sind. Also  
74 wir sind eine Art NGO. Wir sind also staatlich unabhängig, können  
75 dadurch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit machen, sehr viel politische Arbeit  
76 machen, das nimmt einen sehr sehr großen Teil bei uns ein das wir halt  
77 eine Lobbyorganisation sind, dass wir Protestaktionen machen mit  
78 wohnungslosen Menschen, dass wir viel Pressearbeit machen und so  
79 weiter also das könnte man als einen weiteren Baustein vielleicht  
80 benennen. Genau und in dieser Galerie findet dann auch die Redaktion  
81 statt und eben die Buchhaltung und die Kunstaquise. Genau, das ist  
82 nochmal eine andere Räumlichkeit die so ein bisschen getrennt ist von  
83 dem was wir jetzt als Sozialarbeiter machen.

84 I: *Okay. Wow [Lachen] ziemlich viel dabei. Du hattest schon den finanziellen*  
85 *Punkt angesprochen dann gehe ich einfach darauf jetzt ein. Wie finanziert*  
86 *sich denn das Projekt generell, also wenn nicht von staatlichen Geldern?*

87 B: Also die Zeitung trägt sich in der Regel eigentlich selber. Das ist so dass  
88 wir ja 1,20 Euro quasi wir als Verein an dieser Zeitung jedes Mal  
89 verdienen, weil die ja vorher erstmal eingekauft werden muss. Leider  
90 sind die Zahlen zurück gegangen, so ist es im Moment so ein bisschen  
91 vakant dass sich die Zeitung sich selber trägt. Was heißt "Die Zeitung  
92 trägt sich selber", der Druck wird dadurch finanziert, teilweise die  
93 Sozialarbeit wurde dadurch finanziert, also eine Stelle der Sozialarbeit,  
94 das war's dann aber auch. Räumlichkeiten und so weiter dann auch nicht  
95 mehr das finanzieren wir maßgeblich über diesen Kunstverkauf und  
96 Spenden und teilweise durch Stiftungsgelder oder projektbezogene

97 Anträge die wir gestellt haben die dann befristet waren für drei Jahre  
98 oder sowas aber im Moment sind das vor allem die finanziellen Spenden  
99 oder die Kunstspenden die bei uns die Arbeit quasi ausmachen.

100 I: *Okay. Du meinstest das Angebot richtet sich an Menschen in finanziellen*  
101 *Nöten oder wie heißt das genau-*

102 B: Genau also Menschen die von materieller Armut betroffen sind, die  
103 dürfen unser Angebot nutzen. Das betrifft natürlich überwiegend  
104 Menschen die wohnungslos sind oder mal wohnungslos waren oder in  
105 prekären Wohnverhältnissen leben. Genau das sind so überwiegend die  
106 Menschen die bei uns die Beratung in Anspruch nehmen.

107 I: *Okay. Aber-*

108 B: Kann natürlich da jetzt auch, ich kann das auch nochmal ein bisschen  
109 mehr eingrenzen aber ich weiß nicht.

110 I: *Wird das irgendwie geprüft oder kann jeder der Hilfe sucht hier auch*  
111 *mitmachen?*

112 B: Es kann jeder der Hilfe sucht mitmachen, also in der Zeit in der ich hier  
113 arbeite ist noch nie der Bänker gekommen der gesagt hat „Ich will  
114 Abends jetzt noch ein bisschen die Zeitung verkaufen“. Also von daher,  
115 das ist eine anstrengende und harte Arbeit und deswegen machen das  
116 auch nur die Leute die wirklich darauf angewiesen sind. Ist auch nicht  
117 einfach damit draußen auf der Straße das zu machen, es ist durchaus  
118 manchmal so dass man angefeindet wird, dass man eben auch  
119 stigmatisiert wird und dass man sich eben damit öffentlich erkennbar  
120 macht, dass man eben arm ist.

121 I: *Was war denn der Anlass für die Gründung von fiftyfifty?*

122 B: Das ist schon jetzt fast 25 Jahre her, genau das war damals mit diesem  
123 Bruder Matthäus das ist ein Ordensbruder gewesen der das gemeinsam  
124 mit dem Geschäftsführer gegründet hat. Die hatten das erst mal sehr  
125 sehr klein angefangen, tatsächlich aus persönlicher Motivation heraus  
126 Menschen zu helfen die wohnungslos sind, das im Konkreten kann ich  
127 jetzt nicht mehr ganz genau wiedergeben wie das vor 25 Jahren dann  
128 war. Die haben schnell gemerkt dass wenn sie so eine Zeitung raus  
129 geben, dass sie dann auch eine Sozialarbeitsstelle brauchen, jemand der  
130 Konflikte auf der Straße dann eben löst wenn es eben zwischen  
131 wohnungslosen Menschen eben diese Konflikte gibt, und genau dann ist  
132 quasi die Sozialarbeitsstelle entstanden. Am Anfang war das eine Stelle  
133 und dann sind wir da so mit den Projekten die dazu gekommen sind  
134 immer mehr gewachsen und sind jetzt mittlerweile bei eben sechs Leuten  
135 die in der Sozialarbeit bei uns tätig sind und ja.

136 I: *Okay. Was sagt du worin unterscheidet sich das Projekt der*  
137 *Straßenzeitungen von anderen Hilfen für wohnungslose Menschen oder*  
138 *halt für Menschen die in finanziellen Schwierigkeiten sind?*

139 B: Also ich glaube das was der große Unterschied ist, ist dass wir eine  
140 Lobbyorganisation sind durch und durch und dass wir eben sehr laut und  
141 sehr schrill und sehr politisch sind. Das haben vielen Straßenmagazine  
142 auch deutschlandweit die so einen ähnlichen Ansatz haben. Bei uns ist  
143 das glaube ich auch noch mal besonders stark, weil wir eben diese  
144 finanzielle Unabhängigkeit haben. Es ist uns eben möglich auch laut zu

145 sein, ich kenne das von vielen Kolleginnen und Kollegen aus anderen  
146 Einrichtungen, dass sie das Problem haben, dass eben auch der  
147 Finanzhahn zugedreht werden würde, wenn sie sich eben öffentlich  
148 äußern würden und auf Missstände hinweisen. Und deswegen macht fast  
149 fünfzig Prozent meiner Arbeitszeit eben auch diese Lobby- und  
150 Öffentlichkeitsarbeit aus, das heißt wir konzentrieren uns alle nicht nur  
151 auf die einzelnen Personen, sondern wir sehen immer das Systematische  
152 dahinter. Wir haben die klare Einstellung, dass Wohnungslosigkeit und  
153 Armut eben nicht nur ein individuelles Problem von den Menschen ist,  
154 sondern dass es ein strukturelles Problem und gesellschaftliches Problem  
155 ist und deswegen gehört auch mindestens fünfzig Prozent unserer  
156 Arbeitszeit da hinein gesteckt damit man den Menschen tatsächlich auch  
157 irgendwie am Ende langfristig irgendwie und nachhaltig irgendwie helfen  
158 kann.

159 I: *Das war jetzt aber auch generell inwiefern sind fiftyfifty auch von anderen  
160 Straßenzeitungen unterscheidet, oder?*

161 B: Nein das würde ich sagen da unterscheiden wir uns vor allem von  
162 anderen Einrichtungen, gerade von den großen Wohlfahrtsverbänden  
163 würde ich sagen das ist ein großer Unterschied, es gibt andere  
164 Straßenmagazine die das ähnlich machen, also ähnlich laut und schrill  
165 sind und politisch und ja. Nicht alle können das, nicht alle sind so groß  
166 wie wir, wir sind ja auch einer der größten Straßenmagazine in  
167 Deutschland, daneben gibt es glaube ich noch die Hinz&Kunzt die man  
168 auf jeden Fall nennen kann die sehr sehr laut und auch sehr groß ist.

169 I: *Okay. Das heißt eigentlich hast du auch schon genannt wo sich fiftyfifty  
170 von andern Straßenzeitungen unterscheidet oder hättest du da noch was  
171 hinzu zu fügen?*

172 B: Ja das ist vor Allem die Größe, glaube ich. Also weil wir einfach ein  
173 bisschen größer sind und-

174 I: *Die Reichweite dann auch?*

175 B: Die Reichweite auch, wir sind in Nordrhein-Werstfahlen aktiv, also die  
176 Straßenmagazine sind ja vor allem lokal bezogen, es gibt den INSP, den  
177 International Network of Streetpapers, wo wir auch organisiert sind und  
178 da gibt es die Absprache zwischen den Straßenmagazinen, dass man sich  
179 gegenseitig keine Konkurrenz macht - macht auch keinen Sinn natürlich -  
180 und dementsprechend haben wir so das Gebiet hier in NRW, vor allem in  
181 äh Düsseldorf so als Schwerpunkt aber eben auch in Essen, in Duisburg, in  
182 Bonn, genau in den Städten hier drum herum sind so kleinere Städte wie  
183 Mettmann, Krefeld und so weiter da wird die Zeitung auch verkauft. Es  
184 gibt da noch die Bodo, die ist aber auch ähnlich politisch und aktiv in  
185 Bochum und auch rund um Ruhrgebiet. Ja also, die sind aber ein bisschen  
186 kleiner und einfach auch nicht so aktiv.

187 I: *Okay. Wie viele Menschen sind denn bei fiftyfifty heute aktiv? Also sowohl  
188 die, die angestellt sind, als auch die verkaufen.*

189 B: Also angestellt sind wir hier ungefähr zehn Leute die bei uns arbeiten,  
190 also fest arbeiten, vier Leute in der Buchhaltung und sechs die in der  
191 Sozialarbeit arbeiten, jetzt habe ich unseren Geschäftsführer vergessen,  
192 genau dann sind wir elf. Genau die fest hauptamtlich da arbeiten, dann

193 kommen noch natürlich noch andere Personen dazu wie Fahrer,  
194 Fahrdienst machen, das machen Ehrenamtliche, dann gibt's Leute die  
195 natürlich die Büroräumlichkeiten sauber machen und so weiter aber ich  
196 glaube das ist so der Kernbereich von all den Leuten die auch wirklich fest  
197 nur bei uns arbeiten und dann an fifty-Verkäufern, also die die Zeitung  
198 verkaufen haben wir verschiedene Ausweis-Systeme je nachdem in  
199 welcher Stadt das ist, in Düsseldorf haben wir jetzt fast dreitausend  
200 Ausweise ausgestellt, das heißt aber nicht dass gerade dreitausend  
201 Verkäuferinnen und Verkäufer auf der Straße stehen und die Zeitung  
202 verkaufen, das ist was was wir nicht nachweisen oder kontrollieren  
203 können wie viele Leute da tatsächlich aktuell auf der Straße sind. Das ist  
204 auch was was uns unterscheidet von den anderen Straßenmagazinen, die  
205 so immer ein bisschen anderes System haben wie sie das  
206 Zeitungsverkaufen organisieren zum Beispiel. In Hamburg gibt es  
207 beispielsweise feste Verkaufsplätze und Orte wo Zeitungsverkäufer  
208 stehen und die Zeitung verkaufen, zu welchen Zeiten, es wird alles  
209 nachgehalten, bei uns ist das nicht so. Die Verkäufer müssen und dürfen  
210 sich das frei aussuchen, wann und wo sie wie stehen. Und deswegen  
211 weiß ich nicht wie viele Leute gerade aktuell aktiv sind, wir schätzen  
212 sowas um die vierhundert Leute die in Düsseldorf die Zeitung verkaufen.

213 I: *Sind die dann auch fest angestellt oder nicht oder gibt es da keinen*  
214 *Unterschied?*

215 B: Die sind-nein die sind bewusst nicht fest angestellt weil es ansonsten  
216 Schwierigkeiten gäbe (?mit dem?) Sozialleistungsbezug. Da gäbe es sonst  
217 Probleme, dass sie quasi das dann wieder abgeben müssten, so können  
218 wir nicht nachweisen wie viel die Leute tatsächlich auch mit ihren  
219 Zeitungen verdienen und damit ist das auch kein Problem bei den  
220 Sozialbehörden.

221 I: *Okay.*

222 B: Was uns im Übrigen noch auch unterscheidet von anderen  
223 Straßenmagazinen ist der ganze Kunstbereich und die ganzen anderen  
224 Projekte die wir eben auch noch machen. Über das Zeitungsverkaufen  
225 hinaus.

226 I: *Also die Galerie auch, zum Beispiel.*

227 B: Genau das gibt es nirgendwo sonst also damit verfügen wir auch über  
228 mehr Geld als andere Straßenmagazine.

229 I: *Gut, du hast es ja schon eigentlich angeschnitten, wie wird es denn*  
230 *gemacht, die Standorte für den Verkauf festgelegt, gibt es eigentlich*  
231 *keine festgelegt, oder?*

232 B: Es gibt keine festgelegte, das ist ein so bisschen "Wer zuerst kommt malt  
233 zuerst", es gibt natürlich Leute die schon seit Jahren irgendwo Zeitung  
234 verkaufen, das nachweisen können oder wir wissen das eben, dann ist  
235 das schon so dass wenn wir wenn es Konflikte gibt dann aber erst aktiv  
236 werden, dass wir dann gucken dass die Leute die eben schon lange da  
237 stehen dann auch da stehen bleiben können weil die natürlich dann ihr  
238 Stammpublikum eben auch haben. Aber ansonsten gibt es da keine  
239 festen Regeln, es ist so dass natürlich Privatgelände, da darf der  
240 Eigentümer entscheiden wer da steht. Im öffentlichen Raum dürfen sie

241 erstmal überall stehen, genau. Sowas wie Deutsche Bahn, also  
242 Hauptbahnhof, Hauptbahnhöfe, Straßenbahn, Verkaufsparkplätze von  
243 Aldi, Lidl oder wie auch immer, da hängt es dann einfach immer davon ab  
244 wer da jetzt der Eigentümer ist.

245 I: *Okay, das heißt primär wird auch der Verkauf durch die Verkäufer selber*  
246 *organisiert quasi.*

247 B: Genau. Die gucken wo sie die Zeitung verkaufen, es ist natürlich so, dass -  
248 wir hatten mal Probleme mit ALDI, ähm oder haben wir eigentlich  
249 immernoch, dass dort ALDI komplett gesagt hat „Da darf niemand mehr  
250 die Zeitung verkaufen“, dann versuchen wir schon als Lobbyorganisation  
251 das wieder zu verändern und haben uns mit den Chefs von ALDI getroffen  
252 und versucht, das irgendwie nochmal zu ändern. Das ließ sich damals  
253 eigentlich machen, wir haben wie gesagt viel Presse und Öffentlichkeit,  
254 haben das gemacht damals mit den Toten Hosen zusammen, die uns da  
255 unterstützt haben, genau das versuchen wir dann natürlich auch die  
256 Dinge durchzusetzen und zu erkämpfen, mit mehr oder weniger Erfolg.  
257 Aber das versuchen wir klar, da versuchen wir unsere Verkäuferinnen  
258 und Verkäufer zu supporten. So. Aber erstmal das tagtägliche Geschäft  
259 müssen sie selber organisieren.

260 I: *Wie geht man generell mit Fehlzeiten um oder wenn ein Verkäufer*  
261 *einfach nicht erscheint, oder-*

262 B: Das gibt es nicht, also die können selber entscheiden wann sie Zeitung  
263 verkaufen, es gibt keine festgelegten Zeiten. Das ist auch wichtig und der  
264 Sinn davon, weil es ein niedrighwelliges Angebot ist und sich deswegen  
265 ja auch unterscheidet von anderen Jobs oder  
266 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Ein-Euro-Jobs oder wie auch  
267 immer, das es keinen Chef gibt, dass sie komplett frei sind, dass sie selber  
268 aber auch wirtschaften müssen, und das ist was was glaube ich die  
269 Straßenmagazine und auch uns auszeichnet, dass wir immer sehr viel  
270 Eigenverantwortung voraussetzen und eben Menschen auch ernst  
271 nehmen und genau ihnen damit das auch selber überlassen soweit sie  
272 das möchten und nur dann etwas tun wenn Hilfe angefragt wird oder  
273 Unterstützung erfragt wird aber erst mal keine Regeln festsetzen.

274 I: *Okay. Ermöglicht das Projekt Aufstiegschancen? Wenn du aber meinst*  
275 *das ist ein Niederschwelliges Angebot-*

276 B: Ja "Aufstiegschancen" klingt so wie in einer Firma dass man jetzt  
277 irgendwie einen höheren Posten bekommen kann, das nicht, aber  
278 natürlich ist die Möglichkeit durch das Zeitungsverkaufen überhaupt mal  
279 in eine Struktur rein zu kommen, es hat was mit dem Selbstwertgefühl zu  
280 tun, wieder etwas beizutragen zur Gesellschaft, für viele ist es eine  
281 Tagesstruktur, es ist der Grund warum sie morgens aufstehen und die  
282 Kraft haben überhaupt irgendwo hin zu gehen um die Zeitung zu  
283 verkaufen. All das sind Dinge, die die Menschen bestärken können auch  
284 andere Dinge im Leben nochmal in Angriff nehmen, zu verändern, und  
285 darüber weiter zu kommen und da ist unsere Sozialberatungsstelle  
286 natürlich eine Möglichkeit darüber dann auch andere Probleme oder  
287 Dinge irgendwie in Angriff zu nehmen, sei es in die Entgiftung zu gehen,  
288 sei es eine Arbeit aufzunehmen, sei es eine Wohnung zu suchen, wie

289 auch immer, da gibt es dann - oder Sozialleistungen zu beziehen, das ist  
290 die, genau, die Möglichkeit besteht. Das könnte man vielleicht als einen  
291 Aufstieg sehen aber, das-

292 I: *Im Projekt selber jetzt nicht.*

293 B: Im Projekt selber nicht, genau.

294 I: *Okay. Wie kommen die Verkäufer meistens zu fiftyfifty und wie lange  
295 bleiben sie so im Schnitt?*

296 B: Also ich würde mal sagen die meisten Verkäuferinnen und Verkäufer  
297 kommen dadurch zu uns, dass sie - durch Mund-zu-Mund Propaganda.  
298 Dass sie sich untereinander das erzählen dass sie auf der Straße sind, das  
299 glaube ich-funktioniert noch mehr als dass wir tatsächlich bei unserer  
300 aufsuchenden Sozialarbeit, beim Streetworken, die Menschen  
301 ansprechen und dann davon überzeugen. Das teilweise auch, aber ich  
302 glaube das macht den geringeren Prozentsatz aus. Sie bleiben sehr  
303 unterschiedlich lange da, es gibt Menschen die machen Ausweise und  
304 verkaufen nie die Zeitung, die probieren es irgendwie eine Woche aus  
305 und merken "Das ist nicht meins" und dann schmeißen sie's hin, es gibt  
306 aber auch Leute die schon seit Anfang an seit den neunziger Jahren dabei  
307 sind und regelmäßig die Zeitung verkaufen. Es gibt Leute die das  
308 zeitweise machen, die das für paar Monate machen, Es gibt Leute, die  
309 machen das ein paar Jahre, dann machen sie's ein paar Jahre nicht, dann  
310 machen sie's wieder ein paar Jahre also es ist dadurch eben auch sehr  
311 sehr unterschiedlich und von der Lebenslage der Menschen sehr  
312 abhängig.

313 I: *Mhm. Was sind denn Ziele von fiftyfifty? Und wie wurden die entwickelt  
314 oder wie sind sie entstanden?*

315 B: Ja da gibt es natürlich viele verschiedene. Also ich glaube man kann auf  
316 der individuellen Ebene irgendwie gucken was die Ziele sind, also mit den  
317 Menschen die die Zeitung verkaufen, danach würde ich das  
318 unterscheiden, also was bringt den Menschen das Zeitungsverkaufen,  
319 was kann man da machen, und dann gibt es die strukturellen, die  
320 gesellschaftlichen Ziele die wir haben, so. Genau, also bei den  
321 individuellen, das hängt natürlich immer davon ab was die Menschen  
322 selber für Ziele haben also ich hab's schon (?einleitend?) gesagt, wir  
323 nehmen die Menschen sehr sehr ernst, wir überlassen den Menschen  
324 selber die Geschwindigkeit wie schnell sie geben wollen, was sie machen  
325 wollen, was sie erreichen wollen, ob sie was erreichen wollen, und wenn  
326 jemand entscheidet "Ich möchte weiterhin Drogen konsumieren und  
327 draußen leben" dann ist das eine Entscheidung. Ich - wir sind allerdings  
328 davon überzeugt, dass die wenigstens Menschen selber gerne in dieser  
329 Situation sind in der sie sind, sondern dass es vor allem gesellschaftliche  
330 oder politische Gründe gibt dafür, dass Menschen dort verweilen und  
331 bleiben und die Kraft nicht haben da raus zu kommen. Das liegt an einem  
332 verfehlten Hilfesystem was wir ändern wollen, das liegt an der  
333 Wohnungspolitik die miserabel ist, also fehlender bezahlbarer  
334 Wohnraum, ja, ist eine verfehlte Sozialpolitik, da könnte man auf ganz  
335 viele Ebenen hinweisen und auch eine ordnungspolitische Ebene, die  
336 miserabel ist, in Düsseldorf werden noch und nöcher Platzverweise erteilt

337 gegenüber wohnungslosen Menschen wenn sie sich irgendwo aufhalten,  
338 sie werden überall stigmatisiert, sie werden negativ behandelt von-aus  
339 staatlicher Sicht, also in dem Fall von der Stadt, und das ist ein Problem  
340 auf das wir hinweisen und wo wir Veränderungen erzielen wollen. Also  
341 das wären so schon sehr viele Punkte die ich versuche jetzt mal allgemein  
342 zu verfassen, man müsste das glaube ich sich konkreter nochmal  
343 angucken, die wir so auf einer gesellschaftlichen Ebene haben, genau.  
344 Darauf individueller Ebene, wie gesagt, müssen die Menschen so ein  
345 bisschen selber das Tempo festlegen und auch festlegen was sie denn  
346 machen möchten also nach unserer Vorstellung muss nicht jeder Mensch  
347 ein bürgerliches Leben leben müssen so wie ich es lebe jetzt vielleicht.  
348 Das müssen Leute selber entscheiden. Ziel ist es vielleicht, den Menschen  
349 eine Stimme zu geben, für sie als Lobby da zu sein, sie auch zu  
350 organisieren, soweit das irgendwie möglich ist, ja genau.

351 I: *Mhm. [Räuspern] Die meisten Straßenzeitungen in Deutschland haben oft*  
352 *die Ziele gemeinsam, dass die Verkäufer eine geregelte Tagesstruktur*  
353 *bekommen sollen, es hieß sie sollen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt*  
354 *werden, es soll eine Lobby sein, Abbau von Vorurteilen und in*  
355 *Kommunikation zu anderen Leuten kommen. Würdest du sagen das trifft*  
356 *auch für fiftyfifty zu und wenn ja, meinst du die Ziele werden-oder*  
357 *inwieweit werden die auch hier erreicht?*

358 B: Da trifft das Meiste darauf zu, also es trifft denke ich mal zu so - was so  
359 die Tagesstruktur angeht, ich glaube das funktioniert bei einigen, ist aber  
360 auch nicht mein oberstes Ziel. Also wenn Menschen das formulieren,  
361 dass sie sagen sie wollen ihren Tag strukturieren, dann können sie das  
362 mit der Zeitung machen. Wenn sie sagen "Ich möchte die Struktur, die du  
363 glaubst was meine Struktur wäre oder was gut für mich ist", dann-die  
364 wollen das nicht, dann müssen sie das auch nicht machen. Also wir bieten  
365 auch unsere Sozialberatung auch für Menschen an die nicht die Zeitung  
366 zum Beispiel verkaufen, das ist davon unabhängig. Es ist kein Zwang  
367 irgendwie die Zeitung zu verkaufen, um irgendwie bei uns einen  
368 Jobcenterantrag mit uns gemeinsam zu machen oder sowas oder man  
369 kann bei uns in die Beratung und einen Kaffee trinken ohne dass ich  
370 jemals einen fifty-Ausweis gemacht habe, das machen auch einige  
371 Menschen so. Von daher ist das was die Menschen selber festlegen.  
372 Natürlich hört man also was sie möchten, natürlich höre ich viele -  
373 Bedürfnisse werden ja geäußert, die versuchen wir dann natürlich auch  
374 als Ziele festzulegen und zu erreichen und ich glaube schon dass einige  
375 Menschen ein Bedürfnis danach haben so eine Struktur zu haben damit  
376 sie eben gerade was so Suchtdruck und solche Sachen angeht, das unter  
377 Kontrolle zu bekommen und dann ist das natürlich ein gutes Mittel mit  
378 der Zeitung, das bieten wir dann an. Ob das Menschen dann machen  
379 oder nicht ist dann den Leuten natürlich auch nochmal so ein bisschen  
380 selber überlassen.

381 I: *Und das mit der Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel, also der Lobby-*  
382 B: Ja das auf jeden Fall, genau. Das hatte ich schon gesagt, dass deswegen-  
383 das auf jeden Fall. Lobbyarbeit ist ein großes Thema bei uns, sowohl dass  
384 wir selber in Trägerstrukturen drin sind und selber für Menschen

385 sprechen aber eben auch dass die Menschen selber für sich sprechen, das  
386 ist auch unser Ziel. Es wird erreicht durch sowas wie die Stadtführungen  
387 die wir machen, wo die Stadtführer selber einfach berichten, wir haben  
388 auch eine Protestkundgebung gemacht, den machen einmal im Monat  
389 eine Versammlung wo alle Verkäuferinnen und Verkäufer eingeladen sind  
390 vorbeizukommen und wir gemeinsam Sachen besprechen, was zu regeln  
391 und zu klären ist, wo es Probleme gibt, was als nächstes ansteht, wir  
392 haben eine Protestkundgebung vor dem Rathaus gemacht, wir haben  
393 Imagevideos gemacht, in Kinos gezeigt und so weiter also da gibt es eine  
394 breite - also eine große Bandbreite an Themen die wir mit Menschen  
395 zusammen angehen und da eben Öffentlichkeitsarbeit machen und auf  
396 Missstände eben hinweisen. Genau und ja und viel Pressearbeit vor  
397 allem.

398 I: *Und zum Thema Kommunikation, meinst du das klappt auch, dass die mit*  
399 *anderen Leuten dann anfangen irgendwie zu sprechen oder-*

400 B: Genau, das ist ein Nebeneffekt auf jeden Fall von dem Zeitungsverkauf,  
401 das Menschen häufig die das lange machen da uns davon berichten, dass  
402 sie das als positiv wahrnehmen, dass sie eben mit Leuten in Kontakt  
403 kommen mit denen sie sonst so nicht in Kontakt kämen, dass sie mit  
404 vielen Menschen reden, dass sie - ja, dass ihnen jemand zuhört, dass vor  
405 allem sie vielen Leuten auch zuhören. Ich glaube, dass unsere fifty-  
406 Verkäufer sehr-eher manchmal der Kummerkasten für viele Menschen  
407 sind auf der Straße, man denkt das eher vielleicht dass es umgekehrt  
408 wäre aber das ist manchmal eher so, dass unsere Zeitungsverkäufer sich  
409 eher von der Allgemeinheit sich viel anhören [Lachen], ja also von daher  
410 das auf jeden Fall. Jeder Zeitungsverkauf ist nicht nur, dass Geld den  
411 Besitzer wechselt, sondern es ist immer auch ein Moment wo sich  
412 Menschen begegnen, die sich sonst nicht begegnet wären und das ist auf  
413 jeden Fall ein positiver Nebeneffekt, den wir - ja immer wieder  
414 geschildert bekommen.

415 I: *Meinst du auch das Selbstbewusstsein wird gestärkt von den Verkäufern?*

416 B: Das ist unterschiedlich, das berichten auch einige, also einige erleben das,  
417 dass das ihr Selbstbewusstsein stärkt, manche erleben das aber  
418 umgekehrt, eher dass es vielleicht auch was Stigmatisierendes hat, da zu  
419 stehen und die Zeitung zu verkaufen, die machen das dann manchmal  
420 auch nicht mehr - nicht so lange. Deswegen glaube ich erreichen wir nicht  
421 alle Menschen, die von materieller Armut betroffen sind sondern vor  
422 allem die Leute die eh schon wohnungslos sind und auffallen, es gibt  
423 durchaus auch Leute die dann, sage ich mal gerade so was die  
424 Altersarmut angeht, eher sagen "Ich gehe Flaschen sammeln, nachts oder  
425 sowas wo mich niemand sieht", dass gibt es mit Sicherheit auch, aber für  
426 die Leute, die die Zeitung verkaufen, die erleben das als ja - als eine  
427 Stärkung auch für ihr Selbstbewusstsein und ja, dass sie eben was tun  
428 und was machen und eben nicht betteln. Die Möglichkeit würde ja auch  
429 immer bestehen noch zu betteln, sie können das ja immer ausprobieren  
430 mit dem Zeitungsverkaufen, könnten sich dann entscheiden "Ich bettel  
431 lieber", aber das machen sie (??), die die bei uns bleiben machen das

432 eben nicht und das eben schon auch nicht nur aus finanziellen Gründen,  
433 sondern weil es eben auch was mit dem Selbstwertgefühl macht.

434 I: *Mhm, okay viele Straßenzeitungsprojekte stehen auch unter dem Motto*  
435 *"Hilfe zur Selbsthilfe". Was denkst du soll das bedeuten oder könntest du*  
436 *das irgendwie erläutern? Und ist es hier auch der Fall?*

437 B: Ja, das ist teilweise so, ja also das ist schon unser Ziel wie gesagt dass  
438 Leute sehr selbstbestimmt eben arbeiten können und wir versuchen  
439 eigentlich unsere Arbeit als Sozialarbeiter überflüssig zu machen, das ist  
440 schon das Ziel. Ich glaube Sozialarbeit sollte sich niemals zum Selbstzweck  
441 haben, sondern sollte eigentlich das Ziel haben dass sie nicht mehr  
442 notwendig wird und das versuchen wir. Das gelingt nur bedingt natürlich,  
443 weil viele Menschen in multiplen Problemlagen sind und es uns oft  
444 schwer fällt, für Menschen selber für ihre Rechte einzustehen und  
445 deswegen ist es eben notwendig dass wir als Lobbyorganisation im  
446 Moment auch immer noch existieren und es auch wahrscheinlich auch  
447 noch in den nächsten Jahren machen werden müssen - oder Jahrzehnten.  
448 Genau aber das Ziel ist natürlich immer dabei so ein so möglichst  
449 selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, wie das eben den Menschen  
450 guttut und wie sie das möchten, so. Und ja das ist dann auch eine Form  
451 "Hilfe zur Selbsthilfe", ja.

452 I: *Okay. Ich glaube das hatte ich eigentlich schon angesprochen also, die*  
453 *nächste Frage wäre: Inwiefern werden Selbstbewusstsein und*  
454 *Selbstwertgefühl von Verkäuferinnen und Verkäufern gestärkt? Ich glaube*  
455 *das hattest du eigentlich schon mit dabei.*

456 B: Ja ich konzentriere mich jetzt vor allem auf das Zeitungsverkaufen, wir  
457 haben ja auch noch die anderen Projekte aber genau, beim  
458 Zeitungsverkaufen habe ich das glaube ich schon erzählt.

459 I: *Wie entstehen denn die monatlichen Zeitungsausgaben und welche*  
460 *Mitwirkungsmöglichkeiten erhalten dabei die Verkäuferinnen und*  
461 *Verkäufer? Also du hattest schon angesprochen, dass es halt immer*  
462 *wieder Treffen gibt, wo sie halt über ihre Anliegen sprechen können, aber*  
463 *wie entstehen denn diese monatlichen Zeitungsausgaben konkret?*

464 B: Es gibt ein Redaktionsteam, die ich jetzt auch vorhin nicht bei den  
465 Mitarbeitern mitgezählt habe, weil die eben pro Artikel quasi arbeiten  
466 und nicht fest angestellt sind bei uns. Es gibt ein Redaktionsteam, das ist  
467 ein pensionierter Journalist, das ist jemand aus der Kultur-, zwei Leute  
468 aus der Kulturarbeit, die auch mittlerweile auch pensioniert sind, die das  
469 quasi als Hinzuverdienst beziehungsweise oder halt ehrenamtliche Arbeit  
470 machen, es gibt da eine Agentur, die das Layout macht für uns schon seit  
471 Jahren und so entsteht erstmal so die Zeitung. Das ist die Redaktion und  
472 die ja, vor allem die Redaktion. Ziel der - oder der Hintergrund davon ist  
473 eben, dass wir ein Produkt schaffen wollen was Menschen auch wirklich  
474 kaufen wollen, das heißt es muss auf einer professionellen Ebene auch  
475 erarbeitet werden und erstellt werden, das ist unser Ziel, dass es eben  
476 die Zeitung eben nicht nur gekauft wird weil Menschen Mitleid haben mit  
477 Leuten auf der Straße, das würde eben genau dem entgegensetzen was  
478 wir vorhin hatten was diesen Selbstwert angeht, sondern wir wollen dass  
479 die Menschen auch wirklich die Zeitung kaufen weil sie das Produkt

480 haben wollen. Deswegen versuchen wir auch ein professionelles Produkt  
481 herzustellen. Das heißt aber nicht, dass die Zeitungsverkäufer nicht auch  
482 zu Sprache kommen in dieser Zeitung. Sie schreiben das vielleicht nicht  
483 selber, aber sie sind in Interviews mit drin, sie schreiben auch mal einen  
484 Text, den wir dann aber nochmal oft redigieren müssen, weil es von der  
485 Rechtschreibung und Grammatik her nicht so arg druckbar ist, aber so  
486 dass wir schon versuchen, dass immer wieder auch Verkäuferinnen und  
487 Verkäufer zur Sprache kommen, in jeder Ausgabe ist das irgendwo  
488 Thema, mal größer mal weniger, aber auch in jeder Ausgabe sind  
489 nochmal ganz andere Themen drin, die nichts mit dem Leben auf der  
490 Straße direkt zu tun haben, um eben daraus ein Produkt zu machen, das  
491 sich nicht immer um das gleiche Thema ähm dreht.

492 I: *Okay. Jetzt Stichwort "Hinzuverdienst", also fiftyfifty möchte durch den*  
493 *Verkauf der Zeitungen ja den Verkäufern ein Hinzuverdienst ermöglichen*  
494 *und wie ist es so, wie viele Zeitungen werden im Schnitt pro Person*  
495 *verkauft?*

496 B: Das kann ich fast nicht beantworten, weil wir verschiedene  
497 Verkaufsstellen haben wo man die Zeitung kaufen kann in Düsseldorf und  
498 - wie ich vorhin schon gesagt habe dass es eben von den Menschen selbst  
499 abhängig ist, wann sie die Zeitung und wie lange und wo und was  
500 verkaufen - deswegen ist es da schwer Aussagen zu treffen. Ich weiß dass  
501 es gerade unseren, vor allen rumänischen Zeitungsverkäuferinnen und -  
502 verkäufern der Fall ist, dass sie sehr lange draußen stehen und die  
503 Zeitung verkaufen, auch von morgens bis abends und jeden Tag weil sie  
504 eben keine andere Einnahmemöglichkeiten haben außer die Zeitung zu  
505 verkaufen, für die ist das ein richtiger Job und die verdienen daran dann  
506 auch ein bisschen mehr. Es gibt aber auch Leute, die verkaufen die  
507 Zeitung sage ich mal nur Sonntags nach dem Gottesdienst eine halbe  
508 Stunde und dann ist für die irgendwie die Woche auch geklärt damit.  
509 Deswegen ist es sehr sehr unterschiedlich wie viel die Menschen  
510 Zeitungen verkaufen. Und wie viel sie darüber hinaus noch an Geld  
511 hinzugesteckt bekommen, was sie ja behalten dürfen, kann ich gar nicht  
512 beurteilen.

513 I: *Okay. Die Frage hast du eigentlich auch schon beantwortet und zwar,*  
514 *dass eben ihr ein Sprachrohr für Menschen in Not seid oder halt, man*  
515 *nennt es auch "Lobby für Arme", wie ihr das umsetzt. Aber das hast du*  
516 *eigentlich schon genannt, mit Pressearbeit, Protestaktionen und so weiter*  
517 *und sofort, da hast du auch nichts mehr hinzuzufügen wahrscheinlich,*  
518 *oder?*

519 B: Ich könnte dir jetzt noch ´zig Beispiele nennen, aber- [Lachen]

520 I: *Okay [Lachen]. Genau, wie wird denn die Resonanz der Leser von fiftyfifty*  
521 *erfasst und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen?*

522 B: Also einerseits erfragen wir das bei unserem Verkäufern, weil die im  
523 direkten Kontakt mit den Leserinnen und Lesern sind, es gab aber auch  
524 mal eine Untersuchung von Studierenden, ich weiß jetzt nicht mehr  
525 welcher Hochschule das war, das ist jetzt auch schon ein paar Jahre her,  
526 die tatsächlich so eine Befragung gemacht haben unter Leserinnen und  
527 Lesern und herausgefunden haben, dass sehr viele Menschen eine sehr

528 positive Meinung von Zeitungsverkäufern haben, eine deutlich positivere  
529 als die Zeitungsverkäufer häufig selber denken. Wir kriegen immer  
530 wieder Rückmeldung, dass die Inhalte solide sind, dass es journalistisch  
531 sauber ist, dass es interessante Hintergrundberichte sind, von daher sind  
532 die Rückmeldungen sehr positiv. Man muss aber leider sagen, dass die  
533 Auflage tatsächlich seit vielen Jahren zurück geht, das liegt aber nicht nur  
534 an den Inhalten, sondern einfach auch daran, dass Printmedien allgemein  
535 im Rückgang sind, das betrifft alle Straßenmagazine, auch bundesweit  
536 oder auch weltweit, weil viele Leute gar nicht mehr dazu bereit sind so  
537 viel Print zu lesen sondern überwiegend auf ihren mobilen Endgeräten,  
538 Handy oder Tablet oder wie auch immer Zeitung lesen oder  
539 Berichterstattungen durchlesen und deswegen kaum noch diese  
540 Zeitungen eben lesen und kaufen, das ist ein Problem was wir haben.  
541 Deswegen, unsere Käufer und Leserschaft ist wahrscheinlich eher etwas  
542 älter und ist politisch und so wahrscheinlich eher so im chris-häufig eher  
543 christlich geprägt, so humanistischen Ansatz, wollen schon damit auch  
544 was Gutes tun, sind aber schon an den Inhalten auch interessiert und, ja  
545 genau. Das kann man glaube ich so ein bisschen so eingrenzen, ja.  
546 I: *Okay. Jetzt geht es nochmal um die Tagesstruktur, hast du eigentlich*  
547 *schon gesagt inwiefern du denkst, dass es halt auch umgesetzt wird oder*  
548 *wie das läuft. Aber warum denkst du ist es wichtig? Also warum denkst du*  
549 *haben sich das auch viele als Ziel gesetzt?*  
550 B: Ich glaube, dass Tagesstruktur manchmal den Sozialarbeitern und  
551 Sozialarbeiterinnen manchmal noch wichtiger ist als den als den  
552 Betroffenen selbst [Lachen]. Weil wir immer von außen glauben dass  
553 Menschen so eine Struktur brauchen, weil wir ja glaube ich von unserem  
554 Leben ausgehen und sagen "Das ist das Richtige" und "Das ist das Gute"  
555 und „So müssten doch auch die anderen auch leben damit es ihnen gut  
556 geht“, ich glaube dass das viele "Betroffene" in Führungszeichen  
557 anders sehen, es gibt aber durchaus auch Menschen die sagen selber "Ja,  
558 mir gibt das eine Struktur, mir tut das gut morgens aufzustehen, meine  
559 Depression in Griff zu kriegen und einen Sinn darin zu sehen morgens die  
560 Zeitung zu verkaufen", ich kann das gut nachvollziehen, ich glaube auch  
561 dass das vielen auch tatsächlich dann guttut zu sagen "Okay ich habe da  
562 eine Aufgabe, es gibt irgendwie was zu tun" und nicht einfach eine Leere,  
563 es ist für manche Menschen glaube ich auch gut um ihre Sucht in den  
564 Griff zu kriegen, den Suchtdruck in den Griff zu bekommen, dass sie eben  
565 nicht die ganze Zeit nur daran denken, wie sie jetzt konsumieren oder  
566 was sie konsumieren, sondern dass sie in dem Moment einfach die  
567 Zeitung verkaufen, genau. Das sind so vielleicht so Punkte wo ich sagen  
568 würde wo Tagesstruktur sinnvoll ist, ich glaube aber dass durchaus einige  
569 Menschen auch eine bestimmte Struktur haben, die sieht eben einfach  
570 anders aus als die von uns.  
571 I: *Also man kann es ihnen quasi nicht aufzwingen das eigene-die eigene Art*  
572 *wie man seinen Tag strukturiert, meinst du jetzt.*  
573 B: Ich glaube, dass es immer am wichtigsten und am sinnvollsten ist die  
574 Menschen selber zu fragen was sie möchten und was sie wollen und was  
575 ihr Ziel im Leben ist. Und wenn dann dazu gehört "Ja ich brauche eine

576 Struktur", dann kann man darüber reden wie man diese Struktur  
577 bekommt. Wenn aber Menschen sagen "Ich möchte mich gerne den Tag  
578 lang über irgendwie auf die Parkbank setzen, das Bier trinken" dann ist  
579 das auch - ist das auch okay. Es ist nicht meine Aufgabe das zu bewerten.  
580 Ich erlebe aber häufig, dass Leute in dem Bereich dieser Armut und  
581 dieser Verelendung nicht glücklich sind und da müssen wir was dran  
582 ändern. Statt den Menschen eine Struktur aufzuzwingen, die wir glauben  
583 die sinnvoll für sie ist, glaube ich müssen wir erstmal gucken wie man  
584 diese Verelendungsspiralen und die Steine die man diesen Menschen in  
586 den Weg legt, die beseitigt.

586 I: *Und das - da agiert ihr durch die Sozialberatung dann vermutlich, oder?*

587 B: Ja und auch durch die Öffentlichkeitsarbeit und die Lobbyarbeit die wir  
588 machen, also wenn - genau. Also wenn wir eine verfehlte Hilfe -  
589 Wohnungslosenhilfe haben, dann bringt es nichts wenn ich den  
590 Menschen eine Struktur die ganze Zeit versuche anzutrainieren, die aber  
591 ihn in seiner Freiheit und in seinen Möglichkeiten so weit einschränkt,  
592 dass er die Hilfe erst gar nicht in Anspruch nimmt. Das funktioniert dann  
593 nicht, deswegen muss man mit den Menschen einfach enger  
594 zusammenarbeiten und zuhören was sie eigentlich wirklich brauchen.  
595 Und das ist manchmal eben nicht eine Struktur, sondern einfach ein Dach  
596 über dem Kopf und eine Wohnung und die bekommt man eben nicht  
597 indem man dem Menschen die ganze Zeit versucht Strukturen irgendwie  
598 anzutrainieren, sondern das ist einfach was materielles, ein Dach über  
599 dem Kopf und das ist ein politisches Problem dass eben wir kaum  
600 bezahlbaren Wohnraum haben oder die Wohnungslosenhilfe eben  
601 immer nur Übergangswohnungen anbietet oder prekäre  
602 Wohnverhältnisse anbietet und eben nicht eine feste ganz normale  
603 strukturierte Wohnung. Das ist zum Beispiel so ein Problem und ich  
604 glaube das sind die viel größeren Probleme, als dass wir uns darum  
605 zwingend kümmern müssen, dass die Menschen immer eine Struktur  
606 bekommen.

607 I: *Hm, ja gut viele Zeitungen meinen auch oder werben damit, dass durch  
608 ihre Hilfe die Verkäuferinnen und Verkäufer langfristig gesehen wieder  
609 zurück in die Arbeitswelt finden oder finden sollen. Und deswegen daher  
610 die Tagesstruktur sinnvoll wäre. Wie stehst du dazu oder wie steht  
611 fiftyfifty dazu?*

612 B: Ich glaube dass es manchen Menschen guttut, auch zu arbeiten also - und  
613 dass sie das auch sich wünschen und dass das das Ziel ist und bei  
614 manchen Menschen ist das glaube ich nicht das was sie gerade im  
615 Moment anstreben. Oder die haben erstmal andere Probleme, die vorher  
616 da sind bevor ich jetzt das Arbeitsleben als erstes wieder rein möchte.  
617 Das ist dann erstmal das Dach über dem Kopf. Das ist dann erstmal die  
618 Sucht in den Griff zu bekommen. Genau. Und dabei helfen wir und da ist  
619 nicht primär das Ziel dann am Ende, dass Leute in die Arbeit wieder rein  
620 kommen. Das hängt von den Menschen selber ab ob sie das dann  
621 irgendwann möchten. Aber in der Regel formulieren Menschen erstmal  
622 vorher andere Ziele.

623 I: *Okay zum Schluss: Welche Herausforderungen müsst ihr euch und das*  
624 *Projekt regelmäßig stellen und lassen sich daraus Forderungen auch*  
625 *ableiten?*

626 B: Ja Herausforderungen sind mit Sicherheit, ja eben diese politische Ebene.  
627 Also dass wir - ich will nicht so in's Detail gehen weil das sonst zu lange  
628 wird - aber dass wir - ich wiederhole das deswegen immer wieder, weil  
629 wir eine verfehlte Wohnungslosenpolitik haben. Ich könnte jetzt konkret  
630 sagen was daran das Falsche ist aber das würde glaube ich zu lange sein.  
631 Genau das sind Herausforderungen wo es sehr schwierig ist und wo es  
632 sehr sehr anstrengend ist mit der kommunalen und lokalen Politik  
633 irgendwie darum zu streiten, dass sich da Dinge ändern. So, das ist eine  
634 Herausforderung, die ist anstrengend. Der stellen wir uns aber. Und das  
635 werden wir auch nicht aufgeben und weitermachen, so. Ähnlich ist mit  
636 Sicherheit immer wieder die - aber auch die Gesellschaft davon zu  
637 überzeugen, dass wohnungslose Menschen und arme Menschen eben zu  
638 so einer Stadt wie Düsseldorf dazu gehören. Dass sie ja, Teil einer  
639 Gesellschaft sind und dass sie genauso ein Recht haben irgendwie zu  
640 existieren und da zu sein und eben hier auch leben. Und dass  
641 Verdrängung, Vertreibung, eben nicht dazu führt, dass es den Menschen  
642 besser geht oder dass es auch eben eine Welt ist in der wir als fiftyfifty so  
643 nicht leben wollen. Sondern wir finden, dass diese Menschen Teil dieser  
644 Stadtgesellschaft sind. Das ist auch immer wieder eine Herausforderung,  
645 der wir uns stellen, dass wir Überzeugungsarbeit leisten müssen, dass wir  
646 vermittelnd dazwischen gehen müssen wenn es Konflikte gibt mit  
647 Zeitungsverkäufern und zum Beispiel Ladenbesitzern oder sowas, oder an  
648 bestimmten Plätzen wenn dann immer wieder Anwohner anrufen und  
649 sich beschweren darüber, dass es vielleicht laut ist oder dass Leute da  
650 trinken, oder dass da ein Zeitungsverkäufer sich irgendwie nicht so  
651 benommen hat wie die Anwohnerinnen das wollen, immer dann müssen  
652 wir wieder dort hingehen und für Verständnis sorgen und das sind mit  
653 Sicherheit Herausforderungen, denen wir uns immer wieder stellen  
654 müssen. Ja, also und das betrifft dann sowas wie damals ALDI, die so ein  
655 generelles Verbot ausgesprochen haben, dass Menschen keine Zeitung  
656 mehr auf ihren Parkplätzen verkaufen dürfen, eben auch. Das hat damals  
657 sehr sehr viele Menschen betroffen, die damit teilweise wirklich ihren  
658 Lebensunterhalt finanziert haben und ALDI hat das damals komplett  
659 verboten mit der Begründung, dass sich Kunden beschwert haben, dass  
660 sie nicht mehr so befreit einkaufen gehen können, wenn sie da diese  
661 Armut sehen. Und das ist was wo wir sagen „Das geht gar nicht“, also  
662 Armut ist Teil dieser Gesellschaft und es geht nicht weg weil man die  
663 Leute da nicht mehr stehen lässt. Das mal so als Exemplarisches, ja.

664 I: *Stichwort "Stigmatisierung" dann wahrscheinlich auch.*

665 B: Genau, ja.

666 I: *Okay, also ihr macht ja sehr viel Überzeugungsarbeit beziehungsweise*  
667 *Aufklärung, für die Gesellschaft. Wie geht ihr damit um, wenn jetzt - ja*  
668 *Adressaten von eurem - oder Leute die eben euer Angebot annehmen,*  
669 *sich nicht beispielhaft benehmen zum Beispiel, was ja oft dann*  
670 *angeprangert wird von der Gesellschaft. Wie geht ihr damit um?*

671 B: Also zunächst einmal hören wir uns alle Seiten an. Wenn es jetzt  
672 irgendwo ein Konflikt gibt und es beschwert sich jemand bei uns, das  
673 kommt häufiger schonmal vor, dass sich Menschen telefonisch bei uns  
674 beschweren, dann hören wir uns das natürlich an "Was sind die  
675 Beschwerden", "Um was geht es", fahren dann dort auch wenn sich das  
676 erhärtet dann auch dort hin, sprechen mit den Zeitungsverkäufern. Um  
677 das teilweise eindämmen zu können, haben unsere Zeitungsverkäufer  
678 alle einen Ausweis auf dem eine Nummer ist, wodurch wir dann  
679 nachvollziehen können "Wer ist es denn genau gewesen" und können da  
680 dann eben auch gezielt unsere Zeitungsverkäufer ansprechen. Es ist aber  
681 schon auch so, dass viele Beschwerden zu Unrecht bei uns eingehen, man  
682 muss sich das so überlegen: unsere Zeitungsverkäufer sind dauerhaft auf  
683 der Straße, sie sind dauerhaft der Öffentlichkeit ausgesetzt und sie sind  
684 häufig auch das Ziel für, ja Stigmatisierung oder eben auch um Wut  
685 irgendwie raus zu lassen an Leuten die noch ein bisschen tiefer stehen als  
686 man selber so, deswegen rufen schon auch viele Leute an wo man schon  
687 sehr schnell am Telefon merkt, um was es da vielleicht eigentlich geht.  
688 Ob sich da der Zeitungsverkäufer wirklich daneben benommen hat, das  
689 erhärtet sich gar nicht mal so ganz so oft. Nein, also es gibt es natürlich  
690 schon und im schlimmsten Fall wenn das dann wirklich so ist, das kommt  
691 schon auch irgendwie so drei - vier mal im Jahr irgendwie vor, dann  
692 erteilen wir auch Zeitungsverkaufsverbote, sodass jemand die auch die  
693 Zeitung nicht mehr verkaufen darf. Entweder erst mal befristet, oder  
694 eben dann auch, wir haben auch ein paar dauerhafte Verkaufsverbote  
695 erteilt, sodass Leute gar nicht mehr die Zeitung verkaufen dürfen. Genau.  
696 Aber erstmal versuchen wir diese Probleme erstmal zu regeln, weil es ist  
697 ja auch klar, wenn wir den Menschen verbieten die Zeitung zu verkaufen,  
698 sind die Menschen nicht da. Wenn ich in einem Supermarkt einkaufen  
699 war, bin dann draußen, keine Ahnung, beleidigt, angespuckt worden von  
700 einem Zeitungsverkäufer, dann ist das mit Sicherheit ärgerlich und  
701 unangenehm, wenn ich dem aber dann die Zeitung weg nehme und den  
702 Verkaufsausweis wegnehme, steht er am nächsten Tag wieder da und  
703 spuckt mich wieder an [Lachen] und beleidigt mich unter Umständen,  
704 von daher ist das Problem damit nicht gelöst. Und da sind uns an  
705 manchen Stellen eben auch dann die Hände gebunden, dass wir eben das  
706 Problem so nicht lösen können. Aber das dann eine weitere  
707 Zusammenarbeit mit fiftyfifty dann nicht mehr möglich ist, so das kann  
708 schonmal sein, aber wie gesagt häufig ist erheblich dass ja, durch diese  
709 Stigmatisierung und ja, auch durch dieses dauerhafte sich draußen  
710 Aufhalten, dass die Leute eben einem viel größeren Druck und einer viel  
711 größeren Aufmerksamkeit ausgesetzt sind.

712 I: *Gut, das war's von meiner Seite aus, vielen Dank.*

713 B: Okay [Lachen]. Ja, bitte.

## Anlage 5

Zu FF2: Wie beurteilt die Soziale Arbeit das Projekt und die gesetzten Ziele?

### Kategorienbildung Interview 1

Originaltext	Zusammenfassung	Kategorie
<p>B: „Alles was sie an weiteres Geld bekommen, können sie weiter behalten. Die Inhalte der Zeitung sind vor allem sozialpolitische und kulturelle Themen, sowohl Themen wie Wohnungslosigkeit und dergleichen irgendwie zu Sprache kommen“ (vgl. Zeile 14-17)</p>	<p>„Überschüssiges“ Geld dürfen Verkäufer behalten Inhalte der Zeitung sind sozialpolitische und kulturelle Themen (auch Wohnungslosigkeit)</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst Öffentlichkeit schaffen - Gesellschaft informieren</p>
<p>B: „Teilweise sind Menschen da mit dran beteiligt die die Zeitung auch verkaufen was die Inhalte angeht, dass sie zum Beispiel in Interviews drin vorkommen oder dass deren Geschichten berichtet werden das ist so ein bisschen das was in der Zeitung drin ist“ (vgl. Zeile 19-22)</p>	<p>Verkäufer können sich bei Zeitungsinhalten einbringen, indem sie Interviews führen oder ihre Geschichten erzählen</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Menschen eine Stimme geben</p>
<p>B: „Die Sozialberatungsstelle bei uns dort gibt es sowohl die Zeitung als wie den - also da können Leute die Zeitung einkaufen, auch den Ausweis machen, bei Konflikten und Problemen die es auf der Straße oder beim Verkaufen gibt die Leute ansprechen aber eben auch ganz viele sozialrechtliche und strafrechtliche relevante Dinge ansprechen“ (vgl. Zeile 32-36)</p>	<p>Sozialarbeiter greifen bei Konflikten beim Verkauf ein</p>	<p>Soziale Arbeit als Regulator - Begleitung des Verkaufsgeschehens</p>
<p>B: „Auch weil viele EU-Bürgerinnen auch die fiftyfifty Zeitung weil das für sie die einzige Einnahmequelle überhaupt ist. Weil sie eben keine Sozialleistungen bekommen“ (vgl. Zeile 46-48)</p>	<p>Zeitung als einzige Einnahmequelle von EU-Bürgerinnen durch fehlende Sozialleistungen</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p>
<p>B: „Wir sind also staatlich unabhängig, können dadurch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit machen, sehr viel politische Arbeit</p>	<p>Sehr viel Öffentlichkeitsarbeit durch staatliche Unabhängigkeit</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Lobbyarbeit</p>

<p>machen, das nimmt einen sehr sehr großen Teil bei uns ein das wir halt eine Lobbyorganisation sind, dass wir Protestaktionen machen mit wohnungslosen Menschen, dass wir viel Pressearbeit machen und so weiter also das könnte man als einen weiteren Baustein vielleicht benennen“ (vgl. Zeile 74-80)</p>	<p>Größter Baustein ist die Lobbyarbeit, z.B. Protestaktionen und Pressearbeit</p>	
<p>B: „Das ist eine anstrengende und harte Arbeit und deswegen machen das auch nur die Leute die wirklich darauf angewiesen sind. Ist auch nicht einfach damit draußen auf der Straße das zu machen, es ist durchaus manchmal so dass man angefeindet wird, dass man eben auch stigmatisiert wird und dass man sich eben damit öffentlich erkennbar macht, dass man eben arm ist“ (vgl. Zeile 115-120)</p>	<p>Gefahr der Anfeindung und Stigmatisierung beim Verkauf</p> <p>Verkauf macht eigene Not öffentlich erkennbar</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes ..</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwächung des Selbstbildes</li> <li>- Schwächung des Selbstwertes</li> </ul>
<p>B: „Die haben schnell gemerkt dass wenn sie so eine Zeitung raus geben, dass sie dann auch eine Sozialarbeitsstelle brauchen, jemand der Konflikte auf der Straße dann eben löst wenn es eben zwischen wohnungslosen Menschen eben diese Konflikte gibt, und genau dann ist quasi die Sozialarbeitsstelle entstanden“ (vgl. Zeile 128-132)</p>	<p>Zeitungsverkauf benötigt Sozialarbeiter, um Konflikte zwischen Wohnungslosen zu lösen</p>	<p>Soziale Arbeit als Regulator</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Konfliktlöser zwischen Wohnungslosen</li> </ul>
<p>B: „Also ich glaube das was der große Unterschied ist, ist dass wir eine Lobbyorganisation sind durch und durch und dass wir eben sehr laut und sehr schrill und sehr politisch sind“ (vgl. Zeile 193-141)</p>	<p>Verein versteht sich als Lobbyorganisation und zeigt das durch auffälliges und politisches Auftreten</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lobby</li> </ul>
<p>B: „Und deswegen macht fast fünfzig Prozent meiner Arbeitszeit eben auch diese Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit aus, das heißt wir konzentrieren uns alle nicht nur auf die einzelnen Personen, sondern wir sehen</p>	<p>Hälfte der gesamten Arbeitszeit der Soziarbeiter ist Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Perspektivenerweiterung auf das Systematische im Hintergrund: Armut und Wohnungslosigkeit ist</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lobby</li> <li>- Einstellung: Armut strukturell bedingt</li> </ul>

<p>immer das Systematische dahinter. Wir haben die klare Einstellung, dass Wohnungslosigkeit und Armut eben nicht nur ein individuelles Problem von den Menschen ist, sondern dass es ein strukturelles Problem und gesellschaftliches Problem ist und deswegen gehört auch mindestens fünfzig Prozent unserer Arbeitszeit da hinein gesteckt damit man den Menschen tatsächlich auch irgendwie am Ende langfristig irgendwie und nachhaltig irgendwie helfen kann“ (vgl. Zeile 148-158)</p>	<p>vor allem ein strukturelles und gesellschaftliches Problem</p> <p>Großer Zeitaufwand in Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit um Menschen langfristig zu helfen</p>	<p>- Veränderungsanspruch</p>
<p>B: „und dann an fifty-Verkäufern, also die die Zeitung verkaufen haben wir verschiedene Ausweis-Systeme je nachdem in welcher Stadt das ist, in Düsseldorf haben wir jetzt fast dreitausend Ausweise ausgestellt, das heißt aber nicht dass gerade dreitausend Verkäuferinnen und Verkäufer auf der Straße stehen und die Zeitung verkaufen, das ist was was wir nicht nachweisen oder kontrollieren können wie viele Leute da tatsächlich aktuell auf der Straße sind“ (vgl. 197-203)</p>	<p>Keine Kontrolle darüber, wer wie wann die Zeitung verkauft</p>	<p>Niederschwelliges Angebot - keine Kontrolle</p>
<p>B: „Die Verkäufer müssen und dürfen sich das frei aussuchen, wann und wo sie wie stehen. Und deswegen weiß ich nicht wie viele Leute gerade aktuell aktiv sind, wir schätzen sowas um die vierhundert Leute die in Düsseldorf die Zeitung verkaufen“ (vgl. Zeile 209-2012)</p>	<p>Verkäufer wählen selber, wie sie die Zeitung verkaufen</p> <p>Es ist nicht möglich, genaue Angaben zum Straßenverkauf zu geben</p>	<p>Niederschwelliges Angebot - Entscheidungsmacht der Verkäufer - keine Kontrolle</p>
<p>B: „Die sind-nein die sind bewusst nicht fest angestellt weil es ansonsten Schwierigkeiten gäbe (?mit dem?) Sozialleistungsbezug. Da gäbe es sonst Probleme, dass sie quasi das dann wieder</p>	<p>Bewusst keine Kontrolle über Einnahmen des Zeitungsverkaufs, um Probleme mit Sozialleistungsbezug → Zeitungsverkauf soll nur Gewinn bringen</p>	<p>Niederschwelliges Angebot - keine Kontrolle</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage</p>

<p>abgeben müssten, so können wir nicht nachweisen wie viel die Leute tatsächlich auch mit ihren Zeitungen verdienen und damit ist das auch kein Problem bei den Sozialbehörden“ (vgl. Zeile 215-220)</p>		<p>- Hinzuverdienst</p>
<p>B: „Es gibt keine festgelegte, das ist ein so bisschen "Wer zuerst kommt malt zuerst", es gibt natürlich Leute die schon seit Jahren irgendwo Zeitung verkaufen, das nachweisen können oder wir wissen das eben, dann ist das schon so dass wenn wir wenn es Konflikte gibt dann aber erst aktiv werden, dass wir dann gucken dass die Leute die eben schon lange da stehen dann auch da stehen bleiben können weil die natürlich dann ihr Stammpublikum eben auch haben. Aber ansonsten gibt es da keine festen Regeln“ (vgl. Zeile 232-239)</p>	<p>Keine festen Verkaufsorte festgelegt Verkaufsorte werden durch Verkäufer organisiert</p> <p>Sozialarbeiter greifen erst bei Konflikte über Standorte ein</p> <p>Verkäufer sollen bevorzugt eigenen Stammplatz behalten, weil sie dort Stammpublikum haben</p>	<p>Niederschwelliges Angebot - Organisation durch Verkäufer</p> <p>Soziale Arbeit als Regulator - Konfliktlöser zwischen Verkäufern</p>
<p>B: „Die gucken wo sie die Zeitung verkaufen, es ist natürlich so, dass -wir hatten mal Probleme mit ALDI, ähm oder haben wir eigentlich immernoch, dass dort ALDI komplett gesagt hat „Da darf niemand mehr die Zeitung verkaufen“, dann versuchen wir schon als Lobbyorganisation das wieder zu verändern und haben uns mit den Chefs von ALDI getroffen und versucht, das irgendwie nochmal zu ändern. Das ließ sich damals eigentlich machen, wir haben wie gesagt viel Presse und Öffentlichkeit, haben das gemacht damals mit den Toten Hosen zusammen, die uns da unterstützt haben, genau das versuchen wir dann natürlich auch die Dinge durchzusetzen und zu erkämpfen, mit mehr oder weniger Erfolg. Aber das</p>	<p>Sozialarbeiter greifen bei Konflikten zwischen Verkäufern und Dritten</p> <p>Sozialarbeiter unterstützen mit Presse und Öffentlichkeit ihre Verkäufer und versuchen ihnen Dinge zu erkämpfen</p>	<p>Soziale Arbeit als Regulator - Konfliktlöser zwischen Verkäufer und Dritte</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Veränderungsanspruch - Unterstützung</p>

<p>versuchen wir klar, da versuchen wir unsere Verkäuferinnen und Verkäufer zu supporten. So. Aber erstmal das tagtägliche Geschäft müssen sie selber organisieren“ (vgl. Zeile 247-259)</p>		
<p>B: „Die können selber entscheiden wann sie Zeitung verkaufen, es gibt keine festgelegten Zeiten. Das ist auch wichtig und der Sinn davon, weil es ein niedrighschwelliges Angebot ist [...] das es keinen Chef gibt, dass sie komplett frei sind, dass sie selber aber auch wirtschaften müssen, und das ist was was glaube ich die Straßenmagazine und auch uns auszeichnet, dass wir immer sehr viel Eigenverantwortung voraussetzen und eben Menschen auch ernst nehmen und genau ihnen damit das auch selber überlassen soweit sie das möchten und nur dann etwas tun wenn Hilfe angefragt wird oder Unterstützung erfragt wird aber erst mal keine Regeln festsetzen“ (vgl. Zeile 262-264; 267-273)</p>	<p>Es werden keine festen Zeiten für den Verkauf angelegt, die Verkäufer sind komplett frei darüber zu entscheiden</p> <p>Verkäufern wird die Verantwortung gegeben, sich selber um ihr Zeitungseinkommen zu kümmern</p> <p>Sozialarbeiter nehmen ihre Verkäufer ernst und überlassen ihnen jegliche Entscheidungen, sie greifen nur auf Nachfrage ein</p>	<p>Niederschwelliges Angebot</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entscheidungsmacht der Verkäufer</li> <li>- Eigenverantwortung der Verkäufer</li> </ul> <p>Soziale Arbeit als Regulator</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Eingreifen auf Nachfrage</li> </ul>
<p>B: „Ja ‚Aufstiegschancen‘ klingt so wie in einer Firma dass man jetzt irgendwie einen höheren Posten bekommen kann, das nicht, aber natürlich ist die Möglichkeit durch das Zeitungsverkaufen überhaupt mal in eine Struktur rein zu kommen, es hat was mit dem Selbstwertgefühl zu tun, wieder etwas beizutragen zur Gesellschaft, für viele ist es eine Tagesstruktur, es ist der Grund warum sie morgens aufstehen und die Kraft haben überhaupt irgendwo hin zu gehen um die Zeitung zu verkaufen. All das sind Dinge, die die Menschen bestärken können auch andere Dinge im Leben nochmal in</p>	<p>Das Projekt ermöglicht persönliche Aufstiegschancen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Struktur bekommen</li> <li>- Selbstwertgefühl steigern durch einen gesellschaftlichen Beitrag</li> <li>- Entwickeln einer Tagesstruktur, die einem Kraft verleiht Dinge zu erledigen</li> <li>- Verkäufer werden motiviert, weitere Dinge in Angriff zu nehmen</li> </ul>	<p>Strukturierte Lebensweise erl.</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes und..</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbstwertgefühl stärken</li> </ul> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Tagesstruktur</li> </ul> <p>Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in...</p>

<p>Angriff nehmen, zu verändern, und darüber weiter zu kommen und da ist unsere Sozialberatungsstelle natürlich eine Möglichkeit darüber dann auch andere Probleme oder Dinge irgendwie in Angriff zu nehmen, sei es in die Entgiftung zu gehen, sei es eine Arbeit aufzunehmen, sei es eine Wohnung zu suchen, wie auch immer, da gibt es dann - oder Sozialleistungen zu beziehen, das ist die, genau, die Möglichkeit besteht. Das könnte man vielleicht als einen Aufstieg sehen“</p>	<p>Sozialberatungsstelle hilft Verkäufern, weitere Probleme anzugehen, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entgiften</li> <li>- Arbeit aufnehmen</li> <li>- Wohnung suchen</li> <li>- Sozialleistungen beziehen</li> </ul>	<p>- „Hilfe zur Selbsthilfe“</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die - eigenen Fähigkeiten</p> <p>- „Hilfe zur Selbsthilfe“</p>
<p>B: „Also ich würde mal sagen die meisten Verkäuferinnen und Verkäufer kommen dadurch zu uns, dass sie - durch Mund-zu-Mund Propaganda. Dass sie sich untereinander das erzählen dass sie auf der Straße sind, das glaube ich-funktioniert noch mehr als dass wir tatsächlich bei unserer aufsuchenden Sozialarbeit, beim Streetworken, die Menschen ansprechen und dann davon überzeugen. Das teilweise auch, aber ich glaube das macht den geringeren Prozentsatz aus. Sie bleiben sehr unterschiedlich lange da, es gibt Menschen die machen Ausweise und verkaufen nie die Zeitung, die probieren es irgendwie eine Woche aus und merken "Das ist nicht meins" und dann schmeißen sie's hin, es gibt aber auch Leute die schon seit Anfang an seit den neunziger Jahren dabei sind und regelmäßig die Zeitung verkaufen. Es gibt Leute die das zeitweise machen, die das für paar Monate machen, Es gibt Leute, die machen das ein paar Jahre, dann machen sie's ein paar Jahre nicht, dann machen</p>	<p>Beste Werbung des Projektes ist die Mund-zu-Mund-Propaganda</p> <p>Der Erfolg des Straßenzeitungsverkaufs ist personenabhängig. Für manche funktioniert es gut, für manche ist es nichts</p> <p>Der Zeitungsverkauf ist keine verbindliche Aufgabe sondern nach Lebenslage der Person abhängig</p>	<p>Projekterfolg bei Verkäufer</p> <p>Projekterfolg bei Verkäufer</p> <p>Niederschwelliges Angebot - Entscheidungsmacht der Verkäufer</p>

<p>sie's wieder ein paar Jahre also es ist dadurch eben auch sehr sehr unterschiedlich und von der Lebenslage der Menschen sehr abhängig“ (vgl. Zeile 296-312)</p>		
<p>B: „Ja da gibt es natürlich viele verschiedene [Ziele]. Also ich glaube man kann auf der individuellen Ebene irgendwie gucken was die Ziele sind, also mit den Menschen die die Zeitung verkaufen, danach würde ich das unterscheiden, also was bringt den Menschen das Zeitungsverkaufen, was kann man da machen, und dann gibt es die strukturellen, die gesellschaftlichen Ziele die wir haben, so. Genau, also bei den individuellen, das hängt natürlich immer davon ab was die Menschen selber für Ziele haben also ich hab's schon (?einleitend?) gesagt, wir nehmen die Menschen sehr sehr ernst, wir überlassen den Menschen selber die Geschwindigkeit wie schnell sie geben wollen, was sie machen wollen, was sie erreichen wollen, ob sie was erreichen wollen, und wenn jemand entscheidet "Ich möchte weiterhin Drogen konsumieren und draußen leben" dann ist das eine Entscheidung. Ich - wir sind allerdings davon überzeugt, dass die wenigstens Menschen selber gerne in dieser Situation sind in der sie sind, sondern dass es vor allem gesellschaftliche oder politische Gründe gibt dafür, dass Menschen dort verweilen und bleiben und die Kraft nicht haben da raus zu kommen. Das liegt an einem verfehlten Hilfesystem was wir ändern wollen, das liegt an der Wohnungspolitik die mieserabel ist, also fehlender</p>	<p>Die individuellen Ziele hängen davon ab, welche Ziele sich der Mensch setzt</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Menschen werden ernst genommen</li> <li>- ihnen wird die Zeit gelassen, die sie benötigen um etwas zu erreichen</li> </ul> <p>- ihre Entscheidungen werden respektiert</p> <p>Gesellschaftliche Ziele: Einstellung, dass Gesellschaft und Politik dazu führt, dass Menschen in bestimmten Situationen verweilen und keine Kraft finden, da raus zu kommen z.B. - schlechte Wohnungspolitik</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes und ... - Empowerment</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Einstellung, dass Armut strukturell bedingt ist</p>

<p>bezahlbarer Wohnraum, ja, ist eine verfehlte Sozialpolitik, da könnte man auf ganz viele Ebenen hinweisen und auch eine ordnungspolitische Ebene, die miserabel ist, in Düsseldorf werden noch und nöcher Platzverweise erteilt gegenüber wohnungslosen Menschen wenn sie sich irgendwo aufhalten, sie werden überall stigmatisiert, sie werden negativ behandelt von- aus staatlicher Sicht, also in dem Fall von der Stadt, und das ist ein Problem auf das wir hinweisen und wo wir Veränderungen erzielen wollen. Also das wären so schon sehr viele Punkte die ich versuche jetzt mal allgemein zu verfassen, man müsste das glaube ich sich konkreter nochmal angucken, die wir so auf einer gesellschaftlichen Ebene haben, genau. Darauf individueller Ebene, wie gesagt, müssen die Menschen so ein bisschen selber das Tempo festlegen und auch festlegen was sie denn machen möchten also nach unserer Vorstellung muss nicht jeder Mensch ein bürgerliches Leben leben müssen so wie ich es lebe jetzt vielleicht. Das müssen Leute selber entscheiden. Ziel ist es vielleicht, den Menschen eine Stimme zu geben, für sie als Lobby da zu sein, sie auch zu organisieren, soweit das irgendwie möglich ist, ja genau (vgl. Zeile 315-350)</p>	<p>- verfehlte Sozialpolitik - schlechte Ordnungspolitik (z.B. Platzverweise, Stigmatisierung)</p> <p>→ wohnungslose Menschen werden vom Staat (bzw. der Stadt Düsseldorf) schlecht behandelt → Deshalb ist es nötig, auf diese Missstände hinzuweisen und Veränderungen zu erzielen</p> <p>Menschen müssen sich selber ihre Ziele für ihr Leben setzen und sich da nicht an den Meinungen der anderen beeinflussen lassen</p> <p>Ziel ist, den Menschen eine Stimme zu geben und als Lobby für die da zu sein und soweit wie möglich zu organisieren</p>	<p>- Aufklärung der Gesellschaft - Veränderungsanspruch</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes und.. - Empowerment</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Menschen eine Stimme geben - Unterstützung</p>
<p>B: „Da trifft das Meiste darauf zu, also es trifft denke ich mal zu so - was so die Tagesstruktur angeht, ich glaube das funktioniert bei einigen, ist aber auch nicht mein oberstes Ziel. Also wenn Menschen das formulieren, dass sie sagen sie wollen ihren Tag</p>	<p>Tagesstruktur ist je nach Person ein optionales Ziel aber nicht zwingend</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p>

<p>strukturieren, dann können sie das mit der Zeitung machen. Wenn sie sagen "Ich möchte die Struktur, die du glaubst was meine Struktur wäre oder was gut für mich ist", dann-die wollen das nicht, dann müssen sie das auch nicht machen. Also wir bieten auch unsere Sozialberatung auch für Menschen an die nicht die Zeitung zum Beispiel verkaufen, das ist davon unabhängig. Es ist kein Zwang irgendwie die Zeitung zu verkaufen, um irgendwie bei uns einen Jobcenterantrag mit uns gemeinsam zu machen oder sowas oder man kann bei uns in die Beratung und einen Kaffee trinken ohne dass ich jemals einen fifty-Ausweis gemacht habe, das machen auch einige Menschen so. Von daher ist das was die Menschen selber festlegen. Natürlich hört man also was sie möchten, natürlich höre ich viele -Bedürfnisse werden ja geäußert, die versuchen wir dann natürlich auch als Ziele festzulegen und zu erreichen und ich glaube schon dass einige Menschen ein Bedürfnis danach haben so eine Struktur zu haben damit sie eben gerade was so Suchtdruck und solche Sachen angeht, das unter Kontrolle zu bekommen und dann ist das natürlich ein gutes Mittel mit der Zeitung, das bieten wir dann an. Ob das Menschen dann machen oder nicht ist dann den Leuten natürlich auch nochmal so ein bisschen selber überlassen“ (vgl. Zeile 358-380)</p>	<p>Zeitungsprojekt ist kein Zwang um Ansprüche von fiftyfifty annehmen zu können</p> <p>Bedürfnisse der Menschen werden als Ziele festgelegt</p> <p>Struktur kann manchen Menschen helfen, z.B. bei Suchtdruck</p>	<p>Niederschwelliges Angebot - Kein Zwang</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes und .. - Empowerment</p> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p>
<p>B: „Ja das auf jeden Fall, genau. Das hatte ich schon gesagt, dass deswegen-das auf jeden Fall. Lobbyarbeit ist ein großes Thema bei uns, sowohl dass wir selber in</p>		<p>Öffentlichkeit schaffen</p>

<p>Trägerstrukturen drin sind und selber für Menschen sprechen aber eben auch dass die Menschen selber für sich sprechen, das ist auch unser Ziel. Es wird erreicht durch sowas wie die Stadtführungen die wir machen, wo die Stadtführer selber einfach berichten, wir haben auch eine Protestkundgebung gemacht, dann machen einmal im Monat eine Versammlung wo alle Verkäuferinnen und Verkäufer eingeladen sind vorbeizukommen und wir gemeinsam Sachen besprechen, was zu regeln und zu klären ist, wo es Probleme gibt, was als nächstes ansteht, wir haben eine Protestkundgebung vor dem Rathaus gemacht, wir haben Imagevideos gemacht, in Kinos gezeigt und so weiter also da gibt es eine breite - also eine große Bandbreite an Themen die wir mit Menschen zusammen angehen und da eben Öffentlichkeitsarbeit machen und auf Missstände eben hinweisen. Genau und ja und viel Pressearbeit vor allem“ (vgl. 328-379)</p>	<p>Lobbyarbeit ist sehr wichtig, einerseits um für Menschen zu sprechen, andererseits dafür dass Menschen selber für sich sprechen</p> <p>z.B. durch Proteste, monatliche Versammlungen, zu derer alle Verkäufer eingeladen werden und Probleme besprochen werden</p> <p>Es wird Öffentlichkeitsarbeit auch vor allem mit den Menschen gemacht und auf Missstände hingewiesen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Menschen eine Stimme geben</li> <li>- Partizipation</li>   <li>- Partizipation</li>   <li>- Aufklärung der Gesellschaft</li> </ul>
<p>B: „Genau, das ist ein Nebeneffekt auf jeden Fall von dem Zeitungsverkauf, das Menschen häufig die das lange machen da uns davon berichten, dass sie das als positiv wahrnehmen, dass sie eben mit Leuten in Kontakt kommen mit denen sie sonst so nicht in Kontakt kämen, dass sie mit vielen Menschen reden, dass sie - ja, dass ihnen jemand zuhört, dass vor allem sie vielen Leuten auch zuhören. Ich glaube, dass unsere fifty-Verkäufer sehr-eher manchmal der Kummerkasten für</p>	<p>In Kontakt treten zu verschiedenen Sozialschichten ist ein Nebeneffekt des Zeitungsverkaufs und wird von den Verkäufern positiv wahrgenommen</p> <p>Es wird miteinander geredet und sich gegenseitig zugehört</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Soziale Integration</li> <li>- Kontaktschaffen</li>   <li>- Rahmen schaffen für Austausch</li> </ul>

<p>viele Menschen sind auf der Straße, man denkt das eher vielleicht dass es umgekehrt wäre aber das ist manchmal eher so, dass unsere Zeitungsverkäufer sich eher von der Allgemeinheit sich viel anhören [Lachen], ja also von daher das auf jeden Fall. Jeder Zeitungsverkauf ist nicht nur, dass Geld den Besitzer wechselt, sondern es ist immer auch ein Moment wo sich Menschen begegnen, die sich sonst nicht begegnet wären und das ist auf jeden Fall ein positiver Nebeneffekt, den wir - ja immer wieder geschildert bekommen“ (vgl. Zeile 400-414)</p>	<p>Der Zeitungsverkauf ist ein Moment der Begegnung zwischen Menschen, die sonst keine Kontaktpunkte haben</p>	<p>- Kontaktschaffen</p>
<p>B: „Das ist unterschiedlich, das berichten auch einige, also einige erleben das, dass das ihr Selbstbewusstsein stärkt, manche erleben das aber umgekehrt, eher dass es vielleicht auch was Stigmatisierendes hat, da zu stehen und die Zeitung zu verkaufen, die machen das dann manchmal auch nicht mehr - nicht so lange. Deswegen glaube ich erreichen wir nicht alle Menschen, die von materieller Armut betroffen sind sondern vor allem die Leute die eh schon wohnungslos sind und auffallen, es gibt durchaus auch Leute die dann, sage ich mal gerade so was die Altersarmut angeht, eher sagen "Ich gehe Flaschen sammeln, nachts oder sowas wo mich niemand sieht", dass gibt es mit Sicherheit auch, aber für die Leute, die die Zeitung verkaufen, die erleben das als ja - als eine Stärkung auch für ihr Selbstbewusstsein und ja, dass sie eben was tun und was machen und eben nicht betteln. Die Möglichkeit würde ja auch immer</p>	<p>Selbstbewusstsein wird manchmal gestärkt, aber auch manchmal geschwächt durch Stigmatisierung</p> <p>Der Zeitungsverkauf ist eine öffentliche Bekennung der eigenen Armut und auffällig, was nicht für jedermann ist, da nicht jeder dabei gesehen werden möchte, wie er gegen Armut kämpft</p> <p>Stärkung des Selbstbewusstseins durch eine Tätigkeit als gehobene Alternative zum Betteln</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes und .. - Schwächung des Selbstbewusstseins</p> <p>-Schwächung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p>

<p>bestehen noch zu betteln, sie können das ja immer ausprobieren mit dem Zeitungsverkaufen, könnten sich dann entscheiden "Ich bettel lieber", aber das machen sie (??), die die bei uns bleiben machen das eben nicht und das eben schon auch nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern weil es eben auch was mit dem Selbstwertgefühl macht“ (vgl. Zeile 416-433)</p>	<p>Beeinflusst positiv das Selbstwertgefühl</p>	<p>- Stärkung des Selbstwertgefühls</p>
<p>B: „Ja, das ist teilweise so, ja also das ist schon unser Ziel wie gesagt dass Leute sehr selbstbestimmt eben arbeiten können und wir versuchen eigentlich unsere Arbeit als Sozialarbeiter überflüssig zu machen, das ist schon das Ziel. Ich glaube Sozialarbeit sollte sich niemals zum Selbstzweck haben, sondern sollte eigentlich das Ziel haben dass sie nicht mehr notwendig wird und das versuchen wir. Das gelingt nur bedingt natürlich, weil viele Menschen in multiplen Problemlagen sind und es uns oft schwer fällt, für Menschen selber für ihre Rechte einzustehen und deswegen ist es eben notwendig dass wir als Lobbyorganisation im Moment auch immer noch existieren und es auch wahrscheinlich auch noch in den nächsten Jahren machen werden müssen - oder Jahrzehnten. Genau aber das Ziel ist natürlich immer dabei so ein so möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, wie das eben den Menschen guttut und wie sie das möchten, so. Und ja das ist dann auch eine Form "Hilfe zur Selbsthilfe", ja“ (vgl. 437-451)</p>	<p>Die Verkäufer arbeiten selbstbestimmt und sollen die Hilfe der Sozialarbeiter nicht brauchen</p> <p>Ziel der Sozialarbeit ist, sich überflüssig zu machen</p> <p>Menschen sind aber trotzdem wegen ihren multiplen Problemlagen noch auf die Hilfe der Sozialarbeiter angewiesen, um für ihre Rechte einzustehen, weshalb die Lobbyarbeit immer noch wichtig ist</p> <p>Ziel ist, den Menschen ein soweit wie möglich selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes und ..</p> <p>- Hilfe zu Selbsthilfe</p> <p>- Hilfe zur Selbsthilfe</p> <p>- Hilfe zur Selbsthilfe</p> <p>- Hilfe zur Selbsthilfe</p>

<p>B: „Das ist unser Ziel, dass es eben die Zeitung eben nicht nur gekauft wird weil Menschen Mitleid haben mit Leuten auf der Straße, das würde eben genau dem entgegensetzen was wir vorhin hatten was diesen Selbstwert angeht, sondern wir wollen dass die Menschen auch wirklich die Zeitung kaufen weil sie das Produkt haben wollen. Deswegen versuchen wir auch ein professionelles Produkt herzustellen. Das heißt aber nicht, dass die Zeitungsverkäufer nicht auch zu Sprache kommen in dieser Zeitung. Sie schreiben das vielleicht nicht selber, aber sie sind in Interviews mit drin, sie schreiben auch mal einen Text, den wir dann aber nochmal oft redigieren müssen, weil es von der Rechtschreibung und Grammatik her nicht so arg druckbar ist, aber so dass wir schon versuchen, dass immer wieder auch Verkäuferinnen und Verkäufer zur Sprache kommen, in jeder Ausgabe ist das irgendwo Thema, mal größer mal weniger“ (vgl. Zeile 475-488)</p>	<p>Verkäufer kommen in den Inhalten der Zeitung zur Sprache, indem sie Interviews halten oder selber Texte verfassen</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Verkäufern eine Stimme geben</p>
<p>B: „Ich weiß dass es gerade unseren, vor allen rumänischen Zeitungsverkäuferinnen und -verkäufern der Fall ist, dass sie sehr lange draußen stehen und die Zeitung verkaufen, auch von morgens bis abends und jeden Tag weil sie eben keine andere Einnahmemöglichkeiten haben außer die Zeitung zu verkaufen, für die ist das ein richtiger Job und die verdienen daran dann auch ein bisschen mehr. Es gibt aber auch Leute, die verkaufen die Zeitung sage ich mal nur Sonntags nach dem Gottesdienst eine halbe Stunde und dann ist</p>	<p>Je mehr man Verkauft, desto mehr verdient man auch daran. Das ist aber abhängig vom Zeitungsverkäufer</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p>

<p>für die irgendwie die Woche auch geklärt damit. Deswegen ist es sehr sehr unterschiedlich wie viel die Menschen Zeitungen verkaufen. Und wie viel sie darüber hinaus noch an Geld hinzugesteckt bekommen, was sie ja behalten dürfen, kann ich gar nicht beurteilen“ (vgl. Zeile 500-512)</p>		
<p>B: „Also einerseits erfragen wir das bei unseren Verkäufern, weil die im direkten Kontakt mit den Leserinnen und Lesern sind, es gab aber auch mal eine Untersuchung von Studierenden, ich weiß jetzt nicht mehr welcher Hochschule das war, das ist jetzt auch schon ein paar Jahre her, die tatsächlich so eine Befragung gemacht haben unter Leserinnen und Lesern und herausgefunden haben, dass sehr viele Menschen eine sehr positive Meinung von Zeitungsverkäufern haben, eine deutlich positivere als die Zeitungsverkäufer häufig selber denken. Wir kriegen immer wieder Rückmeldung, dass die Inhalte solide sind, dass es journalistisch sauber ist, dass es interessante Hintergrundberichte sind, von daher sind die Rückmeldungen sehr positiv. Man muss aber leider sagen, dass die Auflage tatsächlich seit vielen Jahren zurück geht, das liegt aber nicht nur an den Inhalten, sondern einfach auch daran, dass Printmedien allgemein im Rückgang sind, das betrifft alle Straßenmagazine, auch bundesweit oder auch weltweit, weil viele Leute gar nicht mehr dazu bereit sind so viel Print zu lesen sondern überwiegend auf ihren mobilen Endgeräten, Handy oder Tablet oder wie auch immer</p>	<p>Die Leser haben eine positive Meinung gegenüber den Zeitungsverkäufern, sogar positiver als von den Verkäufern gedacht</p> <p>Positive Rückmeldung über die Zeitungsinhalte</p> <p>Die Auflagen gehen zurück durch die Folgen der Digitalisierung</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Gesellschaftliche Akzeptanz</p> <p>- Zufriedenheit mit dem Produkt</p> <p>Projektgefährdung - Rückgang der Printmedien</p>

<p>Zeitung lesen oder Berichterstattungen durchlesen und deswegen kaum noch diese Zeitungen eben lesen und kaufen, das ist ein Problem was wir haben. Deswegen, unsere Käufer und Leserschaft ist wahrscheinlich eher etwas älter und ist politisch und so wahrscheinlich eher so im chris- häufig eher christlich geprägt, so humanistischen Ansatz, wollen schon damit auch was Gutes tun, sind aber schon an den Inhalten auch interessiert und, ja genau“ (vgl. Zeile 522-545)</p>	<p>Die Leser erhalten ihre Informationen über ihr Handy oder Tablet</p> <p>Die Leser sind in der Regel etwas älter und christlich geprägt</p>	<p>- Elektronische Informationsbeschaffung</p> <p>- „aussterbende“ Leserschaft</p>
<p>B: „Ich glaube, dass Tagesstruktur manchmal den Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen manchmal noch wichtiger ist als den als den Betroffenen selbst [Lachen]. Weil wir immer von außen glauben dass Menschen so eine Struktur brauchen, weil wir ja glaube ich von unserem Leben ausgehen und sagen "Das ist das Richtige" und "Das ist das Gute" und „So müssten doch auch die anderen auch leben damit es ihnen gut geht“, ich glaube dass das viele "Betroffene" in Anführungszeichen anders sehen, es gibt aber durchaus auch Menschen die sagen selber "Ja, mir gibt das eine Struktur, mir tut das gut morgens aufzustehen, meine Depression in Griff zu kriegen und einen Sinn darin zu sehen morgens die Zeitung zu verkaufen", ich kann das gut nachvollziehen, ich glaube auch dass das vielen auch tatsächlich dann guttut zu sagen "Okay ich habe da eine Aufgabe, es gibt irgendwie was zu tun" und nicht einfach eine Leere, es ist für manche Menschen glaube ich auch gut um ihre Sucht in den</p>	<p>Es besteht die Gefahr, dass Sozialarbeiter ihre eigenen Einstellungen an die Klienten weitergeben und dadurch beeinflusst werden, obwohl diese Lebenseinstellung vielleicht nicht auf jeden Klienten zupasst</p> <p>Bei manchem Menschen kann das sinnvoll sein (z.B. zur Überwindung des Suchdrucks oder Depressionen), bei anderen Menschen sieht eine Struktur aber anders aus als die des Sozialarbeiters</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen</p> <p>- Struktur</p>

<p>Griff zu kriegen, den Suchtdruck in den Griff zu bekommen, dass sie eben nicht die ganze Zeit nur daran denken, wie sie jetzt konsumieren oder was sie konsumieren, sondern dass sie in dem Moment einfach die Zeitung verkaufen, genau. Das sind so vielleicht so Punkte wo ich sagen würde wo Tagesstruktur sinnvoll ist, ich glaube aber dass durchaus einige Menschen auch eine bestimmte Struktur haben, die sieht eben einfach anders aus als die von uns“ (vgl. Zeile 550-570)</p>		
<p>B: „Ich glaube, dass es immer am wichtigsten und am sinnvollsten ist die Menschen selber zu fragen was sie möchten und was sie wollen und was ihr Ziel im Leben ist. Und wenn dann dazu gehört "Ja ich brauche eine Struktur", dann kann man darüber reden wie man diese Struktur bekommt. Wenn aber Menschen sagen "Ich möchte mich gerne den Tag lang über irgendwie auf die Parkbank setzen, das Bier trinken" dann ist das auch - ist das auch okay. Es ist nicht meine Aufgabe das zu bewerten. Ich erlebe aber häufig, dass Leute in dem Bereich dieser Armut und dieser Verelendung nicht glücklich sind und da müssen wir was dran ändern. Statt den Menschen eine Struktur aufzuzwingen, die wir glauben die sinnvoll für sie ist, glaube ich müssen wir erstmal gucken wie man diese Verelendungsspiralen und die Steine die man diesen Menschen in den Weg legt, die beseitigt“ (vgl. Zeile 573-586)</p>	<p>Der Sozialarbeiter akzeptiert die Einstellung des Klienten und bewertet diese auch nicht</p> <p>Die Menschen geraten in Armut und Verelendung. Aufgabe ist es, sie aus dieser Situation zu befreien, die meist durch äußere Einflüsse entstanden sind</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung.. - Empowerment</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Empowerment durch Veränderungsanspruch</p>
<p>B: „Ja und auch durch die Öffentlichkeitsarbeit und die Lobbyarbeit die wir machen, also wenn - genau. Also wenn wir eine verfehlte Hilfe -</p>		

<p>Wohnungslosenhilfe haben, dann bringt es nichts wenn ich den Menschen eine Struktur die ganze Zeit versuche anzutrainieren, die aber ihn in seiner Freiheit und in seinen Möglichkeiten so weit einschränkt, dass er die Hilfe erst gar nicht in Anspruch nimmt. Das funktioniert dann nicht, deswegen muss man mit den Menschen einfach enger zusammenarbeiten und zuhören was sie eigentlich wirklich brauchen. Und das ist manchmal eben nicht eine Struktur sondern einfach ein Dach über dem Kopf und eine Wohnung und die bekommt man eben nicht indem man dem Menschen die ganze Zeit versucht Strukturen irgendwie anzutrainieren, sondern das ist einfach was materielles, ein Dach über dem Kopf und das ist ein politisches Problem dass eben wir kaum bezahlbaren Wohnraum haben oder die Wohnungslosenhilfe eben immer nur Übergangswohnungen anbietet oder prekäre Wohnverhältnisse anbietet und eben nicht eine feste ganz normale strukturierte Wohnung. Das ist zum Beispiel so ein Problem und ich glaube das sind die viel größeren Probleme, als dass wir uns darum zwingend kümmern müssen, dass die Menschen immer eine Struktur bekommen“ (vgl. Zeile 587-606)</p>	<p>Bevor eine Struktur erlernt wird, sollen tatsächliche Bedürfnisse der Klienten erkannt und verbessert werden, z.B. erst eine Wohnung finden</p> <p>Oft sind die Bedürfnisse aufgrund von gesellschaftlichen Bedingungen und da ist der Handlungsdrang nach Veränderung viel größer als (Tages-)Strukturen zu schaffen</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen</p> <p>Öffentlichkeit schaffen</p>
<p>B: „Ja Herausforderungen sind mit Sicherheit, ja eben diese politische Ebene. Also dass wir - ich will nicht so in's Detail gehen weil das sonst zu lange wird - aber dass wir - ich wiederhole das deswegen immer wieder, weil wir eine verfehlte Wohnungslosenhilfe haben. Ich</p>	<p>Die größte Herausforderung stellt die Anstrengungen dar, die verfehlte Wohnungslosenhilfe zu verändern</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Veränderungsanspruch</p>

<p>könnte jetzt konkret sagen was daran das Falsche ist aber das würde glaube ich zu lange sein. Genau das sind Herausforderungen wo es sehr schwierig ist und wo es sehr sehr anstrengend ist mit der kommunalen und lokalen Politik irgendwie darum zu streiten, dass sich da Dinge ändern. So, das ist eine Herausforderung, die ist anstrengend. Der stellen wir uns aber. Und das werden wir auch nicht aufgeben und weitermachen, so. Ähnlich ist mit Sicherheit immer wieder die - aber auch die Gesellschaft davon zu überzeugen, dass wohnungslose Menschen und arme Menschen eben zu so einer Stadt wie Düsseldorf dazu gehören. Dass sie ja, Teil einer Gesellschaft sind und dass sie genauso ein Recht haben irgendwie zu existieren und da zu sein und eben hier auch leben. Und dass Verdrängung, Vertreibung, eben nicht dazu führt, dass es den Menschen besser geht oder dass es auch eben eine Welt ist in der wir als fiftyfifty so nicht leben wollen. Sondern wir finden, dass diese Menschen Teil dieser Stadtgesellschaft sind. Das ist auch immer wieder eine Herausforderung, der wir uns stellen, dass wir Überzeugungsarbeit leisten müssen, dass wir vermittelnd dazwischen gehen müssen wenn es Konflikte gibt mit Zeitungsverkäufern und zum Beispiel Ladenbesitzern oder sowas, oder an bestimmten Plätzen wenn dann immer wieder Anwohner anrufen und sich beschweren darüber, dass es</p>	<p>Eine Herausforderung ist auch, die Gesellschaft zu überzeugen, dass arme Menschen eine Existenzberechtigung besitzen und Teil einer Gesellschaft sind</p> <p>Eine Herausforderung ist auch, die Gesellschaft aufzuklären, dass Verdrängung und Vertreibung armer Menschen keine Lösung darstellt.</p> <p>Eine weitere Herausforderung ist, bei Konflikten zu vermitteln und für Verständnis zu sorgen</p>	<p>- Gesellschaft aufklären</p> <p>- Gesellschaft aufklären</p> <p>- Verständnis schaffen</p>
---	--	---

<p>vielleicht laut ist oder dass Leute da trinken, oder dass da ein Zeitungsverkäufer sich irgendwie nicht so benommen hat wie die Anwohnerinnen das wollen, immer dann müssen wir wieder dort hingehen und für Verständnis sorgen und das sind mit Sicherheit Herausforderungen, denen wir uns immer wieder stellen müssen“ (vgl. Zeile 626-654)</p>		
<p>B: „Es ist aber schon auch so, dass viele Beschwerden zu Unrecht bei uns eingehen, man muss sich das so überlegen: unsere Zeitungsverkäufer sind dauerhaft auf der Straße, sie sind dauerhaft der Öffentlichkeit ausgesetzt und sie sind häufig auch das Ziel für, ja Stigmatisierung oder eben auch um Wut irgendwie raus zu lassen an Leuten die noch ein bisschen tiefer stehen als man selber so, deswegen rufen schon auch viele Leute an wo man schon sehr schnell am Telefon merkt, um was es da vielleicht eigentlich geht. Ob sich da der Zeitungsverkäufer wirklich daneben benommen hat, das erhärtet sich gar nicht mal so ganz so oft.“ (vgl. Zeile 680-689)</p>	<p>Zeitungsverkäufer sind dauerhaft der Öffentlichkeit ausgesetzt, werden stigmatisiert und bilden eine Zielscheibe für andere Menschen, um ihre Wut auszulassen</p> <p>Oft werden Zeitungsverkäufer zu Unrecht beschuldigt</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten - Schwächung des Selbstbildes</p> <p>- Schwächung des Selbstbildes</p>

## Anlage 6

### Gruppendiskussion Leitfaden

1) Vorstellungsrunde (Ziel: Auflockerung, Vertrauen schaffen, demografische Daten)

→ Name, Alter, Wie lange bei fiftyfifty, Wie zu fiftyfifty gekommen

2) Wieso sind Sie zu fiftyfifty gekommen? → Hoffnungen an das Projekt erfragen

3) Fragen zu Zielen:

#### Eine strukturierte Lebensweise erlangen

- Wie sieht ein üblicher Arbeitstag aus?
- \*Wie fühlen Sie sich dadurch?
- Wie sieht ein Tag aus, an dem Sie nicht verkaufen? → Kontrollfrage

#### Soziale Integration

- Wie läuft es ab, wenn jemand die Zeitung kaufen möchte?
- Wie ist die Beziehung zu den Käufern? Gibt es Stammkunden?
- Kommen Sie auch oft mit den Käufern ins Gespräch? → Wer erzählt was, ist Interesse da?
- Wie verstehen sich die Mitarbeiter von fiftyfifty untereinander? → soziale Ressourcen
- \*Wie wichtig ist Ihnen fiftyfifty? → Falls weniger wichtig, evtl. andere soziale Ressourcen vorhanden?

#### Öffentlichkeit schaffen

- \*Fühlen Sie sich durch die Zeitung repräsentiert?
- \*Was glauben Sie, denken die Leser über die Zeitung und ihre Inhalte?
- Wie denken Sie, werden Sie von Passanten wahrgenommen?

#### Verbesserung der finanziellen Lage

- Wie gehen Sie mit Ihrem verdienten Geld um?
- Hat sich Ihr Verständnis von Geld dadurch geändert?
- Wie stehen Sie zu Ihrem Einkommen? Ist es eher fiftyfifty verdankt oder Ihrem eigenen Tätigwerden?
- Falls mehr auf eigenes Tätigwerden projiziert: Wie finden Sie das? Wie fühlen Sie sich dadurch?
- \*Einen Teil der Zeitungen müssen Sie selbst bezahlen. Wie gehen Sie damit um, wenn Sie weniger Zeitungen verkauft haben als geplant? → Test auf Umgang mit Misserfolg

#### Verbesserung des Selbstbildes und Stärkung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

- Wie kommen Sie mit den Verkäufern in Kontakt? Fällt es Ihnen eher leicht oder schwer die Passanten anzusprechen? (→ zeigt, wie viel Mut die Verkäufer haben)

- Welche Reaktionen bekommen Sie von den Passanten? Wie gehen Sie damit um? (→ zeigt, wie wichtig die Meinung der Passanten ist)
- Wie war es für Sie am Anfang, Zeitungen zu verkaufen? Warum war es evtl. schwierig? Wie ist es jetzt?
- \*Wie stehen Sie zu dem, was Sie bisher erreicht haben? → Stolz?
- \*\*Wie schätzen Sie Ihre Position in der Gesellschaft ein?
- \*\*Wie stehen Sie zu Herausforderungen?

#### \*5) Empowerment

- \*Haben Sie durch fiftyfifty neue Stärken entdeckt?
- \*Haben Sie das Gefühl, durch das Projekt selbstständiger zu sein?

#### \*6) Partizipation

- Bringen Sie sich in anderen Projekten bei fiftyfifty ein? In welchen?
- Wurde Ihnen zur Teilnahme geraten oder kam der Entschluss eher von Ihnen selbst?

#### 7) Fazit (Kontrollfragen, mögl. Bedarfe feststellen)

- Wenn es fiftyfifty nicht gäbe, wie sähe dann Ihr Leben aus?
- Was gefällt Ihnen am meisten am Projekt? Was weniger?
- Wo sehen Sie sich in fünf Jahren? → Test auf (gelungenes) Empowerment
- \*Was würden Sie sich noch für Ihre Zukunft wünschen?

\* diese Markierung bedeutet eine Rückstellung der Frage, wenn aus Zeitgründen nur begrenzt viele Fragen bearbeitet werden können

## Anlage 7

Zu FF 3: Welche Effekte ergeben sich aus Sicht der Verkäuferinnen und Verkäufer durch den Straßenzeitungsverkauf?

### Interview Nr. 2

<b>Gesprächspartner</b>			
Name	Alter	Geschlecht	Zeit bei fiftyfifty
Georg	48	Männlich	13 Jahre
Gisa	53	Weiblich	24 Jahre
Lobo	63	Männlich	24 Jahre
Melanie	37	Weiblich	8 Jahre
Mirjam	42	Weiblich	15 Jahre
C	37	Männlich	10 Jahre

<b>Gesprächsdaten</b>	
Gesprächsmodus	Face to face
Kommunikationssituation	Teilweise unruhig durch Zwischenrufe, mehrmaliges Verlassen der Gesprächssituation einzelner Gesprächsteilnehmer aufgrund von Handyanrufen, teilweise gegenseitiges Unterbrechen der Gesprächsteilnehmer untereinander

<b>Aufnahmedaten</b>	
Name der Aufnehmenden	Patricia Herrero
Name der Transkribierenden	Patricia Herrero
Aufnahmestatus	Offene Aufnahme
Datum/Zeit	5. Juni 2019/11:45-13:30 Uhr
Ort	Höhenstr. 51, 40227 Düsseldorf
Dauer	91:03 Minuten

### **Allgemeine Bemerkungen**

- Teilweise schnelle Sprechgeschwindigkeit
- Teilweise Stottern
- Überlappen zeitgleicher Aussagen von Gesprächsteilnehmer

1 I: also ich würd' mal sagen wir fangen einfach mit ,ner (.)  
2 NAMENSrunde an; ich bin die patricia (.) {{gleichzeitig} und-}  
3 C: {{gleichzeitig} ich bin der C;  
4 I: was ich AUCh noch WIChtig wäre zu finden ähm wie LANGE seid  
5 ihr schon hier?  
6 C: äh: ich bin (.) schon fast zehn JAHre; 2009 ich bin gekommen hier;  
7 {{gleichzeitig} in deutschland.}  
8 I: {{gleichzeitig} okay.} also du bist (.) bei FIFTYFIFTY {{gleichzeitig}  
9 auch zehn jahre-}  
10 C: {{gleichzeitig} ja, NUR bei fiftyfifty.  
11 I: okay:  
12 C: ja.  
13 Mirjam: <<lachend> in DEUTSCHland.>  
14 I: dann schreib' ich mir mal die NAMen auf; C war's;  
15 C: äh C. ja.  
16 I: okay. (1) hm?  
17 Mirjam: Mirjam, M-I-R-J-A-M;  
18 I: {{gleichzeitig} J-A-M.}  
19 Melanie: {{gleichzeitig} ACH du hast doch gestern Angerufen} ne? (.) beim  
20 Georg;  
21 Georg: {{gleichzeitig} ne:}  
22 Mirjam: {{gleichzeitig} JA, DOCH. KLAR hab' ich gestern bei dir angerufen  
23 du VOgel. {{gleichzeitig} <<lacht>>  
24 I: {{gleichzeitig} und wie lange bist du bei fiftyfifty?  
25 Mirjam: be-äh seit 2003.  
26 I: das heißt: muss man RECHnen; <<lacht>>  
27 Melanie: SECHzehn jahre.  
28 Mirjam: nein.  
29 C: DREIzehn. dreizehn oder vierzehn.  
30 Georg: ne.  
31 Gisa: Nein: wir haben {{gleichzeitig} '19; SECHzehn JAHre.}  
32 Lobo: {{gleichzeitig} sechzehn JAHre.  
33 Gisa: wir haben '19; {{gleichzeitig} sechzehn jahre.}  
34 I: {{gleichzeitig} SECHzehn JAHre,} ja;  
35 Mirjam: DOCH, stimmt, sechzehn jahre ja. JA nicht GANZ (.) äh das war im  
36 oktOBER (.){{gleichzeitig} drei also-}  
37 I: {{gleichzeitig} fast. okay. FÜNzehn einhalb. <<lacht>>  
38 Mirjam: Ja;  
39 I: OKay, mach' ,ma weiter;  
40 Gisa: ich bin Gisa; (.) G-I-S-A-  
41 I: das is' NUR damit ich euch halt-genau. {{gleichzeitig} beim namen  
42 nenne.}  
43 Gisa: {{gleichzeitig} UND bin von Anfang an dabei.}  
44 I: das HEISST? '95? (.) WOW: okay:  
45 Gisa: mhm; noch ganz klein: (.) ich kenn' auch noch die anderen  
46 AUSweise, die GROßen ausweise [ah] hh also früher gab's ganz  
47 ANdere ausweise; hh da waren die noch AUFgeteilt A und B wo  
48 man EINkaufen sollte (.) un-ja.

49 I: da war noch alles ANders;

50 Gisa: ALLES anders.

51 Mirjam: und da war das noch äh das: äh: verkaufsplätze verGEBEN  
52 wurden oder-

53 Gisa: NEIN (.) die VERKAUFSpLätze nicht, nur die VerKAUFStellen; also  
54 es gab A (.) für [Ort], man konnte in [Ort] ver=äh (.) ZEitung  
55 kaufen und B für [Ort].

56 Mirjam: A:CHso.

57 Gisa: da konnte man die ZEitung kaufen; dann kam [Ort] dazu, [mhm]  
58 das kam erst: später dazu und DANN (.) [Ort].

59 Mirjam: okay:.

60 Gisa: und JETZ ist ähm: (.) ja jetzt ist es hier.

61 Mirjam: jetzt kann JEder je=überall: äh seine zeitung kaufen;

62 Lobo: ch kannte sogar noch die ANdere stelle; VOR [Ort]. ich bin AUCH  
63 von ANfang an dabei; VOR [Ort], (??) Eine haltestelle vor [Ort]  
64 musste man früher AUSsteigen, wo die TANKstelle war, die straße  
65 REIN (.) über die straße hinWEG (.) und dann MUSStest du noch  
66 mal ein GANZe=s stück Gehen; in der SACKgasse war die früher.

67 Mirjam: okay;

68 Lobo: da war auch noch dat' akZEPT mit dab-zuSAMMEN. da waren  
69 {{gleichzeitig} fiftyfifty UND akzept (beisammen?).

7071 Mirjam: AkZEPT kenn' ich auch noch.

72 Gisa: [Ort] kam AUCH noch [mhm] (??)

73 Lobo: ne? dat' akZEPT; (.) ne? die waren (.) zu DEM zeitpunkt da (.) wie  
74 dann die fiftyfifty zur JÄGERstraße gezogen ist, da ist dann dat'  
75 akZEPT dann in die ALTstadt gegangen.

76 Gisa: genau.

77 Lobo: war dann: erst über [Ort] (.) [ja] und jetzt (.) sind die in 'ner  
78 ANDren straße-

79 Mirjam: [Ort] äh: neben dem [Ort] (.) [Ort];

80 Lobo und: ich war im akzept ja schon LANGE nicht mehr;

81 Gisa: {{gleichzeitig} ich auch nicht.}

82 Mirjam: {{gleichzeitig} ich AUCH nicht;} <<lacht>>

83 Lobo: weil: äh ich wohn' jetzt: seit einigen jahren in DUISburg. [ah] (.)  
84 habe ja hier früher AUCH verKAUFT ne (.) aber ich KANN hier  
85 nicht mehr verKAUFEN wegen dem OSD (.) weil ich hab' zwei  
86 HUNDE (.) und: aufgrund meiner schieß erkrankung artrose im  
87 endstadium lässt GRÜßen, künstliches KNIEgelenk,  
88 herzschrítmacher (.) kann ich nicht lange STEHen, [ja] brauche  
89 'nen STUHL, brauch' 'nen TISCH (.) wo ich die ZEitung immer  
90 DRAUF hatte; TIERschutz hat immer geGUCKT "haste decken für  
91 die HUNde dabei? haste futter und wasser dabei?" und OSD  
92 immer (.) äh KNÜLLchen wegen (.) !LAGERNS!.

93 Gisa: JA, kenn' ich.

94 Lobo: weil ich futter und WASSer fü-auch daBEI hatte für die tiere;  
95 {{gleichzeitig} ne?}

96 C: {{gleichzeitig} können sie;} {{gleichzeitig} WEItermachen dann?}

97 Lobo: {{gleichzeitig} und mir haben}-hat OSD zu {{gleichzeitig} KEIner  
98 zeit (??) gekriegt.}

99 I: {{gleichzeitig} ja: würde ich auch sagen;} [ja, ja] ähm WIE heißt du  
100 nochmal?

101 Lobo: LObo. L-O-B-O.

102 I: LObo, okay. das kann man sich merken.

103 Gisa: dat' ham die auch bei MIR gemacht; soweit du was zu TRINken  
104 hast, TIEre dabei (.) futter trinken, gibt's, ja-  
105 I: aber vielleicht kommen wir SPÄter noch dazu weil (.) wir müssen  
106 mal WEIter machen weil ein paar [ja, bitte] haben leider nicht so  
107 viel ZEIT; wir machen mal weiter;

108 Melanie: ja ich bin die melanie und ich bin jetzt seit 2011 (.) im oktober (.)  
109 verkaufe ich die zeitung und (.) ich war jetzt sechs jahre sieben  
110 Jahre OBDACHlos auf der straße, bin jetzt seit einem jahr (.) in  
111 einem ZIMmer untergekommen in einer FRAUen-wg. ja.

112 I: okay. machen wir weiter;

113 Lobo: jetzt muss ER <<zeigt auf Georg>> sich noch (.) vorstellen. [ja, der  
114 GEORG;]

115 I: <<zu Lobo> stimmt du hast auch gesagt dass du seit ANfang an  
116 dabei bist, ge;>

117 Georg: <<lacht>> mein name ist GEORG, ich bin seit (.) 2006 bei (.)  
118 fiftyfifty;

119 I: mhm, okay. (.) so: <<räuspert>> was wollte ich denn NOCH  
120 wissen; ähm: WIE seid ihr denn zu fiftyfifty überhaupt  
121 geKOMMEN? (.) also (.) wer will anfangen machen wir einfach  
122 wieder reihum? (.) C?

123 C: {{gleichzeitig} ähm:}

124 I: {{gleichzeitig} also WIE bist du zu fiftyfifty gekommen; woher (.)  
125 WUSStest du das oder;

126 C: ähm: hm ALLEINE ich bin gekommen mit NOCH einem Kollegen  
127 (??) in DEUTSCHland und dann gibt es eine FIRma für die ZEItung  
128 verkaufen; .

129 I: WER hat das-ach dein freund-

130 C: ja, JA. und der hat mir gesagt "komm nach DEUTSCHland und  
131 kannst du: (??) ARbeiten und finden WOHNung und so weiter". JA  
132 und-

133 I: also du bist auch wegen fiftyfifty (.) [ja] nach deutschland  
134 gekommen weil du WUSStest [ja] es gibt fifty fifty [ja]. okay. gut,  
135 mirjam;

136 Mirjam: bei MIR war das so: ich hatte WOHNung verloren und: äh: wir  
137 hatten uns da einer GRUPpe angeschlossen von: etwa zehn:  
138 LEUten und cica. fünfzehn HUNden; bei den zehn leuten waren  
139 äh: drei leute fiftyfifty verkäufer und die meinten dann so "du  
140 kannst gut REden also komm".

141 I: <<lacht>> also auch über ANdere dann halt-

142 Mirjam: und ja und äh: und da war das dann halt (.) zum akZEPT damals  
143 noch (.) ja.

144 I: okay. gisa.

145 Gisa: ich hab' das gehört ja, ich habe auch auf der straße gewohnt-  
146 gelebt und dann kam es in der ABENDküche kam das raus dass  
147 jetzt hier fiftyfifty zeitung macht und (.) ja dann habe ich erstmal  
148 hm GAR NICHT so dran erstmal realisiert was das überhaupt ist,  
149 kurze zeit später habe ich dann die ersten verkäufer gesehen bin  
150 ich AUCH dann dahin gegangen.

151 I: mhm okay. melanie?

152 Melanie: ja ich als allererstes ja ich war auch irgendwann wohnungsLOS,  
153 zwischenzeitlich hatte nach zwei wohnungen immer wieder  
154 parallel bei meiner mutter eingecheckt, da hat es aber dann  
155 manchmal aus verschiedenen gründen nicht mehr gekLAPPT und  
156 dann musste ich natürlich postalisch irgendwo auch anmelden  
157 und dann habe ich gehört dass es ja auch hier gibt, die  
158 postadresse, das war ja das WICHTigste erstmal (.) und dann habe  
159 ich mir halt sagen lassen dass ich auch-das auch mal verKAUfn  
160 könnte und dann habe ich das einfach mal versucht, ne und  
161 seitdem hab-bin ich dabei geblieben, ja;

162 Lobo: ja. ich bin(.) ich war zwanzig jahre obdachlos, wahrscheinlich war  
163 ich die MEIste zeit von denen hier sitzenden drau-auf der straße-  
164 platte gemacht und: ich hab' (.) VOR der fiftyfifty ´n ANderes  
165 straßenmagazin verkauft. das nennt sich LOOser.  
166 [...]

167 I: GIBT's die noch?

168 Lobo: äh: kann ich nicht SAgEn. die-

169 C: Ne:, {(gleichzeitig (?ich denke nicht?)).}

170 Gisa: {(gleichzeitig) GLAUbe ich nicht.} {(gleichzeitig) also -}

171 Lobo: {(gleichzeitig) die:-also HIER in düsseldorf NICHT mehr. In  
172 WUPpertal könnte noch sein; die: und in wuppertal habe ich dann  
173 "die STRAße" verkauft. ne? Und da hatte ich hier (.) ich war ja  
174 obdach-immer unterWEGS ne hier habe ich unter dem damaligen  
175 [Ort] geschlafen; hier gab es ´ne HOCHstraße wo jetzt äh B und C  
176 ist. weiß' nicht ob du schon in der INNENstadt warst.

177 I: noch nicht ne, wollte ich heute.

178 Lobo: [Ort], da war früher weihnachtsmarkt (.) und: da war VORher wo  
179 jetzt ein riesen einkaufszentrum steht, da war FRÜher (.) war da  
180 ein BUSbahnhof. war der BUSbahnhof da. und da war immer  
181 weihnachtsmarkt.

182 I: und wie bist du jetzt zu fiftyfifty geKOMMen? weil du hier  
183 hergezogen bist;

184 Lobo: äh: ich war ja hier auf der stra-ich habe ja hier PLATte gemacht.

185 I: In duis-äh in DÜSSeldorf.

186 Lobo: ja: und hatte dann hier einen BeKANNten der meinte (.) äh:  
187 "verSUCH das mal mit der zeitung" ne, mit dem LOOser. da hab'  
188 ich (.) innerhalb von VIER wochen (.) mal locker  
189 dreieinhalbtausend zeitungen verkauft.

190 I: aber das ist ja jetzt noch LOOSer. also wie bist du HIERher  
191 gekommen.

192 Lobo: und: da bin ich immer gefragt worden wo die fiftyFIFTY verkäufer  
193 stehen (.) und:  
194 I: dann hast du (.) erstmal gehört, dass es {{gleichzeitig} (??)}  
195 Lobo: {{gleichzeitig} dann habe ich den habe ich den leuten halt gesagt  
196 wo die (?RUMstehen?) und: die wurden-dann hab' ich (.) in der  
197 armenküche erFAHREN die wurd=nach mir wurde AUCH gefragt.  
198 (.) Ja und: angeblich WUSSte keiner wo ich de-wo ich mich  
199 AUFhalte (.) mit der ANderen zeitung ne und dann habe ich  
200 gesagt "ne. dat' mach' ich nicht MIT. JETZT gehe ich und hole mir  
201 den ausweis". den habe ich mir dann damals in der Armenküche  
202 geholt.  
203 I: aber jetzt noch bei: LOOser.  
204 Lobo: von ANfang AN bin ich mit dabei.  
205 I: ab-redest du gerade über fiftyfifty;  
206 Lobo: JA; (.) dann-  
207 I: okay. also da warst du aber schon bei fiftyfifty DA.  
208 Lobo: ja: ich {{gleichzeitig} bin-}  
209 I: {{gleichzeitig} aber du BIST} zu fiftyfifty gekommen (.) indem (.)  
210 du; {{gleichzeitig} was geHÖRT hast?}  
211 Lobo: {{gleichzeitig} weil ich hab' geSAGTt dass-ich hab' in-durch die äh  
212 (.) die Jungs von der fiftyfifty waren großen-seinerzeit ÜBER  
213 neunzig prozent waren JUNkies. ich hatte normalen konTAKT mit  
214 denen weil ich selber {{gleichzeitig} KEIN alkohol, KEINE drogen,  
215 ne? KEINE zigaretten;} oftmals kamen leute zu mir und brachten  
216 ZigaRETTen (.) und die habe ich einfach WEITERgegeben an die  
217 ANdern jungs.  
218 Melanie: {{gleichzeitig} (??) OBdachlos, da MUSST du dich ja irgendwo  
219 MELDden, dadurch (??)}  
220 I: also das HEISST du KANNtest viele von fiftyFifty und {{gleichzeitig}  
221 dann hast du AUCH angefangen (.) zu arbeiten.}  
222 Lobo: {{gleichzeitig} ja: (.) und: die haben} dann äh:, wie gesagt, die  
223 haben gesagt "wir WISsen nicht wo der SITZT", !AN!geblich, (.)  
224 obwohl sie bei mir immer (.) vorbei kamen ja und dann habe ich  
225 gesagt "ne: jungs. das ist die erste ZEitung die ihr jetzt da RAUS  
226 BRINGT ne, (.) und: dann hole ich mir den AUSweis" ohne-DAMals  
227 noch OHNE bild-  
228 Gisa: genau.  
229 Lobo: ne?  
230 Melanie: ach ECHT jetzt? OHNE bild gab es damals noch?  
231 Gisa: die waren SO {{gleichzeitig} groß;}  
232 Lobo: {{gleichzeitig} ja;}  
233 I: aber wir DÜRfen jetzt nicht vom {{gleichzeitig} THEma zu sehr  
234 abkommen, weil sonst-  
235 Lobo: {{gleichzeitig} (?die sind schon kleiner?)}  
236 I: {{gleichzeitig} wir sind schon bei ZEHN miNUTEN, sind noch in der  
237 VORstellungsrunde also (.) wir müssen uns ein bisschen beEILEN.}  
238 Gisa: {{gleichzeitig} ich ne also am ANfang waren die groß. am ANfang  
239 waren die RIChtig groß.}

240 Lobo: und: da hab' ich dann AUCH angefangen. direkt mit der ERsten  
241 ZEitung. von der zeitung eins-NUMmer EINS an.

242 I: mhm, okay. <<klatscht in die Hände>> georg.

243 Georg: also ich bin DAMals wo ich-die zei=fif=fiftyfifty zeitung  
244 gekommen, äh weil ich a=uch so ähnlich wie er=äh die und äh (.)  
245 die verKÄUfer geSEHEN habe; dann hab' ich mich erkundigt wo=  
246 ich den ausweis KRIEegen KANN (.) und dann bin ich direkt auch  
247 zu das büro HIN gegangen ich hab' mir dann(.) den ausweis (.)  
248 geben LASSen (.) und auch direkt mir zeitung geHOLT (.) und hab'  
249 dann mir eine entsprechende STELle gesucht wo ich mich  
250 HINstellen kann um die zu verKAUFen.

251 I: okay, gut also du hast die anderen verkäufer geSEHEN.

252 Georg: ja.

253 I: ähm: okay was mich interesIERen würde ist was habt ihr euch  
254 denn erHOFFT von fiftyfifty; melanie, bei dir war das SO du bist zu  
255 fiftyFIFTY gekommen wegen der ADRESSE {(gleichzeitig) eigentlich  
256 ja, ne?}

257 Melanie: {(gleichzeitig) genau weil ich war (??) Obdachlos} geWORDen es  
258 herrscht ja MELDEpflicht (.) in DÜSSEldorf und ich war=mir war  
259 das nicht so beKANNT alles (??) obdachlos und alles ich=war da  
260 halt schon-ich war ich war AUCH HEORINabhängig (.) und ähm bin  
261 dann halt dadurch, dass ich diese POSTadresse dann hier gemacht  
262 habe, habe ich dann halt auch mit den ZEITungen ja hab ich dann  
263 gemerkt, dass ich das halt gut verKAUFen kann und dann habe ich  
264 mir damit immer meine SUCHT erstmal anfangs finanZIERT  
265 MITUNTER ganz blöd gesagt jetzt ja-

266 I: aber war das als du ANgefangen hast bei fiftyfifty auch schon  
267 {(gleichzeitig) die IdEE-}

268 Melanie: {(gleichzeitig) es war ERST nur wegen} der POSTadresse erstmal  
269 und dann hab' ich mit den Zeitungen ich hab' mich nicht-hab' erst  
270 gedacht "NE, irgendwo im supermarkt, da sehe ich viel zu JUNG  
271 für aus die leute meinen ja sowieSO immer ich wär-ich bin 37 ne  
272 und manch einer meint immer zu mir "geh doch mal ARbeiten" ne  
273 aber das ist ALLES halb so WILD ne. aber ähm aber ich habe  
274 gemerkt das, das klappt GUT wenn ich LAUFE also ich habe keinen  
275 STAND ne ich stehe nicht irgendwo. und ich LAUFE, ich, ich bin  
276 einfach so HIBBELIG, ich laufe gerne durch die GEgend, gerne  
277 spazieren und (.) und sprech' die leute draußen AN das kommt  
278 eigentlich sehr gut AN (.) und das tut auch GUT wenn man von  
279 den leuten auch einfach (.) auch beLANGlos einfach mal so ganz  
280 UNverbindlich ein GeSPRÄCH führt und (.) aber ja genau und aber  
281 (.) ich bin halt nur-ich bin halt-bei MIR POSTadresse. also ich hab'  
282 ich hab' geWUSST es gibt dort POSTadressen die man mit sich  
283 ein-die man ne HABen kann, WEIL ich damals auch in der  
284 Querstraße [Ort] in dem FRAUENhaus auch zeitweise war. ja und  
285 dadurch habe ich das überHAUPT erst mal VERSTANDEN dass es  
286 das gibt, ja.

287 I: gut. gut. (.) Mirjam, wie war es bei dir; also was hast du dir  
288 erHOFFT, als du angefangen hast bei fiftyfifty oder warum-was  
289 war so der Grund dafür;  
290 Mirjam: das war einfach wie gesagt, ich wurde darauf ANgesprochen und  
291 so weiter und (.) von DENEN drei (.) verkäufern (.) und dann so ja,  
292 warum nicht;  
293 I: aber hast du dir irgendwas erHOFFt; oder so; dass-  
294 Mirjam: nö, äh:  
295 I: einfach (.) NEUgier;  
296 Mirjam: ja.  
297 I: okay. warum nicht.  
298 Mirjam: SO und ähm: nach zwei jahren bin ich dann erstmal hier von:  
299 düsseldorf WEG und nach: äh: [Ort] (.), also an die NORDsee (.)  
300 und hab' da 'ne ANDere zeitung noch verkauft.  
301 I: okay aber du bist ja wieder zuRÜCK dann-  
302 Mirjam: ja.  
303 I: okay dazu kommen wir SPÄter noch zurÜCK, [mhm] das (?ist  
304 nämlich?) interesSANT. C, was hast du dir erHOFFT? dass du  
305 angefangen hast bei fiftyfifty, also-  
306 C: warum ich bin geKOMMen oder-  
307 I: JA also was WOLLtest du denn, warum hast du hier ANgefangen;  
308 C: ja: ich hab' gesagt "das ist GUTE IDEE mit fiftyfifty kommen (.)  
309 wenn (??) VORher ich hab' nichts (.) verSTANDen deutsch oder  
310 sowas, (.) wenn ich GEhe oder so; !KEINE! ANDere ARbeit klappt  
311 und ich hab' gesagt "soll ich !HIER! KOMmen?" und ich war: bei  
312 [Supermarkt] für fünf JAHre da (.) und ich hab' viel geLERNT  
313 DEUTSCH (.) und ich hab' gesagt "ich gehe WEIter bei fifty"-  
314 I: also du hast ARbeit gesucht.  
315 C: ja und ich krieg' noch (.) von KUNden ARbeit ne? telefonisch (??)  
316 garten oder ähm (.) SUPERmarktarbeit oder was gibt's auch.  
317 I: aber bei fiftyfifty bist du jetzt halt auch wegen der [ja] ARbeit  
318 gekommen.  
319 C: ja, ja.  
320 I: okay, gut.  
321 Melanie: ja auch (.) das ist auch ja weil man was zu TUN hat vorerst auf  
322 jeden FALL;  
323 I: was zu TUN haben auch.  
324 Melanie: ja auf jeden FALL ja, MITTtags rum auf JEDEN fall ja;  
325 I: okay. georg?  
326 Georg: also bei MIR war das so, dass ich (.) mir gedacht hab' "ich mache  
327 das aus DEM grund, dass ich (.) nicht den ganzen tag ja blöd äh:  
328 irgendwo sitz', sondern dass ich-WENN ich schon irgendwo auf  
329 einer stelle mich hinSETZ' oder STEHE, dass ich dann  
330 zumindestens (.) irgendwas anBIete und und=und dann auch  
331 DAdurch mit die leute in's geSPRÄCH kommen kann"-  
332 I: hm (.) also du wolltest was zu TUN haben, du wolltest (.) mit  
333 LEUten (.) SPREchen?

334 Georg: ich wollt'=über die zeitung=mit die leuten ins geSPRÄCH kommen  
335 dass ich dann eventuell (.) äh äh (.) zum beispiel wie bei IHM  
336 <<schaut C an>> dann äh=äh (.) so KLEINIGkeiten bei die leute  
337 privat im GArten (.) machen kann oder dass ich hauptsächlich  
338 was zu tun hab'. und dass ich halt (.) durch die zeitung dann auch  
339 bisschen (.) GELD auf der tasche hab'.

340 I: alles klar;

341 Mirjam: {(gleichzeitig) das kommt natürlich AUCh noch dazu.}

342 Melanie: {(gleichzeitig) du hast ja den BESTen platz bekommen, ne?} bei  
343 [Ort], ne;

344 Georg: ich/am ANfang STAND ich ja nicht beim {(gleichzeitig) (??)}, am  
345 ANfang stand ich ja woANders.}

346 Melanie: {(gleichzeitig) achso, 'tschuldigung. okay 'tschuldigung.  
347 I: gisa, wie war's bei DIR?

348 Gisa: bei MIR war es so ähm ja, (.) ich hab' IMMER gearbeitet früher,  
349 ich hab' kinder groß geZOgen, dann habe ich auf der STRAÙe  
350 gelebt (.), war SÜCHTIG (.) und ja, was macht man. (.) Kein GELD,  
351 dat' essen dat'=sozialHILFE, früher mit sozialhilfe, hat nicht  
352 geREICHT, man muss ja auch irgendwie LEBEN, also auf der straÙe  
353 ist ja-

354 Melanie: so teuer;

355 Gisa: man !HAT! ja nichts; äh straÙenleben ist richtig TEUER. man denkt  
356 immer "ach ja die ham-brauchen ja nichts". DOCH. wir müssen (.)  
357 jeden Tag was zu ESSEN kaufen, wir müssen uns WÄSCHE kaufen,  
358 wir können ja nichts irgendwo waschen und LAgern, ne, 'n paar  
359 socken, unterwäsche, t-shirts (.) die ham'wa DANN – schmeiÙen's  
360 WEG, weil wir es ja nicht beHALten können. ja und dadurch dann  
361 (.) hab' ich dann gesagt mein LEBEN eben halt. fiftyfifty war mein  
362 LEBEN einfach.

363 Melanie: vor allem man möchte ja nicht jeden tag irgendwie-man kann-  
364 KLAR man kauft DROgen aber man kann ja nicht NUR Drogen  
365 kaufen ne, wenn man sich einfach mal was GÖNNEN möchte, ne  
366 KLEINIGKEIT, wenn es so KLEINIGkeiten sind, da höchs-da reicht  
367 das halt-da IST das einfach alles zu TEUER auf der straÙe;

368 I: das heißt war auch wegen des geldes; {(gleichzeitig) dass du da  
369 (??)}

370 Gisa: {(gleichzeitig) ja auch wegen-weil ich} wollt' ja auch meinen  
371 KINDERN noch irgendwo (.) auch wenn sie aus'm HAUS waren (.)  
372 aber irgendwie wollt' ich denen ja TROTZdem nochmal was (.)  
373 w=was geben;

374 Melanie: man hatte es-man hatte auch RAten zu ZAHlen noch ne, wegen  
375 gewissen GERICHTSsachen vielleicht, die müssen ja AUCh  
376 finanziert werden und man möchte-also für mich hat das einen  
377 grund auf jeden fall wieder-WIEDER (.) nach OBEN zu kommen,  
378 ich wollt' mich jetzt nicht für fünfzig jahre (.) jetzt als obdachlos-  
379 mhm; also irgendwie auch so ein ZIEL haben, {(gleichzeitig)  
380 wieder (??) zu kommen;}

381 Melanie: ja natürlich, auch ein Ziel} wieder WOHnung (.)und seitdem ich  
382 das ZIMmer hab´ habe ich extra NACHgefragt ob ich das  
383 überhaupt noch machen DARF (.) aber (.) bei dem zimmer gelten  
384 wir IMmernoch als OBdachlos und ähm ja; (.) ist so ein ganz  
385 KLEInes zimmer was ich nur hab´ (.) und (.) da fällt einem die  
386 decke auf den kopf;

387 Mirjam: wo (.) äh: worüber läuft das zimmer?  
388 Melanie: auch von der [Verein] geht das aus; (.) wo diese USA:  
389 {(gleichzeitig) (??)}

390 Mirjam: {(gleichzeitig) achso;}  
391 C: ah amerikAnische {(gleichzeitig) (??)}

392 Melanie: {(gleichzeitig) ja (??) [Ort] ist das],[mhm] aber-  
393 Mirjam: AH, (?Ort?) is´n begriff; SKM oder-  
394 Melanie: ne das ist GAR nicht-ne das ist da-NE das ist-man lebt schon  
395 ALLEINE, EIGENständig dort, [mhm] also die ähm: äh der der herr-  
396 also es gibt halt (.) die unter-also da gibt es halt diese  
397 verWALTung für UNTERkünfte auf der [Verein] die sich darum  
398 beMÜhen wenn da jetzt irgendwelche poBLEme im haus sind;  
399 aber die wechseln ALLE stÄndig; die frauen, die die zerFALLen  
400 förmlich die BUden da also das ist-

401 Gisa: das ist ´ne art nOtunterkUnft;  
402 Melanie: ja. es ist es ist ´ne HILfe aber ich finde nach einem JAhr wie ich  
403 jetzt bin, ich muss RAUS finde ich weil sonst komme ich da  
404 irgendwann GAR nicht mehr weg; weil die leute die da leben ich  
405 merke (.) irgendwo-also ich merk´ das auch nur weil ich immer  
406 wieder-ich war auch mal-ich habe jetzt seit Einem jahr versuche  
407 ich immer wieder AUfzuhören mit meinem-mit methADON und  
408 so ne und alles (?endet?) immer wieder in den PHAsen wo ich  
409 ohne methadon dann war, ohne drOgen hab´ ich kapiert und ich  
410 muss da WEG weil wenn ich da irgendwie-das kann ja kein SINN  
411 sein dein leben lang in einem kleinen RAUM zu leben (.) sag´ ich  
412 jetzt mal [mhm] und die frauen dort die=die INTERESSIERT das  
413 nicht [mhm] die leben da WEIter:, das haus zerfÄllt:, ist drEckig:  
414 (.) und statt irgend-ähm aber irgendwie ist das für mich so als  
415 hätten die sich schon AUFGegeben da und (.) ich glAUbe [Verein]  
416 schickt einen auch GERne dahin damit man da irgendwo <<mimt  
417 ein Geräusch, eventuell für „verschwinden“>>, [mhm] ja;  
418 I: versORGT ist quasi-

419 Melanie: ne da wird man {(gleichzeitig) dann eher Abgeschoben;}  
420 Gisa: {(gleichzeitig) Abgeschoben;}

421 Melanie: ja zum stErben denke ich (.) geschickt und ähm (.) man hat auch  
422 ´n rEcht eigentlich auf ´n Ticket, wenn man-bin ich EHRLich ne  
423 habe ich HERAUS gefUnden aber das lasse ich mir nicht sagen das  
424 bezahle ich mir SELBER, das (.) bezahle ich dann halt auch von  
425 fiftyfifty von mir aus weil das möchte ich nicht AUCh noch in  
426 ANspruch nehmen (.) weil:-  
427 Gisa: kriegst du nicht;

428 Melanie: ja: ich hab-JA ic=h MACHE es auch gar nicht, ich werd's nicht-ich  
429 also-aber ich finde dieses-fÜnf jahre lebt eine beKANNte von mir  
430 DA in einem SAUstall-  
431 I: VORsicht, wir driften jetzt aber auch wieder ab.  
Melanie: ja aber, (.) ja:-  
432 I: also ich find's super interessAnt-  
433 Melanie: FIFty ist der grund warum wir auch RAUS kommen aus der bude  
434 da (.) ne sonst würde ich ja GAR nicht mehr-würde ich  
435 verSAUERN.  
436 I: okay. dazu kommen wir sogar AUCH noch; [okay] aber, ja.  
437 machen wir erst mal-  
438 Gisa: <<lachend> gut ich war dann {(gleichzeitig) FERTig, ne}>  
439 I: {(gleichzeitig) aber danke} ja <<lacht>>  
440 Melanie: aber EINEN satz noch weil GANZ früher stand fifty immer im  
441 internet "arbeitslosenblatt" "PENnerblatt" oder (.)"JUNkie-(.)  
442 dings" das fand ich immer sehr schAde dass das Immer bei-im  
443 internet halt bei GOOgle stand.  
444 I: aber das ist ja jetzt NICHT mehr so oder?  
445 Melanie: ich WEISS es nicht, ich gUck' gerade (.) ob es noch so ist <<tippt  
446 im Handy>> ob's IMMernoch so da drIn steht: aber die leute sind  
447 eigentlich (.) mittlerweile in düsseldorf sehr OFFen dafür  
448 geworden muss ich sagen.  
449 Gisa: Is' trOtzdem immernoch das "PENnerblatt" und das  
450 "FAULENZERblatt".  
451 Melanie: genau, ja. (.) meine mutter schämt: sich dermAßen, ich DARF im  
452 pflegeheim mit dem AUSweis nicht rumrennen, die hat angst um  
453 ihre KUNDSchaft-  
454 Gisa: (??) <<lacht>>  
455 Melanie: ja;  
456 I: lobo wie ist es bei DIR, warUm bist du nach fifty-äh bist du zu  
457 fiftyfifty gekommen;  
458 Lobo: ja. ich war obdachlos (.) und: hab' immer RUMgesessen, hab' auf  
459 das geld der anderen LEUte gewartet (.) mit ,nem hUngerschild,  
460 damal-früher noch (.) das habe ich dann umgeändert,  
461 MEHRSPRACHIG, (.) und: weil ich selber (.) war ja in deutschland  
462 obdachlos, ich war in frankreich, ich war in spanien, ich war in  
463 italien;  
464 I: aber des GELdes wegen dann, oder-  
465 Lobo: ich war immer unterWEGS, weil äh:-  
466 I: damit du auch irgendwo BLEIBST?  
467 Lobo: ähm: (.) du KONNtest (.) seinerzeit (.) haben sie maximal !WENN!  
468 sie dich gelassen haben (.) drei tage gedUldet. es GAB orte, (.)  
469 wenn du da HINKamst, (.) du kamst gerade AN, kam schon die  
470 polizei (.) äh: "bitte gehen sie, ziehen sie weiter".  
471 I: das heißt du bist (.) zu fiftyfifty gekommen damit du nicht WEG  
472 musst und-  
473 Lobo: NE ne. ich bin daZU gekommen äh: weil ich mir gesagt hab: "ich  
474 kann die leute nicht ANsprechen". das ist MEIN (.) großes

475 problem; ich habe nie (?schmarr:?) gemacht. {(gleichzeitig) ich  
476 hab' IMmer-}  
477 I: {(gleichzeitig) aber du hast mich} heute GUT angesprochen.  
478 <<lacht>>  
479 Lobo: Bin-ma-hab' nur mit dem [Name] gearbeitet (.) und: das wurde  
480 mir irgendwann zu DOOF; auf gut deutsch gesagt, ne? und: durch  
481 den ZEITUNGSverkauf (.) wächst auch das SELBSTbewusstsein.  
482 Melanie JA genau das [ja] wollte ich auch sagen;  
483 Lobo: ne? {(gleichzeitig) weil:}  
484 Mirjam: {(gleichzeitig) man MUSS;}  
485 I: okay, das kommt AUCH noch. {(gleichzeitig) und deswegen  
486 müssen wir weiter machen.}  
487 Lobo: {(gleichzeitig) (??)} durch den VERKAUF, du VERKAUFST den  
488 leuten ja was. du BETTELST ja nicht.  
489 I: also du wolltest nicht BETTELn sondern du wolltest wirklich was  
490 TUN und dadurch verdienen.  
491 Lobo: RIChtig. dagegen-  
492 Gisa: also ist-fiftyfifty ist im prinzip ja auch 'ne art (.) TROTZdem betteln  
493 aber auf hOhen NIVEAU, also man ist nicht GANZ- [ja]  
494 I: man GIBT ja auch was, ne also {(gleichzeitig) ich meine man  
495 verKAUFT ja was.}  
496 Gisa: {(gleichzeitig) man GIBT was ne, man kommt sich nicht gAnz so  
497 so} BILLIG vor {(gleichzeitig) sage ich mal.}  
498 Melanie: {(gleichzeitig) man ist regiSTRIERT} (.) weil man VERSTECKT sich ja  
499 nicht als jemand, man man WEISS man ist [ja] (.) darüber  
500 AUFzufinden-und vor allem (.) finde ich es süß wenn man an den  
501 GLEISEN was man ja nicht DARF den leuten das dann hand-die  
502 leute ANspricht ob sie eine ZEITUNG mögen und die das dann  
503 erklären "ja wir WISSEN ja dass sie das nicht dürfen aber-"  
504 natürlich immer ganz TOLL also ich mache das ganz selten aber (.)  
505 DAS finde ich immer ganz SÜSS dass die leute das dann  
506 MITunterstützen also ich habe das echt (.) ich muss das echt ja;  
507 Gisa: mittlerweile {(gleichzeitig) (??)}  
508 I: {(gleichzeitig) man IST dann auch jemand} ne, man hat einen  
509 AUSweis und ähm- [ja, mhm]  
510 Melanie: ja das ist-also ich fühle mich da BESser mit dem AUSweis. die  
511 leute sehen zumindestens man will-man man will auf jeden fall  
512 zeigen dass es einen GIBT also ohne ausweis betteln da könnte ja  
513 JEder (.) JUNKie ja ich mein; [mhm, ja] ich ich will niemanden  
514 verURteilen aber [ja] dann ist man einfach ANSPRECHBAR; [ja]  
515 aber das SCHLIMme ist dass das düss-also im IM BAHNHOF  
516 SELber sind die leute halt ähm diese ganzen {(gleichzeitig) DB-  
517 angestellten sind fURchtbar.}  
518 Mirjam: {(gleichzeitig) (??)} draufgeschrieben.  
519 Melanie: JA: das ist ganz blÖD gekommen (??);  
520 I: <<zu Georg> habe ich DICH schon gefragt {(gleichzeitig) warum du  
521 hergekommen bist? du warst der erste, ge? (1) was du dir erhOfft  
522 hast.}>

523 Melanie: <<zu Mirjam und Gisa> {(gleichzeitig) (??) ich weiß auch nicht.  
524 also nicht. also nicht-ich habe ja au-da hat irgendeiner-ja das hat  
525 mir ein idiot-}>  
526 Georg <<zur Interviewerin> {(gleichzeitig) äh ich meine ich hätte dir das  
527 schon gesagt aber ich kann gerne noch ein mal.}>  
528 Melanie <<zu Mirjam und Gisa> {(gleichzeitig) hat da-weiß ich auch nicht}>  
529 I: <<zu Georg> NE passt, ich habe es ja da drauf <<lacht>> aber  
530 danke.}>  
531 Melanie: <<zu Mirjam und Gisa (??) dieses LOCH da im kopf das ist das ist  
532 auch der der mir-}>  
533 I: {(gleichzeitig) DANN: mach' 'ma weiter;}>  
534 Melanie: {(gleichzeitig) <<zu Mirjam und Gisa> (??) verpasst hat, ne; [hm]}>  
535 I: und zwar: kommen wir jetzt eigentlich zum HAUPTthema; und  
536 zwar hat fiftyfifty offiziell ZIEle (.) ähm AUFgeschrieben, die ihr  
537 quasi durch fiftyfifty erreichen sollt. [hm] und EINS-also (.) müsst  
538 dann sagen was ihr davon haltet, ob ihr denkt dass es auch  
539 EINgehalten wird und erREICHT wird oder NICHT;. zum Beispiel  
540 wird ein-ist EIN ziel, dass ihr: ähm (.) einen geregelten TAG-also  
541 bekommen sollt.  
542 Mirjam: ja, ja.  
543 Gisa: ja.  
544 Melanie: ja, auf {(gleichzeitig) JEden fall ja. (.) das ist-ja;}>  
545 I: {(gleichzeitig) IST das so? also-}>  
546 Mirjam: ja., {(gleichzeitig) DEfinitiv.}>  
547 I: {(gleichzeitig) auch im vergleich} zu daVOR?  
548 Melanie: auf jeden fall.  
549 Georg: auf jeden fall, ja.  
550 I: wie schAUt denn jetzt so ein tag aus wenn ihr; verkauft; (1)  
551 {(gleichzeitig) kann da jemand ein BEispiel nennen;}>  
552 Melanie: HAUPTsächlich versuche ich mittlerweile also-hAUtpsächlich aus  
553 dem HAUS morgens, gehe zu meinen ARZT und dann bin-bleibe  
554 ich den ganzen tag unterWEGS, ich LAUFE, ich laufe ich die  
555 ALTstadt, ich treffe auch leute im [Ort] oder (.) und ich LAUF'  
556 EINFach die ganz-also jetzt nicht NUR durch-ich laufe bis abends  
557 bleibe ich unterWEGS und und bewEg mich und (??) die LEUTE die  
558 mir da entGEgen kommen da spreche ich den einen oder anderen  
559 immer wieder AN. also ich bleibe jetzt nicht vor einem  
560 supermarkt stehen, das kAnn ich nicht, das habe ich einmal  
561 versUcht ohne zu REden da kommen leute raus und meinen "ja  
562 wenn die nichts SAGT dann soll man der (??)-warum soll man  
563 jetzt was GEben?" [mhm] (.) und dann hat-früher habe ich mich  
564 eh nie geTRAUT immer-ich war NIE so: so offen mit der mit dem-  
565 und dann habe ich irgendwann einfach angefangen-das GEHT ja  
566 nicht anders, du MUSST ja, du WILLST was, also MUSST du (.) und  
567 das fand ich so TOLL irgendwann dass ich-das diese reson-dass  
568 die leute sich das (.) ich wEiß AUCH nicht also (.) das das ist-es ist  
569 auf JEden FALL besser weil früher, klar man hat ein-euro-jobs  
570 immer gemacht irgendwo (.) ne aber ich sag' mal so in der

571 MITTAGSzeit nichts zu TUN zu haben ist für mich irgendwie ganz  
572 komisch, ganz SCHLIMM. (.){{gleichzeitig} ich hab' da-}  
573 I: {{gleichzeitig} also du hast quasi} immer 'ne misSION wenn du so  
574 durch düsseldorf läufst;  
575 Melanie: ja natÜrlich weil ich ich kriege mitta-ich hab' irgendwie mittags in  
576 der regel unwahrscheinlich starken SUCHTdruck wenn ich einfach  
577 nichts TUE also ich bin jetzt kein arbeitswütiges TIER (.) aber ich  
578 habe immer was GEMACHT und in dieser (.) ja und das ist einf-das  
579 HILFT, DERMASSEN, wenn ich abends um 18 Uhr, sElbst wenn ich  
580 jetzt nur fünf oder zehn EUro habe also (.) ich muss nicht-<<zu  
581 Mirjam, die ihr ein Taschentuch reicht> dankeschön> meine  
582 hUnderte EUro zusammenkriegen aber ich hab' meine-mein  
583 TABAK hab' ich und ich habe eine kleinigkeit zu ESSEN, die ich mir  
584 zwischendurch GÖNne kann (.) und das ist okay;  
586 I: und wie schaut es dann aus wenn du an einem tag mal NICHT  
586 verkaufst? also was-  
587 Melanie: dann bin ich MEISTENS versuche ich mich dann bei meiner  
588 MUTter dann meistens mal aufzuhalten halt sie zu beSUCHEN  
589 und zu WASCHEN-  
590 I: aber hast du dann (.) auch 'ne tAgesstruktur oder-  
591 Melanie: ne, ne dann dann habe ich das gefühl irgendwie-da habe ich diese  
592 SICHerheit nicht, das ist ein gefühl von sicherheit wenn alle  
593 stricke reißen, ich beklAUt werde was häufig mal war oder ich wa-  
594 ich mein geld verlOren habe, es gibt immer so blöde probleme die  
595 ich in meinem leben hatte, das ist für mich die SICHerheit die ich  
596 habe dass ich mich ja irgendwie SELBER, OHNE an jemanden  
597 dranhängen zu müssen oder oder mir einen partner zwi-  
598 AUFzwingen zu müssen, dass ich selbstständig mir !HELFEN! kann  
599 und das ist einfach unwahrscheinlich WICHTig für MICH also so  
600 dass ich da: mir selber helfen kann ja.  
601 I: okay;  
602 Gisa: viel war auch früher (.) ähm: leute tEllen sich ja auch die plätze.  
603 und dadurch kommt ja auch schon struktur REIN. die einen haben  
604 VORMittags einen platz und und andere NACHmittags, ich habe  
605 zum beispiel-ich stelle mich nachmittags bin ich immer (.) bei mir,  
606 dann kann ich VORMittags meine sachen erle-also zu arzt gehen,  
607 methadon und (.) All solche sachen das regel ich dann MORrgens  
608 und <<Handy klingelt>>  
609 I: weil du WEISST du musst nachmittags halt wo sein.  
610 Gisa: genau.  
611 Melanie: und ein handy {{gleichzeitig} klingelt;}  
612 Gisa: {{gleichzeitig} das ist} meins;  
613 Mirjam: das ist NICHT meins;  
614 Gisa: meins, meins, habe ich-  
615 I: und wie ist es dann wenn du: mal NICHT verkaufst an einem tag?  
616 Gisa: ja ich hab' auch viel zu TUN ich habe noch eine fa-also meine  
617 TOchter, dann ich muss EH schon (.) also bei MIR fängt das schon  
618 mOrgens an ich (.) ich stehe auf, gehe mit meinem hund RAUS,

619 dann gehe ich zum ARZT (.) dann gehe ich wieder mit mein-nach  
620 HAUse dann gehe ich mit meinem hund RAUS, dann fahre ich  
621 nach [Ort], gehe mit dem hund von meiner TOchter raus und  
622 dann fahre ich wieder nach [Ort] und stelle mich hin und  
623 verKAUF'. und wenn ich dann mal nicht verkaufe dann  
624 <<lachend> bin ich eigentlich auch mal ganz FROH wenn ich dann  
625 mal ruhe auch habe:>  
626 I: <<lachend> okay;>  
627 Melanie: okAY wenn man wirklich (.) ne wenn ich jetzt WIRKlich mal was  
628 verdient habe was !SELTEN! ist dass mir wirklich menschen mal  
629 FÜNfzig EURO geben das ist wirklich SO SELTEN aber EIN mal im  
630 jahr IS' sowas, da gönne ich mir dann wirklich auch mal ein  
631 wochenende oder eine woche wo ich mich dann einfach mal (.)  
632 aber dann habe ich wieder dat' gefühl "ne da verPASS' ich wieder  
633 irgendwas" weil auch wenn ich das geld nicht ausgabe-man kann  
634 es ja auch ein bisschen zur SElTe tun, Kleinigkeiten, man hat auch  
635 gewisse dinge noch ABzubezahlen und es hilft es hilft WIRKlich  
636 einfach das hilft auch auf jeden fall gegen den SUCHTRUCK sage  
637 ich dann halt manchmal weil man [ja] (.) dann wEiß einfach man  
638 TUT was und hat irgendwo (.) ich weiß ja nicht wie das wird wenn  
639 ich dann ein-euro-jobs machen kann, dann weiß ich zwar nicht ob  
640 ich das dann IMMERNOCHE DARF, da muss ich mich nochmal  
641 erkundigen-  
642 Lobo: DARFste.  
643 Melanie: DARF ich {{gleichzeitig}} (??)?  
644 Mirjam: {{gleichzeitig}} DARFste, ja.  
645 Melanie: okay;  
646 I. du wEißt es jetzt ja.  
647 Lobo: auch wenn du 'ne feste wOhnung nachher hast (.) solange du  
648 hartz iv-empfänger bist (.) ne DARFste verkaufen.  
649 Mirjam: das hat NICHTS mit hartz iv zu tun;  
650 Melanie: ich werde keine ANlügen, die Leute {{gleichzeitig}} (??)  
651 Lobo: {{gleichzeitig}} auch wenn du: hartz iv kriegst;  
652 Mirjam: auch wenn man äh: ganz normal ARbeiten geht aber  
653 MINDESTlohn zum beispiel bekommt (.) kann man trOtzdem noch  
654 äh {{gleichzeitig}} Zeitung verkaufen. [ja] wenn man dAnn die ZEIT  
655 dazu noch hat.} [ja]  
656 Lobo: {{gleichzeitig}} AH das wusst' ich jetzt auch (??)  
657 Georg: das kommt nämlich da-das kommt nämlich DAZU (.) wenn man  
658 äh=weil ich hatte das AUCH mal gehabt da für ne kurze zeit hab'  
659 ich äh (.) KURZzeitarbeitsvertrag gehabt, hab' (.) und da HAB ich  
660 ÜBERHAUPT gar keine ZEIT gehabt weil ich nämlich von mOrgens  
661 äh wo ich normalerweise mich bei meiner STELle offiziell  
662 hinstelle, musste ich IOs und bin dann Abends aber erst wieder  
663 gekommen und dann war ich sowas von (.) ausgelaugt, da hatte  
664 ich dann GAR KEINE Zeit mehr gehabt da die zeitung zu machen  
665 da war ich frOh dass ich mal meine FÜSSE hochLEGEN konnte ne;

666 Melanie: du bist Ehh verrückt mit 4 Uhr aufstehen. (??) [ja] {(gleichzeitig)  
667 aber hut AB!}

668 Mirjam: {(gleichzeitig) (??) beklOppt, ja}

669 Gisa: aber JEder muss gestÖrt sein;

670 I: aber machen wir mal weiter;

671 Georg: müsst IHR grade sagen da drüben, ne! <<lacht>>

672 I: als ich als ich gefrAgt hab äh: ob ihr jetzt eine geregelte  
673 TAGESstruktur habt warst DU ziemlich LEIse C, wie schaut's bei  
674 dir aus; also wenn du (.) wenn du verkaUfst, wie läuft dein tag ab;  
675 C: ja: manchmal geht GUT läuft gut manchmal, manchmal geht  
676 nichts. {(gleichzeitig) garnichts.}

677 I: {(gleichzeitig) aber wie} also wie ist dein tag: was machst du (.)  
678 du stehst AUF-machst du immer das gLEIche wenn du verkaufst  
679 {(gleichzeitig) jeden tAg oder-}

680 C: {(gleichzeitig) (??)} mit der ZEitung äh ich mache noch einen  
681 MINIjob ne wenn ich mit zeitung verkaufe ne ich helfe die leute  
682 mit einkaufswagen-

683 I: achso du machst verkaUFen UND minijob.

684 C: JA. ja und äh: (.) die leute sagen mal "komm" einmal sagen mal  
685 "komm zu mir in AUto, machst du meine sAchen rein (.) in AUto  
686 und kriegst du KOHle, ich braUche keine zeitung, (.) das äh (.)  
687 GEld für dich". und die sagen mal "WIE viel ist noch die zeitung,  
688 zwei Euro vERzig?". die sagen mal äh: "ich geb' nur (??). für dich  
689 und äh eine kleine SPENDE" sowas.

690 I: also du (.) weil du dein MINIjob hast ist fiftyfifty gar nicht so:  
691 wichtig {(gleichzeitig) weil du ja schon geld verDIENST?}

692 C: {(gleichzeitig) DOCH}, doch, doch, doch. die beide. aber BESSER:  
693 (.) wenn ich stEhe nur einfach so und dann sagen die (? "halLO"?)  
694 oder so; (.) kann nicht. kriegst du keine (?wohnung?). dann  
695 machst du kein gutes geld, ne. und wenn du machst minijob  
696 DIEse, für sagen wir "hallo" oder "hilf' die LEUTE" ist okay. sehr  
697 gut. ich hab' frÜher ich hab' früher ähm: äh geholfen einem alten  
698 mann und einer alten Frau in der nähe von der tür von [Ort] (.)  
699 und ich bin gekommen 7 Uhr bei [Ort] und ich habe äh zweite  
700 Etage äh putzen Wohnung, äh (.) EINkaufen dann wieder schnell  
701 mit der zeitung. dann-

702 I: okay. also das ist schon sehr (.) alles strukturiert {(gleichzeitig)  
703 sage ich jetzt also-}

704 C: {(gleichzeitig) ja, ja, ja.}

705 I: okay!

706 Melanie: ja vor allem (.) ich weiß ich wollte noch EInen satz sagen, das  
707 wollte ich immer sagen jetzt ähm was ich bin-ich LAUFE ja immer  
708 ne also ich LAUfe ja immer vIEL damit hin und her und dann und  
709 ich finde schön wenn leute mich dann plötzliche  
710 WIEDERerkennen die mich dann mal vor einem mONat dann  
711 vielleicht in einem anderen STADTteil gesehen haben und sagen  
712 "wOw also das hat sich DOCH verändert" und man hat immer  
713 wieder andere optike (.) optische (.) weil ich finde persönlich

714 wenn man fifty macht sollte man schon ein BISschen was aus  
715 sich-also nicht VERÄNDERN also (.) ein kleIn wenig also ich meine  
716 wenn ich jetzt also wenn ich jetzt sagen kann nach zEhn JAHren  
717 dann IMmernoch keine ZÄHne habe, dann ist das für-wäre-dann  
718 dann habe ich das gefühl dann schäme ich mich ein bisschen vor  
719 den LEUTEN dass sie sich dann auch fragen "woZU? was stEhst du  
720 hier? wenn du da ZEHN JAHre stehst und nichts mi-nichts  
721 ÄNDERST" und ich finde das super schön wenn leute mit KLEINig-  
722 dich plötzlich WIEDERERKENNEN und sagen "ach, das sah ja  
723 damals noch ANders aus, wie GEHT es ihnen inzwischen?" und  
724 das finde ich so TOLL manchmal also ich hätte das nie gedacht  
725 dass ich heute in der lage bin jemanden ANZUSPRECHEN  
726 überhaupt;

727 I: MERK' dir das, weil: das (.) ähm frAge ich auch gleich; [ja] also IHR  
728 meint (.) eigentlich ALLe dass (.) ihr durch fiftyfifty eine  
729 tagesstruktur beKOMmen habt, ne? [ja, ja]

730 Melanie: das ist definitiv (.) eine SICHerheit [ja] wieder im ALLtagsleben  
731 irgend-ein teil der GESELLSCHAFT zu sein;

732 I: genau und (.) ja jetzt hast du einen guten pUnkt geBRACHT (.) ist  
733 es bei JEdem so dass es euch irgendwie: ´ne bestimmte  
734 SICHERheit gibt wenn ihr äh: wenn ihr tages-wenn ihr eine  
735 struktur habt? [ja, ja]

736 Melanie: wäre es das NICHT {(gleichzeitig) wäre ich jetzt HEUTE  
737 überfOrdert im leben, ja.}

738 I: {(gleichzeitig) also DAZUgehörigkeit, SICHerheit,} wie: fühlt ihr da  
739 durch; das-nOch irgendwas? oder;

780 Gisa: also ich finde ich werde Oft auch-ich ich wOhn' jetzt auch in [Ort],  
781 dat is' so so ´ne art DORF praktisch, ne (.) und ich werde also auch  
782 VIEL beGRÜSST auch so und "ACH" und "TAG, alles GUT?" (1) also  
783 (.) doch, es gibt SICHerheit und daZUgehörigkeit, denke schon.

784 I: okay. GUT dann haben wir das erste ziel schon;

785 Melanie: aber Elnen satz noch kurz, bei jedem SATZ oder jedem CENT dem  
786 man einen gibt immer "aber NICHT für ALkohol ausgeben". das  
787 finde ich immer ganz süß:, ne (.) und ich mein ich trinke ja auch  
788 nicht dabei aber (.) ich find's sehr HEUCHlerisch wenn man jetzt  
789 sagen würde man würde GAR NICHTS (.) in im grunde genommen  
790 im alltag mal was nehmen oder ein BIER trinken hinterher weil (.)  
791 das leben auf der straße oder obdachlosigkeit IST nunmal jetzt  
792 kein-ist nunmal nichts allgemein !SCHÖNES! (.) und dass man  
793 wenn da die leute komplett so kommen "NEIN, wir nehmen  
794 nieMALS etwas und GAR nicht hier und da" dann sage ich "nein,  
795 wÄhrend der arbeit NICHT aber es kann sein dass ich mir da  
796 heute NACHmittag heute Abend vielleicht ein bierchen göNne";

797 I: das machen ja auch ANdere;

798 Melanie: ja MANCHE MENSCHEN meinen aber dann "das SOLL man nicht"  
799 und ich finde das schAde dann weil man (.) ich find's EHRlicher  
800 wenn man dazu stEht dass man sich nach feierabend dann auch  
801 mal was göNnt (.) weil ich ich (.) finde das war für mich auf der

802 straÙe als ich das mit (unv.) war für mich schon ein schOck (.)  
803 überhAUpt auf der STRAÙe gelandet zu sein, ich hätte das nie  
804 gedacht (.) dass sowas pass-dass da sowas mieses (??), ja.  
805 I: <<zu C, der sich verabschiedet> dann DANke dass du dabei  
806 warst;>  
807 [...]  
808 Melanie: also ich finde dadurch dass es das gibt (??) hat man (.) weil wenn  
809 man-ich wäre ansonsten überFORDERT ich wüsste manchmal gar  
810 nicht (.) KLAR man kann sein geld einTEILen aber wie gesagt es  
811 gibt immer PHAsen da IST das einfach alles ´n bisschen SCHEIÙe  
812 finanziell (.) und ähm: (.) ja und es ist einfach=also es ist es ist-ich  
813 KANN mich auch ein we-solange ich diese-solAnge es das gibt  
814 weIÙ ich ich kann mir immer SELber helfen. (.) und wenn es DAS  
815 nicht wär weiß ich auch nicht wie ich mich psychisch-ich glaube  
816 ich würde mich nicht mehr so VIEL mit MENschen also (.) man ist  
817 also=man hat man zieht sich ja zurück sonst.  
818 I: okay warte, dazu kommen wir JETZT.  
819 Melanie: ja okay:, ich we-  
820 I: weil: also ich find´s sUPer dass du so viel erzählst:, (.) ähm der-das  
821 nächste ziel ist (.) fiftyfifty sagt dass ihr durch´s verKAUFen ähm (.)  
822 kommuniziert. also mehr mit leuten sprEcht- [ja klar] IST das  
823 WIRklich so? also ich meine auch MEHR als davOr? oder;  
824 Mirjam: ja. logisch.  
825 Gisa: ja.  
826 Melanie: ja.  
827 Lobo: ja.  
828 I: wie IST {(gleichzeitig) das denn?}  
829 Melanie: {(gleichzeitig) natürlich;}  
830 Georg: aus meiner sicht her: ähm (.) hat=ma-deswegen habe ich das ja  
831 auch (??) GEMACHT. weil dAdurch kommt-kann man-kann ich-  
832 sEhe ich zumindest aus meiner sicht her SO dass man mit die  
833 dann ganz (.) einfach besser ins GESPRÄCH kommen kann. einfach  
834 weil da (.) nur so blöd rum steht. [ja]  
835 I: also wie IST es denn wenn ihr: mit äh käufern spricht (.) wie-also  
836 redet ihr da viel? oder ist es nur (.) kURz oder-  
837 Melanie: man wird GEFragt (.) nach dingen oder wie auch-wie man dazu  
838 KOMMT aber ich finde schön dieses UNverbindliche weil man  
839 kEnnt sich nicht und man man ist nicht immer äh (.) es sind  
840 einfach unverbindliche GESPRÄCHE einfach die die jetzt so  
841 gesehen nicht auf (.) nicht wie wenn man jetzt mit FREUNDEN  
842 oder mit MÜTTERN oder mit VÄTERN redet (.) und das ist das  
843 finde ich einfach sehr ANgenehm einfach mal mit menschen zu  
844 reden (.) die sich-die man vielleicht auch gar nicht mehr WIEDER  
845 SIEHT vielleicht. das ist das ist AUCh angenehm.  
856 Mirjam: {(gleichzeitig) und für}  
857 I: {(gleichzeitig) und noch-mit denen} man SONST nichts zu TUN  
858 hat;

859 Mirjam: und für: einige Ältere-gerade auch ÄLTERE generatIonen sage ich  
860 jetzt mal ist man der Einzige pUnkt (.) überHAUPT (.) mit denen  
861 die reden. [genau. ja]

862 I: wie? was;

863 Gisa: man ist so ´ne art KUMmerkasten für äh für {{gleichzeitig) alte  
864 leute so;}

865 I: {{gleichzeitig) achSO}, echt?

866 Gisa: JA {{gleichzeitig) weil die keinen HABen;}

867 Mirjam: {{gleichzeitig) ja, teilweise} schon. ja, klar.

868 I: und wie (.) IST das für euch?

869 Mirjam: weil die keinen äh (.) haben mit dem sie REden können und dann  
870 äh schÜtten sie einem halt das herz aus und so weiter:, dass die  
871 äh faMILIE: sich nicht meldet:, dass die ENkel nicht mal äh (.)  
872 vorbei kommen, hh (.) dass gerade der: äh SOhn die TOchter  
873 gestorben ist oder sowas;

874 I: und wie IST es für euch wenn die sich so mit ihren {{gleichzeitig)  
875 problemen;}

876 Mirjam: {{gleichzeitig) KUMmerkasten;}

877 I: ja: wie ist es so der KUMmerkasten zu sein?

878 Gisa: ich hoffe immer dass ich nicht so bin. dat´ ich nicht so EINnsam (.)  
879 sein muss wie wie diese leute. [ja, ja] die tun mir dann schon leid.  
880 und wenn ich dann schon immer (.) überLEge dann "so ältere  
881 leute die GEben einem dann fünf EUro oder so (.) von ihrer rente  
882 nur damit die irgendwo (.) sich ein gespräch !KAUFEN! im prinzip  
883 (.) weil sie nach äh=Spr/BEDARF also SPRACHBEDARF (.) haben hh  
884 und das das tut mir dann schon in der seele WEH [ja] dass die;  
885 Melanie: aber ich (.) zElge meistens auch dass es mir auch gefÄllt (.) dass  
886 ich sowas auch suche so ein gesprÄch also;

887 Mirjam: und man kenn-äh: man äh ke-erKENNT die eigentlich auch  
888 WIEder äh wenn sie dann: (.) paar tage äh oder eine wOche  
889 später oder sowas wieder kommen;

890 I: gibt es denn STAMMKunden; [ja, ja, ja, ja] also GIBT es welche die  
891 immer wieder kommen; okay und wie läuft das dann so AB?

892 Melanie: also (.) also ich habe nur EInen stammkunden da geh´ ICH hin das  
893 ist so ein elektrofachhandel das hat sich da bei mir in [Ort] so  
894 EINgebürgert dass ich da immer HIN gehen kann einmal im  
895 Monat zum ende (.) aber so ansonst bin ich ja wie gesagt ich bin  
896 LÄUFER ich stehe sonst nicht aber das konn-das habe ich mir  
897 dann sElber da ange-

898 I: und wie ist es so für euch dass ihr FEste MENschen habt (.) die  
899 immer wieder herkommen? oder halt zu denen man immer  
900 wieder gEht?

901 Georg: <<räuspert>> also bei MIR zum beispiel ist das SO da ich bei ein  
902 und derselben stElle steh´ (.) und die äh: (.) kommen äh  
903 (?kommen eben?) um FRÜHstück zu holen wie äh (.) oder um halt  
904 allgemein brOt zu holen (.) und äh (.) die leute die äh (??) es sind  
905 zu neu=fünfundNEUNzig prozent ei-immmer die jeden TAG dahin  
906 kOmmen (.) und (.) am ANfang des monats oder wenn die neue

907 zeitung raus kommt hOlen die sich dann (.) die neue zeitung und  
 908 die ANderen tage überGEben sie mir äh sowas (.) ah weil die ja (.)  
 909 mich kenn-weil ich ja schon JAHrelang steh' (.) und es sind nicht  
 910 nur (.) ÄLtere die bei mir stehen bleiben um mit mir zu reden  
 911 sondern es sind auch (.) welche die: äh: könnten wirklich vom  
 912 ALter her wirklich schon meine KINder sein;  
 913 Gisa: hab' ich auch.  
 914 Mirjam: ja.  
 915 I: und erzÄhlt ihr da AUch was oder erzählen nur die ANderen was?  
 916 Mirjam: Ne:  
 917 Georg: bei MIR ist das im endeffekt von (.){{gleichzeitig} sich-}  
 918 Mirjam: {{gleichzeitig} DIAlog}. nicht MOnolog. [ja]  
 919 I: okay, ist doch schÖn, ja; [ja, ja]  
 920 Georg: bei-JETZT=jetzt (??) eine frau von (.) DREIßig gekommen mit ihren  
 921 kindern fä=ngt die von SICH aus mit (??) sich ähm mit mir zu  
 922 unterHALten, ich hab' dann sogar im=im gleichen-die kommt  
 923 EXtra nur oder hin holt sich für das kind ein (??) unterHALten sich  
 924 (.) dann mit mir. [ja]  
 925 I: okay; lobo ist das bei dir AUCh so?  
 926 Lobo: ich hab' 'nen STAMMKUNDEN. [ja]  
 927 I. du hast EINEN stammkunden? der {{gleichzeitig} immer wieder-}  
 928 Lobo: {{gleichzeitig} FÜNF! ne!} ich hab'{{gleichzeitig} FÜNF;}  
 929 I: {{gleichzeitig} FÜNF sogar!} ja gut;  
 930 Gisa: {{gleichzeitig} ACH ich habe auch (??) REIchlich.}  
 931 Lobo: {{gleichzeitig} eine metzgerEI} (.) in [Ort]  
 932 Gisa: (?am stammplatz?);  
 933 I: aber bist (.) bist du immer am gleichen ORT oder läufst du eher (.)  
 934 wie {{gleichzeitig} die melanie;}  
 935 Lobo: {{gleichzeitig} äh: ich} äh: (.) bin im OSD (.) bin ich nicht mehr hier  
 936 in DÜSseldorf, hier in Düsseldorf hatte ich meinen stAmmplatz  
 937 gegenüber vom [Ort].  
 938 I: und jetzt?  
 939 Lobo: und jetzt (.) äh: bin ich mehr oder weniger (.) auf meine  
 940 STAMMKundschaft angewiesen (.) weil: (.) ich hier nicht mehr  
 941 groß verkAUfen kann (.) ne und (.) zudem (.) muss ich äh: auch  
 942 einen minijob machen und da bin ich auf ABruf. ne? und ich hab'  
 943 in [Ort] eine metzgerEI; da kriegt die CHEFIN 'ne zeitung (.) UND  
 944 'ne ANgestellte;  
 945 I: DAS sind dann schonmal zwei.  
 946 Lobo: ja: DANN kommt (.) ich bin-hab' ein leidenschaftliches Hobby (.)  
 947 ich sammle BRIEFmarken (.) in [Ort] (.) hab' ich 'nen  
 948 briefmarkenhändler (.) UND habe (.) zwei O2-SHOPS (.) wo: ich  
 949 AUCh die zeitung loswerde.  
 950 Melanie: also {{gleichzeitig} ich verkauf' (??)}  
 951 Lobo: {{gleichzeitig} und;} (.) dann kommt natürlich (.) wenn ich in [Ort]  
 952 bin oder so (.) in der bäckerEI ne, ich LASS dann auch Leute VOR  
 953 weil ich mei=meist in der regel ZEIT hab' und da kann es dann  
 954 auch schon mal passieren dass einer dann sagt "gib mir AUCh mal

955 eine zeitung" ne? das sind dann schon HIGHLIGHTS. früher als ich  
 956 auf der straße kann ma (.) habe ich auch leute gehabt, die haben  
 957 mir: (.) glatt mal, das sind dann "Ringeltauben" sagt man dazu,  
 958 einen ZWANZIG MARK schein für 'ne zeitung geGEBen; ne? [ja,  
 959 passiert] so. (.) oder dass leute vorbeikamen "hier" (.) einfach SO  
 960 (.) 'nen FUFZich-mark-schein; das waren {(gleichzeitig)  
 961 RINGELtauben.}  
 962 Melanie: {(gleichzeitig) das hatte ich EINMAL} {(gleichzeitig) hatte ich das  
 963 gehabt. EIN MAL.}  
 964 Gisa: {(gleichzeitig) ja früher gab's oft also (??) zu DEmark-ZEIten gab}  
 965 war's öfters. [ja] {(gleichzeitig) HEUte nicht;}  
 966 Lobo: {(gleichzeitig) wir HATten:}  
 967 Melanie: {(gleichzeitig) den habe ich NICHT ausgegeben;}  
 968 Lobo: äh: der (.) FÜNfer (.) der war der "EIERmann",  
 969 Melanie: ja das ist mir {(gleichzeitig) AUCh schon-}  
 970 Lobo: dann kam der ZEHner (.), dann kam der äh: [zehn?] das PFUND,  
 971 zehner war das "HALbe pfUnd", (.) der zwanziger war das "pfUnd"  
 972 (.) dann kam der "KLEIne fuchs"-  
 973 I: okay das ist aber jetzt GELD; [ja] (.) zu geld kommen wir auch  
 974 noch <<lacht>>. das ist nämlich AUCh ein ziel;  
 975 Gisa: also ich hab' auch VIEle die kommen MONTags (.) wenn ich da  
 976 stEhe dann also kommen dann Abends viele von der ARbeit und  
 977 (.) dann die geben mir jeden montag einen FÜNfer (.) auch keine  
 978 ZEItung oder was oder dann (.) und AUch-  
 979 I: und REden die dann auch mit DIR oder GEben sie dir nur GELD;  
 980 Gisa: VIELE wissen alles über MICH also dass ich mal süchtig bin,  
 981 Obdachlos gewesen-  
 982 I: WEIL du es denen schon erzählt hast.  
 983 Gisa: weil wir uns dann Eben unterHALten und dann (.) weiß ich eben  
 984 auch "ja wir ham's AUCh nicht so einfach (.) war auch lange zeit  
 985 auch ARbeitsLOS und-" (.) ARbeitslos Obdachlos da denke ich  
 986 dann auch immer "<<skeptisch> hm, naja> aber" hh es IST eben  
 987 halt (.) man merkt wirklich wie die leute so so UNTERSchiedlich:  
 988 die äh ihr LEBEN so unterschiedlich bew-beURTEILEN,  
 989 be!WERTEN! (.) für DIE war diese ARbeitslosigkeit schon SO  
 990 EXTREM schlimm (.) und ähm dass die diese obdachlosigkeit gar  
 991 nicht so bewerten wie wie ihre ARbeitslosigkeit also das war für  
 992 die VIEL schlimmer als (.) ICH auf der straße. dat' find' ich dann  
 993 schon LUSTig oder beSCHIMPfungen kriegen wir auch "geh mal  
 994 ARbeiten" [ja ja, ja] {(gleichzeitig) hab' ich AUCh schon;}  
 995 I: {(gleichzeitig) okay Dazu} (.) dazu habe ich sogar noch 'ne FRage  
 996 ähm;  
 997 Gisa: Hab' ich AUCh schon gesagt ich dann "wissen sie wat' dat' für  
 998 eine ARbeit ist eine ZEItung zu verkaUFen? tut sich AUCh nicht  
 999 von alleine" dat' hab' ich auch irgendwann (?mal gesagt?).  
 1000 I: {(gleichzeitig) weil sie-die haben auch GANZ verschieden ARten zu  
 1001 LEBen irgendwie.}

1002 Melanie: {(gleichzeitig) aber ich sag' dann (?immer?) "ich möchte was im  
1003 LEBENSlauf} dann HABEN hinterher"; wenn ich nÄmlich in der zeit  
1004 wo ich NICHTS ARBeite wenn die mich ansprechen "geh doch  
1005 RICHTIG arbeiten" sage ich "wenn ich es zur zeit nicht TUE mache  
1006 ich das auch aus DEM grund, weil ich dann zumindest auch ja  
1007 irgendetwas ANGEBEN kann", ne was ich dann in den PHAsen wo  
1008 ich dann nichts geTAN habe !ABER! auch etwas TUE. so gesehen.  
1009 I: fiftyfifty IST ja eigentlich (.) ARBeit; [ja]  
1010 Gisa: aber NICHT für die rente;  
1011 I: NICHT für die Rente.  
1012 Gisa: (??) ne:  
1013 Melanie: ne.  
1014 I: da kriegt man-aber man zahlt-also REnte funktioniert doch dass  
1015 man EINzahlt und {(gleichzeitig) dann}  
1016 Gisa: {(gleichzeitig) JA aber die} wollen ja immer WISSen wat' ich-ICH  
1017 zum beispiel ich bin jetzt soWEIT, ich bin ja schon alt ja ne  
1018 <<lacht>> [ach, quatsch] und ähm (.) die RENtenkasse-mir fehlt (.)  
1019 ´n beSTIMmter zeitraum. wo ich auf der STRAÙe auch gelebt hab'  
1020 und (.) ich WEISS wirklich nicht was ich da '85 gemacht habe,  
1021 KEIne Ahnung: und da fehlen mir DREI MOdate;  
1022 Mirjam: welch' FRECHheit;  
1023 Gisa: ich weiß nicht (.) irgendetwat' auch geMACHT haben vielleicht-  
1024 fiftyfifty ja NICHT weil das-aber IRGENDWAS werde ich gemacht  
1025 haben-ich weiß zum verRÜCKT nicht was. wenn ich jetzt sagen  
1026 würde ich habe FIFTYFIFTY verkauft, habe ich AUCh schonmal  
1027 versucht weil mir auch irgendwo (.) 2000 DREI wochen fehlen  
1028 <<lacht>> und die sagt "ja SOWat' zÄhlt nicht".  
1029 I: fiftyfifty zÄhlt nicht.  
1030 Gisa: NEIN.  
1031 Mirjam: nein. (.) weil da keine: äh steuern abge: äh {(gleichzeitig) LEIStet  
1032 wurden.}  
1033 Gisa: {(gleichzeitig) weil eben} (.) also man sagt-also für für-  
1034 I: ihr behaltet ja ALLES was ihr bekOmmt behaltet ihr ja oder? also  
1035 alles was ihr verdient. [ja, ja]  
1036 Georg: im endeffekt äh: müssen wir ja (.) äh: für JEDE zeitung die WIR (.)  
1037 HABEN (.) WOLLEN müssen wir ja direkt das geld schon HINlegen.  
1038 Gisa: wir KAUFEN die ja.  
1039 Melanie: aber VIELE denken immernoch es gibt ja-geht es ja alles in EInen  
1040 TOPF das erlebe ich IMmer wieder [ja] dass man mir dann sagt  
1041 "wir HABen's den kollEgen gegeben" ich so "ja kollEgen hin oder  
1042 her aber wir sind halt EIGENSTÄNDIGE men-wir MACHen das", da  
1043 MUSS man manch einen ja nochmal echt AUfklären.  
1044 Gisa: es GIBT-in MANchen STÄDTen IST das auch so, dass das  
1045 straßenmagazin: ähm die kriegen das Magazin (.) VORgestreckt  
1046 also so habe ICH das schon mitgekriegt und die müssen ihren  
1047 ganzen verdienst auch wieder da ABgeben und dann kriegen die  
1048 wie einen LOHN.  
1049 Melanie: von WEM?

1050 Mirjam: ja das ist doch egAL;

1051 Georg: {{gleichzeitig} ich kenn' das AUCH nicht so;}

1052 Gisa: {{gleichzeitig} ich glaube das (??)} oder (.) ich WEISS nicht wo ist

1053 das ähm (.) is' dat' AUCH schon also-

1054 I: hm. ist aber eigentlich UNüblich;

1055 Gisa: EIGENTLICH sehr UNüblich aber vielleicht haben die da bei

1056 beSTIMMten leuten oder wat' ich WEISS et' nich' (.) vielleicht

1057 MAchen die das wirklich bei bei (.) JUNKies oder (.) keine AHnung

1058 dass sie auf jeden fall bei beSTIMMten leuten hh die KRIEgen ihre

1059 ZEItungen, müssen das GANze geld zurÜCK geben (.) auch die-

1060 dann: und dann RECHnen die dat' mit den ZEItungen ab, (.) ja;

1061 I: hier ist es ja ANders, weil (.) Elne frage habe ich noch (.) und zwar:

1062 wie ist es ähm: UNtereinander? älsO (.) alle die hier bei fiftyfifty

1063 mitmachen, wie verSTEHT ihr euch, habt ihr irgendwie da: [halb

1064 halb] neue FREUNdschaften gefunden oder ist es so wie davor;

1065 Gisa: HALB halb ist das also-

1066 Mirjam: <<überlegend> hm> (.) ja UNterschiedlich; (.) mit MANCHen

1067 kommt man halt KLAR: und: bei manchen äh pf:

1068 Georg: {{gleichzeitig} kommt mit manchen nicht KLAR, ne. (.) je nachdem

1069 äh:}

1070 Melanie: {{gleichzeitig} was ich schÖn finde ich kann mir TIPPS abholen

1071 (??)}. ob ich manchmal (??). was ich SAge oder-

1072 Georg: man muss immer äh: auch (.) bei manchen auch AUFpassen WIE

1073 man mit die REdet, wenn man da=dann IRgendwie (.) was

1074 verKEHRT sagst sind die direkt auf hunterACHTzig-

1075 I: okay. GUT aber es ist ja auch norMAL dass man sich nicht mit

1076 JEDEM versteht; [ja, genau, ja, ja]

1077 Gisa: dat' is' geNAU SO. geNAU {{gleichzeitig} DAT' is' es.}

1078 I: {{gleichzeitig} genAU: so} ist es hier dann AUCH. [ja, ja, genau]

1079 also nicht "friede freude eierkuchen wir haben uns alle LIEB"

1080 [hmm] {{gleichzeitig} sondern (.)"mit dir KANN ich}, mit dir kann

1081 ich nicht"-

1082 Melanie: {{gleichzeitig} deswegen LAUFE ich ja.}

1083 I: {{gleichzeitig} und so ist das halt-}

1084 Lobo: {{gleichzeitig} jeder:} ist eigenständiger verKÄUfer auf gut deutsch

1085 gesagt. JEder ist (.) konkurRENT-der konkurRENT vom ANderen;

1086 I: IST das so? [ja, doch] FÜHLT ihr euch auch SO? echt? [ja]

1087 Mirjam: doch. TEILweise SCHON [teilweise schon]; TEILweise auch ähm:

1088 macht ma-STEHT man zuSAMMEN irgendwo.

1089 Melanie: aber deswEgen LAUFE {{gleichzeitig} ich immer; deswegen

1090 möchte ich keinen FESTen plAtz;}

1091 I: {{gleichzeitig} DESwegen} "teils-teils" ne; WER hat das gesagt? DU

1092 {{gleichzeitig} hast das gesagt.}

1093 Gisa: {{gleichzeitig} also ich hab' das ja auch (.) VORmittags ist (.)

1094 jemand DA bei bei meinem [Ort] und NACHmittags komm' ich.

1095 mit ihm komme ich auch gut KLAR und wir-ist ALles gut. jetzt

1096 haben wir aber EIN PROBLEM, wir haben einen rumÄnen der

1097 keinen ausweis hat; [ach JA] und ähm SEHR unverschämt ist,  
1098 IMMER Zeltungen hat und ähm: {(gleichzeitig) der EIN-}  
1099 I: {(gleichzeitig) unverschämt zu EUCH} oder zu den verkÄUF-äh zu  
1100 den KÄUFern;  
1101 Gisa: der geht MORgens nicht da hin weil er ein MANN ist, der ist  
1102 stÄrker, den kann man wegjagen, MICH hat der schon verFOLGT,  
1103 hat mir schläge angedroht, wir WISsen bis heute nicht WIE (.) er  
1104 an diese Zeltung kommt, man bleibt also es gibt wirklich manche  
1105 sachen (.) der HATTE wohl mal ´nen ausweis: (.) aber nachdem er  
1106 dann frauen belästigt hat und sowas haben sie dem den dann  
1107 ABgenommen und er sagt "ich hab´ ein ANrecht, ich HATTE mal  
1108 ´nen AUSweis";  
1109 Melanie in [Ort] zufällig? DERjenige-  
1110 Gisa: NEIN: {(gleichzeitig) (??)}  
1111 Melanie: {(gleichzeitig) ich hab´ das} ich höre das AUCH oft häufig auch  
1112 SELber von dem [Supermarkt] hier an der [Straße] da haben die  
1113 mich ANgespröchen einmal als ich EINkaufen war da hatte ich  
1114 verGESsen den AUSweis weg zu tun-  
1115 Gisa: da STEHT er jetzt auch.  
1116 Melanie: Da haben die mich ge=gefragt "ACH sie, es gibt AUSweise?" ich so  
1117 "ja:" und dann meinten die zu mir, das war zwar allerdings ´ne  
1118 FRAU, die (.) stÜnde regelmäßig die-vor dem [Supermarkt] da und  
1119 die KRIEgen die nicht dort WEG also (.) und das STÖRT doch die  
1120 und ich habe mich {(gleichzeitig) geWUNDERT dass die da halt-}  
1121 Gisa: {(gleichzeitig) ORDnungsamt rufen;}  
1122 Mirjam: ORDnungsamt rufen, ne.  
1123 Melanie: habe ich AUCH gesagt weil ich nicht verSTehen kann dass sie die  
1124 DAME dann dort nicht WEGjagen, die WUSsten nicht dass man  
1125 dafür einen AUSweis (.) haben müsste und ähm das GLEICHE habe  
1126 ich aber auch schon in [Ort] vor einem (.) supermarkt mitgehört  
1127 von ANDEREN leuten (.) die mich dann halt FRAGEN was man da  
1128 TUN kann ich so "aber sie sind doch in der LAGE denke ich mir  
1129 doch" die werden also das ist keine {(gleichzeitig) kann ich ja  
1130 garnicht GLAUBEN.}  
1131 Georg: {(gleichzeitig) <<ruft> ORDNUNGSAmt>} (.) oder poliZEI (.) rufen,  
1132 ne.  
1133 Melanie: {(gleichzeitig) weil die (?gibt es wieder?)}  
1134 Gisa: {(gleichzeitig) aber dadurch gibt´s auch STREIT} eben halt manche  
1135 verkäufer sagen "ach LASS ihn doch" und manche eben NICHT  
1136 und {(gleichzeitig) deswegen gibt´s-DARAUf wollte ich eigentlich  
1137 hinAUS, ne wegen diesem-}  
1138 Melanie: {(gleichzeitig) ne, also nicht ohne AUSweis;}  
1139 Gisa: weil er (.) ist ja eigentlich uninteres-aber hier (.) ähm der  
1140 MORGENS dasteht sagt dann "ach, LASST den doch" (.) aber ICH  
1141 fühl´ mich beDROHT, er bedroht andere FRAUen, er  
1142 bel=beTATSCHT andere FRAUen und alles (.) und ich sage "NEIN,  
1143 ich habe auch ANGST davor" und deswegen hab´-DANN kommen

1144 wir in STREIT; natürlich, klar. {(gleichzeitig) also es ist NICHT  
1145 immer alles} dass sich jeder verSTEHT.  
1146 Melanie: aber {(gleichzeitig) ja man kann sich-man KANN sich ja auch nicht  
1147 beschWERen.} (1) man hat ja die NUMMER dann von demjenigen  
1148 nicht. Bei BESCHWERDEN kann man sich mit der NUMMER hier  
1149 WENDen und dann haben haben die ja auch eine-können UNS  
1150 heranzutreten dann wenn WIR fehler machen. und leute OHNE  
1151 ausweis finde ich sehr schade: weil ICH denke immer die hätten-  
1152 haben was zu verBERGEN; [ja korrekt, ja] (.) und: ich habe das  
1153 gefühl das denken auch LEUTE die dann halt die zeitung gerne  
1154 KAUFEN weil (.) mit dem-wenn man mich manchmal frAGt wenn  
1155 jemand wie eben ER sagte man hatte das nicht geSEHEN (.) und  
1156 die mich dann danach fragen dann "JA alles klar." dann (.) die sind  
1157 si-also ICH merke man fühlt sich zumindestens wenn-bei LEUTen  
1158 die jünger aussehen wie ich viel SICHERer mit dem AUSWEIS wenn  
1159 man den hat (.) ne und ich BIN halt 37 aber ich sehe halt jÜnger  
1160 aus: ne (.) und aber das macht mir nichts AUS das zu erklären  
1161 immer und (.) dass ich mich Eigentlich dadurch auch AUF-wieder  
1162 AUFbauen möchte durch das ganze [mhm] und (.) ja;  
1163 Gisa. Und dadurch gibt es eben halt immer Probleme und mit SOLCHen  
1164 Leuten laufen dann auch eben der gesch-die GESCHÄFTE sag' ich  
1165 jetzt mal SCHLECHTER weil die leute dann wieder UNS ins  
1166 schlechte licht rücken [ja, ganz genau, ja] (??) das IST (.) eben halt  
1167 das problem.  
1168 Melanie: man sagt immer {(gleichzeitig) (??)}  
1169 Lobo: {(gleichzeitig) am ANfang wo der ausweis noch (.) OHNE passbild  
1170 war (.) waren viele junkies (.) sind hingegangen (.) [kopiert] äh  
1171 ma- (.) KUMpel gegeben (.) ne der nicht verkaUft so richtig was (.)  
1172 haben dann gesagt "habe ihn verLOren" ne (.) oder "sie HABen  
1173 mir den ausweis geKLAUT".  
1174 Gisa: oder koPIERT, die haben den einfach kopiert ne (.) die waren  
1175 einfach "hier" bum bum bum.  
1176 Melanie: was ich auch gut finde ist dass inzwischen mal wieder AKTUELLE  
1177 bilder sind weil von 2011 das FOto-  
1178 Gisa: <<zeigt ihren Ausweis> naja:> {(gleichzeitig) naJA <<lacht>>}.  
1179 I: {(gleichzeitig) <<lachend> teils-teils>} [lachen]  
1180 Lobo: naja, {(gleichzeitig) ich (??)}  
1181 Georg: {(gleichzeitig) MEINS ist (?nie?) aktuEll.}  
1182 Mirjam: {(gleichzeitig) aber bei MIR} finden sie auch TOLL {(gleichzeitig)  
1183 dass ich MEHRERE ausweise habe.}  
1184 Gisa: {(gleichzeitig) meins ist jetzt auch ZWANzig JAHre alt, ne}  
1185 <<lacht>>.  
1186 I: wow!:  
1187 Georg: {(gleichzeitig) meins ist NICHT aktuell; <<lacht>>  
1188 Melanie: {(gleichzeitig) (??)} ich habe ein unwahrSCHEINliches taLENT dass  
1189 ich immer (?abgeben?) oder ´nen NEUen ausweis brauche, verlie-  
1190 verLOREN oder wie auch immer;  
1191 [...] Ausweise werden verglichen, herumgereicht und diskutiert

1192 I: okay! ähm: wir schweiften AB wir sind nämlich schon <<blickt auf  
1193 die Zeit>> {(gleichzeitig) OH wir sind schon totAl über der zeit,  
1194 also noch nicht aber-}  
1195 Melanie: aber ich WOLlte (.) ich würde gerne noch etwas (??)} kleinigkeit  
1196 dazu Sagen.  
1197 I: ähm zu was genAU jetzt? zur kommunikation?  
1198 Melanie: äh allgeMEIN zu=zum gAnzen was das thema fiftyfifty auch  
1199 {(gleichzeitig) angeht;}  
1200 I: {(gleichzeitig) dann} ähm (.) heb dir das AUF für den schluss, weil  
1201 da kommen noch ge-generell fragen; [okay] das nächste ziel ist (.)  
1202 das weil halt (.) fiftyfifty über EUCH berichtet oder über (.)  
1203 generELL wie das leben halt IST wenn man (.) nicht so viel HAT  
1204 ähm: MÖCHTE fiftyfifty vorurteile abbauen; [ja, ja, ja, ja] IST das  
1205 so? also wie FÜhlt ihr euch denn wenn-  
1206 Mirjam: da gibt's einfach nur ein KLARES JA und: äh: {(gleichzeitig) braucht  
1207 man nicht mehr dazu zu sagen.}  
1208 Melanie: {(gleichzeitig) das reicht;}  
1209 Gisa: {(gleichzeitig) NE da gibt's auch nichts} (.) also die-  
1210 Melanie: ich habe die frage jetzt nicht verstanden. VORurteile  
1211 {(gleichzeitig) (?bauen?);}  
1212 I: {(gleichzeitig) VORurteile;} {(gleichzeitig) von von ANderen  
1213 leuten} (.) euch gegenüber; [ja]  
1214 Gisa: {(gleichzeitig) ABzubauen;}  
1215 I: Also {(gleichzeitig) ob-} [ja]  
1216 Melanie: {(gleichzeitig) ja} ich versUche das AUCH so rüber zu kommen  
1217 dass es dass es einen GUTEN EINdruck macht also-  
1218 I: also ihr kommt dann auch gut AN (.) [ja, ja, ja] bei den leuten und-  
1219 Lobo: wenn man (.) äh dann-wenn man HÖFLICH ist. [ja, ja, ja]  
1220 höflichkeit ist das !A! und !O!. [ja!] (.) AUCH beim verkauf.  
1221 Melanie: auch wenn man "NEIN" bekommt; es gibt menschen die drehen  
1222 sich plötzlich dann DOCH wieder rum weil die überRASCHT sind  
1223 dass man dennoch frEUnendlich "tschüss" sagt, das IST so. [ja, ja] (.)  
1224 (??) man kann doch nicht erwarten dass jeder das PORTEmonnaie  
1225 zückt nur weil man da (??)- [mhm, absoLUT nicht]  
1226 Gisa: obWOHL es gibt ja auch verkäufer die dann hingehen, diese  
1227 aggressIVEN, hingehen und sagen "ich WEISS, dass sie MEHR im  
1228 portemonnaie haben warum GEBEN sie mir dat' nich'!" und so (.)  
1229 dann sind wieder die VORurteile DA und- [vorurteil] es ist eben JA  
1230 das ist halt schwIERig; [ja is' richtig]  
1231 I: aber wenn man frEUNdlich ist, dann normalerweise ähm-  
1232 Gisa: dann, JA äh {(gleichzeitig) kann-}  
1233 Georg: {(gleichzeitig) es gibt} genÜgend schwarze schafe [ja] SAge ich mal  
1234 SO} (.){(gleichzeitig) aber}  
1235 Gisa: {(gleichzeitig) man mÜsste} da mal {(gleichzeitig) AUS-}  
1236 I: {(gleichzeitig) die dann} ein schlechtes bild auf EUCH dann quasi-  
1237 [ja]

1238 Georg: ja und ah=diese (.) und die schwArzen SCHAfe äh die brauchen im  
1239 endeffekt (?NICHT so wie?) wir ANderen müssen darunter  
1240 glauben. [ja, ja] und deswegen-  
1241 Melanie: es is´ es ist für mich wie mit ha-mit hartz iv. hartz iv ist auch nur  
1242 zum ÜBERleben es ist auch nichts ZUM leben. [ja] und ich finde  
1243 immer wieder wenn die Leute sich daraufhin einen an/ein "Nein"  
1244 geben oder wie auch immer, warum soll man sich AUFREGEN?  
1245 Über FREMde menschen die man nicht KENNT und (.) das ist ähm  
1246 <<Lobos Handy klingelt>>  
1247 Lobo: ein ANruf. ein freund von mir.  
1248 Melanie: das ist doch wie bei ALLEM im leben wenn man was MÖCHTE  
1249 dann muss man es (.) also ICH habe immer das proBLEM wegen  
1250 meinem jungen ÄUSSEREN, DAS ist das (??)  
1251 <<steigende Unruhe im Raum, Lobo verlässt den Raum um zu  
1252 telefonieren>>  
1253 I: wir können kurz PAUse machen wenn ihr wollt;  
1254 [...] Pause  
1255 I: ABER wenn ihr jetzt ANsprecht dass (.) manche das ja NICHT so  
1256 gut findet-finden wenn ihr einen AUSweis habt, dann ist es ja (.)  
1257 {{gleichzeitig} wieder ein VORURTEIL;}  
1258 Melanie: {{gleichzeitig} NEIN kann man nicht-}  
1259 Gisa: {{gleichzeitig} FAMILIE.}  
1260 Melanie: familie. {{gleichzeitig} MUTTER.}  
1261 Gisa: {{gleichzeitig} VIEL ist} familie.  
1262 Melanie: meine mutter arbeitet im REISEbüro. und die haben KUNDEN piek  
1263 und cloppenburg so. und ich verstehe es gar nicht was das wieder  
1264 mit MIR zu tun haben muss nur wenn sie mich mit KLINGel mit  
1265 dem AUSweis sieht die schämt sich in grund und boden;  
1266 I: also wenn ich das mal zuSAMMENfassen kann; bei PASSANTEN  
1267 kommt ihr BESSER an; [ja, ja] (.) aber bei bei bei FAMILIE und  
1268 FREUNDEN-  
1269 Melanie: Ähm: die SCHÄMT sich;  
1270 I: {{gleichzeitig} die SCHÄMEN sich.}  
1271 Melanie: die sind {{gleichzeitig} weil sie DENKT das kommt-würde auf SIE  
1272 zurücklaufen.}  
1273 I: ist das (.) ist das bei-bei {{gleichzeitig} wem IST das so?}  
1274 Mirjam: {{gleichzeitig} äh GEHT,} also bei MIR nicht un-nicht WIRklich weil  
1275 ich habe meine mutter auch schon mal mit zur abendküche  
1276 genOmmen, ich habe meine mutter auch schon mal mit in den  
1277 [Ort] genommen also;  
1278 I: okay {{gleichzeitig} also bei dir ist das NIchT so.} [nein]  
1279 Melanie: {{gleichzeitig} ja gut bei mir-familie} da wird immer bis zu  
1280 sechzehn stUnden haben sie gearbeitet, MUTter und TANte (.)  
1281 obwohl sie KRANK sind und da ist ARbeit immer das A und O  
1282 gewesen. nur was ICH nicht verstehe ist (.) ich meine ich bin 37,  
1283 warum soll das immer alles auf meine MUTTER zurückzuführen  
1284 sein? die menschen heutzutage gehen IMMERNOCHE zu meiner  
1285 MUTter wenn die wenn ich irgendwas-wenn irgendwas WAR

1286 gehen die immer zu meiner Mutter hin, ich KAPIERE das nicht. Ich  
1287 BEGREIFE das einfach nicht (.) weil ähm-  
1288 I: du bist eine Elgenständige {(gleichzeitig) person;}  
1289 Melanie: {(gleichzeitig) ja} natÜrlich, da wurde ein FAHRRADSattel gestohlen  
1290 in der gegend, in [Ort], ich war der-war mal wieder mit dem  
1291 AUSweis unterwegs ging dirEKT zu-die KLINGELN dann bei meiner  
1292 MUTTER (.) und und die KLINGELN da und beROHEN die frau und  
1293 BEDROHEN meine mutter (.) tatsÄchlich und die haben noch nicht  
1294 mal irgendeinen BEWEIS (.) oder so für irgendwelche DINGE und  
1295 ich HABE keinen sattel GEKLAUT, kein fahrrad und das schlimme  
1296 ist sie lÄd die leute dann ein HOCH zu kommen, ja "kommen sie  
1297 bitte hoch, wir KLÄREN das ich rufe meine tochter eben an" und  
1298 dann ha-sagen die "ne, geben sie mir gefälligst die nummer, wir  
1299 wollen da jetzt PERSÖNLICH hinfahren" (.) und und BELEIDIGEND  
1300 und und (.) kommen nicht HOCH und da weiß man ja dann worauf  
1301 es hinaus läuft. (.) aber WARUM? wieso sind menschen in DEM  
1302 ALTER so-ey das kann das kann ich garnicht GLAUBEN. sehe ich  
1303 denn SO-sehe ich so MINDERJÄHRIG aus? das kann ich  
1304 {(gleichzeitig) garnicht GLAUBEN;}  
1305 Gisa: {(gleichzeitig) NEIN das ist} aber bei mir AUCH und ich bin jetzt,  
1306 ne: also wirklich schon (.) also bei meiner mutter war dat' so  
1307 meine mutter: hat immer zu mir gestanden egal was ich gemacht  
1308 hab' kann ich auch: ich hab' kein' (??) und (.) also verwANDtschaft  
1309 sind alle tot. also (.) und die waren-ALLE standen hinter mir; (.)  
1310 bloß meine SCHWESTER. meine schwester ist ete petEte, ist in  
1311 der familienhilfe: tätig und und und (.) hh und ähm sobald ich  
1312 irgendwo mal ein INterview im fernsehen gegeben habe oder  
1313 jetzt eben meinen hund und ich wir waren auf dem kalender von  
1314 fiftyfifty hh dann "wie KANNST du nur", "das GEHT nicht", "wenn  
1315 die LEUte das mitkriegen", ähm: ihre schwIEgermutter hat dann  
1316 gesagt JA ähm: (.) „sag BLOSS NIE der gisa wo die-wo ich WOHNEN,  
1317 nachher bricht die noch bei mir EIN, (.) (??) man ja eh nie GELD"  
1318 und (.) ne also dat' ist dat'-  
1319 I: das ist hEftig;  
1320 Melanie ja weil es halt immer heißt wegen "das es nur JUNKies sind die  
1321 das machen"  
1322 Gisa: {(gleichzeitig) "SÄUfer", "JUNKies";}  
1323 Melanie: {(gleichzeitig) aber es gibt auch NORMALE} menschen die auch  
1324 mal ihre wOhnung [ja] (.) verLIeren und es herrscht nunmal  
1325 AUSweispflicht, man MUSS sich obdachlos MELDEN! wenn man  
1326 jetzt noch wenn ich jetzt nach DUISburg ziehe und habe da-  
1327 KENNE niemanden da muss ich mich doch AUCH erst mal  
1328 obdachlos melden. [ja] (.) da bin ich ja genauso obdachlos (??),  
1329 [ja] (.) JA: und äh-  
1330 Lobo: du musst-kriegst dann (.) im AUSweis: kriegst du dann dat'  
1331 (? "oeb"?) rein.  
1332 Melanie: ja man hat {(gleichzeitig) damit die chance erstmal-}

1333 Lobo: {(gleichzeitig) frÜher hatte (.)hatte man das nicht} gehAbt, dat'  
1334 {"?"oeb"?}. dat' wurde erst (.) äh: mitte der achtziger eingeführt;  
1335 Melanie: {(gleichzeitig) was ich AUCh toll finde (??)}

1336 Lobo: {(gleichzeitig) dat' "oeb". im AUSweis;}

1337 Mirjam: {(gleichzeitig) ja und mittlerwEile kriegt man da nur noch} die  
1338 STADT rein geschrieben.

1339 Gisa: {(gleichzeitig) ja: (.) jetzt steht nur (??)}

1340 Melanie: {(gleichzeitig) ja ja und bei der STRAßenbahn;} [ja] wenn man  
1341 SCHWARZ fährt die akzeptieren das aber AUCh schon dass die  
1342 das dann AUFSchreiben ja gut das ist jetzt übertrieben jetzt aber  
1343 (.) beim schwarzfahren das habe ich AUCh schon erlebt und (.)  
1344 also ich versuche ganz klar den ruf bei fiftyfifty auf kElnen fallI zu  
1345 SCHÄdigen. [ja] (.) mit MEInem GANzen; deswegen will ich mir die  
1346 zähne auch definitiv AUCh machen (.) weil ich dann einfach auch  
1347 erkläre "das ist das was (.) worauf ich HINAUS arbeite dann auch"  
1348 ne (.) weil ich ich denk' immer weil ich so-ich will ja NIEmanden  
1349 was WEGnehmen denke ich mir immer (.) aber ähm (.) ich weiß  
1350 auch nicht also;

1351 I: okay ähm: (.) um schnell doch das mit den vorurteilen  
1352 ABzuschließen, würdet ihr das AUCh so unterschreiben dass ähm  
1352 bei den leuten die man NICHT kennt, durch fiftyfifty man  
1353 irgendwie BESSER (.) besser darsteht aber bei den eigenen  
1354 personen weniger? {(gleichzeitig) Versucht euch knapp zu fassen  
1355 dann sind wir durch <<lacht>>}

1356 Georg: {(gleichzeitig) also bei mei=ner} meiner MANNschaft (.) äh bei  
1357 MEIner familie ist das so dass ich mit die seit (.) '93 überhaupt gar  
1358 keinen kontakt habe also kann ich da drüber nichts SAGEN-

1359 I: okay und bei den passanten?

1360 Georg: bei den passanten (.) äh da habe ich KEINE probleme mit (.) äh ich  
1361 hatte mal EINE person die hat wirklich (.) weil äh ich bin ja so  
1362 wenn die leute in den laden REIN gehen sage ich "guten mOrgen  
1363 (??) guten tag" (??) immer "schönen (.) TAG noch" da war mal  
1364 eine die hat gesagt "gehen sie ab!" und ich so "dann stellen sie  
1365 mich doch EIN! dann kann ich auch ARbeiten gehen!" [ja] ah (.)  
1366 und dann kommt "ah=die=äh=äh" (.) erstmal gar nichts mehr  
1367 gesagt ist nur noch weiter gegangen und zwei tage später kam sie  
1368 dann und hat sich entschuldigt. {(gleichzeitig) (.) und hat mir  
1369 dann auch einen FÜ=nfer in die hand gedrückt.}

1370 Melanie: {(gleichzeitig) also ich sag mal UNtereinander (.) ich MUSS: nicht  
1371 unter} den fifty-verkäufern gut ANkommen sage ich mal ich  
1372 mache das für MICH (.) ich möchte für mich persönlich weit-  
1373 einfach (.) ne;

1374 I: also ihr mAcht das auch nicht um jetzt (.) besser dar zu stehen  
1375 sondern primär: halt für euch SELber; [ja, ja]

1376 Melanie: also ich denke mal wenn man wenn man sich wie jetzt HIER in  
1377 eine RUNde sitzt und sich sympathisch findet (.) dann ist äh tut  
1378 man das auch ob MIT oder OHNE ausweis sage ich jetzt mal. [ja]  
1379 aber bei den leuten drAUßen da möchte ich schon für mich

1380 persÖnlich einfach auch ein gutes bei-BEISPIEL sein (.) für Fifty  
1381 weil es mir wirklich (.) weil es WIRklich- weil es für MICH  
1382 persÖnlich wirklich ,ne SICHerheit schon immer war (.) und: ähm  
1383 (.) ja und ja keine ahnung.  
1384 I: okay (.) dann machen wir einfach mal weiter;  
1385 Gisa: genau ich würd' sagen man stellt sich auch (.) ähm: nicht nich so  
1386 hin (.) also wenn ich jetzt so ANdere sehe die (.) obdachlos sind  
1387 die sind (?wirklich?) betteln mit drEckigen sAchen; die LEUte die  
1388 fiftyfifty verkaufen (.) ziehen sich ORDentlich an (.) PFLEGEN sich  
1389 mehr; [ja] (.) und ich finde das mAcht AUch viel aus.  
1390 Melanie: ja vor allem wenn man das dann auch gesAgt noch bekommt  
1391 wenn die leute das auch beMERKEN und ich {(gleichzeitig) finde  
1392 das SO SCHADE;}  
1393 I: {(gleichzeitig) warum denkt ihr} (.) IST das so?  
1394 Melanie: aber es GIBT menschen die kommen und erzählen wir hätten  
1395 über 500 EUro wieder mal gekriegt und die (.) die reden so  
1396 ABwertend dann auch von den leuten die geld GEBEN oder auch  
1397 von fifty irgendwo (.) dass das einfach mal eben "locker cash" ist  
1398 (.) ich finde das schAde dass sie das auch noch so arrogAnt auch  
1399 noch nach außen schreien. und ähm (.) es gibt WIRklich solche  
1400 leute aber ob das wirklich stimmt, das weiß ich natürlich nicht.  
1401 Mirjam: {(gleichzeitig) ja unter anderem war es AUch-}  
1402 Gisa: {(gleichzeitig) es GING ja jetzt eigentlich um das} Ordentlich  
1403 ANziehen ne, also <<lacht>>  
1404 Mirjam: unter anderem war es auch GANZ SCHLIMM wo äh: die: wo  
1405 fiftyfifty noch mit den armen brüdern zusammen gearbeitet hat-  
1406 Lobo: oder {(gleichzeitig) (??)}  
1407 Mirjam: {(gleichzeitig) weil} äh JA weil fiftyfifty ha-äh nein ähm (.) die  
1408 armen brÜder also bruder matthäus [franziskaner] hat äh 7,2  
1409 millionen EUro äh oder milliArden?  
1420 Gisa: ne milliOnen.  
1421 Georg: milliOnen.  
1422 Mirjam: milliOnen EUro (.) in den sAnd gesetzt durch FEHLLinvestizion und  
1423 so weiter [autsch] (.) und: äh das viel dann auch auf UNS zurück  
1424 und so weiter: und man hat das so richtig geMERKT "NÖ also ihr  
1425 HABT doch geld. ich kaufe äh: keine zeitung mehr von euch" und  
1426 so weiter und solche sprÜche dann;  
1427 Gisa: JA das kam {(gleichzeitig) (?mal zeitlich?)}.  
1428 Mirjam: {(gleichzeitig) und dann} so (.) "äh: ich=ich HÄTTE <<lachend> die  
1429 kohle mal gerne"> also-  
1430 Melanie: und ich verkAUfe auch nur allEIne wenn ich draußen laufe. ich ich  
1431 nehme auch jetzt NIEManden groß MIT oder (.) ich habe ´ne  
1432 MITbewohnerin die das manchmal wenn wir mOrgens zum arzt  
1433 hingehen (.) wenn ich dann spazieren gehe weil ich mache es  
1434 gerne ich LAUfe und spazIere und (.) das sind dann das ging GAR  
1435 nicht die labert mir dazwischen und die behauptet ich soll es  
1436 ANders sagen ich bin zu NETT oder so ne aber ich LERNE ja da

1437 draus; (.) wie ich mich verAlte und was ich sAgen kann und  
1438 (.){{gleichzeitig} also ich-}

1439 I: {{gleichzeitig} noch} irgendwas wichtiges hinZU zu fügen? Oder;  
1440 [nö nö, ne]

1441 Melanie: also ich bin {{gleichzeitig} (??)}

1442 I: <<zu Gisa, die den Kopf auf den Tisch gelegt hat> {{gleichzeitig}  
1443 alles GUT bei dir?}>

1444 Gisa: <<lachend> {{gleichzeitig} ja> [lachen] }

1445 Melanie: {{gleichzeitig} ich bin nur irgendwo DANKbar dass es das} gibt  
1446 {{gleichzeitig} ohne scheiß-}

1447 Gisa: {{gleichzeitig} hier kommt} man nicht zu wort. <<lacht>>

1448 I: <<zu Melanie> das KOMmt am ENde, das kommt am ende>  
1449 [lachen] (.) STICHwort "KOHle", stichwort "kohle" ähm: (.) ein  
1450 WEIteres ziel ist nähmlich dass ihr durch Elgenes ARbeiten geld  
1451 verDIENT. könnt ihr das so unterschreiben? [ja, ja, ja, ja, ja]

1452 Georg: JA, JA. <<lacht>>

1453 I: sehr gut. ähm: wie hat sich das jetzt verändert in-seitdem ihr bei  
1454 fiftyfifty seid wie geht ihr da mit Geld um, hat sich das irgendwie  
1455 verÄNdert {{gleichzeitig} und wenn ja inwiefern?}

1456 Mirjam: {{gleichzeitig} DA bin ich raus.} [lachen]

1457 Melanie: also GUT was heißt "verÄNdert";

1458 I: ihr MÜSST auch nicht darüber sprechen wenn ihr nicht wollt, ne;

1459 Melanie: also ich finde wenn es auch nur 10 cent sind also man lebt nur EIN  
1460 mal im leben und wenn man am TAG kein job hat (.) und auch  
1461 kein geld verdIEnt dann ist das-habe ich das gefühl dass das  
1462 irgendwo hat das keinen SINN weil irgendwie (.) möchte sich-man  
1463 möchte sich ja AUch verbessern man möchte sich man möchte  
1464 sich ja zElgen, möchte MENsChen treffen, kennenlernen im alltag  
1465 (.) und ohne irgendwo ein ein EINKOMMEN zu haben könnte ich  
1466 nicht LEBEN. sage ich jetzt mal und wenn-und dAs ist einfach  
1467 etwas was AUCh dazugehört aber ich WEISS dass ich dadurch  
1468 nicht REICH werde (.) und ich bin mit 10 bis 20 euro am tag mehr  
1469 MEHR als zuFRIEDEN (??)

1470 I: <<zu Gisa> willst du was sAgen?>

1471 Gisa: JA also es hat sich bei MIR verändert muss ich jetzt mal sagen (.)  
1472 wenn ich auf der straße gelebt habe habe ich (.) das geld immer  
1473 sofort AUSgegeben und so, jetzt ähm: (.) gut bei mir äh ich ich  
1474 mache jetzt so viel geld dat' ich über den tag kOmme (.) aber jetzt  
1475 wo ich ein dach über dem kopf habe und meinen hund, meine  
1476 tiere und so (.) hat sich das schOn geändert dass ich mehr (.)  
1477 achte dass strom da ist, dass fernsehen und das alles DA ist, dass  
1478 es auch bezAhlt wird also DAS dat' ist für mich also sehr wichtig,  
1479 ne. und das ich nicht mehr in den tag hinein das geld AUSgebe  
1480 sondern (.) mehr darauf Achte. {{gleichzeitig} dass-}

1481 I: {{gleichzeitig} also du} siehst es auch LANGFRISTIGER, nicht nur  
1482 [genau] "okay, ich habe JETZT was und JETZT gebe ich es aus"  
1483 sondern-

1484 Melanie: GANZ doof ich habe ´nen diebstahl {(gleichzeitig) (??) für das  
1485 Handy.}

1486 I: {(gleichzeitig) "wofür kann ich es EINPLANEN" auch.}

1487 Gisa: ja ich will meine !WOHNUNG! eben-ich hab´ ANGST dat´ ich noch  
1488 mal auf der straÙe lande und das ist für mich der hORror  
1489 schlechthin ich bin jetzt also auch hh 53 ich WILL nicht mehr in  
1490 dem alter muss man auch nicht mehr auf der STRASSE sein. dann  
1491 bin ich auch noch krAnk und alles, NE das brauche ich nicht mehr.

1492 Melanie: das ist ja auch nichts SCHÖNES so-  
1493 I: wie ist es bei euch beiden?

1494 Georg: bei mir ist es so, geNAUso wie bei der gisa, dass ich (.) wirklich  
1495 erstmal guck´ dass ich alles beZAHl was ich bezahlen MUSS (.)  
1496 und dass ich dann auch (.) immer(.) was auf rÜcklage habe falls  
1497 ja=no=noch was kOmmt dass ich das dann auch dann (.) erlEdigen  
1498 kann und nicht dann auf einmal in (.) =äh {(gleichzeitig)  
1499 (?quartÄre?) komm´.}

1500 Gisa: {(gleichzeitig) betrÜger (??)}

1501 Melanie: kann ich auch nur bestÄtigen. also er ist dEr hinsicht ist er ja  
1502 wirklich auch (.) als frEUnd auch {(gleichzeitig) sehr sehr-}

1503 Georg: {(gleichzeitig) weil ich habe nämlich} KEIN bock nämlich äh (.)  
1504 wieder (.) auf der straÙe zu pennen; [mhm]

1505 I: ja. hauptsache das vermElden, ne? [ja, mhm]

1506 Melanie: ja weil es nichts (.) äh von wa-womit man ANGEBEN kann ich  
1507 kOmme nicht KLAR auf menschen die einen im [Ort] ansprechen  
1508 und sagen "hey wir sind aus london, wir machen platte" (.) und  
1509 grillen so schön und machen sich ein jointchen am rauchen, das  
1510 ist doch nicht der {(gleichzeitig) SINN (??)}

1511 Gisa: {(gleichzeitig) im SOMmer ist et´ ja auch SCHÖN} aber (.) im  
1512 WINTER bei -18 grad oder wat´ man alles durchgemacht hat, ne  
1513 also (.) früher waren die winter RICHTIG hart heute sind dat´ ja  
1514 larifAri-winter. [ja] aber (.) früher war es rlchtig knochenHART.

1515 Lobo: weißt du noch den WINter wo der: hofgartenteig zugefrozen war?  
1516 [ja ja!] weißt du wo ich da PLATte gemacht hab´? (.) beim [Ort].  
1517 unterm [Ort].

1518 Mirjam: ne und äh: weswegen ich gerAde gesAgt habe "ich bin rin-damit  
1519 RAUS"; (.) ich HAB´ mittlerweile ´ne richtige ARbeit und so weiter,  
1520 hh muss: WENN ich arbeiten muss jeden tag nach äh [Ort] fahren  
1521 (.) wofür ich auch schon wieder ein ticket B brauche und so  
1522 weiter (.) und: äh; ja. dAnn für mindestlohn und [mhm] (.)  
1523 dEswegen hab´ ich-konnte ich vorhin auch direkt sagen "mit  
1524 MINdestlohn kann man AUCh noch die fifty verkaufen", "kann  
1525 man auch noch STADTführungen machen und alles!" <<lacht>>  
1526 [lachen]

1527 Melanie: JA das finde ich zum beispiel auch-  
1528 Lobo: ja. ja ich hab´ ja (.) äh: bin zwar auch bei den stadtführungen bin  
1529 aber noch nicht zum EINsatz gekommen. [ja]

1530 Gisa: ich warte noch auf mein-meinen RUNDgang <<lacht>>

1531 I: wie ist es bei DIR? <<Räuspern>> ähm: in sAchen: "wie gehst du  
1532 mit geld um seit fiftyfifty" hat sich bei DIR da was verändert?

1533 Lobo: ne. ich bin immer: der meinung gewesen ich hab' immer: (.) so  
1534 gesehen ich hAb' immer tiere. ich habe seit (.) ETLICHEN jahren  
1535 immer tiere gehabt (.) und: wenn du einen hund hast (.) (??) am  
1536 ANfang hatte ich KEInen hund; und dann (1) anfang der achtziger  
1537 wurd' dat' SO schlimm mit den (.) recht-mit der rechten scene, ne  
1538 und ich wurd' SO angemacht von VIElen agresSIVen [angezündet,  
1539 alles] ALkis,(.) ne (.) dat' 'nen HUND zugelegt hab'. ich habe in  
1540 wiesbaden (.) plATte gemacht (.) da haben mir zwei typen die  
1541 RIPPEN eingetreten. sechs monate krAnkenhaus, (.) wie ich  
1542 wieder rauskam habe ich mir natürlich gleich mal einen  
1543 zAhnstocher besorgt.

1544 I: aber jetzt geht's ja darum wie du mit deinem verdienten geld  
1545 umgehst.

1546 Lobo: und: (.) ich hab' mit meinem verdienten geld ich habe IMMER die  
1547 (?FÜRSORge?) tragen müssen (.) dat' ich-dat' bisschen reserve da  
1548 ist (.) ne-

1549 I: es war schon IMMer so und es ist jetzt aber AUCH so.

1550 Lobo: ja;

1551 I: okay.

1552 Melanie: also ICH gönne mir dadurch FILTERzigaretten hin und wieder mal.  
1553 weil sonst RAUche ich tabak [ja] (.) und das ist das was ich mir  
1554 dadurch definitiv hin und wieder gönne. ja defin-das muss=ich  
1555 dazu stehe ich auch voll, ja.

1556 I: okay. ich schaue mal schnell ich glaube damit haben wir auch den  
1557 (.) äh: teil auch abgehakt; ähm: (1) hier. ähm WER: oder WIE ist es  
1558 jetzt in sachen irgendwo MITmachen also fiftyfifty hat ja auch  
1559 noch ANDERE sachen, projekte bei denen man MITmachen kann  
1560 ihr habt ja schon gesagt stadtführungen zum beispiel [mhm] wie  
1561 ist es generEll fü-ähm (.) seit dem ihr bei fiftyfifty seid, MACHT ihr  
1562 da auch MEHR? also bei- keine ahnung zum beispiel eben bei  
1563 stadtführungen auch MITmachen oder-

1564 Melanie: ich WÜRDE das sehr gerne. weil ich bin (.) zu UNzuverlässig in den  
1565 letzten mon-jAhren immer gewEsen (.) und: aufgrund meiner  
1566 ZÄhne habe ich da einfach nicht so das (.) ja: ich weiß es nicht  
1567 also ich möchte- [SELBSTwertgefühl] JA ich möchte auch ERNST  
1568 genommen werden wenn ich dann ERZÄHLE, ne und ich finde  
1569 wenn ich über die stadt und über alles mögliche REde ich hab'  
1570 mich verBESSert wenn ich den MUND aufmach' es IST ein (.) ich  
1571 BIN schon in (.) der klinik gewEsen ich hab' auch meine ärztinnen  
1572 und das WIRD jetzt auch passIEREN ich habe auch und-ne (.) aber  
1573 wenn ich mir vorstelle MORGEN (.) das gEht nicht ic=ch möchte  
1574 ERNST genommen werden ich werde definitiv dafü-dEswegen  
1575 auch oft bei AN-auch auf ANderen (?städten?) nicht ernst  
1576 genommen. da kannst du reden so viel du WILLST kannst dich  
1577 hübsch machen, schmInken aber (.) wenn du als FRAU drEI zÄhne

1578 nur noch hast (.) und es sieht Ekelhaft aus. mittlerweile und ähm;  
1579 das: ich-  
1580 I: aber der WILLE ist DA. also du würdest auch gern' {(gleichzeitig)  
1581 (.) dich engagieren oder irgendwie-}  
1582 Melanie: {(gleichzeitig) ja; ich möchte das, auf JEDEN fall; und ich} möchte  
1583 auch damit ZEigen wenn die zÄhne DA sind dass es AUCH etwas  
1584 ist was, ne (.) das mache ich auch für die stAdtführung damit ich  
1585 auch-damit das AUCH eine-ich möchte' nicht so ein ZAHNloses  
1586 DING sein was die leute da rum führt, ich finde man soll ja auch  
1587 SEHEN dass es wird, ne. man soll AUCH mal sehen dass es auch  
1588 was GEBRACHT hat alles, ne.  
1589 Lobo: zum thema STADTführungen ich hab' (.) wie die: stadtführungen  
1590 wenn man das EINgeführt hat da wurde ein VIDEO gemacht (.)  
1591 und: für dat' VIdeo bin ich dann (.) äh in der stad rUmgelaufen  
1592 für die.  
1593 I: ach? das heißt das kann man sogar {(gleichzeitig) (.)  
1594 nAchschauchen.}  
1595 Lobo: {(gleichzeitig) das müsste} (.) müsste noch irgendwo: in in der (??)  
1596 sein.  
1597 I: kann ja mal gUcken ob ich's find'. (.) SONST, äh: macht ihr sonst  
1598 noch irgendwas ich weiß nicht was fiftyfifty sonst noch alles  
1599 anbietet;  
1600 Gisa. also mAnchmal gibt es ja auch die sachen (.) kalEnder oder: [ja]  
1601 {(gleichzeitig) wie hier jetzt INterviews, sage ich jetzt mal-}  
1602 Mirjam: {(gleichzeitig) war ich AUCH schon mal drin} in dem lEtzten jahr  
1603 wo mein hund noch gelebt hat;  
1604 I: okay;  
1605 Lobo: ich muss jetzt MOrgen äh: mit meiner hündin-mit der GROßen  
1606 kennst du ja auch die JULe ne, (.) hh mit der muss ich morgen zum  
1607 TIERarzt muss sie EINSchläfern lassen. [ja, ah] (.) krEbs;  
1608 Gisa: {(gleichzeitig) ja ich habe ihn am MITTwoch habe (??) so weit;}  
1609 Mirjam: {(gleichzeitig) ja MEIner hatte AU- obwohl er so wie es aussieht}  
1610 AUCH-  
1611 Lobo: und das ist: sO schLIMM (.) ne, dann habe ich noch meinen  
1612 meinen KLEInen den sie: vor sieben Jahren adoptiERT hat, [mhm]  
1613 ne (.) den nehme ich MIT da=dass ich mich auch verABSchieden  
1614 kann; [mhm] (.) weil äh: i=ich bin kein TIERquäler. das ist nicht die  
1615 ERS=das ERStE tier dass ich habe EINSchläfern lassen MÜssen;  
1616 I: OKAY ich SEhe (.) HUnde ist (.) ein großes THEma bei euch ähm-  
1617 [ja, ja]  
1618 Gisa: JA weil man nicht ALLEINE ist (.) das [ja, mhm] IST immer die-man  
1619 HAT jeMANDEN- [ja] also mein armer hund mein ERSTER hund  
1620 den habe ich ja immer mit gehabt, hh ähm: ERST mal hat der  
1621 einen SICHERHEIT gegeben, ZWEItens war ich nicht ALLEINE, hh  
1622 ich habe den zugeQUETSCHT mit allem möglichen KREmpel jetzt  
1623 muss mein ANderer hund damit LEIden (.) äh: <<lacht>> aber ähm  
1624 man HAT immer jemanden. und ähm: ja;  
1625 I: okay;

1626 Lobo: HUNde geben absolute {{gleichzeitig} SICHerheit. (.) Sicherheit;}  
 1627 Mirjam: {{gleichzeitig} ich hätte AUCh gerne wieder einen;}  
 1628 Melanie: ja aber ich MÖCHte auch nur ein TIER wenn {{gleichzeitig} ich (??)  
 1629 einen KOPF habe;}  
 1630 Georg: {{gleichzeitig} du=du BIST ja auch so ein:} HUNdeNARR,  
 1631 Melanie: ich mein HUNde sind {{gleichzeitig} WICHtig wenn man DRAUßen  
 1632 ist aber ich fin-ein TIER hat AUCh ein RECHT auf ein (??)}  
 1633 Mirjam: {{gleichzeitig} JA: aber (.) hh bei MEInem TAGES-äh: TAGESablauf  
 1634 kann ich KEINEN hund HALten.}  
 1635 I: SO leute wir ham's bald geSCHAFFT, [mhm] wir müssen jetzt das  
 1636 noch DURCHziehen, ähm: geneRELL noch zum thema TEILhabe (1)  
 1637 Ähm: WENN ihr noch irgendwo MITmacht zum beispiel bei  
 1638 STADTführungen oder beim kaLENDER oder sowas, hh oder  
 1639 GENERELL irgendwo euch noch engagiert, KOMMT das dann  
 1640 auch von euch SELBER oder kommt das Eher von AUßen; "MACH  
 1641 das doch mal" oder von fiftyfifty "MACH doch da jetzt mal MIT";  
 1642 Georg: also bei MIR war das so dass ich das von MIR aus (.) [ja, ja, ja] äh:  
 1643 die LEUte auch=auf den KEKS gegangen bin-  
 1644 I: DASS du was MACHen WILLST? oder-  
 1645 Georg: DASS ich das=WIRklich MACHen WILL und (.) IRgendwann haben  
 1646 die dann ENDlich mal (.) von FIFty das EINgeführt und haben dann  
 1647 (.) sich mit mir zuSAMMENgesetzt-  
 1648 I: mhm, okay; also kam wirklich (.) von DIR das engagement: schön;  
 1649 Georg: weil ich hab=äh oft genug mit die stadtführer geSPROCHen  
 1650 gehabt (.) und dann haben die auch gesagt (??) muss AUCh dahi-  
 1651 DRAN bleiben ne, ich (??) auf die FÜße tritt !KANN! ich nicht,  
 1652 allein trittet der mir äh=äh auch in den arsch und kriegt man  
 1653 HAUSverbot, (.) weil ich habe den WIRKLICH schon was (?das  
 1654 ANgeht?) nämlich geNERVT (.) und irgendwann hat er endlich  
 1655 nachGEGEBEN zum GLÜCK <<lacht>>  
 1656 I: IST es bei MEISTen auch so dass es von EUCh kam? oder-  
 1657 Melanie: ja aber ich-  
 1658 Gisa: ja; {{gleichzeitig} (??)}  
 1659 Mirjam: ja; {{gleichzeitig} dat MEISTE},  
 1660 Melanie: {{gleichzeitig} brauche unterSTÜTZung ne;}  
 1661 Mirjam: {{gleichzeitig} dat meiste kam von MIR} und äh: (.) WENN ich die  
 1662 ZEIT dazu hab, SAG ich auch direkt "JA";  
 1663 I: {{gleichzeitig} super;}  
 1664 Gisa: {{gleichzeitig} oder} {{gleichzeitig} es GIBT so (??)}  
 1665 Mirjam: {{gleichzeitig} also bei (.) bei FAST ALLEM} Elgentlich.  
 1666 Melanie: aber ich {{gleichzeitig} (??)}  
 1667 Mirjam: {{gleichzeitig} wie zum beispiel} äh da war auch äh: mit INterview  
 1668 mit äh: dem captain von der forTUNA und so;  
 1669 Gisa: schwein. <<lacht>>  
 1670 Mirjam:: und ich BIN NUNmal: ähm: FAN (.) von fortUNA;  
 1671 Melanie: okay;  
 1672 Gisa: ich AUCh <<lacht>>

1673 Mirjam: ja und: WURDE dann ANgerufen so nach dem motto "MÖCHtete  
1674 nicht äh: (2)"-  
1675 I: MITmachen.  
1676 Mirjam: MITmachen, das interview FÜHREN" und so weiter: "musst dir  
1677 noch äh: DINGSEN überLEGEN, FRAGEN überlegen" und so  
1678 weiter, ich dann direkt so "Hm: ja". <<lacht>>  
1679 Gisa: nicht mal {(gleichzeitig) (??) gemacht}  
1680 Mirjam: {(gleichzeitig) JA, ja hatte ich AUCH. und dann so äh: so dirEKT  
1681 so.}  
1682 Lobo: {(gleichzeitig) war ja hier im bdr (.) am ANfang der fiti-fiftyfifty (.)}  
1683 da war da noch (.) der ru-hat der [Name] dat noch alleINE  
1684 gemacht mehr oder weniger, hat auch kontrollIERT, wenn sich die  
1685 leute daNEBEN benommen haben, ne, und äh (.) hat er mich  
1686 geFRAGT ob ich interesse hätte mal (.) vor der KAMERA (.) die  
1687 fiftyfifty zu verkaufen dann habe ich gesagt "ja klar";  
1688 I: also ihr bekommt die MÖGLICHKEIT und dann sagt ihr [ja, ja] sagt  
1689 ihr mei- {(gleichzeitig) also (.) okay.}  
1690 Lobo: und: da hab' ich noch 'nen ANzug jehabt (.) hab' ich mich mit  
1691 'nem ANZUG (.) auf die KÖ geSTELLT (.) gegenÜBER vom KAUFhof;  
1692 ne, da war da noch der (.) alte park, bevor sie die ubahn gebaut  
1693 haben, dann habe ich dann da geSTANDEN, neben dem KIOSK,  
1694 mim' ANZUG und hab' die fiftyfifty verkauft.  
1695 I: wow. {(gleichzeitig) okay;}  
1696 Melanie: {(gleichzeitig) ja es ist AUCH NICHT-}  
1697 Gisa: {(gleichzeitig) ja also es} GIBT so PROJEKTE eben halt und dann  
1698 wird gefragt wie JETZT zum beispiel HIER das, und dann=ja klar  
1699 man {(gleichzeitig) meldet sich da FREIwillig. [ja] also ich IMMER.}  
1700 Lobo: {(gleichzeitig) wurd' ja gestern geFRAGT, auf der  
1701 verkäuerversammlung,}  
1702 I: war das hier AUCH so jetzt? wo ihr wo-  
1703 Gisa: JA, genau.  
1704 Lobo: {(gleichzeitig) wurd' geFRAGT, wer LUST hat-}  
1705 Melanie: {(gleichzeitig) äh: hier war's:} erst mal so. dass äh: [Name] mich  
1706 um: 10 rum ANgerufen hat-  
1707 I: HEUTE?  
1708 Mirjam: HEUTE.  
1709 Melanie: achso;  
1710 I: ah, okay;  
1711 Mirjam: und: äh: hat dann NACHgefragt "sag mal musst du jetzt ARBEITEN  
1712 oder: äh: hast du heute FREI?" <<lacht>>  
1713 I: {(gleichzeitig) ja zum glück hat er dich ANgerufen; [ja] sonst wärdst  
1714 du nicht HIER.}  
1715 Melanie: {(gleichzeitig) ja: also (1)} also GEORG hatte da für mich  
1716 mitgesprochen weil ich einfach als zu UNzuverlässig auf aus  
1717 gründen heraus (.) wirke;  
1718 Gisa: GEStern ist er doch am verkÄUFERtreffen [genau, ja] gefragt  
1719 worden

1720 Melanie: ja genau ja da ja GENAU da hatte ich ihn auch mit geFRAGT (.)  
1721 SOLLTE ja auch für RTL erst reden (.) hier mit äh-wollten die ja  
1722 auch mit einem RUMgehen und einen FILMEN (.) und ALLES-  
1723 I: also es wird auch schon VIEL gefragt ne, also [ja ja, klar,  
1724 mhm] {(gleichzeitig) interviews und- das seid ihr schon gewohnt;}  
1725 Melanie: {(gleichzeitig) aber: (.) das klingt (.)} ich WILL es nicht als AUSrede  
1726 sagen aber ich hatte ein proBLEM da mit jemanden geHABT und  
1727 der mir halt hier wat da vor'n Kopp' gehaun' hat und hh ich das  
1729 AUCH WIEDER nicht EINgeHALTEN und das (.) sammelt sich dann  
1730 einfach und ich ich hab' da-also ich tu mich echt SCHWER HIER  
1731 auch mit auf die LISTE für die WOHNUNGEN; BIN ich zwar aber (.)  
1732 naja.  
1733 I: okay leute wir ham's fast geschafft, [okay] das sage ich glaube ich  
1734 schon zum DRITTEN mal aber [ja ja, ne] wir ham's WIRklich fast  
1735 geschafft <<lacht>> [lachen]  
1736 Gisa: nur noch dreihundert punkte dann ist es (??) [lachen]  
1737 Melanie: {(gleichzeitig) mal eine ANDERE frage-}  
1738 I: {(gleichzeitig) also theorETISCH ist es} noch DAS hier aber das sind  
1739 theoretisch {(gleichzeitig) ZWEI fragen-}  
1740 Melanie: {(gleichzeitig) wenn du deinen BACHELOR} geSCHRIEben hast  
1741 kann man davon mal einen AUSdruck dann bekommen? [ja, klar]  
1742 oder ist-was daraus WURDE [klar] das würde mich mal  
1743 interessieren;  
1744 Mirjam: ja, {(gleichzeitig) WÜRde ich AUCH gerne.}  
1745 I: {(gleichzeitig) ich kann's (.)} ich kann's per e-mail SCHICKEN  
1746 [mhm] und dann-also ich mein' ich werde euch beim namen ja  
1747 nicht NENNEN aber (.) {(gleichzeitig) wahrscheinlich (.) erKENNT  
1748 ihr euch da wieder-}  
1749 Melanie: {(gleichzeitig) hm. darfst das auch GERN.}  
1750 Gisa: {(gleichzeitig) KANNST du} aber ruhig (??).  
1751 Melanie: ich hab' AUCH nichts {(gleichzeitig) zu verheimlichen}.  
1752 Lobo: {(gleichzeitig) bei MIR kannst du den LOBO} seelenruhig  
1753 REINNEHM' [ja, ja, habe ich auch gerade], weil: dat is' mein  
1754 (??)name.  
1755 Mirjam: bei UNS anderen AUCH.  
1756 Georg: {(gleichzeitig) bei MIR äh: seh' ich AUCH so.}  
1757 Melanie: {(gleichzeitig) also (.) ich WÄRE sehr beGEISTERT auch vor  
1758 !ALLEM! dafür weil GERADE in [Ort] dieses-dieses  
1759 ganze {(gleichzeitig) zusammenHALTEN dort ne und-}  
1760 Gisa: {(gleichzeitig) << Mirjams Handy klingelt> jetzt bist DU dran>  
1761 [lachen]}  
1762 Melanie: denn (.) ich hab' (.) von JEDER SEITE SO viel äh=ne ANTIhaltung  
1763 bekommen, (?selbst von?) dass ich sowas TUE und ähm NÖ da  
1764 würde ich mich SCHON gerne namentlich [ja] da mit (.)  
1765 beKENNEN.  
1766 I: also WER will da jetzt GERNE seinen namen {(gleichzeitig)  
1767 drinstehen haben?}  
1768 Melanie: {(gleichzeitig) !ICH! möchte das. auf JEDEN fall;}

1769 Lobo: {(gleichzeitig) alle.}  
1770 Gisa: {(gleichzeitig) alle, alle.}  
1771 Georg: alle.  
1772 I: okay dann muss ich sie gleich FRAGEN.  
1773 Melanie: ich bin (??) und das ist was was mir geHOLFEN hat.  
1774 I: die sache ist DIE, dass es (.) ÜBLICH ist quasi die befragten (.)  
1775 nicht beim namen zu NENNEN (.) aber ich kann ja mal FRAGEN (.)  
1776 wenn ihr auf-also wenn ihr euch ja WÜNSCHT dass ihr genannt  
1777 werdet [ja, gerne] ob das-ob ich das nicht einfach MACHE.  
1778 Melanie: sehr sehr gerne. (??)  
1779 Lobo: weil dat is' dann nämlich (.) {(gleichzeitig) äh (.) so-}  
1780 I: {(gleichzeitig) wenn ihr das WOLLT;}  
1781 Gisa: {(gleichzeitig) dat is' es dann perSÖNLICHER} und BESSER und  
1782 vielleicht HILFT'S ja auch. <<lacht>>  
1783 Melanie: also ich verSUCHE da {(gleichzeitig) zurZEIT auch-}  
1784 Lobo: {(gleichzeitig) ne, bei MIR ist das zum beispiel so, lobo ist nur 'ne  
1785 Abkürzung, el lobo solo hijo de la me-MUERte. E' und OTRO  
1786 nombre pa' mi.  
1787 [...] Warten darauf, dass Mirjam fertig mit Telefonieren ist  
1788 I: <<zu Mirjam> ganz KURZ ähm wir ham' grad ähm gefragt wer  
1789 GERNE seinen namen in der arbeit haben möchte, wie sieht es bei  
1790 DIR aus;>  
1791 Mirjam: KEIN thema;  
1792 I: okay also ich mein' wenn es wirklich euer WUNSCH ist dann frage  
1793 ich einfach mal nach. aber wenn's für dich auch kein proBLEM ist  
1794 [ne], dann (.) okay. okay, wir machen jetzt den REST [mhm] und  
1795 ZWAR ähm: ein weiteres ziel das letzte ziel das ich jetzt noch  
1796 ANSpreche war: (.) euer SELBSTbewusstsein gestärkt werden soll;  
1797 [ja] durch's verKAUFen. [ja, ja, ja klar] IST das so?  
1798 Georg: ja  
1799 Lobo: {(gleichzeitig) (?absolut?).}  
1800 Melanie: {(gleichzeitig) definitIV.}  
1801 Mirjam: {(gleichzeitig) DEfiniTIV.}  
1802 I: okay alle ziele bisher (.) erREICHT <<lacht>> [lachen], so (.) ähm (.)  
1803 wie IST es denn-du hattest es schonmal ANgesprochen gehabt-  
1804 wie ist es denn wenn ihr die passanten ANsprechen müsst; also  
1805 [ich find' das toll] hat sich das geBESSERT auch mit der ZEIT oder:  
1806 oder WAR das schon; oder (.) {(gleichzeitig) WIE sieht das heute  
1807 aus;}  
1808 Gisa: {(gleichzeitig) ich hab' früher NIE gesprochen.} ich konnt' also  
1809 ich=bin auch kein mensch der teleFONIEREN kann ich kann kein'  
1810 menschen ANrufen oder wat weil=keine ahnung <<stottern>>  
1811 I: und wie ist es dann jetzt HEUTE wenn du was verKAUFEN willst?  
1812 Gisa: so MUSSTE ich ja ANfangen, die LEUTE ANzusprechen, sonst krieg'  
1813 ich auch nichts verkauft [ja] und wenn es nur am ANfang war  
1814 "schönen guten tag:" oder "auf wiedersehen, wünsch' noch 'n  
1815 schönen tag" und so hat sich das verBESSert. jetzt IS' ET wieder  
1816 ANDERSrum geworden in [ort] sind die leute bisschen

1817 HOCHnäßiger und so, die MÖCHten gar nicht angesprochen  
 1818 werden; also STEHT man da, NICKT immer FREUNDlich, und ERST  
 1819 wenn sie was GEGEBEN HABEN kann man sagen "ACH VIElen  
 1820 DANK, ich wünsch' ihnen noch 'nen schönen TAG" und (?ab?).  
 1821 [immer] "das is' aber LIEB:, find' ich NETT" und DADURCH kommt  
 1822 man dann erst im-dat IS' eben halt so. es kommt auf die  
 1823 !GEGEND! an wo man (.) [ja] SPRICHT und wo NICHT;  
 1824 Melanie: und ich FINde wenn man das ist halt wenn man auch AKZEPTIERT  
 1825 dass man nichts kriegt und das und das man wenn man sich  
 1826 ANMERKEN lässt dass man da jetzt SAUER ist ich-das ist-das hat ja  
 1827 auch (?nichts?) mit der EIGENEN würde zu tun finde ich denn:  
 1828 ähm (.) ich finde das entSPANNTER das GANze dann wenn die  
 1829 leute SEHEN dass man das nicht (.) das man sie nicht (??) weil die  
 1830 ähm man man gibt man gibt einem defiNITIV NICHTS wenn man  
 1831 da STEHT und KLAPPRICH und da-wenn man GEHT und ich hab' so  
 1832 HÄUFIG dass wenn ICH (??) DOCH nochmal RUFEN weil die  
 1833 ÜBERRASCHT sind-  
 1834 I: aber wie ist es für dich (.) ähm: fällt's dir eher LEICHT oder  
 1835 SCHWER inzwischen leute ANzusprechen;  
 1836 Melanie: inZWISCHEN fällt-fällt es mir richtig LEICHT weil ich weil ich mich  
 1837 auch RICHTig FREUE. denn man WEISS ja NIE mit wem man spricht  
 1838 [ja] und es ist so UNverbindlich es ist nichts erZWUNGENes, man  
 1839 muss nicht (.) nicht rech- man muss es-es tut GUT einfach; und ich  
 1840 finde man LEBT nunmal ja dafür ne;  
 1841 I: wie sieht'ts bei EUCH aus; {(gleichzeitig) also-}  
 1842 Georg: {(gleichzeitig) also bei MIR} ist das SO dass ich am ANFANG zwar  
 1843 proBLEME hatte aber äh seit (.) umso (.) LÄNGER ich das jetzt  
 1844 geMACHT (.) hab' hh äh umso: besser kann- äh bin ich auch da  
 1845 rein gekommen und hab' die leute (??) drauf ANgesprochen (.)  
 1846 und hab' dann noch mit-kamen die leute auch auf-zu MIR und  
 1847 ham-haben wir uns dann manchmal (.) sogar 'ne HALBE stunde  
 1848 oder 'ne stunde DURCHgehend unterHALTEN-  
 1849 I: wow;  
 1850 Gisa: ja, hab' ich OFT.  
 1851 Georg: und dann HAB'=zum beispiel DA wo wo er äh (??) sagt bei [Ort] da  
 1852 war ja noch der PARK, da stand ich am ANfang (.) da zwischen  
 1853 [Ort] und äh [Ort]  
 1854 Lobo: da hab' ich dich AUCH ähm immer geSEHEN. ne;  
 1855 I: wie ist es denn bei EUCH? also 'tschuldigung, wegen der ZEIT  
 1856 muss ich dich {(gleichzeitig) unterBRECHEN aber;}  
 1857 Melanie: {(gleichzeitig) also GANZ; ja;}  
 1858 Mirjam: also ich KANN die leute schon äh: von klein auf äh: ganz gut  
 1859 ansprechen und so weiter und deswegen;  
 1860 I: das ist ein vorteil. <<lacht>> [ja]  
 1861 Melanie: also AUCH in der SCHULzeit war ich NIE wirklich-war eher (.)  
 1862 SCHÜCHtern, und ich hab's dadurch ECHT BESSER geLERNT und  
 1863 auch auf leute zuzugehen wo ich SEHE dass sie eigentlich sehr

1864 BETUCHT AUCH sind hh und ähm aber ich (?stoß'?) da wirklich  
1865 auf-auf WEISS ich nicht ähm-

1866 Gisa: {(gleichzeitig) aber die REICHen geben dir EH was (?nie?) AB.}  
1867 Mirjam: aber {(gleichzeitig) bei mir ist das (??) EH nur:} äh: also bei äh  
1868 Zeltungsverkauf wünsch' ich eh nur 'n "guten tach" oder; [ja] (.)  
1869 {(gleichzeitig) "guten MORgen" oder wie auch IMMER;}  
1870 Gisa: {(gleichzeitig) ich muss mal kurz wohin gehen (.) sonst geht's mir  
1871 in die HOse} <<lacht>>

1872 Melanie: ABER ein NO-GO ist das wenn die leute ESSEN; das=DAS finde ich  
1873 geHÖRT sich nicht; wenn die am ESSENSTISCH sitzen und und  
1874 dann noch [nein] am ESsen sind. also das MÖCHT' ich nicht. das-  
1875 [ja] weil: ähm ich HATte das EINmal mit meinem PARTner, der hat  
1876 das gemacht und der stand da SABBernd NEBEN denen und ich so  
1877 "BITTE KOMM", ne und das das hat mich geSTÖRT weil das ver-  
1878 KOMMT ja auch auf MICH dann zurück. [ja] das GEHT nicht; das  
1879 MACHT man einfach nicht.

1880 I: WIE geht ihr denn damit um: wenn: das wurde ja teilweise schon  
1881 genannt, wenn jetzt (.) SCHLECHte reaktionen von den passanten  
1882 kommen wie jetzt zum beispiel "geh ARBeiten" oder:  
1883 {(gleichzeitig) "pff du hast doch EH GENUG geld"-}  
1884 Gisa: {(gleichzeitig) irgendein'} {(gleichzeitig) DUMMen SPRUCH  
1885 zuRÜCK oder einfach "ja, ham' sie 'n JOB ODER:"} einfach-  
1886 Melanie: {(gleichzeitig) dann sag' ich "okay, DANKEschön für die INFO"  
1887 <<lacht>>} (2) {(gleichzeitig) MACHne sa- (??)}  
1888 Mirjam: {(gleichzeitig) "kannst du MIR (?Einfach:?)} äh: GEBEN dann äh  
1889 nehm' ich den auch an"

1890 I: {(gleichzeitig) <<lachend> achSO> okay.}  
1891 Melanie: {(gleichzeitig) ne dann sag' ich "okay:"} dann sag' ich "okay und-  
1892 aber äh=dann sa-dann sag ich "oKAY" aber auch "ähm  
1893 entSCHULDIGEN sie dann bitte die STÖrung (.) dann tut's mir  
1894 {(gleichzeitig) leid" [ja] ich hab' KEIN proBLEM damit ich [ja, ja]  
1895 empfind' das NICHT erNIEdrigend "ich entSCHULDige mich, dass  
1896 ich sie geSTÖRT HABE" und dann, ja.

1897 Georg: bei MIR war das einmal SO dass ich so 'n dummen spruch  
1898 ge=kriecht hab' und hab' ich (?nur?) noch gesagt "(??) STELL'N sie  
1899 mich EIN, anSONSTen;" (.) (??) (?die kam?) (.) zwei tage später  
1900 ha=hat sich erst mal entSCHULDigt dafür (??) "(?ja?), meinst du  
1901 ich=bin den ganzen TACH (??) rum=" (.) ich=hab' {(gleichzeitig)  
1902 geNUG äh: beWEISE dat' ich beWERBUNGEN SCHREIB'.

1903 Melanie: {(gleichzeitig) es GIBT ja auch (??).} aber (.) es ist:  
1904 I: also es ist inzwischen so, dass=oder (.) ja. also es es ist euch jetzt  
1905 (.) [ja, ja] GEHT euch jetzt nicht so NAH, ne {(gleichzeitig) also-  
1906 [ja]}  
1907 Gisa: {(gleichzeitig) vor allen dingen es IST ja nicht !MEIN GELD! ich  
1908 KANN ja {(gleichzeitig) nicht von anderen leuten verLANGEN dat'  
1909 die mir GELD GEben.}  
1910 Mirjam: {(gleichzeitig) KOMMT drauf AN !WIE! die SPRÜche RÜber  
1911 kommen.}

1912 Melanie: na Eben man {{gleichzeitig} KANN nicht (??) dass (.) jeder-}  
1913 I: {{gleichzeitig} und wenn jetzt ganz} FIEse sprüche sind zum  
1914 beispiel also-  
1915 Melanie: {{gleichzeitig} FIEse sprüche;}  
1916 Mirjam: {{gleichzeitig} wenn's jetzt GANZ} FIES wird äh: dann KÖNNte es  
1917 auch passieren dass ich selber auch !FIES! zu dem werde.  
1918 Gisa: ja 'nen DUMMEN spruch {{gleichzeitig} einfach-}  
1919 Melanie: {{gleichzeitig} also wenn man mich} {{gleichzeitig} !BEDROHT! (.)  
1920 dann würd' ich die polIZEI rufen. (??)}  
1921 I: {{gleichzeitig} aber (.) ihr nehmt des (.) ihr des nicht (.) ihr nehmt  
1922 des nicht perSÖNLICH} also sag' ich jetzt mal weil es GIBT ja  
1923 WELche die (.) fänden das dann ganz SCHLIMM und-  
1924 Gisa: ICH (?kann lachen-?) {{gleichzeitig} <<lacht>>}  
1295 Melanie: {{gleichzeitig} also ein WÄRTER von [Ort] der IMMER da steht das  
1926 ist SELTEN (.) wie ich da meine runden manchmal wenn hin und  
1927 wieder leute sich BELÄSTIGT fühlen, wie auch immer oder halt mit  
1928 POLIZEI drohen und dann dann gehe ich SELBER zu den beamten  
1929 hin und sag' "entschuldigen sie die DROHEN MIR hier, ich hab sie  
1930 nur freundlich geFRAGT, seit wann da-ist es NEU dass man das  
1931 hier nicht mehr DARF?" [ja] dann sagen die mir "man soll es nicht  
1932 beLAGERN" oder "DAUernd", "paar STUNden hier STEhen" und  
1933 dann (.) aber dann hab' ich krieg' ich AUCH meine  
1934 unterSTÜTZUNG wenn ich freundlich bleibe; [ja] und man MUSS  
1935 sich nicht WEGJAGEN lassen weil leute einen direkt DROHEN und  
1396 (.) dann FRAGT man normal den beamten ob das überhaupt noch  
1937 erlaubt IST wenn NICHT dann entSCHULDIGT man sich (.) aber  
1938 DAS regt dann GERADE diese leute auch auf, ne wenn man dann  
1939 RUHIG bleibt ne [ja, dat' is' ja dat' SCHÖne <<lacht>>] das find' ich  
1940 immer- [lachen] (3) {{gleichzeitig} (?was?)}, ich LASS' mich nicht  
1941 mit der polIZEI drohen, ne;}  
1942 Georg: bei MIR ist das sogar so (.) {{gleichzeitig} ei=nmal einmal oder  
1943 ZWEImal läuft das sogar nu-} äh ich sach' immer der (.)  
1944 DORFsheriff (.) vorbei (.) und dann (.) frag' ich ihn auch immer  
1945 "UND, hat sich jemand über mich beschwer?" "NEIN, wie  
1946 IMMER."  
1947 I: also ihr seid DA und wenn was blödes kommt dann KOMMT'S  
1948 aber [ja] das prallt an euch AB.  
1949 Mirjam: ja.  
1950 [...] unverständlich, gleichzeitiges Reden  
1951 I: n:icht alle gleichzeitig;  
1952 Melanie: entschuldigung.  
1953 Gisa: ja. im normalen leben kriegt man AUCH manchmal irgendwo (.)  
1954 DUMME sprüche {{gleichzeitig} (??).}  
1955 I: {{gleichzeitig} aber es GIBT ja}-ja. aber GIBT ja leute die können  
1956 das weniger;, {{gleichzeitig} damit umgehen, manche mehr aber-  
1957 total gut. ja;}  
1958 Melanie: {{gleichzeitig} aber dadurch LERNT man doch auch besser mit  
1959 ANderen leuten umzugehen}; und bevor ich mir von meiner

1960 beKANNten sagen lasse ich bin zu NETT wenn ich leute manchmal  
 1961 frage "entSCHULdigen sie ähm, kann ich sie kurz STÖREN?" dann  
 1962 (.) die sacht' zu mir immer "geh und FRAG doch direkt nach  
 1963 zeitung" NE ich mach das nach situaTION wenn ich hh wenn sie  
 1964 WENN sie halt ni-wenn sie=dann macht man's BESSER aber das ist  
 1965 halt=das muss=KANN man ja nur für sich SELBER herausfinden.  
 1966 [ja] wie man das macht. ne [ja] und (.) wie gesagt es ist das BESTE  
 1967 was es gibt für MICH als perSON als FRAU weiß ich dass ich  
 1968 dadurch (.) auf jeden FALL ja;  
 1969 I: durch fiftyfifty.  
 1970 Melanie: ja.  
 1972 I: GENAU dann kommen wir nämlich schon zur schlussfrage: ähm (.)  
 1973 WAS würdet ihr sagen wenn's fiftyfifty NICHT gäbe, wie (.) wie  
 1974 wär's da-also wie sähe euer leben dann AUS oder wie wie;  
 1975 Gisa: TAUsend mal schlechter. [  
 1976 Melanie: ja.  
 1977 Mirjam: ja.  
 1978 Georg: {(gleichzeitig) kathas-katastrophAL.}  
 1979 Melanie: {(gleichzeitig) DÜSterer. DÜSterer!} wenn man MORgens wach  
 1980 wird. {(gleichzeitig) man WEISS, DAMit hast du die} CHANCE, dir  
 1981 am tag irgendwie zu HELFEN. ja OHNE familIE, FREUNde,  
 1982 PARTner ANzuBETTELN immer wieder. EINFach (.) SELber;  
 1983 Gisa: {(gleichzeitig) und ich glaub' (??)}  
 1984 I: und WAS gefällt euch am MEISTen an fiftyfifty?  
 1985 Melanie: <<seufzend> hh äh:>  
 1986 Gisa: dass man SELBSTständig ähm: HANdeln kann und dass es einen  
 1987 hilft.  
 1988 Mirjam: dass man so gesehen ein kleiner SUBunternehmer ist; [ja]  
 1989 <<lacht>>  
 1990 Melanie: GERADE auch für-als !FRAU! finde ich das also ich finde das (.)  
 1991 gerade als FRAU wichtig weil ich kenn da so VIELE mädels die sich  
 1992 irgendweche typen ANGELN damit sie durch-über die RUNDEN  
 1993 kommen;  
 1994 Gisa: ANschaffen gehen. (1) {(gleichzeitig) KLAUen.}  
 1995 Melanie: oder-ja NICHT mal {(gleichzeitig) DAS aber;} ne; (.) ich kenn' leute  
 1996 die würden das NIE TUN die meinen sie sind zu FEIN dann  
 1997 nehmen sie sich lieber irgendnen' TYpen.  
 1998 Mirjam: oder zu wohnungsfreiern gehen <<macht Geräusch>> [ja]  
 1999 Melanie: ja ich HAB NICHTS gegen prostitution aber ich möcht' das nicht  
 2000 TUN (.) und wenn [ja] (??):  
 2001 I: wir SIND gerade daBEI ähm: was eu-was euch an fiftyfifty am  
 2002 besten gefällt.  
 2003 Lobo: also (.) MIR gefällt (1) die ganze ARbeit. die ganze  
 2004 STRASSENarbeit, die von den streetworkern gemacht wird hh  
 2005 schon seit ANFANG an (.) ne de-des ist 'n SEHR SEHR gutes ZIEL (.)  
 2006 von ANfang an geWESEN (.) ne, es hat zwar hin und wieder  
 2007 diffeRENZEN gegeben aber die gibt es ÜBERALL. [ja]  
 2008 I: wie schaut's bei DIR aus;

2009 Georg: bei MIR ist das SO dass ich-

2010 I: WAS gefällt dir am meisten;

2011 Melanie: {(gleichzeitig) dass er MICH kennengelernt hat.}

2012 Georg: {(gleichzeitig) äh: von ANFANG an} äh: wirklich äh ein RÜCKhalt

2013 halt uns auch ge-hab', ne was ich-von die SOZIALarbeitern

2014 aus=geht-

2015 I: das findest du gut.

2016 Georg: ja.

2017 I: also jemand der dir: äh auf gut deutsch in den arsch tritt (.) quasi-

2018 Georg: äh: WENN ich (.) ARSCHtritt brauche dann brauch ich nur (.) in's

2019 büRO gehen und dann, ne;

2020 I: okay;

2021 Gisa: die HILfe auch von den sozialarbeitern man ist nicht ALLEINE. [ja,

2022 ja]

2023 I: mhm, wichtiges (.) wichtiger punkt.

2024 Lobo: weil: die helfen dir in JEder sit=tuation wo sie helfen KÖNNEN

2025 [mhm]

2026 I: gibt es denn auch etwas was euch NICHT gefällt; oder WEniger

2027 gefällt oder wo ihr sagt "hm da braucht man aber {(gleichzeitig)

2028 irgendwie verBESSerung";}

2029 Melanie: {(gleichzeitig) ja wenn ANDere leute} AUSSagen machen über

2030 einen wie wie wenn ich mit jemanden hingehe der so äh-ich war

2031 ja mit jemanden zuletzt DA einem [Name] und hh ich ich wir

2032 waren MEHRMALS die nacht DURCHgemacht (.) man hatte viel

2033 gePÄCK dabei (.) und die aussage dann von ihm "ja ja, die die hat

2034 einfach 'n bisschen <<macht Geräusch>>" das finde ich nicht

2035 OKAY weil das einfach zu ERNST genommen wird dann werd' ICH

2036 ja noch nichtmal geFRAGT-

2037 I: aber (.) IST das von fiftyfifty?

2038 Melanie: und (.) ja das ist-WAR bei fif-ja fand ich SCHADE von dieser

2039 [Name] ich weiß nicht wie sie heißt, {(gleichzeitig) diese [Name];}

2040 I: {(gleichzeitig) also eine MITarbeiterin, oder was?}

2041 Melanie: ja da habe ich für (??) gepackt mit SACHEN ich wollte an dem tag

2042 interview mit diesem (.) RTL-sender machen, wollte kurz vorher

2043 noch in die toiLETTE, und dann hatte ER sich mit ihr unterHALTEN

2044 und meinte "ja wir haben die nacht DURCHgemacht und (.) naja

2045 ich MUSSTE mich mit der 'n bisschen um sie KÜMMERN" und das

2046 STIMMte gar nicht aber das ist soWIESO 'ne andere sache jetzt

2047 mit diesem jungen mann geWESEN; aber das ist jetzt nicht ver-

2048 ALLGEMEIN ich finde nur SCHADE dass diese [Name] dass dann

2049 auch direkt geGLAUBT hat die hat mich ja noch nicht mal SELber

2050 geFRAGT und meinte dann lieber-

2051 I: IST das 'ne sozialarbeiterin oder ist das;

2052 Lobo: ja ja;

2053 Gisa: aber ist immer VIEL im STRESS also ich muss da sagen;

2054 Melanie: IST ja auch nur der der punkt.

2055 I: OKAY abgesehen jetzt von so: ähm: so klei-nicht nicht kleine fälle

2056 sondern EINZELFÄLLEN (.) gibt's sonst noch irgendwas geneRELL

2057 wo ihr sagt äh "des müsste sich noch ÄNDern" oder ist das so wie  
2058 es jetzt ist in ORDnung.  
2059 Lobo: dat' is' äh:  
2060 Gisa: die tun ALLES wat' sie können. [ja, ja]  
2061 Melanie: ich würd' das AUCH so;  
2062 Lobo: dat' is': 'ne SUPER arbeit wat' sie machen (.) die können auch nicht  
2063 ALLES; ne (.) und: die ham' GRENzen die (.) die sie nicht  
2064 überschreiten KÖNNEN und auch teilweise nicht überschreiten  
2065 DÜRFeN. ne; so. wir HAM' (.) es gibt ÜBERall gese-man muss sich  
2066 an (.) gewisse REGELN HALten; die muss sich-muss man sich  
2067 ÜBERALLha=lten an die regeln [ja] ne; und: wer sich nicht an die  
2068 regeln HÄLT (.) muss die konseQUENZEN ziehen. muss er auch  
2069 HART-äh HART spüren=unter anderem; unter UMständen;  
2070 {(gleichzeitig) und (?das ist?);}  
2071 I: also, {(gleichzeitig) mit dem} was sie tun KÖNNEN [ja] machen sie  
2072 eigentlich {(gleichzeitig) das beste;}  
2073 Melanie: {(gleichzeitig) also ich find'} das einzige was ich RICHTIG kritISIERE  
2074 ist möcht' sind diese PLASTIKtüten die man da bekommt die sind  
2075 einfach UNhandlich. [lachen] die sind einfach BLÖD mit diesen  
2076 PLASTIKdinge durch die gegend zu flitzen und-  
2077 I: kann ich ja WEITERgeben {(gleichzeitig) (??) <<lacht>>}.  
2078 Gisa: ich FINde es einfach auch GUT die gehen mit uns die gehen ja  
2079 SELBER an die grenzen dat' sie SELBER vor GERICHT stehen die  
2080 sozialarbeiter [mhm] und und und so SO setzen sie sich für uns  
2081 EIN und {(gleichzeitig) das finde ich SCHÖN; dat' muss (??)}  
2082 Melanie: {(gleichzeitig) UND wenn man mal (.) GAR} kein geld hat dann (.)  
2083 dass man wenn man fragt ob man eine zeitung beKOMMEN kann  
2084 um wieder ANzufangen, dass-da hab' ich auch noch (.) IMMER  
2085 (??) beKOMMEN dass ich dann mal EINE kriege umSONST damit  
2086 ich dann DAS REICHT dann auch erstmal, weil OHNE zeitung  
2087 möcht' ich das nicht machen.  
2088 I: SO wi-ähm: mit der letzten frage <<lacht>> ähm: kann ich euch  
2089 dann entLASSEN und zwar würde ich von jedem gern' wissen wo  
2090 er sich denn in fünf jahren sieht. wollen wir einfach reihum kurz  
2091 und knapp was denkt ihr was ist in {(gleichzeitig) fünf jahren;}  
2092 Melanie: {(gleichzeitig) würde gern' SELBER} sogar schon für fifty sogar  
2093 schon gerne als streetworker dann vielleicht was machen können  
2094 aber (??) wird's wohl nichts <<lachend> werden>; hh aber-  
2095 Lobo: ICH bin mir-grad an: 'nem projekt dran wo de-wo ich heut' AUCH  
2096 schon gesagt hab', ich schreib' wieder ein BUCH.  
2097 I: DU schreibst ein BUCH? (.) ah!  
2098 Lobo: zwar nicht über-ich HAB' mal eins geSCHRIEBEN (.) da habe ich als  
2099 jugendlicher im knast gesessen, VIERHUNDERT seiten  
2100 HANDgeschrieben-  
2101 I: aber du hast vor in fünf jahren ein buch zu schreiben.  
2102 Lobo: ich hab'-BIN DABEI; und habe jetzt' wenn ich GLÜCK habe (.) is'  
2103 dat' in fünf jahren zuGUNSTEN der fiftyfifty 'n RENNER.  
2104 I: okay, gut.

2105 Melanie: oder halt rumzulaufen leuten an-anzubieten die obdachlos sind,  
2106 sich zumindest (.) den AUSweis zu holen und (.) BEVOR sie  
2107 SCHEISSE bauen [ja] oder sich halt (.) {{gleichzeitig} irgendwelche  
2108 DEALER (??) oder irgendwas, ne-}

2109 I: {{gleichzeitig} machen wir reihUM?} (1) das würdest du dann als  
2110 streetworker {{gleichzeitig} quasi machen-}

2111 Melanie: {{gleichzeitig} ja so IRGENDWIE in der weise oder auch (.) oder  
2112 kann SELBER in einer MIETSHAUS haben oder IRGENDETWAS (.)  
2113 da würde ich gerne 'n bisschen mich-aber DAS (.) ist: ne  
2114 finanziELLE sache wohl eher hm. {{gleichzeitig} (?man wird  
2115 sehen?).}

2116 I: {{gleichzeitig} georg [ja]}, wo siehst du dich in fünf jahren.  
2117 Georg: dass ich vielleicht äh= 'ne ARBEIT hab' ob das jetzt: ta=TEILzeit ist  
2118 oder äh MINIjob ist, ne HAUPTsache dass ich dann (.) sagen kann  
2119 äh dass ich auch auch (1) in dies LEBEN reinkomm' wieder wo ich  
2120 (.) zumindestens (.) BISschen äh DAZUgehören kann dass ich  
2121 meine RENTE dann später bisschen wieder HÖHER ist wie JETZT-  
2122 also du WILLST in den-in die ARBEITSWELT [ja] wieder EINsteigen;  
2123 okay. Mirjam?

2124 Mirjam: ich BIN ja in der ARBEITSWELT äh, will WEITERIN in der  
2125 arbeitswelt BLEIBEN, vielleicht DANN soGAR in 'ner: firma: wo ich  
2126 äh: hh wieder 'n HUND haben kann wo ich den vielleicht sogar  
2127 MITNEHMEN könnte oder sowas und ich möchte auf jeden fall  
2128 wieder einen hund haben. {{gleichzeitig} aber ich bin im moment  
2129 halt neun stunden}-circa neun, {{gleichzeitig} neun bis ZEHN  
2130 STUNden aus dem HAUS und das TUT man keinem HUND an.}

2131 Melanie: {{gleichzeitig} wollt' ich fragen: DARF ich ein BILD machen von der  
2132 runde?

2133 Lobo: {{gleichzeitig} ich hab' ZWÖLF.}

2134 Melanie: DARF ich von EUCH allen ein FOTO machen zusammen?

2135 I: GLEICH wenn wir FERTIG sind [okay] die gisa (.) ist noch DRAN;  
2135 und dann-

2136 Gisa: ja wo sehe ich mich in fünf JAHREN ich HOFFE dass mein  
2137 geSUNDHEITLICHER ZUSTAND (.) BESSER ist dass ich endlich mal  
2138 opeRIERT werden kann (.) also ich hab' 'nen LUNGENTUMOR der  
2139 MÜSSte RAUS und (.) ich HOFFE dass das mal irgendwann KLAPPT  
2140 hh JA (.) und SONST denk' ich mir halt <<lachend> bleibt es (??)  
2141 wie es JETZT ist.>

2142 I: wer will denn (.) in fünf jahren noch bei fiftyfifty sein.

2143 Melanie: {{gleichzeitig} ich hätte GERne (??)}

2144 Lobo: {{gleichzeitig} ja ICH auf JEDEN !FALL!}

2145 Georg: {{gleichzeitig} klar!}

2146 Gisa: JA also-

2147 I: ALLE. {{gleichzeitig} okay; gut;}

2148 Lobo: {{gleichzeitig} ja.}

2149 Melanie: {{gleichzeitig} ja, eigentlich SCHON;}

2150 Lobo: {{gleichzeitig}(??) unterWEGS nach (??)\

2151 Melanie: {(gleichzeitig) würde sehr GERNE auch in einer RICHTIG GROSSEN}  
2152 WG wohnen mit mehreren leuten sogar aber egal das ist 'n  
2153 anderes thema, also-  
2154 I: LEUTE, dann sind wir FERTIG. VIELEN VIELEN DANK; ich mach' mal  
2155 aus;

Anlage 8

Zu FF3: Welche Effekte ergeben sich aus Sicht der Verkäuferinnen und Verkäufer durch den Straßenzeitungsverkauf?

Kategorienbildung Interview 2

Originaltext	Zusammenfassung	Kategorie
<p>Lobo: weil: äh ich wohn' jetzt: seit einigen jahren in DUISburg. [ah] (.) habe ja hier früher AUCH verKAUFT ne (.) aber ich KANN hier nicht mehr verKAUFEN wegen dem OSD (.) weil ich hab' zwei HUNDE (.) und: aufgrund meiner scheinbar erkrankung artrose im endstadium lässt GRÜßen, künstliches Kniegelenk, herzschrilmacher (.) kann ich nicht lange STEHEN, [ja] brauche 'nen STUHL, brauch' 'nen TISCH (.) wo ich die ZEitung immer DRAUF hatte; TIERSchutz hat immer geGUCKT "hastest du decken für die HUNde dabei? hastest du futter und wasser dabei?" und OSD immer (.) äh KNÜLLchen wegen (.) !LAGERNS!</p> <p>Gisa: JA, kenn' ich. (vgl. Zeile 83-93)</p>	<p>Lobo: Wohnt seit einigen Jahren in Duisburg</p> <p>Lobo: Das Zeitungsverkaufen wurde durch den Ordnungsdienst der Stadt erschwert, indem Strafbüßer durch „Lagern“ vergeben wurden</p> <p>Gisa: Kennt das Problem mit dem OSD</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Schwächung des Selbstbildes</p> <p>- Schwächung des Selbstbildes</p>
<p>Melanie: ja ich bin die melanie und ich bin jetzt seit 2011 (.) im oktober (.) verkaufe ich die zeitung und (.) ich war jetzt sechs jahre sieben Jahre OBdachlos auf der straße, bin jetzt seit einem jahr (.) in einem ZIMmer untergekommen in einer FRAUen-wg. ja. (vgl. Zeile 108-111)</p>	<p>Melanie: War früher wohnungslos, ist inzwischen in einer Frauen-WG untergekommen</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p>
<p>I: mhm, okay. (.) so: &lt;&lt;räuspert&gt;&gt; was wollte ich denn NOCH wissen; ähm: WIE seid ihr denn zu fiftyfifty überhaupt geKOMMEN? (.) also (.) wer will anfangen machen wir einfach wieder reihum? (.) C?</p> <p>C: {(gleichzeitig) ähm:}</p>		

<p>I: {(gleichzeitig) also WIE bist du zu fiftyfifty gekommen; woher (.) WUSStest du das oder;  C: ähm: hm ALLEINE ich bin gekommen mit NOCH einem Kollegen (??) in DEUTSCHland und dann gibt es eine FIRma für die ZEitung verkaufen; .  I: WER hat das-ach dein freund-  C: ja, JA. und der hat mir gesagt "komm nach DEUTSCHland und kannst du: (??) ARbeiten und finden WOHNung und so weiter". JA und-  I: also du bist auch wegen fiftyfifty (.) [ja] nach deutschland gekommen weil du WUSStest [ja] es gibt fifty fifty [ja]. okay. gut, mirjam;  Mirjam: bei MIR war das so: ich hatte WOHNung verloren und: äh: wir hatten uns da einer GRUPpe angeschlossen von: etwa zehn: LEUten und cica. fünfzehn HUNden; bei den zehn leuten waren äh: drei leute fiftyfifty verkäufer und die meinten dann so "du kannst gut REden also komm" (vgl. Zeile 119-140)</p>	<p>C: Ist mit einem Freund nach Deutschland gekommen, um die Straßenzeitung zu verkaufen</p> <p>C: Motivation für die Migration war, eine Arbeit und eine Wohnung in Deutschland zu finden</p> <p>Mirjam: War wohnungslos und hat sich mit einer Gruppe weiterer wohnungslose Menschen angefreundet. Davon waren ein Teil bereits VerkäuferInnen bei fiftyfifty und haben Mund-zu-Mund-Propaganda betrieben</p>	<p>Weg zu fiftyfifty  - Erwartungen der VerkäuferInnen</p> <p>Weg zu fiftyfifty  - Erwartungen der VerkäuferInnen</p> <p>Lebenslagen der VerkäuferInnen  Weg zu fiftyfifty</p>
<p>Gisa: ich hab' das gehört ja, ich habe auch auf der straße gewohnt-gelebt und dann kam es in der ABENDküche kam das raus dass jetzt hier fiftyfifty zeitung macht und (.) ja dann habe ich erstmal hm GAR NICHT so dran erstmal realisiert was das überhaupt ist, kurze zeit später habe ich dann die ersten verkäufer gesehen bin ich AUCH dann dahin gegangen. (vgl. Zeile 145-150)</p>	<p>Gisa: Hat früher auf der Straße gelebt</p> <p>Gisa: Hat andere Verkäufer gesehen und sich dann dazu entschieden auch zu verkaufen.</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Weg zu fiftyfifty</p>
<p>Melanie: ja ich als allererstes ja ich war auch irgendwann wohnungsLOS, zwischenzeitlich hatte nach zwei wohnungen immer wieder parallel bei meiner</p>	<p>Melanie: Hatte lange keine feste Adresse und ist zu fiftyfifty</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p>

<p>mutter eingecheckt, da hat es aber dann manchmal aus verschiedenen gründen nicht mehr geKlappt und dann musste ich natürlich postalisch irgendwo auch anmelden und dann habe ich gehört dass es ja auch hier gibt, die postadresse, das war ja das WICHTigste erstmal (.) und dann habe ich mir halt sagen lassen dass ich auch-das auch mal verKAUfn könnte und dann habe ich das einfach mal versucht, ne und seitdem hab-bin ich dabei geblieben, ja;</p> <p>Lobo: ja. ich bin(.) ich war zwanzig jahre obdachlos, wahrscheinlich war ich die MEIste zeit von denen hier sitzenden drau-auf der straße-platte gemacht und: ich hab' (.) VOR der fiftyfifty ´n ANderes straßenmagazin verkauft. das nennt sich LOOser (vgl. Zeile 152-165)</p>	<p>gekommen um sich postalisch dort anzumelden und dann sich dann schließlich überreden lassen auch die Zeitung zu verkaufen</p> <p>Lobo: Hat zwanzig Jahre auf der Straße gelebt und hatte vor fiftyfifty bereits ein anderes Straßenmagazin verkauft</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p>
<p>Lobo: ja: und hatte dann hier einen BeKANNten der meinte (.) äh: "verSUCH das mal mit der zeitung" ne, mit dem LOOser. da hab' ich (.) innerhalb von VIER wochen (.) mal locker dreieinhalbtausend zeitungen verkauft (vgl. Zeile 186-189)</p>	<p>Lobo: Ist durch Mund-zu-Mund-Propaganda zum Zeitungsverkaufen gekommen</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p>
<p>Lobo: und: da bin ich immer gefragt worden wo die fiftyFIFTY verkäufer stehen (.) und: I: dann hast du (.) erstmal gehört, dass es {{gleichzeitig}} (??)}</p> <p>Lobo: {{gleichzeitig}} dann habe ich den habe ich den leuten halt gesagt wo die (?RUMstehen?) und: die wurden-dann hab' ich (.) in der armenküche erFAHREN die wurd=nach mir wurde AUCh gefragt. (.) Ja und: angeblich WUSSte keiner wo ich de-wo ich mich AUfhalte (.) mit der ANderen zeitung ne und dann habe ich gesagt "ne. dat' mach'</p>	<p>Lobo: Wurde mit der anderen Straßenzeitung nicht gefunden und ist dann zu fiftyfifty gewechselt</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p>

<p>ich nicht MIT. JETZT gehe ich und hole mir den ausweis". den habe ich mir dann damals in der Armenküche geholt. (vgl. Zeile 192-202)</p>		
<p>Georg: also ich bin DAMals wo ich-die zei=fif=fiftyfifty zeitung gekommen, äh weil ich a=uch so ähnlich wie er=äh die und äh (.) die verkÄUfer geSEHEN habe; dann hab' ich mich erkundigt wo=ich den ausweis KRIEegen KANN (.) und dann bin ich direkt auch zu das büro HIN gegangen ich hab' mir dann(.) den ausweis (.) geben LASSen (.) und auch direkt mir zeitung geHOLT (.) und hab' dann mir eine entsprechende STELLe gesucht wo ich mich HINstellen kann um die zu verKAUFen (vgl Zeile 243-250)</p>	<p>Georg: Hat fiftyfifty-Verkäufer gesehen und ist dann selbst zu fiftyfifty gegangen</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p>
<p>I: ähm: okay was mich interesIERen würde ist was habt ihr euch denn erHOFFT von fiftyfifty; melanie, bei dir war das SO du bist zu fiftyFIFTY gekommen wegen der ADRESSE {(gleichzeitig) eigentlich ja, ne?} Melanie: {(gleichzeitig) genau weil ich war (??) Obdachlos} geWORDen es herrscht ja MELDEpflicht (.) in DÜSSEldorf und ich war=mir war das nicht so beKANNT alles (??) obdachlos und alles ich=war da halt schon-ich war ich war AUCH HEORINabhängig (.) und ähm bin dann halt dadurch, dass ich diese POSTadresse dann hier gemacht habe, habe ich dann halt auch mit den ZEITungen ja hab ich dann gemerkt, dass ich das halt gut verKAUFen kann und dann habe ich mir damit immer meine SUCHT erstmal anfangs finanZIERT MITUNTER ganz blöd gesagt jetzt ja- (vgl. Zeile 253-265)</p>	<p>Melanie: Ist zu fiftyfifty gegangen aufgrund der Meldepflicht. Sie wollte sich dort postalisch melden.</p> <p>Melanie: Hat sich anfangs ihre Drogensucht mit dem Zeitungserlös finanziert</p> <p>Melanie: Hat gemerkt, dass sie es gut verkaufen kann</p>	<p>Weg zu fiftyfifty</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes... - Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>

<p>Melanie: {(gleichzeitig) es war ERST nur wegen} der POSTadresse erstmal und dann hab' ich mit den Zeitungen ich hab' mich nicht-hab' erst gedacht "NE, irgendwo im supermarkt, da sehe ich viel zu JUNG für aus die leute meinen ja sowieSO immer ich wär-ich bin 37 ne und manch einer meint immer zu mir "geh doch mal ARbeiten" ne aber das ist ALLES halb so WILD ne. aber ähm aber ich habe gemerkt das, das klappt GUT wenn ich LAUFE also ich habe keinen STAND ne ich stehe nicht irgendwo. und ich LAUFE, ich, ich bin einfach so HIBBELIG, ich laufe gerne durch die GEgend, gerne spazieren und (.) und sprech' die leute draußen AN das kommt eigentlich sehr gut AN (.) und das tut auch GUT wenn man von den leuten auch einfach (.) auch beLANGlos einfach mal so ganz UNverbindlich ein GeSPRÄCH führt und (.) aber ja genau und aber (.) ich bin halt nur-ich bin halt-bei MIR POSTadresse. also ich hab' ich hab' geWUSST es gibt dort POSTadressen die man mit sich ein-die man ne HAben kann, WEIL ich damals auch in der Querstraße [Ort] in dem FRAUENhaus auch zeitweise war. ja und dadurch habe ich das überHAUPT erst mal VERSTANDEN dass es das gibt, ja. I: gut. gut. (.) Mirjam, wie war es bei dir; also was hast du dir erHOFFT, als du angefangen hast bei fiftyfifty oder warum-was war so der Grund dafür; das war einfach wie gesagt, ich wurde darauf ANgesprochen und so weiter und (.) von DENEN drei (.) verkäufern (.) und dann so ja, warum nicht;</p>	<p>Melanie: Wurde von PassantInnen darauf angesprochen, sie solle arbeiten gehen</p> <p>Melanie: Lässt sich nicht durch negative Kommentare stark beeinflussen („alles halb so wild“)</p> <p>Melanie: Läuft durch die Stadt und spricht PassantInnen auf die Zeitung an. Das kommt gut an.</p> <p>Melanie: Freut sich über belanglose und unverbindliche Gespräche</p> <p>Mirjam: Kam durch Mund-zu-Mund-Propaganda zu fiftyfifty</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes.. - Schwächung des Selbstbildes</p> <p>- Stärkung des Selbstbildes</p> <p>Soziale Integration - Kontaktschaffen</p> <p>- Kontaktschaffen</p> <p>Weg zu fiftyfifty</p>
--	---	--

<p>I: aber hast du dir irgendwas erhOFFt; oder so; dass-  Mirjam: nö, äh:  I: einfach (.) NEUgier;  Mirjam: ja. (vgl. Zeile 268-296)</p>	<p>Mirjam: Hat sich nichts konkretes vom Projekt erhofft und war einfach neugierig</p>	<p>- Erwartungen der VerkäuferInnen</p>
<p>C: ja: ich hab' gesagt "das ist GUTE IDEE mit fiftyfifty kommen (.) wenn (??) VORher ich hab' nichts (.) verSTANden deutsch oder sowas, (.) wenn ich GEhe oder so; !KEINE! ANDere ARbeit klappt und ich hab' gesagt "soll ich !HIER! KOMmen?" und ich war: bei [Supermarkt] für fünf JAHre da (.) und ich hab' viel geLERNT DEUTSCH (.) und ich hab' gesagt "ich gehe WEIter bei fifty"-  I: also du hast ARbeit gesucht.  C: ja und ich krieg' noch (.) von KUNden ARbeit ne? telefonisch (??) garten oder ähm (.) SUPERmarktarbeit oder was gibt's auch.  I: aber bei fiftyfifty bist du jetzt halt auch wegen der [ja] ARbeit gekommen.  C: ja, ja.  I: okay, gut.  Melanie: ja auch (.) das ist auch ja weil man was zu TUN hat vorerst auf jeden FALL;  I: was zu TUN haben auch.  Melanie: ja auf jeden FALL ja, MITTtags rum auf JEDEN fall ja; (vgl. Zeile 308-324)</p>	<p>C: Die Chancen auf eine Arbeit ohne Sprachkenntnisse in Deutsch waren sehr gering, außer bei fiftyfifty.   C: Stand fünf Jahre vor einem Supermarkt und hat die Zeitung von fiftyfifty verkauft. In dieser Zeit hat er sehr viel Deutsch gelernt   C: Erhält durch KundInnen des Zeitungsverkaufs weitere Aufgaben   Melanie: Ihr war wichtig, etwas zu tun zu haben, vor allem um die Mittagszeit</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen   Lebenslagen der VerkäuferInnen   Erlangen einer Strukturierten Lebensweise - Tagesstruktur   Weg zu fiftyfifty - Erwartungen der VerkäuferInnen</p>
<p>Georg: also bei MIR war das so, dass ich (.) mir gedacht hab' "ich mache das aus DEM grund, dass ich (.) nicht den ganzen tag ja blöd äh: irgendwo sitz', sondern dass ich-WENN ich schon irgendwo auf einer stelle mich hinSETZ' oder STEHE, dass ich dann zumindestens (.) irgendwas anBIete und und=und dann auch DAdurch mit die leute in's geSPRÄCH kommen kann"-</p>	<p>Georg: Wollte nicht den ganzen Tag nur herum sitzen, sondern dabei auch gleichzeitig etwas anbieten und dadurch auch gleich mit Leuten ins Gespräch kommen</p>	<p>Weg zu fiftyfifty - Erwartungen der VerkäuferInnen</p>

<p>I: hm (.) also du wolltest was zu TUN haben, du wolltest (.) mit LEUten (.) SPREchen?  Georg: ich wollt'=über die zeitung=mit die leuten ins geSPRÄCH kommen dass ich dann eventuell (.) äh äh (.) zum beispiel wie bei IHM &lt;&lt;schaut C an&gt;&gt; dann äh=äh (.) so KLEINIGkeiten bei die leute privat im GARTen (.) machen kann oder dass ich hauptsächlich was zu tun hab'. und dass ich halt (.) durch die zeitung dann auch bisschen (.) GELD auf der tasche hab'. (vgl. Zeile 326-339)</p>	<p>Georg: Wollte durch den Kontakt zu den KundInnen kleine Aufträge erhalten (z.B. sich um den Garten kümmern) und was zu tun haben</p> <p>Georg: Wollte durch den Zeitungsverkauf etwas hinzu verdienen</p>	<p>- Erwartungen der VerkäuferInnen</p> <p>- Erwartungen der VerkäuferInnen</p>
<p>Gisa: bei MIR war es so ähm ja, (.) ich hab' IMMER gearbeitet früher, ich hab' kinder groß geZOGen, dann habe ich auf der STRAße gelebt (.), war SÜCHTIG (.) und ja, was macht man. (.) Kein GELD, dat' essen dat'=sozialHILFE, früher mit sozialhilfe, hat nicht geREICHT, man muss ja auch irgendwie LEBEN, also auf der straße ist ja-  Melanie: so teuer;  Gisa: man !HAT! ja nichts; äh straßenleben ist richtig TEUER. man denkt immer "ach ja die ham-brauchen ja nichts". DOCH. wir müssen (.) jeden Tag was zu ESSEN kaufen, wir müssen uns WÄSCHE kaufen, wir können ja nichts irgendwo waschen und LAgern, ne, ´n paar socken, unterwäsche, t-shirts (.) die ham'wa DANN – schmeißen's WEG, weil wir es ja nicht beHALten können. ja und dadurch dann (.) hab' ich dann gesagt mein LEBEN eben halt. fiftyfifty war mein LEBEN einfach.  Melanie: vor allem man möchte ja nicht jeden tag irgendwie-man kann-KLAR man kauft DROgen aber man kann ja nicht NUR</p>	<p>Gisa: Hat auf der Straße gelebt und war süchtig.</p> <p>Gisa: Hatte zu wenig Geld um zu überleben</p> <p>Gisa: fiftyfifty hat früher einen sehr wichtigen Teil in Gisas Leben eingenommen</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>

<p>Drogen kaufen ne, wenn man sich einfach mal was GÖNNEN möchte, ne KLEINIGKEIT, wenn es so KLEINIGkeiten sind, da höchst-da reicht das halt-da IST das einfach alles zu TEUER auf der straße;</p> <p>I: das heißt war auch wegen des geldes; {(gleichzeitig) dass du da (??)}</p> <p>Gisa: {(gleichzeitig) ja auch wegen-weil ich} wollt' ja auch meinen KINDERN noch irgendwo (.) auch wenn sie aus'm HAUS waren (.) aber irgendwie wollt' ich denen ja TROTZdem nochmal was (.) w=was geben;</p> <p>Melanie: man hatte es-man hatte auch Raten zu ZAHlen noch ne, wegen gewissen GERICHTSsachen vielleicht, die müssen ja AUCH finanziert werden und man möchte-also für mich hat das einen grund auf jeden fall wieder-WIEDER (.) nach OBEN zu kommen, ich wollt' mich jetzt nicht für fünfzig jahre (.) jetzt als obdachlos-</p> <p>I: mhm; also irgendwie auch so ein ZIEL haben, {(gleichzeitig) wieder (??) zu kommen;}</p> <p>Melanie: ja natürlich, auch ein Ziel} wieder WOHNung (.)und seitdem ich das ZIMmer hab' habe ich extra NACHgefragt ob ich das überhaupt noch machen DARF (.) aber (.) bei dem zimmer gelten wir IMMernoch als OBdachlos und ähm ja; (.) ist so ein ganz KLEInes zimmer was ich nur hab' (.) und (.) da fällt einem die decke auf den kopf; (vgl. Zeile 348-386)</p>	<p>Melanie: Hat ihr Geld meist für Drogen ausgegeben und konnte sich dann nichts anderes mehr leisten</p> <p>Gisa: Ist zu fiftyfifty gekommen, um Geld zu verdienen und ihren Kindern etwas bieten zu können</p> <p>Melanie: Hatte früher finanzielle Probleme (z.B. Raten abbezahlen)</p> <p>Melanie: Hat durch fiftyfifty einen Grund gefunden, wieder nach oben zu kommen, eine Wohnung zu finden und nicht für die nächsten fünfzig Jahre auf der Straße zu leben</p> <p>Melanie: Seitdem sie ein Zimmer in der Frauen-WG hat wollte sie wissen, ob sie noch fiftyfifty machen darf</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Weg zu fiftyfifty - Erwartungen der VerkäuferInnen</p> <p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Empowerment und Selbstwirksamkeit</p> <p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>
<p>Melanie: ja. es ist es ist 'ne HILfe aber ich finde nach einem JAhr wie ich jetzt bin, ich muss RAUS finde ich weil sonst komme ich da irgendwann GAR nicht mehr weg;</p>		

<p>weil die leute die da leben ich merke (.) irgendwo-also ich merk' das auch nur weil ich immer wieder-ich war auch mal-ich habe jetzt seit Elnem jahr versuche ich immer wieder AUfzuhören mit meinem-mit methADON und so ne und alles (?endet?) immer wieder in den PHAsen wo ich ohne methadon dann war, ohne drOgen hab' ich kapiert und ich muss da WEG weil wenn ich da irgendwie-das kann ja kein SINN sein dein leben lang in einem kleinen RAUM zu leben (.) sag' ich jetzt mal [mhm] und die frauen dort die=die INTERESSIERT das nicht [mhm] die leben da WELter:, das haus zerfÄllt:, ist drEckig: (.) und statt irgend-ähm aber irgendwie ist das für mich so als hätten die sich schon AUFgegeben da und (.) ich glAUbe [Verein] schickt einen auch GERne dahin damit man da irgendwo &lt;&lt;mimt ein Geräusch, eventuell für „verschwinden“&gt;&gt;, [mhm] ja;</p> <p>I: versORGT ist quasi-</p> <p>Melanie: ne da wird man {{gleichzeitig} dann eher Abgeschoben;}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig} Abgeschoben;}</p> <p>Melanie: ja zum stErben denke ich (.) geschickt und ähm (.) man hat auch ´n rEcht eigentlich auf ´n Ticket, wenn man-bin ich EHRlich ne habe ich HERAUS gefUnden aber das lasse ich mir nicht sagen das bezahle ich mir SELBER, das (.) bezahle ich dann halt auch von fiftyfifty von mir aus weil das möchte ich nicht AUCH noch in ANspruch nehmen (.) weil:- (vgl. Zeile 402-426)</p>	<p>Melanie: Lebt inzwischen seit einem Jahr in der Frauen-WG und will aber wieder raus weil sie keinen Sinn sieht in einem kleinen Raum zu leben. Seit einem Jahr versucht sie auch die Einnahme von Methadon zu beenden und ohne Drogen hat sie gemerkt, dass sie aus der Wohnung raus möchte.</p> <p>Melanie: Hat den Eindruck, dass die Frauen in der WG sich schon aufgegeben hätten und es interessiere sie nicht, in einer dreckigen Wohnung in einem sich zerfallenden Haus zu leben.</p> <p>Melanie: Sie hat ein Recht auf ein Ticket aber bezahlt es sich trotzdem selber durch ihr Einkommen von fiftyfifty, weil sie nicht noch mehr Hilfen in Anspruch nehmen möchte</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes..</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des Selbstwertgefühls</li> <li>- Empowerment und Selbstwirksamkeit Lebenslagen der VerkäuferInnen</li> <li>- Stärkung des Selbstwertgefühls</li> <li>- Stärkung des Selbstwertgefühls</li> </ul>
---	--	---

<p>Melanie: FIFTy ist der grund warum wir auch RAUS kommen aus der bude da (.) ne sonst würde ich ja GAR nicht mehr-würde ich verSAUERN (vgl. Zeile 433-435)</p>	<p>Melanie: Durch fiftyfifty kommt sie aus ihrer Wohnung raus, sonst würde sie darin „versauern“</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p>
<p>Melanie: aber EINEN satz noch weil GANZ früher stand fifty immer im internet "arbeitslosenblatt" "PENnerblatt" oder (.)"JUNKie-"(.) dings“ das fand ich immer sehr schAde dass das Immer bei-im internet halt bei GOOgle stand. I: aber das ist ja jetzt NICHT mehr so oder? Melanie: ich WEISS es nicht, ich gUck' gerade (.) ob es noch so ist &lt;&lt;tippt im Handy&gt;&gt; ob's IMMernoch so da drIn steht: aber die leute sind eigentlich (.) mittlerweile in düsseldorf sehr OFFen dafür geworden muss ich sagen. Gisa: Is' trOtzdem immernoch das "PENnerblatt" und das "FAULENZERblatt". Melanie: genau, ja. (.) meine mutter schämt: sich dermaßEn, ich DARF im pflegeheim mit dem AUSweis nicht rumrennen, die hat angst um ihre KUNdschaft (vgl. Zeile 440-453)</p>	<p>Melanie: Findet es schade, dass im Internet die Zeitschrift von fiftyfifty als „Arbeitslosenblatt“, „Pennerblatt“ benannt oder mit Junkies in Verbindung gebracht wurde  Melanie: Hat den Eindruck, dass die Menschen in Düsseldorf mit der Zeit offener geworden sind  Gisa: Meint, dass die fiftyfifty-Zeitschrift immernoch als „Pennerblatt“ und „Faulenzerblatt“ benannt wird  Melanie: Ihre Mutter schämt sich dafür, wenn Melanie mit ihrem fiftyfifty-Ausweis im Pflegeheim herumläuft, weil sie Angst um ihre Kunschaft hätte</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Schwächung des Selbstbildes  Öffentlichkeit schaffen - Abbau von Vorurteilen  Verbesserung des Selbstbildes - Schwächung des Selbstbildes  Öffentlichkeit schaffen - Abbau von Vorurteilen</p>
<p>Lobo: ja. ich war obdachlos (.) und: hab' immer RUMgesessen, hab' auf das geld der anderen LEUte gewartet (.) mit ,nem hUngerschild, damal-früher noch (.) das habe ich dann umgeändert, MEHRSPRACHIG, (.) und: weil ich selber (.) war ja in deutschland obdachlos, ich war in frankreich, ich war in spanien, ich war in italien (vgl. Zeile 458-463)</p>	<p>Lobo: War früher wohnungslos und hat herumgesessen und mit einem Hungerschild auf Almosen gehofft → hat gebettelt</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p>

<p>Lobo: NE ne. ich bin daZU gekommen äh: weil ich mir gesagt hab: "ich kann die leute nicht ANsprechen". das ist MEIN (.) großes problem; ich habe nie (?schmarr:?) gemacht. {{gleichzeitig} ich hab' IMmer-} (vgl. Zeile 473-476)</p>	<p>Lobo: Er meint, dass er Leute nicht ansprechen könne, das sei sein großes Problem</p>	<p>Weg zu fiftyfifty - Erwartungen der VerkäuferInnen</p>
<p>Lobo: Bin-ma-hab' nur mit dem [Name] gearbeitet (.) und: das wurde mir irgendwann zu DOOF; auf gut deutsch gesagt, ne? und: durch den ZEITUNGSverkauf (.) wächst auch das SELBSTbewusstsein. Melanie: JA genau das [ja] wollte ich auch sagen; Lobo: ne? {{gleichzeitig} weil:} {{gleichzeitig} man MUSS;} (vgl. Zeile 479-484)</p>	<p>Lobo, Melanie: Durch den Zeitungsverkauf wächst das Selbstbewusstsein</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Stärkung des Selbstbewusstseins</p>
<p>Lobo: {{gleichzeitig} (??)} durch den VERKAUF, du VERKAUFST den leuten ja was. du BETTELST ja nicht. I: also du wolltest nicht BETTELn sondern du wolltest wirklich was TUN und dadurch verdienen. Lobo: RICHTig. dagegen- Gisa: also ist-fiftyfifty ist im prinZIP ja auch 'ne art (.) TROTZdem betteln aber auf hOhen NIVEAU, also man ist nicht GANZ- [ja] I: man GIBT ja auch was, ne also {{gleichzeitig} ich meine man verKAUFT ja was.} Gisa: {{gleichzeitig} man GIBT was ne, man kommt sich nicht gANz so so} BILLIG vor {{gleichzeitig} sage ich mal.} Melanie: {{gleichzeitig} man ist regiSTRIERT} (.) weil man VERSTECKT sich ja nicht als jemand, man man WEISS man ist [ja] (.) darüber AUFzufinden-und vor allem (.) finde ich es süß wenn man an den GLEISEN was man ja nicht DARF den leuten das dann</p>	<p>Lobo. Wollte den Menschen etwas verkaufen und so statt Betteln Geld verdienen</p> <p>Gisa: Zeitungsverkauf ist „Betteln auf hohem Niveau“ und dadurch kommt man sich nicht „billig“ vor, weil man den Menschen auch etwas gibt</p> <p>Melanie: Man ist beim Verkaufen registriert und so leicht aufzufinden und versteckt sich nicht</p> <p>Melanie: Findet es süß und toll, wenn PassantInnen sie</p>	<p>Weg zu fiftyfifty - Erwartungen der VerkäuferInnen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Stärkung des Selbstwertgefühls</p> <p>Ausweis</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Solidarität schaffen</p>

<p>hand-die leute ANspricht ob sie eine ZEITUNG mögen und die das dann erklären "ja wir WISSEN ja dass sie das nicht dürfen aber-" natürlich immer ganz TOLL also ich mache das ganz selten aber (.) DAS finde ich immer ganz SÜSS dass die leute das dann MITunterstützen also ich habe das echt (.) ich muss das echt ja; Gisa: mittlerweile {(gleichzeitig) (??)}</p> <p>I: {(gleichzeitig) man IST dann auch jemand} ne, man hat einen AUSweis und ähm- [ja, mhm]</p> <p>Melanie: ja das ist-also ich fühle mich da BESSer mit dem AUSweis. die leute sehen zumindestens man will-man man will auf jeden fall zeigen dass es einen GIBT also ohne ausweis betteln da könnte ja JEder (.) JUNKie ja ich mein; [mhm, ja] ich ich will niemanden verURteilen aber [ja] dann ist man einfach ANSPRECHBAR; [ja] aber das SCHLIMme ist dass das düss-also im IM BAHNHOF SELber sind die leute halt ähm diese ganzen {(gleichzeitig) DB-angestellten sind fUrchtbar.} (vgl. Zeile 487-517)</p>	<p>unterstützen (z.B. wenn sie unerlaubterweise am Bahnhof die Zeitung verkaufen möchte)</p> <p>Melanie: Sie fühlt sich besser durch den Ausweis, weil man so zeigen kann, dass es einen gibt</p> <p>Melanie: Ohne Ausweis könnte jeder betteln und durch den Ausweis wird man ansprechbar</p> <p>Melanie: Findet die Angestellten im Düsseldorfer Bahnhof furchtbar</p>	<p>Ausweis</p> <p>Ausweis</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Schwächung des Selbstbildes</p>
<p>I: zum Beispiel wird ein-ist EIN ziel, dass ihr: ähm (.) einen geregelten TAG-also bekommen sollt.</p> <p>Melanie: ja, ja.</p> <p>Gisa: ja.</p> <p>Melanie: ja, auf {(gleichzeitig) JEden fall ja. (.) das ist-ja;}</p> <p>I: {(gleichzeitig) IST das so? also-}</p> <p>Mirjam:ja., {(gleichzeitig) DEfinitiv.}</p> <p>I: {(gleichzeitig) auch im vergleich} zu daVOR?</p> <p>Melanie: auf jeden fall.</p> <p>Georg: auf jeden fall, ja.</p> <p>I: wie schAUT denn jetzt so ein tag aus wenn ihr; verkauft; (1)</p>	<p>Melanie, Gisa, Mirjam, Georg: Sind der Meinung, dass sie durch fiftyfifty eine Tagesstruktur bekommen haben</p> <p>Melanie, Georg: Sagen, dass sich im Vergleich zu davor der Tagesablauf durch fiftyfifty geregelt hat</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p> <p>- Tagesstruktur</p>

<p>{{gleichzeitig) kann da jemand ein BEispiel nennen;}</p> <p>Melanie: HAUPTsächlich versuche ich mittlerweile also- hAUtpsächlich aus dem HAUS morgens, gehe zu meinen ARZT und dann bin-bleibe ich den ganzen tag unterWEGS, ich LAUFE, ich laufe ich die ALTstadt, ich treffe auch leute im [Ort] oder (.) und ich LAUF' EINFach die ganz- also jetzt nicht NUR durch-ich laufe bis abends bleibe ich unterWEGS und und bewEg mich und (??) die LEUte die mir da entGEgen kommen da spreche ich den einen oder anderen immer wieder AN. also ich bleibe jetzt nicht vor einem supermarkt stehen, das kAnn ich nicht, das habe ich einmal versUcht ohne zu REden da kommen leute raus und meinen "ja wenn die nichts SAGT dann soll man der (??)-warum soll man jetzt was GEben?" [mhm] (.) und dann hat-früher habe ich mich eh nie geTRAUT immer-ich war NIE so: so offen mit der mit dem-und dann habe ich irgendwann einfach angefangen- das GEHT ja nicht anders, du MUSST ja, du WILLST was, also MUSST du (.) und das fand ich so TOLL irgendwann dass ich-das diese reson-dass die leute sich das (.) ich wEIB AUCH nicht also (.) das das ist-es ist auf JEden FALL besser weil früher, klar man hat ein-euro-jobs immer gemacht irgendwo (.) ne aber ich sag' mal so in der MITTAGSzeit nichts zu TUN zu haben ist für mich irgendwie ganz komisch, ganz SCHLIMM. (.){{gleichzeitig) ich hab' da-}</p> <p>I: {{gleichzeitig) also du hast quasi} immer 'ne misSION wenn du so durch düsseldorf läufst;</p>	<p>Melanie: Geht morgens zu ihrem Arzt, bleibt dann den ganzen Tag unterwegs und läuft durch die Altstadt, trifft Leute und ist bis abends unterwegs. Dabei spricht sie die Leute an, die ihr entgegen kommen</p> <p>Melanie: Hat sich mal vor einen Supermarkt gestellt und wollte die Zeitung zu verkaufen, hat aber nicht geredet weil sie sich nicht getraut hat. Dadurch hat sie aber nichts von den PassantInnen bekommen.</p> <p>Melanie: Sie hat irgendwann angefangen die Menschen anzusprechen weil sie gemerkt hat, dass sie sonst keine Zeitung verkauft und freut sich heute darüber</p> <p>Melanie: Findet es schlimm, mittags nichts zu tun zu haben, weil sie mittags starken Suchtdruck hat</p>	<p>- Tagesstruktur</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p>
---	--	--

<p>Melanie: ja natürlich weil ich ich kriege mitta-ich hab' irgendwie mittags in der regel unwahrscheinlich starken SUCHTdruck wenn ich einfach nichts TUE also ich bin jetzt kein arbeitswütiges TIER (.) aber ich habe immer was GEMACHT und in dieser (.) ja und das ist einf-das HILFT, DERMASSEN, wenn ich abends um 18 Uhr, sElbst wenn ich jetzt nur fünf oder zehn EUro habe also (.) ich muss nicht-&lt;&lt;zu Mirjam, die ihr ein Taschentuch reicht&gt; dankeschön&gt; meine hUnderte EUro zusammenkriegen aber ich hab' meine-mein TABAK hab' ich und ich habe eine Kleinigkeit zu ESSEN, die ich mir zwischendurch GÖNne kann (.) und das ist okay;</p> <p>I: und wie schaut es dann aus wenn du an einem tag mal NICHT verkaufst? also was-</p> <p>Melanie: dann bin ich MEISTENS versuche ich mich dann bei meiner MUTter dann meistens mal aufzuhalten halt sie zu beSUCHEN und zu WASCHEN-</p> <p>I: aber hast du dann (.) auch 'ne tAgesstruktur oder-</p> <p>Melanie: ne, ne dann dann habe ich das gefühl irgendwie-da habe ich diese SICHerheit nicht, das ist ein gefühl von sicherheit wenn alle stricke reißen, ich bekLAUT werde was häufig mal war oder ich wa-ich mein geld verlOren habe, es gibt immer so blöde probleme die ich in meinem leben hatte, das ist für mich die SICHerheit die ich habe dass ich mich ja irgendwie SELBER, OHNE an jemanden dranhängen zu müssen oder oder mir einen partner zwi-AUFzwingen zu müssen, dass ich selbstständig mir !HELFEN! kann und das ist</p>	<p>Melanie: Etwas zur Mittagszeit zu tun hilft ihr gegen den Suchtdruck anzukämpfen</p> <p>Melanie: Ist zufrieden mit dem was sie verdient, wenn sie ihre Sachen zusammenbringt (z.B. Essen, Tabak). Dazu braucht sie nicht viel Geld</p> <p>Melanie: An Tagen in denen sie nicht verkauft hat sie keine Tagesstruktur, geht meistens ihre Mutter besuchen und wäscht dabei ihre Wäsche.</p> <p>Melanie: An Tagen in denen sie keine Tagesstruktur hat und nicht verkauft fehlt ihr das Gefühl von Sicherheit, dass sie sich selbstständig helfen kann</p>	<p>- Tagesstruktur</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst ermöglichen</p> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p> <p>- Tagesstruktur</p>
---	--	--

<p>einfach unwahrscheinlich  WICHTig für MICH also so dass ich da: mir selber helfen kann ja.  I: okay;  Gisa: viel war auch früher (.) ähm: leute tEllen sich ja auch die plätze. und dadurch kommt ja auch schon struktur REIN. die einen haben VORmittags einen platz und und andere NACHmittags, ich habe zum beispiel-ich stelle mich nachmittags bin ich immer (.) bei mir, dann kann ich VORMittags meine sachen erle-also zu arzt gehen, methadon und (.) All solche sachen das regel ich dann MORrgens und &lt;&lt;Handy klingelt&gt;&gt;  I: weil du WEISST du musst nachmittags halt wo sein.  Gisa: genau. (vgl. Zeile 539-610)</p>	<p>Gisa: Oft teilen sich die VerkäuferInnen die Plätze und dadurch entsteht schon eine Struktur: einer verkauft vormittags, der andere nachmittags</p> <p>Gisa: Verkauft nachmittags immer die Zeitung und erledigt vormittags ihre Sachen (z.B. zum Arzt gehen)</p>	<p>- Tagesstruktur</p> <p>- Tagesstruktur</p>
<p>I: und wie ist es dann wenn du: mal NICHT verkaufst an einem tag?  Gisa: ja ich hab' auch viel zu TUN ich habe noch eine fa-also meine TOchter, dann ich muss EH schon (.) also bei MIR fängt das schon mOrgens an ich (.) ich stehe auf, gehe mit meinem hund RAUS, dann gehe ich zum ARZT (.) dann gehe ich wieder mit mein-nach HAUse dann gehe ich mit meinem hund RAUS, dann fahre ich nach [Ort], gehe mit dem hund von meiner TOchter raus und dann fahre ich wieder nach [Ort] und stelle mich hin und verKAUF'. und wenn ich dann mal nicht verkaufe dann &lt;&lt;lachend&gt; bin ich eigentlich auch mal ganz FROH wenn ich dann mal ruhe auch habe:&gt;  I: &lt;&lt;lachend&gt; okay;&gt;  Melanie: okAY wenn man wirklich (.) ne wenn ich jetzt WIRklich mal was verdient habe was !SELTEN!</p>	<p>Gisa: An Tagen in denen sie die Zeitung nicht verkauft ist ihr Tag trotzdem sehr geregelt. Sie geht mit ihrem Hund raus, dann geht sie zum Arzt, dann geht sie wieder mit ihrem Hund raus, dann fährt sie zu ihrer Tochter und führt den Hund der Tochter aus. Nachmittags würde sie normalerweise die Zeitung verkaufen, aber sie ist froh wenn sie davon auch mal Ruhe hat</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen</p> <p>- Tagesstruktur</p>

<p>ist dass mir wirklich menschen mal FÜNFzig EURO geben das ist wirklich SO SELTEN aber EIN mal im jahr IS' sowas, da gönne ich mir dann wirklich auch mal ein wochenende oder eine woche wo ich mich dann einfach mal (.) aber dann habe ich wieder dat' gefühl "ne da verPASS' ich wieder irgendwas" weil auch wenn ich das geld nicht ausgabe-man kann es ja auch ein bisschen zur SELte tun, kleinigkeiten, man hat auch gewisse dinge noch ABzubezahlen und es hilft es hilft WIRKLICH einfach das hilft auch auf jeden fall gegen den SUCHTRUCK sage ich dann halt manchmal weil man [ja] (.) dann wEIß einfach man TUT was und hat irgendwo (.) ich weiß ja nicht wie das wird wenn ich dann ein-euro-jobs machen kann, dann weiß ich zwar nicht ob ich das dann IMMERNOCHE DARF, da muss ich mich nochmal erkundigen- Lobo: DARFste. Melanie: DARF ich {(gleichzeitig) (??)?} Mirjam: {(gleichzeitig) DARFste, ja.} Melanie: okay; (vgl. Zeile 615-645)</p>	<p>Melanie: Wenn ihr einE PassantIn mal sehr viel Geld gegeben hat (z.B. fünfzig Euro) dann gönnt sie sich auch mal eine verkaufsfreie Woche.</p> <p>Melanie: Wenn sie aber nicht verkauft hat sie das Gefühl, etwas zu verpassen</p> <p>Melanie: Wenn sie viel Geld erwirtschaftet hat legt sie es zur Seite und zahlt gewissen Dinge damit ab</p> <p>Melanie: Fragt sich, ob sie die Zeitung noch verkaufen darf wenn sie Ein-Euro-Jobs macht</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p> <p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>
<p>Georg: das kommt nämlich da- das kommt nämlich DAZU (.) wenn man äh=weil ich hatte das AUCH mal gehabt da für ne kurze zeit hab' ich äh (.) KURZzeitarbeitsvertrag gehabt, hab' (.) und da HAB ich ÜBERHAUPT gar keine ZEIT gehabt weil ich nämlich von mOrgens äh wo ich normalerweise mich bei meiner STELLe offiziell hinstELle, musste ich IOs und bin dann Abends aber erst wieder gekommen und dann war ich sowas von (.) ausgelaugt,</p>	<p>Georg: Er hatte eine Zeit lang eine Beschäftigung nach Kurzzeitarbeitsvertrag und dadurch bleibt ihm fast keine Zeit mehr für den Zeitungsverkauf übrig</p>	<p>Lebenslangen der VerkäuferInnen</p>

<p>da hatte ich dann GAR KEINE Zeit mehr gehabt da die zeitung zu machen da war ich frOh dass ich mal meine FÜSSE hochLEGEN konnte ne; (vgl. Zeile 657-665)</p>		
<p>I: als ich als ich gefrAgt hab äh: ob ihr jetzt eine geregelte TAGESstruktur habt warst DU ziemlich LEise C, wie schaut's bei dir aus; also wenn du (.) wenn du verkaUfst, wie läuft dein tag ab;  C: ja: manchmal geht GUT läuft gut manchmal, manchmal geht nichts. {(gleichzeitig) garnichts.}  I: {(gleichzeitig) aber wie} also wie ist dein tag: was machst du (.) du stehst AUF-machst du immer das glEiche wenn du verkaufst {(gleichzeitig) jeden tAg oder-}  C: {(gleichzeitig) (??)} mit der ZEitung äh ich mache noch einen MINIjob ne wenn ich mit zeitung verkaufe ne ich helfe die leute mit einkaufswagen-  I: achso du machst verkaUFen UND minijob.  C: JA. ja und äh: (.) die leute sagen mal "komm" einmal sagen mal "komm zu mir in AUto, machst du meine sAchen rein (.) in AUto und kriegst du KOHle, ich brAUche keine zeitung, (.) das äh (.) GEld für dich". und die sagen mal "WIE viel ist noch die zeitung, zwei Euro vIErzig?". die sagen mal äh: "ich geb' nur (??). für dich und äh eine kleine SPENDE" sowas.  I: also du (.) weil du dein MINIjob hast ist fiftyfifty gar nicht so: wichtig {(gleichzeitig) weil du ja schon geld verDIENST?}  C: {(gleichzeitig) DOCH}, doch, doch, doch. die beide. aber BESSER: (.) wenn ich stEhe nur einfach so und dann sagen die (? "halLO"?) oder so; (.) kann nicht. kriegst du keine (?wohnung?). dann mAchst du kein gutes geld,</p>	<p>C: Manchmal läuft das Geschäft gut, manchmal nicht.</p> <p>C: Neben dem Zeitungsverkauf macht C noch einen Minijob (z.B. hilft er Leuten mit dem Einkaufswagen, hilft die Einkaufssachen in den Wagen zu räumen) und bekommt so durch Spenden mehr Geld als den Verkaufserlös der Zeitung</p> <p>C: Mit der Zeitung und dem Minijob verdient C genug Geld</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p> <p>Lebenslagen der VerkäuferInnen Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p> <p>- Hinzuverdienst</p>

<p>ne. und wenn du machst minijob DIEse, für sagen wir "hallo" oder "hilf' die LEUte" ist okay. sehr gut. ich hab' frÜher ich hab' früher ähm: äh geholfen einem alten mann und einer alten Frau in der nähe von der tür von [Ort] (.) und ich bin gekommen 7 Uhr bei [Ort] und ich habe äh zweite Etage äh putzen Wohnung, äh (.) EINKaufen dann wieder schnell mit der zeitung. dann- I: okay. also das ist schon sehr (.) alles strukturiert {(gleichzeitig) sage ich jetzt also-} C: {(gleichzeitig) ja, ja, ja.} I: okay!</p> <p>Melanie: ja vor allem (.) ich weiß ich wollte noch Elnen satz sagen, das wollte ich immer sagen jetzt ähm was ich bin-ich LAUFE ja immer ne also ich LAUfe ja immer vIEL damit hin und her und dann und ich finde schön wenn leute mich dann plötzliche WIEDERerkennen die mich dann mal vor einem mOnat dann vielleicht in einem anderen STADTteil gesehen haben und sagen "wOw also das hat sich DOCH verändert" und man hat immer wieder andere optike (.) optische (.) weil ich finde persönlich wenn man fifty macht sollte man schon ein BISschen was aus sich-also nicht VERÄNDERN also (.) ein kLEIn wenig also ich meine wenn ich jetzt also wenn ich jetzt sagen kann nach zEhn JAHren dann IMMernoch keine ZÄHne habe, dann ist das für-wäre-dann dann habe ich das gefühl dann schäme ich mich ein bisschen vor den LEUTEN dass sie sich dann auch fragen "woZU? was stEhst du hier? wenn du da ZEHN JAHre stehst und nichts mi-nichts</p>	<p>C: Durch den Zeitungsverkauf und dem Minijob ist sein Tag sehr strukturiert</p> <p>Melanie: Freut sich, wenn sie von PassantInnen wiedererkannt wird und merken, dass sie sich verändert hat</p> <p>Melanie: Ist der Meinung, dass man sich als fiftyfifty-Verkäufer weiterentwickeln sollte. Ihr ist es beispielsweise wichtig, sich neue Zähne machen zu lassen weil sie der Meinung ist dass PassantInnen die Funktion von fiftyfifty dadurch hinterfragen würden</p>	<p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p> <p>Soziale Integration - Beziehung zu KäuferInnen</p> <p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>
--	---	--

<p>ÄNDERST" und ich finde das super schön wenn leute mit KLEINig-dich plötzlich WIEDERERKENNEN und sagen "ach, das sah ja damals noch Anders aus, wie GEHT es ihnen inzwischen?" und das finde ich so TOLL manchmal also ich hätte das nie gedacht dass ich heute in der lage bin jemanden ANZUSPRECHEN überhaupt; I: MERK' dir das, weil: das (.) ähm frAge ich auch gleich; [ja] also IHR meint (.) eigentlich ALLe dass (.) ihr durch fiftyfifty eine tagesstruktur beKOMmen habt, ne? [ja, ja] Melanie: das ist definitiv (.) eine SICHERheit [ja] wieder im ALLtagsleben irgend-ein teil der GESELLSCHAFT zu sein; I: genau und (.) ja jetzt hast du einen guten pUnkt geBRACHT (.) ist es bei JEdem so dass es euch irgendwie: ´ne bestimmte SICHERheit gibt wenn ihr äh: wenn ihr tages-wenn ihr eine struktur habt? [ja, ja] Melanie: wäre es das NICHT {(gleichzeitig) wäre ich jetzt HEUte überfOrdert im leben, ja.} (vgl. Zeile 672-737)</p>	<p>Melanie: Freut sich, wenn PassantInnen positive Veränderungen an ihr bemerkten und sie darauf ansprechen</p> <p>Melanie: Hätte früher niemals gedacht dass sie in der Lage sein würde, Menschen anzusprechen</p> <p>Melanie: Fühlt sich durch eine Tagesstruktur sicher und im Alltagsleben als Teil der Gesellschaft</p> <p>Melanie: Ist der Meinung, dass sie ohne Tagesstruktur überfordert mit ihrem Leben wäre</p>	<p>Soziale Integration - Beziehung zu KäuferInnen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes - Empowerment und Selbstwirksamkeit</p> <p>Strukturierte Lebensweise erlangen - Tagesstruktur</p> <p>- Tagesstruktur</p>
<p>Melanie: aber Elnen satz noch kurz, bei jedem SATZ oder jedem CENT dem man einen gibt immer "aber NICHT für ALkohol ausgeben". das finde ich immer ganz süß:, ne (.) und ich mein ich trinke ja auch nicht dabei aber (.) ich find´s sehr HEUCHlerisch wenn man jetzt sagen würde man würde GAR NICHTS (.) in im grunde genommen im alltag mal was nehmen oder ein BIER trinken hinterher weil (.) das leben auf der straße oder obdachlosigkeit IST nunmal jetzt kein-ist nunmal nichts allgemein !SCHÖNES! (.) und dass man</p>	<p>Melanie: Manche Menschen sind der Meinung, dass die VerkäuferInnen ihr Geld nicht für Alkohol ausgeben sollten und sprechen sie darauf an. Das findet sie schade. Weil sie aber nicht lügen möchte sagt sie ehrlich, dass sie außerhalb ihrer Arbeitszeit mal ein Bier trinkt weil Wohnungslosigkeit keine einfache Situation ist</p>	<p>Öffentlichkeit schaffe - Abbau von Vorurteilen</p>

<p>wenn da die leute komplett so kommen "NEIN, wir nehmen nieMALS etwas und GAR nicht hier und da" dann sage ich "nein, während der arbeit NICHT aber es kann sein dass ich mir da heute NACHmittag heute Abend vielleicht ein bierchen gönne"; I: das machen ja auch ANdere; Melanie: ja MANCHE MENSCHEN meinen aber dann "das SOLL man nicht" und ich finde das schAde (vgl. Zeile 785-799)</p>		
<p>Melanie: also ich finde dadurch dass es das gibt (??) hat man (.) weil wenn man-ich wäre ansonsten überFORDERT ich wüsste manchmal gar nicht (.) KLAR man kann sein geld einTEILen aber wie gesagt es gibt immer PHAsen da IST das einfach alles ´n bisschen SCHEIße finanziell (.) und ähm: (.) ja und es ist einfach=also es ist es ist-ich KANN mich auch ein we-solange ich diese-solAnge es das gibt WEIß ich ich kann mir immer SELber helfen. (.) und wenn es DAS nicht wär weiß ich auch nicht wie ich mich psychisch-ich glaube ich würde mich nicht mehr so VIEL mit MENschen also (.) man ist also=man hat man zieht sich ja zurück sonst. Vgl. Zeile 808-817)</p>	<p>Melanie: Durch fiftyfifty weiß sie, sie kann sich bei finanziellen Nöten immer selber helfen</p> <p>Melanie: Ohne fiftyfifty würde sie sich womöglich zurückziehen</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Empowerment und Selbstwirksamkeit</p> <p>- Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>
<p>I: das nächste ziel ist (.) fiftyfifty sagt dass ihr durch´s verKAUFen ähm (.) kommuniziert. also mehr mit leuten sprEcht- [ja klar] IST das WIRklich so? also ich meine auch MEHR als davOr? oder; Mirjam: ja. logisch. Gisa: ja. Melanie: ja. Lobo: ja. wie IST {(gleichzeitig) das denn?} Melanie: {(gleichzeitig) natürlich;} Georg: aus meiner sicht her: ähm (.) hat=ma-deswegen habe ich</p>	<p>Alle: Sind der Meinung, dass sie durch das Zeitungsverkaufen mehr mit anderen Menschen kommunizieren</p>	<p>Soziale Integration - Kontaktschaffen</p>

<p>das ja auch (??) GEMACHT. weil dAdurch kommt-kann man-kann ich-sEhe ich zumindest aus meiner sicht her SO dass man mit die dann ganz (.) einfach besser ins GESPRÄCH kommen kann. einfach weil da (.) nur so blöd rum steht. [ja] (vgl. Zeile 820-834)</p>	<p>Georg: Man kommt viel leichter mit den Menschen ins Gespräch</p>	<p>- Kontaktschaffen</p>
<p>Melanie: man wird GEFRAGT (.) nach dingeN oder wie auch-wie man dazu KOMMT aber ich finde schön dieses UNverbindliche weil man kEnnt sich nicht und man man ist nicht immer äh (.) es sind einfach unverbindliche GESPRÄCHE einfach die die jetzt so gesehen nicht auf (.) nicht wie wenn man jetzt mit FREUNDEN oder mit MÜTTERN oder mit VÄTERN redet (.) und das ist das finde ich einfach sehr ANgenehm einfach mal mit menschen zu reden (.) die sich-die man vielleicht auch gar nicht mehr WIEDER SIEHT vielleicht. das ist das ist AUCH angenehm (vgl. Zeile 837-845)</p>	<p>Melanie: Findet das unverbindliche Reden mit PassantInnen angenehm, weil die Gespräche anders verlaufen als zu eng stehenden Menschen</p>	<p>Soziale Integration - Kontaktschaffen</p>
<p>Melanie: und für: einige Ältere-gerade auch ÄLTERE generatiOnen sage ich jetzt mal ist man der Einzige pUnkt (.) überHAUPT (.) mit denen die reden. [genau. ja] I: wie? was; Gisa: man ist so ´ne art KUMmerkasten für äh für {{gleichzeitig} alte leute so;} I: {{gleichzeitig} achSO}, echt? Gisa: JA {{gleichzeitig} weil die keinen HABen;} Mirjam: {{gleichzeitig} ja, teilweise} schon. ja, klar. I: und wie (.) IST das für euch? Mirjam: weil die keinen äh (.) haben mit dem sie REden können und dann äh schÜtten sie einem halt das herz aus und so weiter:, dass die äh faMILIE: sich nicht</p>	<p>Melanie: Für manche PassantInnen ist man der einzige Kontaktpunkt</p> <p>Gisa: Als StraßenverkäuferIn ist man oft eine Art Kummerkasten für bestimmte Menschen, die sonst keinen haben.</p> <p>Mirjam: Teilweise erzählen PassantInnen die persönlichsten Probleme in ihrem Leben (z.B. über</p>	<p>Soziale Integration - Kummerkasten</p> <p>- Kummerkasten</p> <p>- Kummerkasten</p>

<p>meldet:, dass die ENkel nicht mal äh (.) vorbei kommen, hh (.) dass gerade der: äh SOhn die TOchter gestorben ist oder sowas; (vgl. Zeile 859-873)</p>	<p>die Familie, dass sie keiner besucht oder angehörige gestorben sind)</p>	
<p>I: ja: wie ist es so der KUMmerkasten zu sein?  Gisa: ich hoffe immer dass ich nicht so bin. dat' ich nicht so EINnsam (.) sein muss wie wie diese leute. [ja, ja] die tun mir dann schon leid. und wenn ich dann schon immer (.) überLEge dann "so ältere leute die GEben einem dann fünf EUro oder so (.) von ihrer rente nur damit die irgendwo (.) sich ein gespräch !KAUFEN! im prinzip (.) weil sie nach äh=Spr/BEDARF also SPRACHBEDARF (.) haben hh und das das tut mir dann schon in der seele WEH [ja] dass die;  Melanie: aber ich (.) zElge meistens auch dass es mir auch gefällt (.) dass ich sowas auch suche so ein gesprÄch also;  Mirjam: und man kenn-äh: man äh ke-erKENNT die eigentlich auch WIEder äh wenn sie dann: (.) paar tage äh oder eine wOche später oder sowas wieder kommen; (vgl. Zeile 877-889)</p>	<p>Gisa: Bei Gesprächen mit solchen Menschen tut ihr die Einsamkeit der Personen leid und hofft, dass es ihr später nicht selber so ergeht.   Gisa: Es macht den Eindruck, dass sich einsame Menschen durch eine Spende ein Gespräch erkaufen, um den Sprachbedarf zu stillen   Melanie: Versucht meistens zu zeigen, dass ihr „Kummerkastengespräche“ gefallen   Mirjam: Diese einsamen Menschen kommen meist wieder</p>	<p>Soziale Integration  - Kummerkasten   - Kummerkasten   - Kummerkasten   - Kummerkasten</p>
<p>Melanie: also (.) also ich habe nur Elnen stammkunden da geh' ICH hin das ist so ein elektrofachhandel das hat sich da bei mir in [Ort] so EINgebürgert dass ich da immer HIN gehen kann einmal im Monat zum ende (vgl. Zeile 892-895)</p>	<p>Melanie: Hat einen Stammkunden, zu dem sie immer hingeht</p>	<p>Soziale Integration  - Beziehung zu KäuferInnen</p>
<p>Georg: &lt;&lt;räuspert&gt;&gt; also bei MIR zum beispiel ist das SO da ich bei ein und derselben stElle steh' (.) und die äh: (.) kommen äh (?kommen eben?) um FRÜHstück zu holen wie äh (.) oder um halt allgemein brOt zu holen (.) und äh (.) die leute die äh (??) es sind zu</p>	<p>Georg: Es kommen meistens die gleichen Personen zu seinem Stammpplatz und holen sich ihr Frühstück</p>	<p>Soziale Integration  - Beziehung zu KäuferInnen</p>

<p>neu=fünfundNEUNzig prozent ei-immer die jeden TAG dahin kOmmen (.) und (.) am ANfang des monats oder wenn die neue zeitung raus kommt hOLen die sich dann (.) die neue zeitung und die ANderen tage überGEben sie mir äh sowas (.) ah weil die ja (.) mich kenn-weil ich ja schon JAHrelang steh' (.) und es sind nicht nur (.) ÄLtere die bei mir stehen bleiben um mit mir zu reden sondern es sind auch (.) welche die: äh: könnten wirklich vom ALter her wirklich schon meine KINder sein;  Gisa: hab' ich auch.  Mirjam: ja.  I: und erzÄhlt ihr da AUch was oder erzählen nur die ANderen was?  Mirjam: Ne:  Georg: bei MIR ist das im endeffekt von (.){{gleichzeitig sich-}}  {{gleichzeitig DIAlog}. nicht MONolog. [ja]  I: okay, ist doch schÖn, ja; [ja, ja]  Georg: bei-JETZT=jetzt (??) eine frau von (.) DREIßig gekommen mit ihren kindern fä=ngt die von SICH aus mit (??) sich ähm mit mir zu unterHALten, ich hab' dann sogar im=im gleichen-die kommt EXtra nur oder hin holt sich für das kind ein (??) unterHALten sich (.) dann mit mir. [ja] (vgl. Zeile 901-924)</p>	<p>Georg: Meist kommen immer dieselben Personen zu seinem Stammplatz und kennen ihn daher schon. An Monatsanfang kaufen sie meist die Zeitung, an anderen Tagen geben sie im einfach so Geld</p> <p>Georg, Gisa: Sie kommen nicht nur mit älteren Menschen ins Gespräch sondern auch mit Jüngeren</p> <p>Mirjam: Es herrscht ein Austausch statt (kein Monolog)</p>	<p>- Beziehung zu KäuferInnen</p> <p>- Kontaktschaffen</p> <p>- Austausch</p>
<p>Lobo: ich hab' 'nen STAMMKUNDEN. [ja]  I: du hast EINEN stammkunden? der {{gleichzeitig immer wieder-}}  Lobo: {{gleichzeitig FÜNF! ne!}} ich hab'{{gleichzeitig FÜNF;}}  I: {{gleichzeitig FÜNF sogar!}} ja gut;  Gisa: {{gleichzeitig ACH ich habe auch (??) REIchlich.}}</p>	<p>Lobo: Hat fünf Stammkunden, zu denen er immer wieder geht. Weil er inzwischen nicht mehr in Düsseldorf ist, ist er auf seine Stammkundschaft angewiesen,</p>	<p>Soziale Integration</p> <p>- Beziehung zu KäuferInnen</p>

<p>Lobo: {(gleichzeitig) eine metzgerEI} (.) in [Ort]  Gisa: (?am stammplatz?);  I: aber bist (.) bist du immer am gleichen ORT oder läufst du eher (.) wie {(gleichzeitig) die melanie;}  Lobo: {(gleichzeitig) äh: ich} äh: (.) bin im OSD (.) bin ich nicht mehr hier in DÜSseldorf, hier in Düsseldorf hatte ich meinen stAmmplatz gegenüber vom [Ort].  I: und jetzt?  Lobo: und jetzt (.) äh: bin ich mehr oder weniger (.) auf meine STAMMKundschaft angewiesen (.) weil: (.) ich hier nicht mehr groß verkaUFen kann (.) ne und (.) zudem (.) muss ich äh: auch einen minijob machen und da bin ich auf ABruf. ne? und ich hab' in [Ort] eine metzgerEI; da kriegt die CHEFIN ´ne zeitung (.) UND ´ne ANgestellte; (vgl. Zeile 926-944)</p>	<p>weil er hier nicht mehr groß verkaufen kann.</p> <p>Lobo: Macht neben dem Zeitungsverkauf noch einen Minijob und ist daher immer auf Abruf</p>	<p>- Beziehung zu KäuferInnen  Lebenslagen der VerkäuferInnen</p>
<p>Lobo: {(gleichzeitig) und:} (.) dann kommt natürlich (.) wenn ich in [Ort] bin oder so (.) in der bäckerEI ne, ich LASS dann auch Leute VOR weil ich mei=meist in der regel ZEIT hab' und da kann es dann auch schon mal passieren dass einer dann sagt "gib mir AUCH mal eine zeitung" ne? das sind dann schon HIGHlights. früher als ich auf der straße kann ma (.) habe ich auch leute gehAbt, die haben mir: (.) glatt mal, das sind dann "Ringeltauben" sagt man dazu, einen ZWANzig MARK schein für ´ne zeitung geGEBen; ne? [ja, passiert] so. (.) oder dass leute vorbeikamen "hier" (.) einfach SO (.) ´nen FUFzich-mark-schein; das waren {(gleichzeitig) RINGELtauben.}</p>	<p>Lobo: Er freut sich darüber, wenn er auf den Verkauf der Zeitung angesprochen wird</p> <p>Lobo: Manchmal kommen Personen, die ihm einen Schein geben</p>	<p>- Kontaktschaffen</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage  - Hinzuverdienst</p>

<p>Melanie: {{gleichzeitig} das hatte ich EINMAL} {{gleichzeitig} hatte ich das gehabt. EIN MAL.}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig} ja früher gab's oft also (??) zu DEmark-ZEIten gab} war's öfters. [ja]</p> <p>{{gleichzeitig} HEUte nicht;} (vgl. Zeile 951-965)</p>	<p>Gisa: Früher gab es öfters Menschen, die einem Scheine gegeben haben. Heute ist das nicht mehr so oft</p>	<p>Projektgefährdung</p>
<p>Gisa: also ich hab' auch VIEle die kommen MONTags (.) wenn ich da stEhe dann also kommen dann Abends viele von der ARbeit und (.) dann die geben mir jeden montag einen FÜNfer (.) auch keine ZEItung oder was oder dann (.) und AUch-</p> <p>I: und REden die dann auch mit DIR oder GEben sie dir nur GELD;</p> <p>Gisa: VIELE wissen alles über MICH also dass ich mal süchtig bin, OBdachlos gewesen-</p> <p>I: WEIL du es denen schon erzählt hast.</p> <p>Gisa: weil wir uns dann Eben unterHALten und dann (.) weiß ich eben auch "ja wir ham's AUCh nicht so einfach (.) war auch lange zeit auch ARbeitsLOS und-" (.) ARbeitslos OBdachlos da denke ich dann auch immer</p> <p>"&lt;&lt;skeptisch&gt; hm, naja&gt; aber" hh es IST eben halt (.) man merkt wirklich wie die leute so so UNTERSchiedlich: die äh ihr LEBEN so unterschiedlich bew-beURTEILEN, be!WERTEN! (.) für DIE war diese ARbeitslosigkeit schon SO EXTREM schlimm (.) und ähm dass die diese obdachlosigkeit gar nicht so bewerten wie wie ihre ARbeitslosigkeit also das war für die VIEL schlimmer als (.) ICH auf der straße. dat' find' ich dann schon LUSTig oder beSCHIMPFFungen kriegen wir auch "geh mal ARbeiten" [ja ja, ja]</p>	<p>Gisa: Von manchen Menschen bekommt regelmäßig montags einen Fünf-Euro-Schein, ohne die Zeitung zu kaufen</p> <p>Gisa: Sie unterhält sich mit vielen ihrer Stammkunden und erzählt ihnen dabei von ihrer Geschichte</p> <p>Gisa: Ihr ist aufgefallen, dass Menschen ihr Leben teilweise sehr unterschiedlich beurteilen (z.B. setzen PassantInnen Obdachlosigkeit mit Wohnungslosigkeit gleich)</p> <p>Gisa: Sie wird manchmal durch PassantInnen beschimpft (z.B. „Geh mal arbeiten“)</p>	<p>Soziale Integration - Beziehung zu KäuferInnen</p> <p>- Beziehung zu KäuferInnen</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Aufklärung der Gesellschaft</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes..</p>

<p>{{gleichzeitig) hab' ich AUCH schon;}</p> <p>I: {{gleichzeitig) okay Dazu} (.) dazu habe ich sogar noch 'ne FRAge ähm;</p> <p>Gisa: Hab' ich AUCH schon gesagt ich dann "wissen sie wat' dat' für eine ARbeit ist eine ZEitung zu verkaUFen? tut sich AUCH nicht von alleine" dat' hab' ich auch irgendwann (?mal gesagt?). (vgl. Zeile 975-999)</p>	<p>Gisa: Auf den Kommentar „Geh mal arbeiten“ kontert sie („Die Zeitung verkauft sich auch nicht von alleine!“)</p>	<p>- Schwächung des Selbstbildes</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p>
<p>Melanie: {{gleichzeitig) aber ich sag' dann (?immer?) "ich möchte was im LEBENSlauf} dann HABen hinterher"; wenn ich nÄmlich in der zeit wo ich NICHTS ARbeite wenn die mich ansprechen "geh doch RICHTIG arbeiten" sage ich "wenn ich es zur zeit nicht TUE mache ich das auch aus DEM grund, weil ich dann zumindest auch ja irgendetwas ANGEBEN kann", ne was ich dann in den PHAsen wo ich dann nichts geTAN habe !ABER! auch etwas TUE. so gesehen.</p> <p>I: fiftyfifty IST ja eigentlich (.) ARbeit; [ja]</p> <p>Gisa: aber NICHT für die rente;</p> <p>I: NICHT für die Rente.</p> <p>Gisa: (??) ne:</p> <p>Melanie: ne.</p> <p>I: da kriegt man-aber man zahlt-also REnte funktioniert doch dass man EINzahlt und {{gleichzeitig) dann}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig) JA aber die} wollen ja immer WISsen wat' ich-ICH zum beispiel ich bin jetzt soWEIT, ich bin ja schon alt ja ne &lt;&lt;lacht&gt;&gt; [ach, quatsch] und ähm (.) die RENTenkasse-mir fehlt (.) 'n beSTIMmter zeitraum. wo ich auf der STRAÙe auch gelebt hab' und (.) ich WEISS wirklich nicht was ich da '85 gemacht habe, KEIne</p>	<p>Melanie: Ihr ist es wichtig, etwas in ihren Lebenslauf zu schreiben auch für die Zeit, in der sie nicht arbeitet. Obwohl sie nicht arbeitet, tut sie trotzdem etwas</p> <p>Melanie: Auf den Kommentar „Geh mal richtig arbeiten“ kontert sie</p> <p>Gisa: fiftyfifty zählt nicht für die Rente</p> <p>Gisa: Sie bekommt keine Rente, weil sie laut ihrem Lebenslauf nicht genug gearbeitet hat. Der Zeitraum, in dem sie die fiftyfifty-Zeitung verkauft hat zählt dabei nicht rein</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <p>- Stärkung des Selbstwertgefühls</p> <p>- Stärkung des Selbstwertvertrauens</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage</p> <p>- Verdienst auf langfristige Sicht</p> <p>- Verdienst auf langfristige Sicht</p>

<p>Ahnung: und da fehlen mir DREI MOnate;  Mirjam: welch' FRECHheit;  Gisa: ich weiß nicht (.) irgendwat' auch geMACHT haben vielleicht-fiftyfifty ja NICHT weil das-aber IRGENDWAS werde ich gemacht haben-ich weiß zum verRÜCKT nicht was. wenn ich jetzt sagen würde ich habe FIFTYFIFTY verkauft, habe ich AUCH schonmal versucht weil mir auch irgendwo (.) 2000 DREI wochen fehlen &lt;&lt;lacht&gt;&gt; und die sagt "ja SOWat' zÄhlt nicht".  I: fiftyfifty zÄhlt nicht.  Gisa: NEIN.  Mirjam: nein. (.) weil da keine: äh {(gleichzeitig) LEIStet wurden.} (vgl. Zeile 1002-1032)</p>	<p>Mirjam: Durch fiftyfifty zahlen die VerkäuferInnen nicht in das Steuersystem ein und haben dadurch auch später keinen Anspruch auf Rente</p>	<p>- Verdienst auf langfristige Sicht</p>
<p>Melanie: aber VIELE denken immernoch es gibt ja-geht es ja alles in Elenen TOPF das erlebe ich IMmer wieder [ja] dass man mir dann sagt "wir HABen's den kolLEgen gegeben" ich so "ja kolLEgen hin oder her aber wir sind halt EIGENSTÄNDIGE men-wir MACHen das", da MUSS man manch einen ja nochmal echt AUFklären. (vgl. Zeile 1039-1043)</p>	<p>Melanie: Der Zeitungsverkauf wird eigenständig durchgeführt. Das wissen viele Menschen nicht</p>	
<p>I: Elne frage habe ich noch (.) und zwar: wie ist es ähm: UNtereinander? äalso (.) alle die hier bei fiftyfifty mitmachen, wie verSTEHT ihr euch, habt ihr irgendwie da: [halb halb] neue FREUNDSchaften gefunden oder ist es so wie davor;  Gisa: HALB halb ist das also-  Mirjam: &lt;&lt;überlegend&gt; hm&gt; (.) ja UNterschiedlich; (.) mit MANCHen kommt man halt KLAR: und: bei manchen äh pf:  Georg: {(gleichzeitig) kommt mit manchen nicht KLAR, ne. (.) je nachdem äh:}</p>	<p>Gisa, Mirjam, Georg: Mit manchen ZeitungsverkäuferInnen kommt man gut klar, mit manchen weniger.</p>	<p>Soziale Integration  - Betroffene zusammenbringen</p>

<p>Melanie: {{gleichzeitig} was ich schön finde ich kann mir TIPPS abholen (??)}. ob ich manchmal (??). was ich SAge oder-  Georg: man muss immer äh: auch (.) bei manchen auch AUFpassen WIE man mit die REdet, wenn man da=dann IRgendwie (.) was verKEHRT sagst sind die direkt auf hunterACHTzig-  I: okay. GUT aber es ist ja auch norMAL dass man sich nicht mit JEdem versteht; [ja, genau, ja, ja]  Gisa: dat' is' geNAU SO. geNAU {{gleichzeitig} DAT' is' es.} (vgl. Zeile 1061-1077)</p>	<p>Melanie: Holt sich gerne Tipps bei anderen ZeitungsverkäuferInnen ein.   Georg: Bei manchen VerkäuferInnen muss man aufpassen was man sagt</p>	<p>- Betroffene zusammenbringen   - Betroffene zusammenbringen</p>
<p>Lobo: {{gleichzeitig} jeder:} ist eigenständiger verkÄUfer auf gut deutsch gesagt. JEder ist (.) konkurRENT-der konkurRENT vom ANderen;  I: IST das so? [ja, doch] FÜHLT ihr euch auch SO? echt? [ja]  Mirjam: doch. TEILweise SCHON [teilweise schon]; TEILweise auch ähm: macht ma-STEHT man zuSAMMEN irgendwo. (vgl. Zeile 1084-1088)</p>	<p>Lobo: JedeR VerkäuferIn ist eigenständig. ZeitungsverkäuferInnen sind daher zueinander Konkurrenten.   Mirjam: Teilweise ist man Konkurrenz, teilweise aber auch Verbündete</p>	<p>- Betroffene zusammenbringen   - Betroffene zusammenbringen</p>
<p>Gisa: {{gleichzeitig} also ich hab' das ja auch (.) VORMittags ist (.) jemand DA bei bei meinem [Ort] und NACHmittags komm' ich. mit ihm komme ich auch gut KLAR und wir-ist ALles gut. jetzt haben wir aber EIN PROBLEM, wir haben einen rumÄnen der keinen ausweis hat; [ach JA] und ähm SEHR unverschämt ist, IMMER ZEItungen hat und ähm: {{gleichzeitig} der EIN-}  I: {{gleichzeitig} unverschämt zu EUCH} oder zu den verkÄUF-äh zu den KÄUFern;  Gisa: der geht MORgens nicht da hin weil er ein MANN ist, der ist stÄrker, den kann man wegjagen, MICH hat der schon verFOLGT, hat mir schläge angedroht, wir</p>	<p>Gisa: Sie teilt sich mit einem anderen Zeitungsverkäufer den Stamplatz. Er geht vormittags und sie geht nachmittags. Das klappt ganz gut   Gisa: Es gibt Probleme mit einem ausländischen Zeitungsverkäufer ohne Ausweis, der sich auf ihren Stamplatz stellt und sie sogar verfolgt und Schläge androht.</p>	<p>- Betroffene zusammenbringen   Ausweis</p>

<p>WISsen bis heute nicht WIE (.) er an diese ZEitung kommt, man bleibt also es gibt wirklich manche sachen (.) der HATTE wohl mal ´nen ausweis: (.) aber nachdem er dann frauen belästigt hat und sowas haben sie dem den dann ABgenommen und er sagt "ich hab´ ein ANrecht, ich HATTE mal ´nen AUSweis"; (vgl. Zeile 1093-1108)</p>		
<p>Gisa: aber dadurch gibt´s auch STREIT} eben halt manche verkäufer sagen "ach LASS ihn doch" und manche eben NICHT und {(gleichzeitig) deswegen gibt´s-DARAUF wollte ich eigentlich hinAUS, ne wegen diesem-}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) ne, also nicht ohne AUSweis;}</p> <p>Gisa: weil er (.) ist ja eigentlich uninteres-aber hier (.) ähm der MORGENS dasteht sagt dann "ach, LASST den doch" (.) aber ICH fühl´ mich beDROHT, er bedroht andere FRAUen, er bel=beTATSCHT andere FRAUen und alles (.) und ich sage "NEIN, ich habe auch ANGST davor" und deswegen hab´-DANN kommen wir in STREIT; natÜrlich, klar. {(gleichzeitig) also es ist NICHT immer alles} dass sich jeder verSTEHT.</p> <p>Melanie: aber {(gleichzeitig) ja man kann sich-man KANN sich ja auch nicht beschWERen.} (1) man hat ja die NUMMER dann von demjenigen nicht. Bei BESCHWERDEN kann man sich mit der NUMmer hier WENden und dann haben haben die ja auch eine-können UNS heranzutreten dann wenn WIR fehler machen. und leute OHNE ausweis finde ich sehr schade: weil ICH denke immer die hätten-</p>	<p>Gisa: Sie streitet sich mit dem Verkäufer, mit dem sie den Stammplatz teilt über den ausländischen Verkäufer ohne Ausweis.</p> <p>Gisa: Hat Angst vor dem ausländischen Zeitungsverkäufer ohne Ausweis, wobei der Verkäufer mit dem sie sich den Stammplatz teilt das Problem weniger ernst nimmt.</p> <p>Melanie: Nur durch die Nummer auf dem Ausweis kann man sich über ZeitungsverkäuferInnen beschweren. Dadurch kann man den/die VerkäuferIn auf Fehler hinweisen. Wenn Menschen keinen Ausweis haben kommt es ihr so vor, als hätte man etwas zu verbergen</p> <p>Melanie: Sie hat das Gefühl, dass auch die KäuferInnen denken, dass</p>	<p>Ausweis</p> <p>Ausweis</p> <p>Ausweis</p> <p>Ausweis</p>

<p>haben was zu verBERGEN; [ja korrekt, ja] (.) und: ich habe das gefühl das denken auch LEUTE die dann halt die zeitung gerne KAUFEN weil (.)</p> <p>[...]</p> <p>Gisa: Und dadurch gibt es eben halt immer Probleme und mit SOLCHEN Leuten laufen dann auch eben der gesch-die GESCHÄFTE sag' ich jetzt mal SCHLECHTER weil die leute dann wieder UNS ins schlechte licht rücken [ja, ganz genau, ja] (??) das IST (.) eben halt das problem. (vgl. eile 1134-1167)</p>	<p>VerkäuferInnen ohne Ausweis etwas zu verbergen hätten</p> <p>Gisa: Wegen unverschämten VerkäuferInnen laufen die Geschäfte schlechter, weil sie den Verein in ein schlechtes Licht rücken</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Abbau von Vorurteilen</p>
<p>[...] Ausweise werden verglichen, herumgereicht und diskutiert (vgl. Zeile 1191)</p>	<p>Ausweise werden verglichen</p>	<p>Ausweis</p>
<p>I: ] das nächste ziel ist (.) das weil halt (.) fiftyfifty über EUCH berichtet oder über (.) generELL wie das leben halt IST wenn man (.) nicht so viel HAT ähm: MÖCHTE fiftyfifty vorurteile abbauen; [ja, ja, ja, ja] IST das so? also wie fÜhlt ihr euch denn wenn-</p> <p>Mirjam: da gibt's einfach nur ein KLARES JA und: äh: {(gleichzeitig) braucht man nicht mehr dazu zu sagen.}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) das reicht;}</p> <p>Gisa: {(gleichzeitig) NE da gibt's auch nichts} (vgl. Zeile 1201-1209)</p>	<p>Mirjam, Melanie, Gisa: Die Zeitung baut Vorurteile ab</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen - Abbau von Vorurteilen</p>
<p>Melanie: ich versUche das AUCH so rüber zu kommen dass es dass es einen GUTEN EINDruck macht also-</p> <p>I: also ihr kommt dann auch gut AN (.) [ja, ja, ja] bei den leuten und-</p> <p>Lobo: wenn man (.) äh dann- wenn man HÖFLICH ist. [ja, ja, ja] höflichkeit ist das !A! und !O!. [ja!] (.) AUCH beim verkauf.</p>	<p>Melanie: Möchte einen guten Eindruck machen bei den KäuferInnen</p> <p>Lobo: Man kommt gut bei den KäuferInnen an, wenn man höflich ist.</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für die Verkäufer</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Abbau von Vorurteilen</p>

<p>Melanie: auch wenn man "NEIN" bekommt; es gibt menschen die drehen sich plötzlich dann DOCH wieder rum weil die überRASCHT sind dass man dennoch frEUndlich "tschüss" sagt, das IST so. [ja, ja] (.) (??) man kann doch nicht erwarten dass jeder das PORTEmonnaie zückt nur weil man da (??)- [mhm, absoLUT nicht]</p> <p>Gisa: obWOHL es gibt ja auch verkäufer die dann hingehen, diese aggresSIVen, hingehen und sagen "ich WEISS, dass sie MEHR im portemonnaie haben warum GEBEN sie mir dat' nich'!" und so (.) dann sind wieder die VORurteile DA und- [vorurteil] es ist eben JA das ist halt schwIERig; [ja is' richtig] (vgl. Zeile 1216-1230)</p>	<p>Melanie: PassantInnen sind manchmal überrascht, wenn ein Zeitungsverkäufer trotz Absage höflich bleibt</p> <p>Melanie: Meint, dass Kaufen und Spenden von PassantInnen nicht selbstverständlich ist</p> <p>Gisa: VerkäuferInnen die KäuferInnen drängen, mehr Geld zu zahlen unterstützen die Vorurteile</p>	<p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <p>- Stärkung des Selbstwerts</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p>
<p>Georg: es gibt} genÜgend schwarze schafe [ja] SAge ich mal SO} (.){{gleichzeitig} aber}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig} man müSste} da mal {{gleichzeitig} AUS-}</p> <p>I: {{gleichzeitig} die dann} ein schlechtes bild auf EUCH dann quasi- [ja]</p> <p>Georg: ja und ah=diese (.) und die schwARzen SCHAfe äh die brauchen im endeffekt (?NICHT so wie?) wir ANderen müssen darunter glauben. [ja, ja] und deswegen- (vgl. Zeile 1233-1240)</p>	<p>Georg: Die „schwarzen Schafe“ unter den ZeitungsverkäuferInnen werfen ein schlechtes Licht auf alle ZeitungsverkäuferInnen</p>	<p>- Abbau von Vorurteilen</p>
<p>I: ABER wenn ihr jetzt ANsprecht dass (.) manche das ja NICHT so gut findet-finden wenn ihr einen AUSweis habt, dann ist es ja (.) {{gleichzeitig} wieder ein VORURTEIL;}</p> <p>Melanie: {{gleichzeitig} NEIN kann man nicht-}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig} FAMILIE.}</p> <p>Melanie: familie. {{gleichzeitig} MUTTER.}</p>	<p>Gisa, Melanie: Vorurteile kommen meist aus der Familie.</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p>

<p>Gisa: {(gleichzeitig) VIEL ist} familie.  Melanie: meine mutter arbeitet im REISEbüro. und die haben KUNDEN piek und cloppenburg so. und ich verstehe es gar nicht was das wieder mit MIR zu tun haben muss nur wenn sie mich mit KLINGel mit dem AUSweis sieht die schämt sich in grund und boden;  I: also wenn ich das mal zuSAMMENfassen kann; bei PASSANTEN kommt ihr BESSER an; [ja, ja] (.) aber bei bei bei FAMILIE und FREUNDEN-  Melanie: Ähm: die SCHÄMT sich;  I: {(gleichzeitig) die SCHÄMEN sich.}  Melanie: die sind {(gleichzeitig) weil sie DENKT das kommt-würde auf SIE zurücklaufen.}  I: ist das (.) ist das bei-bei {(gleichzeitig) wem IST das so?}  Mirjam: {(gleichzeitig) äh GEHT,} also bei MIR nicht un-nicht WIRklich weil ich habe meine mutter auch schon mal mit zur abendküche genOmmen, ich habe meine mutter auch schon mal mit in den [Ort] genommen also; (vgl. Zeile 1255-1277)</p>	<p>Melanie: Ihre Mutter schämt sich dafür, dass Melanie einen Ausweis von fiftyfifty hat</p> <p>Melanie: Ihre Mutter denkt, dass das die Situation von Melanie auf sie zurückwirft</p> <p>Mirjam: Sie wurde von ihrer Mutter auch schon begleitet</p>	<p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p>
<p>Melanie: die menschen heutzutage gehen IMMERNOCHE zu meiner MUTter wenn die wenn ich irgendwas-wenn irgendwas WAR gehen die immer zu meiner Mutter hin, ich KAPIERE das nicht. Ich BEGREIFE das einfach nicht (.) weil ähm-  I: du bist eine Elgenständige {(gleichzeitig) person;}  Melanie: {(gleichzeitig) ja} natÜrlich, da wurde ein FAHrradsattel gestohlen in der gegend, in [Ort], ich war der-war mal wieder mit dem AUSweis unterwegs ging dirEKT zu-die</p>	<p>Melanie: Wenn irgendwas vorgefallen ist gehen die Menschen oft noch zu ihrer Mutter (z.B. wurde ein Fahrradsattel in der Gegend gestohlen)</p> <p>Melanie: Nachdem ein FAHrradsattel gestohlen wurde und sie mit dem Ausweis unterwegs war, sind Personen zu ihrer Mutter</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen  - Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p>

<p>KLINGELN dann bei meiner MUTTER (.) und und die KLINGELN da und beDROHEN die frau und BEDROHEN meine mutter (.) tatsächlich und die haben noch nicht mal irgendeinen BEWEIS (.) oder so für irgendwelche DINGE und ich HABE keinen sattel GEKLAUT, kein fahrrad [...] aber WARUM? wieso sind menschen in DEM ALTER so-ey das kann das kann ich garnicht GLAUBEN. sehe ich denn SO-sehe ich so MINDERJÄHRIG aus? das kann ich {(gleichzeitig) garnicht GLAUBEN;}</p> <p>Gisa: {(gleichzeitig) NEIN das ist} aber bei mir AUCH und ich bin jetzt, ne: also wirklich schon (.) also bei meiner mutter war dat' so meine mutter: hat immer zu mir gestanden egal was ich gemacht hab' kann ich auch: ich hab' kein' (??) und (.) also verwAndtschaft sind alle tot. also (.) und die waren-ALLE standen hinter mir; (.) BLOß meine SCHWESTER. meine schwester ist ete petEte, ist in der familienhilfe: tätig und und und (.) hh und ähm sobald ich irgendwo mal ein INterview im fernsehen gegeben habe oder jetzt eben meinen hund und ich wir waren auf dem kalender von fiftyfifty hh dann "wie KANNST du nur", "das GEHT nicht", "wenn die LEUTE das mitkriegen", ähm: ihre schwIEgermutter hat dann gesagt JA ähm: (.) „sag BLOSS NIE der gisa wo die-wo ich WOHNE, nachher bricht die noch bei mir EIN, (.) (??) man ja eh nie GELD" und (.) ne also dat' ist dat'-</p> <p>I: das ist hEftig;</p> <p>Melanie: ja weil es halt immer heißt wegen "das es nur JUNKies sind die das machen"</p>	<p>gegangen und haben sie ohne jegliche Beweise bedroht</p> <p>Melanie: Sie versteht nicht, warum sie trotz ihres Alters noch auf ihre Mutter zurückgeführt wird</p> <p>Gisa: Ihre Mutter und ihre ganze Verwandtschaft hat sie immer unterstützt, nur ihre Schwester hat Probleme damit, wenn Gisa in die Öffentlichkeit tritt.</p> <p>Gisa: Die Schwiegermutter ihrer Schwester möchte nicht, dass Gisa ihren Wohnort erfährt weil sie Angst hat, dass Gisa bei ihr einbricht</p> <p>Melanie, Gisa: Die Gesellschaft ist noch der Meinung,</p>	<p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>- Abbau von Vorurteilen</p>
--	--	---

<p>Gisa: {(gleichzeitig) "SÄUfer", "JUNKies";} (vgl. Zeile 1284-1322)</p>	<p>ZeitungsverkäuferInnen seien alle drogen- und alkoholabhängig</p>	
<p>Melanie: also ich versuche ganz klar den ruf bei fiftyfifty auf KEInen falll zu SCHÄdigen. [ja] (.) mit MEInem GANzen; deswegen will ich mir die zähne auch definitiv AUCH machen (.) weil ich dann einfach auch erkläre "das ist das was (.) worauf ich HINAUS arbeite dann auch" ne (.) weil ich ich denk' immer weil ich so-ich will ja NIEmanden was WEGnehmen denke ich mir immer (.) aber ähm (.) ich weiß auch nicht also; (vgl. Zeile 1344-1350)</p>	<p>Melanie: Sie möchte den Ruf von fiftyfifty nicht schädigen und möchte sich deshalb auch die Zähne machen lassen</p> <p>Melanie: Sie möchte durch ihre neuen Zähne zeigen, dass sie auf etwas hinaus arbeitet</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für VerkäuferInnen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Empowerment und Selbstwirksamkeit</li> </ul>
<p>Georg: bei den passanten (.) äh da habe ich KEINE probleme mit (.) äh ich hatte mal EINE person die hat wirklich (.) weil äh ich bin ja so wenn die leute in den laden REIN gehen sage ich "guten mOrgen (??) guten tag" (??) immer "schönen (.) TAG noch" da war mal eine die hat gesagt "gehen sie ab!" und ich so "dann stellen sie mich doch EIN! dann kann ich auch ARbeiten gehen!" [ja] ah (.) und dann kommt "ah=die=äh=äh" (.) erstmal gar nichts mehr gesagt ist nur noch weiter gegangen und zwei tage später kam sie dann und hat sich entschUldigt. {(gleichzeitig) (.) und hat mir dann auch einen FÜ=nfer in die hand gedrückt.}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) also ich sag mal UNtereinander (.) ich MUSS: nicht unter} den fifty-verkäufern gut ANkommen sage ich mal ich mache das für MICH (.) ich möchte für mich persönlich weit-einfach (.) ne;</p> <p>I: also ihr mAcht das auch nicht um jetzt (.) besser dar zu stehen</p>	<p>Georg: Hat an sich keine Probleme mit PassantInnen</p> <p>Georg: Als er mal unfreundlich angesprochen wurde hat er gekontert. Zwei Tage später kam sie vorbei, hat sich entschuldigt und ihm einen Fünf-Euro-Schein gegeben</p> <p>Melanie: Ihr ist nicht wichtig, unter den anderen ZeitungsverkäuferInnen gut anzukommen. Sie verkauft die Zeitung hauptsächlich für sich selber</p>	<p>Öffentlichkeit schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Abbau von Vorurteilen</li> </ul> <p>- Abbau von Vorurteilen</p> <p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des Selbstwertgefühls</li> </ul>

<p>sondern primär: halt für euch SELber; [ja, ja]  Melanie: also ich denke mal wenn man wenn man sich wie jetzt HIER in eine RUNde sitzt und sich sympathisch findet (.) dann ist äh tut man das auch ob MIT oder OHNE ausweis sage ich jetzt mal. [ja] aber bei den leuten drAUßen da möchte ich schon für mich persÖnlich einfach auch ein gutes bei-BEISPIEL sein (.) für Fifty weil es mir wirklich (.) weil es wIRklich- weil es für MICH persÖnlich wirklich ,ne SICHerheit schon immer war (vgl. Zeile 1360-1382)</p>	<p>Melanie: Sie möchte in der Öffentlichkeit ein gutes Beispiel für fiftyfifty sein weil sie dem Projekt verdankt, das Gefühl von Sicherheit erlangt zu haben</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>
<p>Gisa: genau ich würd' sagen man stellt sich auch (.) ähm: nicht nicht so hin (.) also wenn ich jetzt so ANdere sehe die (.) obdachlos sind die sind (?wirklich?) betteln mit drEckigen sAchen; die LEUte die fiftyfifty verkaufen (.) ziehen sich ORdentlich an (.) PFLEGEN sich mehr; [ja] (.) und ich finde das mAcht AUch viel aus. (vgl. Zeile 1385-1389)</p>	<p>Gisa: fifty-VerkäuferInnen pflegen sich mehr und ziehen sich ordentlicher an als bettelnde Menschen</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes  - Stärkung des Selbstwertgefühls</p>
<p>Melanie: aber es GIBT menschen die kommen und erzählen wir hätten über 500 EUro wieder mal gekriegt und die (.) die reden so ABwertend dann auch von den leuten die geld GEBEN oder auch von fifty irgendwo (.) dass das einfach mal eben "locker cash" ist (.) ich finde das schAde dass sie das auch noch so arrogAnt auch noch nach außen schreien. und ähm (.) es gibt WIRklich solche leute aber ob das wirklich stimmt, das weiß ich natürlich nicht.  Mirjam: {(gleichzeitig) ja unter anderem war es AUch-}  Gisa: {(gleichzeitig) es GING ja jetzt eigentlich um das}  Ordentlich ANziehen ne, also &lt;&lt;lacht&gt;&gt;</p>	<p>Melanie: Es gibt Menschen, die abwertend über das Projekt reden. Sie denken, es sei leicht verdientes Geld und reden schlecht über die KäuferInnen.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes  - Schwächung des Selbstbildes</p>

<p>Mirjam: unter anderem war es auch GANZ SCHLIMM wo äh: die: wo fiftyfifty noch mit den armen brüdern zusammen gearbeitet hat-</p> <p>Lobo: oder {(gleichzeitig) (??)}</p> <p>Mirjam: {(gleichzeitig) weil} äh JA weil fiftyfifty ha-äh nein ähm (.) die armen brÜder also bruder matthäus [franziskaner] hat äh 7,2 millionen EUro äh oder milliArden?</p> <p>Gisa: ne milliOnen.</p> <p>Georg: milliOnen.</p> <p>Mirjam: milliOnen EUro (.) in den sAnd gesetzt durch FEHLLinvestizion und so weiter [autsch] (.) und: äh das viel dann auch auf UNS zurück und so weiter: und man hat das so richtig geMERKT "NÖ also ihr HABT doch geld. ich kaufe äh: keine zeitung mehr von euch" und so weiter und solche sprÜche dann;</p> <p>Gisa: JA das kam {(gleichzeitig) (?mal zeitlich?)}.</p> <p>Mirjam: {(gleichzeitig) und dann} so (.) "äh: ich=ich HÄTTE &lt;&lt;lachend&gt; die kohle mal gerne"&gt; also-</p> <p>Melanie: und ich verkaUfe auch nur allEine wenn ich draußen laufe. ich ich nehme auch jetzt NIEmanden groß MIT oder (.) ich habe ´ne MITbewohnerin die das manchmal wenn wir mOrgens zum arzt hingehen (.) wenn ich dann spazieren gehe weil ich mache es gerne ich LAUfe und spaziEre und (.) das sind dann das ging GAR nicht die labert mir dazwischen und die behauptet ich soll es ANders sagen ich bin zu NETT oder so ne aber ich LERNE ja da draus; (.) wie ich mich verhAlte und was ich sAgen kann und (.){(gleichzeitig) also ich-} (vgl. Zeile 1394-1438)</p>	<p>Mirjam: fiftyfifty hat schon ein Mal schlechte Schlagzeigen gemacht wegen Fehlinvestitionen. Das viel dann auf die VerkäuferInnen zurück („Ihr habt doch genug Geld“) und weigerten sich eine Zeitung zu kaufen.</p> <p>Mirjam: Auf blöde Sprüche kontert sie („Ich hätte gerne so viel Kohle“)</p> <p>Melanie: Sie geht lieber alleine Zeitung verkaufen. Sie ist bereits mit ihrer Mitbewohnerin Verkaufen gegangen und wurde von ihr kritisiert. Melanie möchte sich aber alleine durch den Verkauf weiterentwickeln.</p>	<p>- Schwächung des Selbstbildes</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>
---	---	--

<p>Melanie: {(gleichzeitig) ich bin nur irgendwo DANKbar dass es das} gibt {(gleichzeitig) ohne scheiß-} (vgl. Zeile 1445 f.)</p>	<p>Melanie: Ist sehr dankbar für das Projekt</p>	<p>- Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>
<p>I: STICHwort "KOHle", stichwort "kohle" ähm: (.) ein WEIteres ziel ist nähmlich dass ihr durch Eigenes ARbeiten geld verdIENT. könnt ihr das so unterschreiben? [ja, ja, ja, ja, ja] Georg: JA, JA. &lt;&lt;lacht&gt;&gt; (vgl. Zeile 1449-1452)</p>	<p>Alle sind der Meinung, dass sie durch fiftyfifty eigenes Geld verdienen.</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p>
<p>Melanie: also ich finde wenn es auch nur 10 cent sind also man lebt nur EIN mal im leben und wenn man am TAG kein job hat (.) und auch kein geld verdIENT dann ist das-habe ich das gefühl dass das irgendwo hat das keinen SINN weil irgendwie (.) möchte sich-man möchte sich ja AUch verbessern man möchte sich man möchte sich ja zElgen, möchte MENschen treffen, kennenlernen im alltag (.) und ohne irgendwo ein ein EINKOMMEN zu haben könnte ich nicht LEBEN. sage ich jetzt mal und wenn-und dAs ist einfach etwas was AUCh dazugehört aber ich WEISS dass ich dadurch nicht REICH werde (.) und ich bin mit 10 bis 20 euro am tag mehr MEHR als zuFRIEDEN (??) (vgl. Zeile 1459-1469)</p>	<p>Melanie: Wenn man kein Geld verdient dann hat sie das Gefühl dass der Sinn fehlt. Durch einen Job kann man sich verbessern, sich zeigen, Menschen treffen und kennenlernen im Alltag.</p> <p>Melanie: Durch fiftyfifty wird sie nicht reich, aber sie ist mit 10-20 Euro am Tag zufrieden.</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Hinzuverdienst</p> <p>- Hinzuverdienst</p>
<p>Gisa: JA also es hat sich bei MIR verändert muss ich jetzt mal sagen (.) wenn ich auf der straße gelebt habe habe ich (.) das geld immer sofort AUSgegeben und so, jetzt ähm: (.) gut bei mir äh ich ich mache jetzt so viel geld dat' ich über den tag kOmme (.) aber jetzt wo ich ein dach über dem kopf habe und meinen hund, meine tiere und so (.) hat sich das schOn geändert dass ich mehr (.) achte dass strom da ist, dass fernsehen und das alles DA ist,</p>	<p>Gisa: Als sie auf der Straße gelebt hat, hat sie ihr Geld immer sofort wieder ausgegeben. Inzwischen verdient sie genug Geld, um durch den Tag zu kommen mit Wohnung und Hund. Heute achtet sie darauf, dass alle wichtigen Sachen wie Stromkosten bezahlt sind.</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p> <p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p>

<p>dass es auch bezahlt wird also DAS dat' ist für mich also sehr wichtig, ne. und das ich nicht mehr in den tag hinein das geld AUSgebe sondern (.) mehr darauf Achte. {{gleichzeitig} dass-}</p> <p>I: {{gleichzeitig} also du} siehst es auch LANGFRISTIGER, nicht nur [genau] "okay, ich habe JETZT was und JETZT gebe ich es aus" sondern-</p> <p>Melanie: GANZ doof ich habe ´nen diebstahl {{gleichzeitig} (??) für das Handy.}</p> <p>I: {{gleichzeitig} "wofür kann ich es EINPLANEN" auch.}</p> <p>Gisa: ja ich will meine !WOHNUNG! eben-ich hab' ANGST dat' ich noch mal auf der straße lande und das ist für mich der hOrror schlechthin ich bin jetzt also auch hh 53 ich WILL nicht mehr in dem alter muss man auch nicht mehr auf der STRASSE sein. dann bin ich auch noch krAnk und alles, NE das brauche ich nicht mehr.</p> <p>Melanie: das ist ja auch nichts SCHÖNES so- (vg. Zeile 1471-1492)</p>	<p>Gisa: Ihr ist sehr wichtig, ihre Wohnung zu behalten. Sie möchte auf keinen Fall wieder auf der Straße landen.</p>	<p>- Umgang mit Geld</p>
<p>Georg: bei mir ist es so, geNAUso wie bei der gisa, dass ich (.) wirklich erstmal guck' dass ich alles beZAHL was ich bezahlen MUSS (.) und dass ich dann auch (.) immer(.) was auf rÜcklage habe falls ja=no=noch was kOmmt dass ich das dann auch dann (.) erledigen kann und nicht dann auf einmal in (.) =äh {{gleichzeitig} (?quartÄre?) komm'.</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig} betrÜger (??)}</p> <p>Melanie: kann ich auch nur bestÄtigen. also er ist dEr hinsicht ist er ja wirklich auch (.) als</p>	<p>Georg: Er kümmert sich immer erst darum, dass alles Wichtige bezahlt wird und legt sich dann auch etwas Geld zur Seite für den Fall, dass er noch etwas bezahlen muss.</p>	<p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p>

<p>frEUnd auch {(gleichzeitig) sehr sehr-}</p> <p>Georg: {(gleichzeitig) weil ich habe nämlich} KEIN bock nämlich äh (.) wieder (.) auf der straße zu pennen; [mhm]</p> <p>I: ja. hauptsache das vermElden, ne? [ja, mhm]</p> <p>Melanie: ja weil es nichts (.) äh von wa-womit man ANGEBEN kann ich kOMme nicht KLAR auf menschen die einen im [Ort] ansprechen und sagen "hey wir sind aus london, wir machen platte" (.) und grillen so schön und machen sich ein jointchen am rauchen, das ist doch nicht der {(gleichzeitig) SINN (??)}</p> <p>Gisa: {(gleichzeitig) im SOMmer ist et' ja auch SCHÖN} aber (.) im WINTER bei -18 grad oder wat' man alles durchgemacht hat, ne also (.) früher waren die winter RICHTIG hart heute sind dat' ja larifAri-winter. [ja] aber (.) früher war es rlchtig knochenHART (vgl. Zeile 1494-1514)</p>	<p>Georg: Ihm ist wichtig, nicht wieder auf der Straße zu leben.</p> <p>Melanie: Sie ärgert sich, wenn Menschen Wohnungslosigkeit als „Trend“ sehen</p> <p>Gisa: Im Sommer auf der Straße zu leben ist nicht schlimm, aber im Winter ist das sehr schwer.</p>	<p>- Umgang mit Geld Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>Öffentlichkeit schaffen - Gesellschaft sensibilisieren</p> <p>- Gesellschaft sensibilisieren</p>
<p>Mirjam: ne und äh: weswegen ich gerAde gesAgt habe "ich bin rindamit RAUS"; (.) ich HAB' mittlerweile ´ne richtige ARbeit und so weiter, hh muss: WENN ich arbeiten muss jeden tag nach äh [Ort] fahren (.) wofür ich auch schon wieder ein ticket B brauche und so weiter (.) und: äh; ja. dAnn für mindestlohn und [mhm] (.) dEswegen hab' ich-konnte ich vorhin auch direkt sagen "mit MINdestlohn kann man AUCH noch die fifty verkaufen", "kann man auch noch STADTführungen machen und alles!" &lt;&lt;lacht&gt;&gt; [lachen]</p> <p>Melanie: JA das finde ich zum beispiel auch-</p> <p>Lobo: ja. ja ich hab' ja (.) äh: bin zwar auch bei den</p>	<p>Mirjam: Sie arbeitet neben fiftyfifty noch für den Mindestlohn.</p>	<p>Lebenslagen der VerkäuferInnen</p> <p>- Partizipation</p>

<p>stadtführungen bin aber noch nicht zum EINSatz gekommen. [ja] Gisa: ich warte noch auf mein-meinen RUNDgang &lt;&lt;lacht&gt;&gt; (vgl. Zeile 1518-1530)</p>	<p>Lobo: Ist bei den Stadtführungen, ist aber noch nicht zum Einsatz gekommen Gisa: Sie wartet auch noch auf ihren Einsatz für den Stadtrundgang</p>	<p>- Partizipation</p>
<p>Lobo: ne. ich bin immer: der meinung gewesen ich hab' immer: (.) so gesehen ich hAb' immer tiere. ich habe seit (.) ETLICHEN jahren immer tiere gehabt (.) und: wenn du einen hund hast (.) (??) am ANfang hatte ich KEInen hund; und dann (1) anfang der achtziger wurd' dat' SO schlimm mit den (.) recht-mit der rechten scene, ne und ich wurd' SO angemacht von VIElen agresSIVEN [angezündet, alles] ALkis,(.) ne (.) dat' 'nen HUND zugelegt hab'. ich habe in wiesbaden (.) plATte gemacht (.) da haben mir zwei typen die RIPPEN eingetreten. sechs monate krAnkenhaus, (.) wie ich wieder rauskam habe ich mir natürlich gleich mal einen zAhnstocher besorgt. I: aber jetzt geht's ja darum wie du mit deinem verdienten geld umgehst. Lobo: und: (.) ich hab' mit meinem verdienten geld ich habe IMMER die (?FÜRSORge?) tragen müssen (.) dat' ich-dat' bisschen reserve da ist (.) ne- I: es war schon IMmer so und es ist jetzt aber AUCH so. Lobo: ja; I: okay. Melanie: also ICH gönne mir dadurch FILTERzigaretten hin und wieder mal. weil sonst RAUche ich tabak [ja] (.) und das ist das was ich mir dadurch definitiv hin und wieder gönne. ja defin-das muss=ich dazu stehe ich auch voll, ja. (vgl. Zeile 1533-1555)</p>	<p>Lobo: Hat bereits seit vielen Jahren immer wieder Tiere (Hunde)</p> <p>Lobo: Er hat sich ein Tier geholt, nachdem er aufgrund von Angriffen im Krankenhaus gelandet ist.</p> <p>Lobo: Er ist mit dem Geld immer so umgegangen, dass er seine Tiere versorgen konnte und ein bisschen Reserve hatte.</p> <p>Melanie: Sie gönnt sich mit ihrem verdienten Geld auch manchmal Filterzigaretten (statt Tabak)</p>	<p>Hunde</p> <p>Hunde</p> <p>Verbesserung der finanziellen Lage - Umgang mit Geld</p> <p>- Umgang mit Geld</p>

<p>I: WIE ist es jetzt in sachen irgendwo MITmachen also fiftyfifty hat ja auch noch ANDERE sachen, projekte bei denen man MITmachen kann ihr habt ja schon gesagt stadtführungen zum beispiel [mhm] wie ist es generell fü-ähm (.) seit dem ihr bei fiftyfifty seid, MACHT ihr da auch MEHR? also bei- keine ahnung zum beispiel eben bei stadtführungen auch MITmachen oder-</p> <p>Melanie: ich WÜRDE das sehr gerne. weil ich bin (.) zu UNzuverlässig in den letzten mon-jAhren immer gewEsen (.) und: aufgrund meiner ZÄhne habe ich da einfach nicht so das (.) ja: ich weiß es nicht also ich möchte- [SELBSTwertgefühl] JA ich möchte auch ERNST genommen werden wenn ich dann ERZÄHLE, ne und ich finde wenn ich über die stadt und über alles mögliche REde ich hab' mich verBESSert wenn ich den MUND aufmach' es IST ein (.) ich BIN schon in (.) der klinik gewEsen ich hab' auch meine ärztinnen und das WIRD jetzt auch passIEREN ich habe auch und-ne (.) aber wenn ich mir vorstelle MORGEN (.) das gEht nicht ic=ch möchte ERNST genommen werden ich werde definitiv dafü-dEswegen auch oft bei AN-auch auf ANderen (?städten?) nicht ernst genommen. da kannst du reden so viel du WILLST kannst dich hübsch machen, schmlnken aber (.) wenn du als FRAU drEI zÄhne nur noch hast (.) und es sieht Ekelhaft aus. mittlerweile und ähm; das: ich-</p> <p>I: aber der WILLE ist DA. also du würdest auch gern' {(gleichzeitig)</p>	<p>Melanie: Der Wunsch ist da, sich mehr bei fiftyfifty einzubringen. Sie sagt aber dass sie zu unzuverlässig sei und aufgrund ihrer fehlenden Zehne befürchtet, nicht ernst genommen zu werden.</p> <p>Melanie: Als Frau wird man nicht ernst genommen, wenn man nur noch drei Zähne hat. Deswegen ist sie inzwischen in die Klinik gegangen und hat vor, sich neue Zähne machen zu lassen weil sie gerne ernst genommen werden möchte.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Partizipation</p> <p>- Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>
--	--	---

<p>(.) dich engagieren oder irgendwie-}  Melanie: {(gleichzeitig) ja; ich möchte das, auf JEDEN fall; und ich} möchte auch damit ZEigen wenn die zÄhne DA sind dass es AUCH etwas ist was, ne (.) das mache ich auch für die stAdtführung damit ich auch-damit das AUCH eine-ich möchte' nicht so ein ZAHNloses DING sein was die leute da rum führt, ich finde man soll ja auch SEHEN dass es wird, ne. man soll AUCH mal sehen dass es auch was GEBRACHT hat alles, ne.  Lobo: zum thema STADTführungen ich hab' (.) wie die: stadtführungen wenn man das EINgeführt hat da wurde ein VIDEO gemacht (.) und: für dat' Video bin ich dann (.) äh in der stadt rUmgelaufen für die. (vgl. Zeile 1557-1592)</p>	<p>Melanie: Sobald die neuen Zähne da sind, möchte sie auch eine Stadtführung machen. Dadurch will sie auch zeigen, dass sie sich entwickelt hat.   Lobo: Er hat bereits eine Stadtführung gemacht und wurde dabei gefilmt.</p>	<p>- Partizipation   - Empowerment und Selbstwirksamkeit          - Partizipation</p>
<p>Gisa: also mAnchmal gibt es ja auch die sachen (.) kalEnder oder: [ja] {(gleichzeitig) wie hier jetzt INterviews, sage ich jetzt mal-}  Mirjam: {(gleichzeitig) war ich AUCH schon mal drin} in dem lEtzten jahr wo mein hund noch gelebt hat;  I: okay;  Lobo: ich muss jetzt MOrgen äh: mit meiner hündin-mit der GROßen kennst du ja auch die JUle ne, (.) hh mit der muss ich morgen zum TIERarzt muss sie EINSchläfern lassen. [ja, ah] (.) krEbs;  Gisa: {(gleichzeitig) ja ich habe ihn am MITTwoch habe (??) so weit;}  Mirjam: {(gleichzeitig) ja MEIner hatte AU- obwohl er so wie es aussieht} AUCH-  Lobo: und das ist: sO schLIMM (.) ne, dann habe ich noch meinen meinen KLEInen den sie: vor</p>	<p>Mirjam: Sie war schon mal mit ihrem Hund im Kalender von fiftyfifty   Lobo: Er muss seine Hündin einschläfern lassen, weil sie Krebs hat. Das ist sehr schlimm für ihn.   Gisa: Hat einen Hund   Mirjam: Hatte einen Hund</p>	<p>- Partizipation        Hunde    Hunde   Hunde</p>

<p>sieben Jahren adoptIERT hat, [mhm] ne (.) den nehme ich MIT da=dass ich mich auch verABschieden kann; [mhm] (.) weil äh: i=ich bin kein TIERquäler. das ist nicht die ERS=das ERSte tier dass ich habe EINSchläfern lassen MÜssen; I: OKAY ich SEhe (.) HUnde ist (.) ein großes THEma bei euch ähm- [ja, ja] Gisa: JA weil man nicht ALLEINE ist (.) das [ja, mhm] IST immer die-man HAT jeMANDEN- [ja] also mein armer hund mein ERSTER hund den habe ich ja immer mit gehabt, hh ähm: ERST mal hat der einen SICHERHEIT gegeben, ZWEItens war ich nicht ALLEINE, hh ich habe den zugeQUETSCHT mit allem möglichen KREMPel jetzt muss mein ANderer hund damit LEIden (.) äh: &lt;&lt;lacht&gt;&gt; aber ähm man HAT immer jemanden. und ähm: ja (vgl. Zeile 1600-1624)</p>	<p>Lobo: Ihm ist wichtig, dass das Tier keine Qualen erleidet. Deswegen wurden bereits mehrere seiner Hunde eingeschläfert.</p> <p>Gisa: Hunde sind ein großes Thema für die VerkäuferInnen, weil man sich dadurch nicht alleine fühlt. Er ist immer dabei und gibt einem Sicherheit.</p>	<p>Hunde</p> <p>Hunde</p>
<p>Lobo: HUNde geben absolute {{gleichzeitig} SICHerheit. (.) Sicherheit;} Mirjam: {{gleichzeitig} ich hätte AUCH gerne wieder einen;} Melanie: ja aber ich MÖCHte auch nur ein TIER wenn {{gleichzeitig} ich (??) einen KOPF habe;} Georg: {{gleichzeitig} du=du BIST ja auch so ein:} HUNdeNARR, Melanie: ich mein HUNde sind {{gleichzeitig} WICHTig wenn man DRAUßen ist aber ich fin-ein TIER hat AUCH ein RECHT auf ein (??)} Mirjam: {{gleichzeitig} JA: aber (.) hh bei MEInem TAGES-äh: TAGESablauf kann ich KEINEN hund HALten.} (vgl. Zeile 1626- 1634)</p>	<p>Lobo: Hunde geben einem Sicherheit.</p> <p>Mirjam: Hätte gerne wieder einen Hund</p> <p>Melanie: Hunde sind wichtig, wenn man draußen lebt. Hunde haben aber auch Rechte</p> <p>Mirjam: Sie hätte gerne wieder einen Hund aber das passt nicht mit ihrem Tagesablauf überein.</p>	<p>Hunde</p> <p>Hunde</p> <p>Hunde</p> <p>Hunde</p>
<p>I: WENN ihr noch irgendwo MITmacht zum beispiel bei</p>		

<p>STADTFührungen oder beim kaLENDER oder sowas, hh oder GENERELL irgendwo euch noch engangiert, KOMMT das dann auch von euch SELBER oder kommt das Eher von AUßen; "MACH das doch mal" oder von fiftyfifty "MACH doch da jetzt mal MIT";</p> <p>Georg: also bei MIR war das so dass ich das von MIR aus (.) [ja, ja, ja] äh: die LEUTE auch=auf den KEKS gegangen bin-</p> <p>I: DASS du was MACHen WILLST? oder-</p> <p>Georg: DASS ich das=WIRklich MACHen WILL und (.) IRgendwann haben die dann ENDlich mal (.) von FIFty das EINgeführt und haben dann (.) sich mit mir zuSAMMENgesetzt-</p> <p>I: mhm, okay; also kam wirklich (.) von DIR das engagement: schön;</p> <p>Georg: weil ich hab=äh oft genug mit die stadtführer geSPROCHen gehabt (.) und dann haben die auch gesagt (??) muss AUCH dahi-DRAN bleiben ne, ich (??) auf die FÜße tritt !KANN! ich nicht, allein trittet der mir äh=äh auch in den arsch und kriegt man HAUSverbot, (.) weil ich habe den WIRKLICH schon was (?das ANgeht?) nämlich geNERVT (.) und irgendwann hat er endlich nachGEGEBEN zum GLÜCK &lt;&lt;lacht&gt;&gt;</p> <p>I: IST es bei MEISTen auch so dass es von EUCH kam? oder-</p> <p>Melanie: ja aber ich-</p> <p>Gisa: ja; {(gleichzeitig) (??)}</p> <p>Mirjam: ja; {(gleichzeitig) dat MEISTE},</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) brauche unterSTÜTZung ne;}</p> <p>Mirjam: {(gleichzeitig) dat meiste kam von MIR} und äh: (.) WENN</p>	<p>Georg: Er hat die Leute von fiftyfifty dazu gedrängt, bei Projekten mitmachen zu können. Danach haben sie sich mit dem Georg zusammengesetzt. Er hat deswegen auch schon mehrmals mit den Stadtführern gesprochen.</p> <p>Melanie, Gisa, Mirjam: In der Regel machen sie aus eigenem Willen bei Aktionen von fiftyfifty mit.</p> <p>Melanie: Wenn sie bei Aktionen mitmacht braucht sie aber auch Unterstützung dafür.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Partizipation</p> <p>- Partizipation</p> <p>- Partizipation</p> <p>- Partizipation</p>
--	---	---

<p>ich die ZEIT dazu hab, SAG ich auch direkt "JA";  I: {(gleichzeitig) super;}  Gisa: {(gleichzeitig) oder} {(gleichzeitig) es GIBT so (??)}  Mirjam: {(gleichzeitig) also bei (.) bei FAST ALLEM} Elgentlich.  Melanie: aber ich {(gleichzeitig) (??)}  Mirjam: {(gleichzeitig) wie zum beispiel} äh da war auch äh: mit INterview mit äh: dem captain von der forTUNA und so;  Gisa: schwein. &lt;&lt;lacht&gt;&gt;  Mirjam: und ich BIN NUNmal:  ähm: FAN (.) von fortUNA;  I: okay;  Gisa: ich AUCH &lt;&lt;lacht&gt;&gt;  Mirjam: ja und: WURDE dann ANgerufen so nach dem motto "MÖCHteste nicht äh: (2)"-  I: MITmachen.  Mirjam: MITmachen, das interview FÜHREN" und so weiter: "musst dir noch äh: DINGSEN überLEGEN, FRAGEN überlegen" und so weiter, ich dann direkt so "Hm: ja".  &lt;&lt;lacht&gt;&gt;  Gisa: nicht mal {(gleichzeitig) (??) gemacht}  Mirjam: {(gleichzeitig) JA, ja hatte ich AUCH. und dann so äh: so dirEKT so.}  Lobo: {(gleichzeitig) war ja hier im bdr (.) am ANfang der fiti-fiftyfifty (.)} da war da noch (.) der ru-hat der [Name] dat noch alleINE gemacht mehr oder weniger, hat auch kontrollIERT, wenn sich die leute daNEBEN benommen haben, ne, und äh (.) hat er mich geFRAGT ob ich interesse hätte mal (.) vor der KAMERA (.) die fiftyfifty zu verkaufen dann habe ich gesagt "ja klar"; (vgl. Zeile 1637-1687)</p>	<p>Mirjam: Meistens kommt die Aufforderung mitzumachen von ihr und wenn sie danach gefragt wird sagt sie in der Regel zu, wenn sie Zeit hat.</p> <p>Mirjam: Sie wurde gefragt, ob sie ein Interview mit Captain Fortuna führen wollen würde und hat zugestimmt</p> <p>Lobo: Hat auch schon mal für den BDR die fiftyfifty vor der Kamera verkauft.</p>	<p>- Partizipation</p> <p>- Partizipation</p>
--	--	---

<p>Gisa: (gleichzeitig) ja also es} GIBT so PROJEKTE eben halt und dann wird gefragt wie JETZT zum beispiel HIER das, und dann=ja klar man {(gleichzeitig) meldet sich da FREIwillig. [ja] also ich IMMER.} (vgl. Zeile 1697-1699)</p>	<p>Gisa: Meldet sich immer freiwillig bei Projekten.</p>	<p>- Partizipation</p>
<p>Melanie: ja genau ja da ja GENAU da hatte ich ihn auch mit geFRAGT (.) SOLLTE ja auch für RTL erst reden (.) hier mit äh-wollten die ja auch mit einem RUMgehen und einen FILMEN (.) und ALLES- (vgl. Zeile 1720-1722)</p>	<p>Melanie: RTL wollte mit ihr reden und mit einem rumgehen und dabei filmen</p>	<p>- Partizipation</p>
<p>Melanie: {(gleichzeitig) wenn du deinen BACHELOR} geSCHRIEben hast kann man davon mal einen AUSdruck dann bekommen? [ja, klar] oder ist-was daraus WURDE [klar] das würde mich mal interessieren;  Mirjam: ja, {(gleichzeitig) WÜRde ich AUCH gerne.}  I: {(gleichzeitig) ich kann's (.)} ich kann's per e-mail SCHICKEN [mhm] und dann-also ich mein' ich werde euch beim namen ja nicht NENNEN aber (.) {(gleichzeitig) wahrscheinlich (.)} erKENNT ihr euch da wieder-}  Melanie: {(gleichzeitig) hm. darfst das auch GERN.}  Gisa: {(gleichzeitig) KANNST du} aber ruhig (??).  Melanie: ich hab' AUCH nichts {(gleichzeitig) zu verheimlichen}.  Lobo: {(gleichzeitig) bei MIR kannst du den LOBO} seelenruhig REINNEHM' [ja, ja, habe ich auch gerade], weil: dat is' mein (??)name.  Mirjam: bei UNS anderen AUCH.  Georg: {(gleichzeitig) bei MIR äh: seh' ich AUCH so.}  Melanie: {(gleichzeitig) also (.)} ich WÄRE sehr beGEISTERT auch vor !ALLEM! dafür weil GERADE in [Ort] dieses-dieses</p>	<p>Melanie: Möchte gerne in der Bachelorarbeit namentlich genannt werden. Sie hätte auch nichts zu verheimlichen  Gisa: Meint, dass die Namen in der Arbeit veröffentlicht werden dürfen.  Lobo: Meint, dass man seinen Namen in die Arbeit mit reinnehmen dürfe  Mirjam, Georg: Ihre Namen dürfen auch veröffentlicht werden  Melanie: Sie wäre sehr begeistert, wenn die Namen veröffentlicht werden würden. Sie hat bisher viel Ablehnung dafür bekommen, dass</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes  - Stärkung des Selbstbewusstseins  - Stärkung des Selbstbewusstseins  - Stärkung des Selbstbewusstseins  - Stärkung des Selbstbewusstseins  - Stärkung des Selbstbewusstseins</p>

<p>ganze {{gleichzeitig} zusammenHALTEN dort ne und-}  Gisa: {{gleichzeitig} &lt;&lt; Mirjams Handy klingelt&gt; jetzt bist DU dran&gt; [lachen]}}  Melanie: denn (.) ich hab' (.) von JEDER SEITE SO viel äh=ne ANTIhaltung bekommen, (?selbst von?) dass ich sowas TUE und ähm NÖ da würde ich mich SCHON gerne namentlich [ja] da mit (.) beKENNEN.  I: also WER will da jetzt GERNE seinen namen {{gleichzeitig} drinstehen haben?}  Melanie: {{gleichzeitig} !ICH! möchte das. auf JEDEN fall;}  I: {{gleichzeitig} alle.}  Gisa: {{gleichzeitig} alle, alle.}  Georg: alle.  I: okay dann muss ich sie gleich FRAGEN.  Melanie: ich bin (??) und das ist was was mir geHOLFEN hat.  I: die sache ist DIE, dass es (.) ÜBLICH ist quasi die befragten (.) nicht beim namen zu NENNEN (.) aber ich kann ja mal FRAGEN (.) wenn ihr auf-also wenn ihr euch ja WÜNSCHT dass ihr genannt werdet [ja, gerne] ob das-ob ich das nicht einfach MACHE.  Melanie: sehr sehr gerne. (??) weil dat is' dann nämlich (.) {{gleichzeitig} äh (.) so-}  I: {{gleichzeitig} wenn ihr das WOLLT;}  Gisa: {{gleichzeitig} dat is' es dann perSÖNLICHER} und BESSER und vielleicht HILFT'S ja auch.  &lt;&lt;lacht&gt;&gt;  Melanie: also ich verSUCHE da {{gleichzeitig} zurZEIT auch-}  Lobo: {{gleichzeitig} ne, bei MIR ist das zum beispiel so, lobo ist nur 'ne ABkürzung, el lobo solo hijo de la me-MUERte. E' und OTRO nombre pa' mi.</p>	<p>sie öffentlich spricht und deswegen möchte sie sich namentlich auch dafür bekennen.</p> <p>Alle (außer Mirjam) möchten gerne namentlich genannt werden</p> <p>Melanie: Das hat ihr bisher geholfen.</p> <p>Gisa: Die Namen öffentlich zu machen ist besser und persönlicher</p>	<p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p>
---	--	--





<p>ANGesprochen (.) und hab' dann noch mit-kamen die leute auch auf-zu MIR und ham-haben wir uns dann manchmal (.) sogar 'ne HALBE stunde oder 'ne stunde DURCHgehend unterHALTEN- I: wow; Gisa: ja, hab' ich OFT. (vgl. Zeile 1808-1850)</p>	<p>Georg: Manchmal kommen die Leute auch auf ihn zu, um sich zu unterhalten. Ein Gespräch ging dann sogar eine halbe Stunde lang.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontaktschaffen</li> <li>- Austausch</li> </ul>
<p>Mirjam: also ich KANN die leute schon äh: von klein auf äh: ganz gut ansprechen und so weiter und deswegen; I: das ist ein vorteil. &lt;&lt;lacht&gt;&gt; [ja] Melanie: also AUCH in der SCHULzeit war ich NIE wirklich-war eher (.) SCHÜCHtern, und ich hab's dadurch ECHT BESSER geLERNT und auch auf leute zuzugehen wo ich SEHE dass sie eigentlich sehr BETUCHT AUCH sind hh und ähm aber ich (?stoß'?) da wirklich auf-auf WEISS ich nicht ähm- Gisa: {(gleichzeitig) aber die REICHen geben dir EH was (?nie?) AB.} Mirjam: aber {(gleichzeitig) bei mir ist das (??) EH nur:} äh: also bei äh ZEitungsverkauf wünsch' ich eh nur 'n "guten tach" oder; [ja] (.) {(gleichzeitig) "guten MORgen" oder wie auch IMMER;} (vgl. Zeile 1858-1869)</p>	<p>Mirjam: Sie kann schon von klein auf gut die Leute ansprechen.</p> <p>Melanie: Während der Schulzeit war sie sehr schüchtern, inzwischen hat sich das gebessert und sie hat gelernt, auf Leute zuzugehen. Sogar auf Menschen, die wohlhabend erscheinen.</p> <p>Mirjam: Beim Zeitungverkaufen wünscht sie meist nur einen guten Tag.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des Selbstbewusstseins</li> <li>- Stärkung des Selbstbewusstseins</li> </ul> <p>Soziale Integration</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Austausch</li> </ul>
<p>Melanie: ABER ein NO-GO ist das wenn die leute ESSEN; das=DAS finde ich geHÖRT sich nicht; wenn die am ESSENSTISCH sitzen und und dann noch [nein] am ESsen sind. also das MÖCHT' ich nicht. das- [ja] weil: ähm ich HATte das EINmal mit meinem PARTner, der hat das gemacht und der stand da SABBernd NEBEN denen und ich so "BITTE KOMM", ne und das das hat mich geSTÖRT weil das verKOMMT ja auch auf MICH dann</p>	<p>Melanie: Sie möchte Menschen während sie essen nicht auf den Zeitungverkauf ansprechen. Das findet sie unhöflich und das fällt dann auf sie zurück.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung des Selbstwertgefühls</li> </ul>

<p>zurück. [ja] das GEHT nicht; das MACHT man einfach nicht.</p> <p>I: WIE geht ihr denn damit um: wenn: das wurde ja teilweise schon genannt, wenn jetzt (.) SCHLECHte reaktionen von den passanten kommen wie jetzt zum beispiel "geh ARBeiten" oder: {{gleichzeitig} "pff du hast doch EH GENUG geld"-}</p> <p>Gisa: {{gleichzeitig irgendein'}}</p> <p>{{gleichzeitig} DUMMen SPRUCH zuRÜCK oder einfach "ja, ham' sie 'n JOB ODER:"} einfach-</p> <p>Melanie: {{gleichzeitig} dann sag' ich "okay, DANKEschön für die INFO" &lt;&lt;lacht&gt;&gt;} (2)</p> <p>{{gleichzeitig} MACHne sa- (??)}</p> <p>Mirjam: {{gleichzeitig} "kannst du MIR (?EINfach:?)} äh: GEBEN dann äh neh'm' ich den auch an"</p> <p>I: {{gleichzeitig} &lt;&lt;lachend&gt; achSO&gt; okay.}</p> <p>Melanie: {{gleichzeitig} ne dann sag' ich "okay:"} dann sag' ich "okay und-aber äh=dann sa-dann sag ich "oKAY" aber auch "ähm entSCHULDIGEN sie dann bitte die STÖrung (.) dann tut's mir {{gleichzeitig} leid" [ja] ich hab' KEIN proBLEM damit ich [ja, ja] empfind' das NICHT erNIEdrigend "ich entSCHULDige mich, dass ich sie geSTÖRT HABE" und dann, ja.</p> <p>Georg: bei MIR war das einmal SO dass ich so 'n dummen spruch ge=kriecht hab' und hab' ich (?nur?) noch gesagt "(??) STELL'N sie mich EIN, anSONSTen;" (.) (??) (?die kam?) (.) zwei tage später ha=hat sich erst mal entSCHULDigt dafür (??) "(?ja?), meinst du ich=bin den ganzen TACH (??) rum=" (.) ich=hab' {{gleichzeitig} geNUG äh: beWEISE dat' ich beWERBUNGEN SCHREIB'.</p> <p>[...]</p>	<p>Gisa: Kontert bei blöden Sprüchen mit einem anderen blöden Spruch oder geht darauf ein</p> <p>Melanie: Antwortet auf blöde Sprüche</p> <p>Mirjam: Kontert bei blöden Sprüchen und geht darauf ein</p> <p>Melanie: Bei blöden Sprüchen entschuldigt sie sich und fühlt sich dadurch in ihrer Würde nicht verletzt</p> <p>Georg: Geht auch auf blöde Sprüche ein. Ein mal kam eine Person zwei Tage später wieder und hat sich entschuldigt.</p>	<p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p>
--	---	--

<p>I: {(gleichzeitig) aber (.) ihr nehmt des (.) ihr des nicht (.) ihr nehmt des nicht perSÖNLICH} also sag' ich jetzt mal weil es GIBT ja WELche die (.) fänden das dann ganz SCHLIMM und-  Gisa: ICH (?kann lachen-?)  {(gleichzeitig) &lt;&lt;lacht&gt;&gt;}  Melanie: {(gleichzeitig) also ein WÄRTER von [Ort] der IMMER da steht das ist SELTEN (.) wie ich da meine runden manchmal wenn hin und wieder leute sich BELÄSTIGT fühlen, wie auch immer oder halt mit POLIZEI drohen und dann dann gehe ich SELBER zu den beamten hin und sag' "entschuldigen sie die DROHEN MIR hier, ich hab sie nur freundlich geFRAGT, seit wann da-ist es NEU dass man das hier nicht mehr DARF?" [ja] dann sagen die mir "man soll es nicht beLAGERN" oder "DAUernd", "paar STUNden hier STEhen" und dann (.) aber dann hab' ich krieg' ich AUCH meine unterSTÜTZUNG wenn ich freundlich bleibe; [ja] und man MUSS sich nicht WEGJAGEN lassen weil leute einen direkt DROHEN und (.) dann FRAGT man normal den beamten ob das überhaupt noch erlaubt IST wenn NICHT dann entSCHULDIGT man sich (.) aber DAS regt dann GERADE diese leute auch auf, ne wenn man dann RUHIG bleibt ne [ja, dat' is' ja dat' SCHÖne &lt;&lt;lacht&gt;&gt;] das find' ich immer- [lachen] (3)  {(gleichzeitig) (?was?)}, ich LASS' mich nicht mit der polIZEI drohen, ne;}  Georg: bei MIR ist das sogar so (.) {(gleichzeitig) ei=nmal einmal oder ZWEImal läuft das sogar nu-} äh ich sach' immer der (.) DORFsheriff (.) vorbei (.) und</p>	<p>Gisa: Kann über gemeine Sprüche lachen</p> <p>Melanie: Wenn sich Leute belästigt fühlen oder mit der Polizei drohen geht sie zu den Beamten hin und informiert sich, ob sie etwas falsch getan hat. Wenn sie etwas falsch getan hat, entschuldigt sie sich dafür. Sie lässt sich aber nicht einfach verjagen.</p> <p>Georg: Er erkundigt sich immer, ob sich jemand über ihn beschwert hätte und es beschwert sich nie jemand</p>	<p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>- Stärkung des Selbstbewusstseins</p> <p>Öffentlichkeit herstellen  - Abbau von Vorurteilen</p>
---	--	---

<p>dann (.) frag' ich ihn auch immer "UND, hat sich jemand über mich beschwer?" "NEIN, wie IMMER." I: also ihr seid DA und wenn was blödes kommt dann KOMMT'S aber [ja] das prallt an euch AB. Mirjam: ja. (vgl. Zeile 1872-1949)</p>	<p>Mirjam: Wenn ein blöder Spruch kommt, prallt das an ihr ab</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Stärkung des Selbstbewusstseins</p>
<p>Gisa: ja. im normalen leben kriegt man AUCH manchmal irgendwo (.) DUMME sprüche {{gleichzeitig}} (??). I: {{gleichzeitig}} aber es GIBT ja}-ja. aber GIBT ja leute die können das weniger:, {{gleichzeitig}} damit umgehen, manche mehr aber-total gut. ja;} Melanie: {{gleichzeitig}} aber dadurch LERNT man doch auch besser mit ANderen leuten umzugehen}; und bevor ich mir von meiner beKANNTen sagen lasse ich bin zu NETT wenn ich leute manchmal frage "entSCHULdigen sie ähm, kann ich sie kurz STÖREN?" dann (.) die sacht' zu mir immer "geh und FRAG doch direkt nach zeitung" NE ich mach das nach situaTION wenn ich hh wenn sie WENN sie halt ni-wenn sie=dann macht man's BESSER aber das ist halt=das muss=KANN man ja nur für sich SELBER herausfinden. [ja] wie man das macht. ne [ja] und (.) wie gesagt es ist das BESTE was es gibt für MICH als perSON als FRAU weiß ich dass ich dadurch (.) auf jeden FALL ja; (vgl. Zeile 1953-1968)</p>	<p>Melanie: Durch das Zeitungsverkaufen lernt sie selber, wie sie mit Menschen umgehen soll.  Melanie: Man muss selber herausfinden, wie man die Zeitung verkaufen möchte. Sie hat für sich die beste Art gefunden.</p>	<p>Verbesserung des Selbstbildes - Empowerment und Selbstwirksamkeit  - Empowerment und Selbstwirksamkeit</p>
<p>I: GENAU dann kommen wir nämlich schon zur schlussfrage: ähm (.) WAS würdet ihr sagen wenn's fiftyfifty NICHT gäbe, wie (.) wie wär's da-also wie sähe euer leben dann AUS oder wie wie; Gisa: TAUsend mal schlechter. [Melanie: ja.</p>	<p>Gisa, Melanie, Mirjam: Ohne fiftyfifty sähe ihr Leben sehr viel schlechter aus.</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für VerkäuferInnen</p>

<p>Mirjam: ja.  Georg: {(gleichzeitig) kathas-  kathastrophAL.}  Melanie: {(gleichzeitig) DÜSterer.  DÜSterer!} wenn man MORgens  wach wird. {(gleichzeitig) man  WEISS, DAMit hast du die}  CHANCE, dir am tag irgendwie zu  HELFEN. ja OHNE FAMILIE,  FREUNDe, PARTner ANzuBETTELN  immer wieder. EINfach (.) SELber;  (vgl. Zeile 1972-1982)</p>	<p>Georg: Ohne fiftyfifty wäre sein  Leben katastrophal</p> <p>Melanie: Ohne fiftyfifty wäre ihr  Leben düsterer. Durch fiftyfifty  weiß sie, dass sie sich am Tag  selber helfen kann.</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für  VerkäuferInnen</p> <p>Stellenwert fiftyfifty für  VerkäuferInnen</p>
<p>I: und WAS gefällt euch am  MEISTen an fiftyfifty?  Melanie: &lt;&lt;seufzend&gt; hh äh:&gt;  Gisa: dass man SELBSTständig  ähm: HANdeln kann und dass es  einen hilft.  Mirjam: dass man so gesehen ein  kleiner SUBunternehmer ist; [ja]  &lt;&lt;lacht&gt;&gt;  Melanie: GERADE auch für-als  !FRAU! finde ich das also ich finde  das (.) gerade als FRAU wichtig  weil ich kenn da so VIELE Mädels  die sich irgendweche typen  ANGELN damit sie durch-über die  RUNDEN kommen;  Gisa: ANschaffen gehen. (1)  {(gleichzeitig) KLAUen.}  Melanie: oder-ja NICHT mal  {(gleichzeitig) DAS aber;} ne; (.)  ich kenn' leute die würden das  NIE TUN die meinen sie sind zu  FEIN dann nehmen sie sich lieber  irgendnen' TYPen.  Mirjam: oder zu wohnungsfreiern  gehen &lt;&lt;macht Geräusch&gt;&gt; [ja]  Melanie: ja ich HAB NICHTS gegen  prostitution aber ich möcht' das  nicht TUN (.) und wenn [ja] (??):  I: wir SIND gerade daBEI ähm:  was eu-was euch an fiftyfifty am  besten gefällt.  Lobo: also (.) MIR gefällt (1) die  ganze ARbeit. die ganze  STRASSENarbeit, die von den  streetworkern gemacht wird hh</p>	<p>Gisa: Ihr gefällt an fiftyfifty, dass  man selbstständig handeln kann  und eine Hilfe darstellt.</p> <p>Mirjam: Ihr gefällt, dass man als  Subunternehmer handelt</p> <p>Melanie: Sie möchte sich nicht auf  einen Mann einlassen und sich  prostituieren lassen.</p> <p>Lobo: Ihm gefällt die Arbeit der  Sozialarbeiter und ihr Streetwork</p>	<p>Zufriedenheit mit fiftyfifty</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty  - Sozialarbeiter</p>

<p>schon seit ANFANG an (.) ne de- des ist 'n SEHR SEHR gutes ZIEL (.) von ANfang an geWESEN (.) ne, es hat zwar hin und wieder diffeRENZEN gegeben aber die gibt es ÜBERALL. [ja] I: wie schaut's bei DIR aus; Georg: bei MIR ist das SO dass ich- I: WAS gefällt dir am meisten; Melanie: {(gleichzeitig) dass er MICH kennengelernt hat.} Georg: {(gleichzeitig) äh: von ANFANG an} äh: wirklich äh ein RÜCKhalt halt uns auch ge-hab', ne was ich-von die SOZIALarbeitern aus=geht- I: das findest du gut. Georg: ja. I: also jemand der dir: äh auf gut deutsch in den arsch tritt (.) quasi- Georg: äh: WENN ich (.) ARSCHtritt brauche dann brauch ich nur (.) in's büRO gehen und dann, ne; I: okay; Gisa: die HILfe auch von den sozialarbeitern man ist nicht ALLEINE. [ja, ja] I: mhm, wichtiges (.) wichtiger punkt. Lobo: weil: die helfen dir in JEder sit=tuation wo sie helfen KÖNNEN [mhm] (vgl. Zeile 1984-2025)</p>	<p>Georg: Ihm gefällt der Rückhalt der Sozialarbeiter</p> <p>Gisa: Gefällt die Hilfe von den Sozialarbeitern dadurch ist man nicht alleine.</p> <p>Lobo: Die Sozialarbeiter helfen in jeder Situation, in der sie helfen können</p>	<p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p>
<p>I: OKAY abgesehen jetzt von so: ähm: so klei-nicht nicht kleine fälle sondern EINZELFÄLLEN (.) gibt's sonst noch irgendwas geneRELL wo ihr sagt äh "des müsste sich noch ÄNdern" oder ist das so wie es jetzt ist in ORDnung. Lobo: dat' is' äh: Gisa: die tun ALLES wat' sie können. [ja, ja] Melanie: ich würd' das AUCH so;</p>	<p>Gisa: Die Sozialarbeiter tun allen was sie können</p>	<p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p>

<p>Lobo: dat' is': 'ne SUpEr arbeit wat' sie machen (.) die können auch nicht ALLES; ne (.) und: die ham' GRENzen die (.) die sie nicht überschreiten KÖNNEN und auch teilweise nicht überschreiten DÜRFen. ne; so. wir HAM' (.) es gibt ÜBERall gese-man muss sich an (.) gewisse REGELN HALten; die muss sich-muss man sich ÜBERALLha=Iten an die regeln [ja] ne; und: wer sich nicht an die regeln HÄLT (.) muss die konseQUENZEN ziehen. muss er auch HART-äh HART spüren=unter anderem; unter UMständen; {(gleichzeitig) und (?das ist?);}</p> <p>I: also, {(gleichzeitig) mit dem} was sie tun KÖNNEN [ja] machen sie eigentlich {(gleichzeitig) das beste;}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) also ich find'} das einzige was ich RICHTIG kritiSIERE ist möcht' sind diese PLASTIKtüten die man da bekommt die sind einfach UNhandlich. [lachen] die sind einfach BLÖD mit diesen PLASTIKdinger durch die gegend zu flitzen (vgl. Zeile 2055-2076)</p>	<p>Lobo: Die Sozialarbeiter machen eine super Arbeit. Sie haben aber auch ihre Grenzen und können auch nicht alles machen.</p> <p>Melanie: Sie stört die Plastiktüten die man bekommt. Sie sind unhandlich und deswegen mag sie es nicht damit herum zu laufen.</p>	<p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p> <p>Unzufriedenheit mit fiftyfifty</p>
<p>Gisa: ich FINde es einfach auch GUT die gehen mit uns die gehen ja SELBER an die grenzen dat' sie SELBER vor GERICHT stehen die sozialarbeiter [mhm] und und und so SO setzen sie sich für uns EIN und {(gleichzeitig) das finde ich SCHÖN; dat' muss (??)}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) UND wenn man mal (.) GAR} kein geld hat dann (.) dass man wenn man fragt ob man eine zeitung beKOMMEN kann um wieder ANzufangen, dass-da hab' ich auch noch (.) IMMER (??) beKOMMEN dass ich dann mal EINE kriege umSONST damit ich</p>	<p>Gisa: Sie findet den Einsatz der Sozialarbeiter gut, beispielsweise dass sie selber vor Gericht gehen und sich für die VerkäuferInnen einsetzen.</p> <p>Melanie: Die Sozialarbeiter geben einem auch mal eine Zeitung umsonst, wenn man gar kein Geld hat um wieder mit dem Verkauf anzufangen</p>	<p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p> <p>Zufriedenheit mit fiftyfifty - Sozialarbeiter</p>

<p>dann DAS REICHT dann auch erstmal, weil OHNE zeitung möcht' ich das nicht machen.</p> <p>I: SO wi-ähm: mit der letzten frage &lt;&lt;lacht&gt;&gt; ähm: kann ich euch dann entLASSEN und zwar würde ich von jedem gern' wissen wo er sich denn in fünf jahren sieht. wollen wir einfach reihum kurz und knapp was denkt ihr was ist in {(gleichzeitig) fünf jahren;}</p> <p>Melanie: {(gleichzeitig) würde gern' SELBER} sogar schon für fifty sogar schon gerne als streetworker dann vielleicht was machen können aber (??) wird's wohl nichts &lt;&lt;lachend&gt; werden&gt;; hh aber-</p> <p>Lobo: ICH bin mir-grad an: 'nem projekt dran wo de-wo ich heut' AUCH schon gesagt hab', ich schreib' wieder ein BUCH.</p> <p>I: DU schreibst ein BUCH? (.) ah!</p> <p>Lobo: zwar nicht über-ich HAB' mal eins geSCHRIEBEN (.) da habe ich als jugendlicher im knast gesessen, VIERHUNDERT seiten HANDgeschrieben-</p> <p>I: aber du hast vor in fünf jahren ein buch zu schreiben.</p> <p>Lobo: ich hab'-BIN DABEL; und habe jetz' wenn ich GLÜCK habe (.) is' dat' in fünf jahren zuGUNSTEN der fiftyfifty 'n RENNER.</p> <p>I: okay, gut.</p> <p>Melanie: oder halt rumzulaufen leuten an-anzubieten die obdachlos sind, sich zumindest (.) den AUSweis zu holen und (.) BEVOR sie SCHEISSE bauen [ja] oder sich halt (.) {(gleichzeitig) irgendwelche DEALER (??) oder irgendwas, ne-}</p> <p>I: {(gleichzeitig) machen wir reihUM?} (1) das würdest du dann als streetworker {(gleichzeitig) quasi machen-}</p>	<p>Melanie: In fünf Jahren würde si gerne selber bei fiftyfifty als Streetworker arbeiten</p> <p>Lobo: Er möchte in fünf Jahren ein Buch geschrieben haben. Und mit Glück ist das Buch in fünf Jahren zugunsten fiftyfifty erfolgreich.</p> <p>Melanie: In fünf Jahren würde sie gerne auch durch die Stadt laufen und wohnungslose Menschen zu ermutigen, sich einen fiftyfifty-Ausweis zu holen</p>	<p>Zukunftsblick</p> <p>Zukunftsblick</p> <p>Zukunftsblick</p>
---	---	--

<p>Melanie: {{gleichzeitig} ja so IRGENDWIE in der weise oder auch (.) oder kann SELBER in einer MIETSHAUS haben oder IRGENDETWAS (.) da würde ich gerne 'n bisschen mich-aber DAS (.) ist: ne finanziELLE sache wohl eher hm. {{gleichzeitig} (?man wird sehen?).}</p> <p>I: {{gleichzeitig} georg [ja]}, wo siehst du dich in fünf jahren.</p> <p>Georg: dass ich vielleicht äh= 'ne ARbeit hab' ob das jetzt: ta=TEILzeit ist oder äh MINiJob ist, ne HAUPTsache dass ich dann (.) sagen kann äh dass ich auch auch (1) in dies LEBEN reinkomm' wieder wo ich (.) zumindestens (.) BISschen äh DAZUgehören kann dass ich meine RENTE dann später bisschen wieder HÖHER ist wie JETZT-</p> <p>I: also du WILLST in den-in die ARBEITSWELT [ja] wieder EINsteigen; okay. Mirjam?</p> <p>Mirjam: ich BIN ja in der ARBEITSWELT äh, will WEITERIN in der arbeitswelt BLEIBEN, vielleicht DANN soGAR in 'ner: firma: wo ich äh: hh wieder 'n HUND haben kann wo ich den vielleicht sogar MITNEHMEN könnte oder sowas und ich möchte auf jeden fall wieder einen hund haben. {{gleichzeitig} aber ich bin im moment halt neun stunden}-circa neun, {{gleichzeitig} neun bis ZEHN STUNDen aus dem HAUS und das TUT man keinem HUND an.} (vgl. Zeile 2078-2130)</p>	<p>Melanie: Sie würde in fünf Jahren gerne ein Mietshaus haben</p> <p>Georg: Er würde gerne in fünf Jahren eine Arbeit haben. Ob Teilzeitarbeit oder Minijob ist egal. Wichtig ist nur, dass er wieder dazugehören möchte und seine Rente verbessern kann.</p> <p>Mirjam: Sie möchte in fünf Jahren immernoch arbeiten, vielleicht dann sogar in einer Firma in der sie einen Hund mitnehmen kann. Sie möchte nämlich wieder einen Hund haben. Problem ist momentan, dass sie zu lange auf der Arbeit ist und das nicht artgerechte Haltung für einen Hund wäre.</p>	<p>Zukunftsblick</p> <p>Zukunftsblick</p> <p>Zukunftsblick</p>
<p>Gisa: ja wo sehe ich mich in fünf JAHREN ich HOFFE dass mein geSUNDHEITLICHER ZUSTAND (.) BESSER ist dass ich endlich mal opeRIERT werden kann (.) also ich hab' 'nen LUNGENTUMOR der MÜSSte RAUS und (.) ich HOFFE</p>	<p>Gisa: In fünf Jahren würde sie gerne ihren Lungentumor entfernt haben bzw. entfernen lassen. Ansonsten soll es gerne so bleiben wie bisher.</p>	<p>Zukunftsblick</p>

<p>dass das mal irgendwann KLAPPT hh JA (.) und SONST denk' ich mir halt &lt;&lt;lachend&gt; bleibt es (??) wie es JETZT ist.&gt;</p> <p>I: wer will denn (.) in fünf Jahren noch bei fiftyfifty sein.</p> <p>Melanie: {{gleichzeitig} ich hätte GERne (??)}</p> <p>Lobo: {{gleichzeitig} ja ICH auf JEDEN !FALL!}</p> <p>Georg: {{gleichzeitig} klar!}</p> <p>Gisa: JA also-</p> <p>I: ALLE. {{gleichzeitig} okay; gut;}</p> <p>Lobo: {{gleichzeitig} ja.}</p> <p>Melanie: {{gleichzeitig} ja, eigentlich SCHON;} (vgl. Zeile 2136-2149)</p>	<p>Alle sehen sich in fünf Jahren noch bei fiftyfifty</p>	<p>Stellenwert fiftyfifty für die VerkäuferInnen</p>
---	---	--